



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Attentäter Hitlers - Ihre politischen und ideologischen Hintergründe und warum ihr Vorhaben scheiterte

Verfasserin

Christina Skotton

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 299 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Psychologie und Philosophie
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg.

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt

Eidesstattliche Erklärung:

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, sowie keine anderen Quellen als die angegebene benützt habe.

Christina Skotton

Wien, 27. April 2011

Danksagung

Da mit dieser Arbeit auch das Ende meiner Studienzeit einhergeht, möchte ich an dieser Stelle all jenen Menschen danken, ohne die es mir nicht möglich gewesen wäre, mein Ziel zu erreichen.

Zunächst gilt mein besonderer Dank meiner Familie, die mich nicht nur in finanzieller, sondern auch in mentaler Hinsicht unterstützt hat. Denn erst durch die sanfte Beharrlichkeit meiner Eltern habe ich den Weg Richtung Universität überhaupt eingeschlagen. Während meiner gesamten Studienzeit durfte ich ihren Schutz und ihre Liebe auf meiner Seite wissen, was mich so manches Hindernis leichter überwinden ließ.

Des Weiteren möchte ich mich recht herzlich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Dr. Christian- Hubert Ehalt bedanken, welchen ich in der letzten Phase meines Studiums als besondere Stütze erleben durfte. Dr. Ehalt war nie um gute Ratschläge verlegen, die mir das Verfassen meiner Arbeit mehr als erleichtert haben. Auf seine besondere Art und Weise ist es ihm immer wieder gelungen, mich nicht nur zu inspirieren, sondern auch zu motivieren und mir, basierend auf seinem umfangreichen Wissen, immer wieder neue Perspektiven zu eröffnen.

Außerdem möchte ich an dieser Stelle meinem Lebenspartner Thomas meinen Dank aussprechen, dem es gelungen ist, mir auch in den stressigsten Phasen der Studienzeit, ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Der mir durch seine Liebe Halt gegeben hat und mir unterstützend zur Seite stand, vor allem in jenen Zeiten, als ich das Gefühl hatte, im wahrsten Sinne des Wortes, vom Druck erdrückt zu werden.

Auch Ulrike, Manfred und Marvin gilt mein besonderer Dank. Liebevoll, herzlich und selbstlos – drei Eigenschaften, die sich in ihnen finden und einen – wussten sie es, mich nicht nur tatkräftig zu unterstützen, sondern mich durch ihren Zuspruch jedes Mal aufs Neue zu motivieren und mir Mut zu machen.

Abschließend gilt mein Dank auch meinem Freundeskreis. Zum einen möchte ich mich bei Anita, Nadine und Verena bedanken, die sich mir während des gesamten Studiums als treue Wegbegleiter erwiesen haben. Höhen und Tiefen waren kenn-

zeichnend für unseren Universitätsalltag, doch jegliches Hindernis erwies sich gemeinsam als leichter überwindbar und aus den anfänglichen Studienbekanntschaften wurden für mich drei wahre Freundinnen.

Zum anderen wird Sabine an dieser Stelle mein Dank zu Teil. In ihr findet sich ein besonderer Mensch, den ich schon mein halbes Leben an meiner Seite wissen darf. Als langjährige Freundin stand sie mir nicht nur mit ihrem Rat zur Seite, sondern übte durchaus auch Kritik, was mir wiederum neuen Ansporn gab. Mit Engelsgeduld erwies sie sich als gute Zuhörerin, die es immer wieder geschafft hat, mich zu motivieren.

Auch Paul sei zu danken, dem es auf seine ganz eigene Weise gelungen ist, mich zu unterstützen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Forschungsinteresse.....	4
3.	Widerstand und Tyrannenmord.....	5
4.	Kategorien von Attentätern.....	12
5.	Fallbeispiele von Attentatsversuchen	13
5.1.	Maurice Bavaud – Ein Attentäter im Schatten eines Schizophrenen?	13
5.1.1.	Die Entscheidung zur Tat	13
5.1.2.	Die Versuche eines Attentats und deren Vorbereitungen	15
5.1.3.	Die Verhaftung und folgende Verhandlung	20
5.1.4.	Verschlüsselte Offenbarungen	22
5.1.5.	Das Warten auf den Tod	27
5.1.6.	Nachfolgende Ermittlungen und resultierende Erkenntnisse	28
5.1.7.	Die These „Tell 38“	30
5.2.	Georg Elser – der einsame Attentäter	33
5.2.1.	Biographischer Hintergrund.....	33
5.2.2.	Eine einsame Tat	38
5.2.3.	Der Entschluss	39
5.2.4.	Die Vorbereitung.....	40
5.2.5.	Der Fehlschlag	44
5.2.6.	Erste Reaktionen	45
5.2.7.	Die gescheiterte Flucht.....	46
5.2.8.	Verhaftung und Verhör	47
5.2.9.	Das Geständnis	49
5.2.10.	Vernehmungen unter verschärften Bedingungen	52
5.2.11.	Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau & der Tod Elsers	53
5.2.12.	Folgen für die Sicherheitsmaßnahmen	55
5.2.13.	Elsers Mut wird anerkannt(?)	55

5.2.14.	Die Darstellung des Attentatversuchs in „Zeitungszeugen“	59
5.2.14.1.	Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“	59
5.2.14.2.	Die „Münchner Neueste Nachrichten“	65
5.3.	Militärische Attentatsvorhaben	72
5.3.1.	Die Vorgeschichte	72
5.3.2.	Der Wendepunkt- Zusammenschluss zum Verschwörerkreis	75
5.3.2.1.	Der Kern	75
5.3.3.	Staatsstreichpläne & Attentatversuche	91
5.3.3.1.	Kritische Gedanken zu den hitlerschen Plänen	91
5.3.3.2.	Die Krisen um Fritsch und Bloomberg- erste Umbruchgedanken	93
5.3.3.3.	Erste verschwörerische Pläne	94
5.3.3.4.	Der beck'sche Versuch Hitler auf einen anderen Kurs zu bringen	97
5.3.3.5.	Becks Entscheidung für den Widerstand- Aufschwung für die Verschwörung	100
5.3.3.6.	Der Rücktritt Becks	102
5.3.3.7.	Intensivierung der Staatsstreichplanung	107
5.3.3.8.	Endphase der Planung	111
5.3.3.9.	Das oppositionelle Vorhaben wird durchkreuzt	113
5.3.3.10.	Trotz Fehlschlag hält die Opposition an ihrem Vorhaben fest	121
5.3.3.11.	Der Einmarsch in Polen- Wieder erstickt der Staatsstreich im Keim	122
5.3.3.12.	Der Entschluss zum Attentat unter Ausführung von Erich Kordt	125
5.3.3.13.	Die Verschwörer erhalten wichtigen Zuwachs	127
5.3.3.14.	Attentatspläne	130
5.3.3.15.	Plan – Durchführung – Scheitern	131
5.3.3.16.	Pistole oder Sprengstoff?	133
5.3.3.17.	Der Attentatsversuch von Oberst Freiherr von Gersdorff	135
5.3.3.18.	Die Opposition beweist unbezwingbaren Kampfgeist	136
5.3.4.	Graf Claus Schenk von Stauffenberg und die „Operation Walküre“	138
5.3.4.1.	Sein Weg in den Widerstand	138
5.3.4.2.	Bereit für den Widerstand	141
5.3.4.3.	Die Planung von „Operation Walküre“	143
5.3.4.4.	Erste Versuche	147
5.3.4.5.	Der stauffenbergsche Entschluss zum Attentat	149
5.3.4.6.	Der 20. Juli 1944	152
5.3.4.7.	Das Schicksal der Verschwörer	156

6.	Politische und ideologische Hintergründe.....	157
6.1.	Maurice Bavaud und Marcel Gerbohay	157
6.2.	Georg Elser	172
6.3.	Die Verschwörer unter besonderer Rücksichtnahme von Stauffenberg .	174
7.	Schlusswort.....	177
8.	Zusammenfassung	182
9.	Literaturverzeichnis.....	187

1. Einleitung

Betrachtet man die Geschichte des 2. Weltkriegs mit Schwerpunkt auf die Geschehnisse innerhalb des Dritten Reiches, so wird eines deutlich, nämlich dass sich darin ein Mann findet, dessen Name und Taten im öffentlichen Bewusstsein, im kollektiven Gedächtnis, verankert ist. Die Rede ist, wie nicht anders zu erwarten, von Adolf Hitler, der durch seine Gräueltaten und durch sein scheinbar gewissenloses Agieren versucht hatte, die Vorherrschaft Europas zu erlangen.

Adolf Hitler zählt ohne Zweifel zu den bekanntesten und mächtigsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Sein Geist und seine Taten erhalten immer dann Präsenz, wenn Brutalität, Rassenhass und Intoleranz in den Vordergrund rücken.¹ „Sein Gesicht- auf den ersten Blick zu erkennen und von geradezu ikonischer Einprägsamkeit wie kein zweites in der modernen Welt- wird selbst jenen unvergessen bleiben, die ihr Leben in Frieden zubringen dürfen.“²

Es war das Jahr 1923, als Adolf Hitler die politische Bühne erstmals betreten sollte und diese, bis zu seinem Tod 1945, als Raum für sein brutales Schauspiel nutzen wird. Durch seine Ideologie und politische Intention folgen Jahre einer Inszenierung, welche von der deutschen, und später auch von der österreichischen Bevölkerung, zunächst spannend verfolgt und auch getragen wurde.

Auch fünf Jahre nach Beendigung des Ersten Weltkriegs, war Deutschland gefangen in einer Chaossituation. Die Schmach der Niederlage war noch nicht überwunden, die Friedensbedingungen der Alliierten ruhten belastend auf den Schultern und führten zu allgemeiner Verbitterung. Trotz einer Verfassung im parlamentarischen Sinne, welche das Reich seit 1919 hatte, war das Fehlen der demokratischen Basis spürbar. Ebenso die wirtschaftliche Lage ließ Böses ahnen, war man doch mit einer rasenden Inflation konfrontiert, die dem Geld nahezu jeglichen Wert raubte. Gefühle von Unzufriedenheit und Verzweiflung erwiesen sich als ständiger Wegbegleiter der Mehrheit des deutschen Volkes. So überrascht es auch nicht,

¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 12

² ebda. S. 12

dass der Ruf nach einer starken, führenden Persönlichkeit laut wurde, der in Adolf Hitler, nur einige Jahre später, seine Erfüllung finden sollte.³

Der erste Erfolg, bei seinem Putschversuch 1923, sollte ihm noch verwehrt bleiben, seine ‚nationale Revolution‘ glich einem Scherbenhaufen, mit dem Resultat seiner Verhaftung und dem gerichtlichen Urteil des Hochverrats, welches ihm eine Haftstrafe von fünf Jahren einbringen sollte. Während der Verhandlung zeichnete sich bereits ab, dass Hitler der Überzeugung verfallen war, zu Großem berufen zu sein und äußerte:⁴ „Mögen sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichts der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerreißen, denn sie spricht uns frei.“⁵

Es war der 30. Jänner 1933, der für Hitler einen seiner bedeutungsvollsten Tage darstellen sollte, dies war jener Tag, an dem Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler erhoben hatte. Der Weg an die Regierungsspitze äußerte sich jedoch weniger in der oft genannten ‚Machtergreifung‘, sondern vielmehr durch eine⁶ „[...] schmierige Hintertreppenintrige der politischen Elite“⁷, die im Glauben war, dass Hitler und seine NS- Bewegung bald einer politischen Untergrabung erliegen werden. Man wiegte sich zudem in der Sicherheit, dass er eine zu kontrollierende Persönlichkeit darstellte, die man im Fall der Fälle durchaus zügeln könnte.⁸ Ein fataler Trugschluss, welcher die Geschichte in ungeahnte Dimensionen lenken wird, denn der Weg für Adolf Hitler war nun mehr oder minder geebnet, um jene Macht zu übernehmen, mit der er befähigt war, Deutschland und die Welt in einen Krieg zu führen.

Wenngleich die Mehrheit der Bevölkerung dem Bann des Führers verfallen war und der Propaganda blinden Glauben schenkte, gab es dennoch große Persönlichkeiten, die den Mut hatten, durch kritisches Denken, dass NS-Regime in Frage zu stellen und der Propagandamaschinerie, mit all ihren Versuchungen, zu widerstehen. Die Erkenntnisse, welche aus der aktiven Auseinandersetzung mit dem herrschenden Geschehnissen resultierten, mündeten bei einigen in dem Ent-

³ vgl. Moorhouse, 2006, S. 17ff

⁴ vgl. ebda. S. 23

⁵ ebda. S. 23, zit. nach: Alan Bullock: Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf 1961, S. 116

⁶ vgl. ebda. S. 25ff

⁷ ebda. S. 26

⁸ vgl. ebda. S. 26ff

schluss, dem gewaltsamen und skrupellosen Machenschaften, verursacht durch die hitlersche Bewegung, ein Ende zu bereiten. Es entwickelte sich eine Gegnerschaft, welche auch unter Einsatz des eigenen Lebens bereit war, angetrieben durch unterschiedlichste Motivation, den Kampf zu beginnen. Jenen Kampf, der durch die Beseitigung Hitlers - durch die Durchführung eines geglückten Attentats - sein Ziel erreicht haben würde.

Nahezu jeder Attentäter, ob als Held gefeiert oder als Verräter geächtet, kann sich eines sicher sein, nämlich nicht in Vergessenheit zu geraten. Anders jedoch bei jenen, welche vom Vorhaben geleitet waren, Hitler zu ermorden, denn diese verharren lange Zeit unter dem Mantel der Unbekanntheit. Dennoch steht es außer Frage, dass den Attentätern Hitlers, obgleich eine Erreichung ihres Zieles nicht von Erfolg gekrönt werden sollte, ein gewisser Grad an Anerkennung zu Teil werden sollte. Waren es doch sie, die durch den Akt der Selbstlosigkeit versuchten, die Welt von Hitler zu befreien.⁹

In den letzten Jahrzehnten erfolgte allerdings eine erste Annäherung an diese Thematik und vor allem durch die Werke von Will Berthold und Roger Moorhouse wurde den Attentätern Hitlers eine erste Würdigung zu Teil, indem diese ihr Vorhaben, ihre Pläne und die Umsetzung eben dieser, ins Licht der Öffentlichkeit rückten.

Die vorliegende Arbeit wird sich mit drei unterschiedlichen Kategorien der Attentäter Hitlers beschäftigen, genauer gesagt mit dem religiös, ideologisch und beauftragten Attentäter Maurice Bavaud, sowie dem Typus des ideologischen Einzeltäters durch das Fallbeispiel Georg Elser und abschließend mit jener der Verschwörung. Diese Einschränkung musste getroffen werden, da eine Widmung aller Attentäter den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Denn in Hitler findet sich ein Staatsmann, auf welchen, so das Resultat historischer Forschungen, nicht weniger als 42 Versuche der Ermordung gestartet wurden, wenngleich auch diese Zahl nicht zweifelsfrei bestätigt werden kann. Hinzu

⁹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 13

kommt, dass viele attentäterische Vorhaben, basierend auf dem Faktum des Quellenmangels, nur schwer nachvollziehbar und rekonstruierbar sind.¹⁰

2. Forschungsinteresse

Wie die Einleitung bereits erkennen lässt, widmet sich diese Arbeit der Thematik der Attentäter Hitlers. In der breiten Öffentlichkeit herrscht vorwiegend Unbekanntheit über die Täter und ihre Pläne, wenngleich Graf Claus Schenk von Stauffenberg und seinem Attentatsvorhaben wohl die größte Bekanntheit zu Teil wird.

Als ich vor kurzem die Ausstellung des österreichischen Widerstandes im Dokumentationsarchiv in Wien besucht habe, erhielt ich einen völlig neuen Zugang zum Themengebiet des 2. Weltkriegs. Denn erstmals wurde mir vor Augen geführt, dass ich den herrschende Widerstand in punkto Zahl seiner Ausführenden weitgehend unterschätzt habe.

Während viele Männer und Frauen ihren Widerstand durch Stillschweigen zum Ausdruck brachten, andere wiederum die Form der offenen Opposition wählten und somit entweder Kritik verlauten ließen, oder sich den für die Nationalsozialisten gewinnbringenden Aktionen entzogen, gab es allerdings auch eine Vielzahl, welche aktiven Widerstand leisteten. Darunter sind nun unter anderen jene anzusiedeln, welche die Gefahr Hitler erkannten und ihr Einhalt gewähren wollten.¹¹

In diesem Sinne widmet sich die vorliegende Arbeit der Frage, was unter Widerstand zu verstehen ist und was passiert, wenn dieser in Tyrannenmord mündet? Ab welchem Zeitpunkt ist dieser legitim? Kann Mord, obgleich nun an einem tyrannischen Staatsoberhaupt, den Status der Legitimierung erreichen?

Außerdem wollte ich der Frage auf den Grund gehen, wie sich die Planungsphase der Attentäter gestaltet hatte und warum die Ausführung in ein Scheitern münden musste. Basierte dies auf dem so oft hervorgehoben ‚glücklichen‘ Zufall, den Hitler

¹⁰ vgl. Moorhouse, 2006, S. 12

¹¹ vgl. Fraenkel; Manvell, 1969, S. 19

auf seiner Seite wissen durfte? Oder lag es an einem fehlerhaften Vorgehen, welches eventuell, unwissentlich, durch Gründe des Gewissens gestützt wurde?

Hinsichtlich dessen stellte sich mir natürlich die Frage nach der Motivation, welche sich hinter den Attentatsvorhaben verborgen hatte. Was war die politische und/oder ideologische Intention der hitlerschen Attentäter?

Somit lassen sich folgende Fragestellungen formulieren, welche durch die vorliegende Arbeit eine Klärung finden sollen:

Kann Tyrannenmord von der Perspektive der ethischen Legitimität gesehen werden?

Wie gestaltete sich Planung und Verlauf des Attentats? Warum musste es scheitern?

Was war die politische und ideologische Motivation der Attentäter(-gruppen)?

3. Widerstand und Tyrannenmord

Diktaturen stellen die Menschen vor eine Herausforderung, vor allem diejenigen, welche ihr Leben nach dem Gebot der Freiheit leben wollen. Es kommt zu einem Konflikt zwischen Moral und Überleben, den die Mehrheit dadurch löst, indem sie an der Bewältigung scheitern und sich somit im Kreislauf der Schuld wieder finden. Es folgt der Rückzug oder die Mobilisierung von moralischen Kräften, wobei Letzteres nicht selten zur Konsequenz des Scheiterns führt. Es ist die Nachgabe einer Versuchung, die dazu führt, sich von einer Weltanschauung begeistern zu lassen, die sie zu Schuldigen machen wird, oder aber es kommt zum Entschluss, durch mitmenschliches Handeln von eben dieser drohenden Schuld Abstand zu nehmen.¹²

Der Begriff des Widerstandes lässt sich nicht ganz einfach einer Definition unterziehen, denn allgemein betrachtet, kann darin die Reaktion eines Einzelnen oder einer Gruppe auf herrschende Ungerechtigkeiten, wie dem Missbrauch von Macht oder der Verletzung von Menschenrechten verstanden werden. In diesem Sinne

¹² vgl. Steinbach, 2004, S. 55

erlebt Widerstand insofern seine Rechtfertigung, als es zu einem Verstoß der grundsätzlichen demokratischen, rechtsstaatlichen Ordnung kommt.¹³

„Der Widerstand gegen die Staatsgewalt gehört zu den heikelsten Themen in der Geschichte jedes Volkes, wird in der Öffentlichkeit leidenschaftlich diskutiert und dabei oft mehr verzehrt als geklärt.“¹⁴ Nicht selten kommt es mangels gesicherter Quellen oder fehlender kritischer Betrachtung zu Mythen- und Legendenbildung. Außerdem gestaltet sich der Prozess der Wahrheitsfindung als durchaus schwierig.¹⁵

Besonders im Bereich des militärischen Widerstandes des dritten Reiches wird man mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass das vorhandene Quellenmaterial zwangsläufig Mängel und Missverständnisse aufweist. Denn die Widerstandstätigkeit war ein lebensgefährliches Unternehmen, da die Gefahr, entdeckt zu werden, ein ständiger Begleiter war und so überrascht es nicht, dass nur wenige schriftliche Aufzeichnungen gemacht wurden. Anzuführen ist hier allerdings, dass innerhalb der Verschwörung in welcher Ludwig Beck eine zentralere Rolle gespielt hat, mehr Überlieferungen vorzufinden sind, nicht zuletzt auch deshalb, weil Beck selbst Tagebuch geführt und diverse Denkschriften verfasst hatte. Bei der Quellenanalyse hinsichtlich des Widerstandes im Dritten Reich ist zu berücksichtigen, dass es nicht einfach nur ausreicht, unterschiedliche Aussagen zu vergleichen und gegeneinander abwägt zu unterziehen, sondern¹⁶ „das Milieu berücksichtigt, in dem die angeblich beweiskräftigen Worte gesprochen wurden.“¹⁷ Denn das altbekannte Problem zwischen dem Sender, der eine Botschaft ausspricht und dem Empfänger, der die Botschaft erhält, aber dieser eine andere Wertigkeit zuschreibt, trägt nicht minder zu einer Reduktion der Beweiskraft eben dieser Aussage bei.¹⁸

Gerade im Bereich des Militärs war das Denken im politischen Rahmen sehr begrenzt, denn die Wertsetzung vollzog sich in der Sphäre von Tüchtigkeit, welche es im eigenen beruflichen Milieu unter Beweis zu stellen galt. Die Mehrheit der mi-

¹³ vgl. Kruth, 2011, S. 5

¹⁴ Schall- Riaucour, 1972, S. 179

¹⁵ vgl. ebda. S. 179

¹⁶ vgl. ebda. S. 180ff

¹⁷ ebda. S. 182

¹⁸ vgl. ebda. S. 182

litärischen Opposition sah ihre Motivation nicht in der hitlerschen Politik, sondern eher in der durch ihn herbeigeführten Erweckung des militärischen Dilettantismus. Die Beherrschung der Politik sprach man in militärischen Kreisen den Zivilisten zu, denn hinter den Verschwörern der Wehrmacht verbarg sich nur selten ein Ehrgeiz politischer Natur.¹⁹

Ein Merkmal, das unausweichlich mit dem Widerstand in Verbindung steht, ist die Auflehnung gegen eine bestehende Rechtsordnung, welcher der Bürger gemäß seines Pflichtbewusstseins, Gehorsam leisten sollte. Nun stellt sich natürlich die Frage, ob dies auch dann noch den Anspruch auf Gültigkeit besitzt, wenn durch den Staat und seine leitende Instanz Menschenrechte missachtet werden und Unmenschlichkeit in den Vordergrund gerät? Wird Widerstand dann nicht legitim? Eine Frage, deren Beantwortung auch für die Justiz nach 1945, hinsichtlich der Widerständler gegen das NS-Regimes, eine große Rolle spielen sollte, da man sich über die Bewertung und die Folgen für deren Handeln noch nicht im Klaren war.²⁰

Durch die Präambel, welche 1953 im deutschen Bundesentschädigungsgesetz ihre Hervorhebung fand, zeigte sich erstmals eine Veränderung des politischen Bewusstseins. Man sah im widerständischen Handeln, welches auf Basis des Gewissens oder des Glaubens stattgefunden hatte, nun ein Verdienst am Wohlergehen des deutschen Staates. Eine Anerkennung, welche von der Mehrheit der damaligen deutschen Bevölkerung, keinen Zuspruch fand.²¹

Bei einer repräsentativen Umfrage im Jahre 1951, sprachen sich 30% gegen die Widerstandsgruppe vom 20. Juli aus. Weitere 21% waren damals der Überzeugung, dass Deutschland als Sieger aus dem Weltkrieg hätte treten können, wenn durch den Akt des Widerstandes nicht eine Schwächung der deutschen Streitkräfte erfolgt wäre. Ein Faktum, welches sich auch bis 1964 nicht ändern sollte, standen noch immer 32% der Deutschen dem Widerstand gegen das NS-Regime negativ gegenüber. Erst 1984 kam es zur Wende, denn mittlerweile sahen 60% der Deutschen in der oppositionellen Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus einen

¹⁹ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 55

²⁰ vgl. Ueberschär, 1994, S. 203ff

²¹ vgl. ebda. S. 205

Akt, dem Ehre gebühre. Diese Zahl steigerte sich bis 1989 auf 81% der Deutschen, die dem Attentat um die Gruppe Stauffenberg Patriotismus zusprachen.²²

Besonders der Widerstand der Kommunisten wurde mit kritischen Augen betrachtet, hatte man doch erkannt, dass die Zielsetzung eines kommunistischen Staates, dem des NS-Regimes hinsichtlich eines Punktes absolut übereinstimmte, nämlich dass auch diese eine Herrschaft anstrebten, die sich diktatorisch äußern würde.²³

Fritz Bauer versuchte sich an juristischen Argumenten, die veranschaulichen sollten, dass der militärische Verschwörerkreis um Stauffenberg weder des Hoch- noch Landesverrats beschuldigt werden könne. Er sah im NS- Regime einen Staat des Unrechts, der willkürlich, fast täglich das Recht schändete.²⁴ „Im Rechtsstaat, so erklärte er, gab es kein Widerstandsrecht, „solange die Menschenrechte gewahrt werden, solange eine Möglichkeit zur Opposition besteht und einem Parlament Gelegenheit zur Gesetzgebung gegeben ist, solange unabhängige Gerichte walten und die Gewalten geteilt sind. Das Widerstandsrecht erwacht aber wieder zu lebendiger Wirklichkeit, wenn eine dieser Voraussetzungen in Wegfall tritt“. Und aus Schillers ‚Wilhelm Tell‘ deklamierte er: ‚Nein, eine Grenze hat die Tyrannennmacht...‘.²⁵

Um ansatzweise einen ethischen Anspruch der Legitimität von Widerstand zu erhalten, war es oberste Prämisse, dass die führenden Persönlichkeiten sich an ihrem Wissen und Gewissen orientierten, um eine bessere Ordnung zu schaffen. Es galt sich also einen Überblick über die Gesamtlage zu verschaffen und in weitere Folge für die erblickten Möglichkeiten Vorkehrungen zu treffen, damit die folgenden Maßnahmen mit höchstmöglicher Sicherheit, zu einem Erfolg werden zu können.²⁶ Doch gilt es zusätzlich auch immer zu beachten, mit welchem Maß gemessen wird. Denn es macht einen Unterschied, ob der Mensch und sein Verhalten als moralisches Individuum, oder als Verantwortungsträger für andere Menschen betrachtet wird.²⁷

²² vgl. Kellerhoff, 2003, S. 17ff

²³ vgl. Ueberschär, 1994, S. 205

²⁴ vgl. ebda. S. 209

²⁵ ebda. S. 209, zit. nach: Friedrich Schiller, Wilhelm Tell, Zweiter Aufzug, Zweite Szene, vgl. Schiller: Sämtliche Werke, Berliner Ausgabe, Bd. 5, 1, Berlin und Weimar, 1990, S. 143)

²⁶ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 190

²⁷ vgl. Heck, 1976, S. 31

Im Bereich des Widerstandes lassen sich grundlegend zwei Methoden aufzeigen, welche nun anhand des militärischen Widerstandes im Dritten Reich ihre Verdeutlichung finden sollen. So gibt es den passiven Widerstand, der sich durch seine legitime Methodik von jenem des aktiven Widerstandes, gekennzeichnet durch illegitime Methoden, unterscheidet. Gerade der Kampf gegen Hitler verlangte äußerste Vorsicht, die ein Agieren nur unter dem Mantel der Verborgenheit ermöglichen sollte. Generaloberst Ludwig Beck dient hier als gutes Beispiel, versuchte er doch vorerst seinen widerständischen Gedanken, versteckt formuliert, durch Denkschriften Ausdruck zu verschaffen, um so Hitler dessen Fehleinschätzungen zu verdeutlichen. Doch ähnlich wie die Methode des kollektiven Rücktritts der deutschen Generäle, verfehlte sein ‚papierener‘ passiver Widerstand die erhoffte Wirkung. Denn ein Zusammenschluss der Führungsgeneräle war, bei diesen noch besonders vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, schier undenkbar, standen doch mehr politische als militärische Gegensätze im Vordergrund.

Auch die Form des Widerstandes durch den individuellen Rücktritt, welchen Beck angestrebt und umgesetzt hatte, sollte den Kreis der Verschwörung nicht näher an ihr Ziel bringen. Denn im NS- Regime war für Individualität kein Platz und deshalb war jeder Posten leicht neu zu besetzen, nicht aber so in den Reihen der Opposition.

Bevor man nun zur aktiven Widerstandsform übergang, strebte man durch den Widerstand aus dem Ressort, eine Besserung der Verhältnisse an. Hier versuchte man bei diversen Lagebesprechungen durch Einwände, basierend auf Kriegsnotwendigkeiten, bei Auseinandersetzungen die gewünschte Umstimmung zu erreichen.²⁸

Im aktiven Widerstand, in dem man sich vorwiegend mit Attentatsplänen, Militärputsch und Hoch- bzw. Landesverrat beschäftigte, wurden die Verschwörer mit der Problematik der Eidtreue konfrontiert.²⁹ „Die Verpflichtung des Staatsoberhauptes und Vorgesetzten gegenüber dem Soldaten, der ihm den Treueid leistet, ist keine gesetzliche oder vertragliche Bindung, sondern eine ethische; das erschwerte den Schritt über die legalen Grenzen.“³⁰ Eine Truppe zu finden, welche sich gegen Hitler richten würde, war äußerst schwierig, denn der Mythos des blinden Gehorsams

²⁸ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 192ff

²⁹ vgl. ebda. S. 197

³⁰ ebda. S. 198

einer Truppe gegenüber ihrem militärischen Vorgesetzten, erwies sich als Trugschluss.

Bezüglich des Verrates am Vaterland muss die Unterscheidung zwischen Hoch- und Landesverrat getroffen werden. So zeigt sich der Hochverrat als Verrat mit der Absicht, dem Volk seinen wohlgesinnten Dienst zu erweisen, während hinter dem Landesverrat der persönliche Nutzen steht.

Obwohl viele der Verschwörer ein Attentat auf Hitler anvisierten und dies letztendlich auch pflanzen sowie durchzuführen versuchten, gab es unter den Militärs auch einige, welche den Schritt zum politischen Mord nicht wagen wollten, war dieser doch zutiefst verabscheuungswürdig.³¹

Erst wer unter einem tyrannischen Regime leben musste, ist sich dessen bewusst, dass ein Sturz eben dieses, nahezu unmöglich ist. Dennoch wagten sich einige tapfere Männer und Frauen an den Versuch heran, da Gesetze in Zeiten der Not ihre Gültigkeit verlieren. Würde man im Gesetz das höchste aller Dinge sehen, dann wäre eine Klärung der Frage hinsichtlich der Beurteilung von Widerstand nicht mehr von Nöten. Doch gilt es zu beachten, dass die Wertigkeit des Lebens über jener des Gesetzes liegt. Daher, kommt es bei einem Akt des Widerstandes zur Opferung des Gesetzes, um so das Leben und das darin inkludierte Recht zu retten. Und von eben diesem Gedanken geleitet, versuchten die Männer und Frauen des Widerstandes, dem NS- Regime ein Ende zu setzen.³²

Der Begriff des Tyrannenmordes findet seine Definition in der Ermordung eines Herrschers, welcher geprägt von Ungerechtigkeit, ein Volk unter Gewalteinwirkung unterdrückt. Der Versuch der Klärung der Frage, ob der Tyrannenmord als berechtigtes Mittel zum Einsatz kommen darf, um ein Volk zu befreien, findet seine Anfänge in der philosophischen Antike. Der Mensch gerät in einen inneren Konflikt, gilt es doch herauszufinden, wo das geringere Übel zu finden sei. So muss die Wahl getroffen werden, ob man selbst Opfer von Gewalt und Unterdrückung bleiben möchte, oder ob der Tyrann zum Zielobjekt der Gewaltanwendung, die in dessen Ermordung münden wird, erhoben werden soll.³³

³¹ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 201ff

³² vgl. Heck, 1976, S. 21

³³ vgl. Kruth, 2011, S. 3ff

Die Demokratie in Athen soll aus eben einer solchen Entscheidung gründen, wurde doch 514 v. Chr. ein Anschlag, ausgeführt von Harmodios und Aristogeiton, auf die Brüder Hippias und Hipparchos verübt, welcher letzterem das Leben kosten sollte.³⁴

Der Philosoph Thomas von Aquin sieht im Akt der tyrannischen Tötung dann eine gerechtfertigte Tat, wenn diese basierend auf einem allgemeinen Mehrheitsbeschluss ausgeführt wurde. Denn sobald ein Einzelner eine Bedrohung für die Allgemeinheit darzustellen vermag, gilt es, diesen zu töten, da das Gemeinwohl zu erhalten ist, um aus dem 'Bösen', das 'Gute' resultieren zu lassen.³⁵

Martin Luther unterscheidet drei Typen von Tyrannen, nämlich den geistlichen, den weltlichen und den apokalyptischen. Die beiden erstgenannten erkennen die Schranken Gottes und richten demnach auch ihre Handlungen aus. Doch der apokalyptische Tyrann agiert in vollstem Bewusstsein über dem Recht. In diesem Sinne kommt es zu folgender Forderung seitens Luther:³⁶ „Man muss dem Verbrecher ein Ende machen wie einem reißenden Tier und seine Helfer zurückschlagen wie Räuber.“³⁷ „Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr fangen will, ist ihm das Schwert gegeben.“³⁸

Um es mit den Worten von Hans Bernd Gisevius zu halten: „Nicht jeder Staatsstreichversuch ist nach den gleichen ethischen Maßstäben zu messen. Ich spreche von innen- und außenpolitischen Zuständen, wo Mord und Willkür wüten, wo das Blutbad eines Krieges unmittelbar in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt ist, wo es nicht mehr um das eigene Land geht, wo das Schutzinteresse für Millionen von unschuldigen Menschen gebieterischer wird als das Sich- Klammern an ein von dem Tyrannen tausendfach gebrochenes Recht.“³⁹

Widerstand kann immer nur anhand der Grenzen seiner damaligen Gegenwart eine angemessen Würdigung zu Teil werden und dieser ist somit gleichzeitig als

³⁴ vgl. Kruth, 2011, S. 4

³⁵ vgl. ebda. S. 22

³⁶ vgl. Heck, 1976, S. 30

³⁷ ebda. S. 30

³⁸ ebda. S. 35

³⁹ Baigent; Leigh, 1994, S. 28 zit. nach: Gisevius, Hans. Bis zum bitteren Ende. S. 346

Produkt und Gegensatz seiner eigenen Zeit zu betrachten.⁴⁰ Denn man sollte sich immer vor Augen halten, dass „[...] wer im Spiegel der Vergangenheit zulesen weiß, dem erschließt sich die Zukunft leichter“.⁴¹

4. Kategorien von Attentätern

Grundsätzlich lässt sich die Feststellung machen, dass Attentäter meist jung, männlich und in den meisten Fällen in ihre Umwelt schlecht integriert sind. Man kann nun anhand einer Typologie sechs unterschiedliche Attentäterprofile hinsichtlich ihrer Motivation unterscheiden.⁴²

Attentätertypus Nummer eins, der geistig verwirrte Einzeltäter, wird von irrationalen Gründen zur Tat geleitet und nicht selten kommt es zur totalen Abkoppelung von der Realität. Der idealistische Einzeltäter hingegen verfolgt rational begründbare Ziele, durch deren Erreichung die Veränderung eines Zustandes, der rechens oder unrechens, als unerträglich erachtet wird, erfolgen würde. Im religiösen Eiferer findet sich die dritte Kategorie eines Attentäters, welcher seine Tat, durch den Auftrag von Gott, mit reinem Gewissen begeht. Meist finden Attentäter dieses Typus in ihrem Umfeld Bestätigung und Bestärkung für ihr Vorhaben. Jene die aufgrund von materiellem Nutzen morden, also Auftragsattentäter, spiegeln sich im gedungenen Mörder, der in keiner Beziehung zum Opfer steht.⁴³

„Mit höchsten moralischen Ansprüchen an sich selbst und an ihre Tat dagegen treten meistens Attentäter des fünften Typus auf, die Vollstrecker von Verschwörungen.“⁴⁴ Meist zielt das Vorhaben eben dieser auf einen politischen Mord, um in weiterer Folge das politische Regime zu beeinflussen. Letzter und sechster Typ der hier angeführten Attentäterkategorisierung bildet der politische Terrorist, der mordet um Angst, Schrecken und Verunsicherung zu erzeugen.⁴⁵

⁴⁰ vgl. Ueberschär, 1994, S. 79

⁴¹ Heck, 1976, S. 19

⁴² vgl. Kellerhoff, 2003, S. 20

⁴³ vgl. ebda. S. 20ff

⁴⁴ ebda. S. 22

⁴⁵ vgl. ebda. S. 22ff

Wirft man einen Blick auf die Geschichte der Welt, so trifft auf die meisten Attentäter eine dieser Kategorien zu, wenngleich auch viele Attentate die Menschheit vor ein Rätsel stellen. Man nehme als Beispiel den Mord an J.F. Kennedy. Die angeführte Kategorisierung ist bei weitem nicht die einzige. So hat sich auch schon George Fehterling, um nur ein Beispiel zu nennen, mit diesem Phänomen beschäftigt. Er trifft die Unterscheidung zwischen dem Mord aufgrund von anvisierter politischer Enterbung, dem Auftragskiller, dem Attentäter der ideologisch oder religiös motiviert ist, dem Mord basierend auf dem Streben nach Aufmerksamkeit und dem Attentäter der Selbstjustiz betreibt.⁴⁶

Jene Attentäter, mit welchen sich diese Arbeit im folgendem auseinandersetzen wird, lassen sich zum Großteil eindeutig einer Kategorie zuordnen. So würde ich zum einen, Georg Elser dem idealistischen Typus zuordnen und zum anderen, die militärische Opposition mit ihren Verschwörern, jenem der Vollstrecker von Verschwörungen. Maurice Bavaud lässt für mich allerdings keine eindeutige Zuschreibung zu, da ich in diesem sowohl den idealistischen, religiösen, als auch im weitesten Sinne den gedungene wieder finde.

Die Anzahl der Attentate, welche auf Hitler verübt wurden, bleibt ungeklärt, wobei in Expertenkreisen die Zahl 46 hinsichtlich (nennenswerter) Anschläge, zwischen den Jahren 1921- 1945, kursiert.⁴⁷

5. Fallbeispiele von Attentatsversuchen

5.1. Maurice Bavaud – Ein Attentäter im Schatten eines Schizophrenen?

5.1.1. Die Entscheidung zur Tat

Maurice Bavaud wurde als Ältester von sieben Kindern, als Sohn einer Familie mittleren Standes, am 15. Januar 1916, in Neuenburg geboren. Da seine Eltern streng dem katholischen Glauben folgten, genoss auch Bavaud eine Erziehung in Sinne des Katholizismus und besuchte zunächst eine katholische Privatschule, welche er im Alter von 16 Jahren verlassen hatte, um den Beruf des technischen

⁴⁶ vgl. Kellerhoff, 2003, S. 23ff

⁴⁷ vgl. Baigent; Leigh, 1994, S. 25

Zeichners zu ergreifen, was ganz dem Wunsche seines Vaters entsprach. Doch bald bemerkte er, dass er seine Berufung nur in der geistlichen Profession, vorwiegend der Missionierung, finde werde, was ihn wiederum dazu veranlasste, aktiv in einer kirchlichen Jugendgruppe mitzuwirken, um anschließend eine Ausbildung an einem französischen Priesterseminar zu absolvieren, welche allerdings nach drei Jahren ihren Abbruch finden sollte. Kollegen des Priesterseminars beschrieben ihn als einen Mann, der als sensibel und ruhig galt und welcher eine Neigung zum Mystizismus verspürte. Neben seiner Liebe zu philosophischer Literatur, galt seine Leidenschaft dem Singen.⁴⁸

Mit einigen Studienkollegen, darunter Marcel Gerbohay, mit welchem Bavaud eine innige Freundschaft verband, kam es zur Gründung eines Diskussionszirkels, dem ‚Compagnie du Mystere‘. Dieser bot ihnen den Rahmen für diverse Diskussionen aktueller Fragen.

Im Zirkel herrschte durchaus Einigkeit über die Ablehnung Hitlers, doch diese gründet aus unterschiedlichsten Motiven. Bavauds Bestürzung zeigte sich vor allem durch die Verfolgung der katholischen Kirche und im aufkommenden Neuheidentum, ein von den Nationalsozialisten inszenierter Kult, durch den der Versuch gestartet wurde, an vorchristliche Glaubenswelten anzuknüpfen. Während bei Gerbohay die Ansicht, dass Hitler gegenüber Stalin zu lasch agiere und es vorzöge mit diesem über Frieden zu verhandeln, anstelle ihm den Krieg zu erklären, Abneigung gegenüber Hitler verursachte. Trotz dieser Differenzen in Hinblick auf die Ansichten Person Hitlers, fand man in einem Punkt schnell Einigkeit, nämlich dass eben dieser aus dem politischen Regime entfernt werden müsse. Jener Punkt, an dem sich diese theoretischen Ansätze zu einem ernstzunehmenden Vorsatz entwickelt haben, bleibt leider im Verborgenen und lässt, gestützt auf den äußeren Ablauf der Geschehnisse, nur Mutmaßungen zu.⁴⁹

Es war im Sommer 1938, als Maurice Bavaud den Entschluss fasste, sein Seminar abzubrechen und zurück zu seinen Eltern in die Westschweiz zu kehren, um dort als technischer Zeichner zu arbeiten.⁵⁰ Seine Eltern versuchten die Enttäu-

⁴⁸ vgl. Moorhouse, 2006, S. 52ff

⁴⁹ vgl. ebda. S. 54ff

⁵⁰ vgl. ebda. S. 51ff

schung über den Entschluss ihres Sohnes, nämlich den Abbruch des Vorhabens Missionar zu werden, zu verbergen.⁵¹

5.1.2. Die Versuche eines Attentats und deren Vorbereitungen

Nun war jene Zeit angebrochen, in der Bauvaud sich zum Ziel setzte, sich Zugang zu Adolf Hitler zu verschaffen. Er täuschte vor, er sei ein Nationalsozialist aus voller Überzeugung und mit uneingeschränkter Begeisterung. In diesem Sinne widmete er seine Zeit dem Lesen von Hitlers ‚Mein Kampf‘ und dem Lernen der deutschen, aber auch russischen, Sprache.

Bereits im Oktober verließ er sein Elternhaus erneut und hinterließ diesen nur einen kurzen Abschiedsbrief, in welchem er seinen Eltern mitteilte, dass er sich, ohne in ihnen Beunruhigung aufkommen lassen zu wollen, eine Existenz aufbauen wolle. Ausgestattet mit 600 Franken, die er seiner Mutter entwendet hatte, und seinem Exemplar von ‚Mein Kampf‘ machte er sich auf den Weg nach Baden-Baden, wo er von seinen Verwandten, den Gutterers, aufgenommen wurde.⁵²

Leopold Gutterer stand dem plötzlichen Besuch von Bavaud skeptisch gegenüber. In jener gefährlichen Zeit hieß es Vorsicht walten zu lassen und so vermied man mit dem ausländischen Gast jegliche Nähe. Dies veranlasste den Hausherrn auch, welcher im Ministerium für Propaganda einen hohen Posten innehatte, Meldung über Bavauds Ankunft bei der örtlichen Gestapo-Stelle zu machen. Bavauds Suche nach einer Arbeitstelle sollte sich als mühsam erweisen, denn er erhielt von Leopold Gutterer zusätzlich das Verbot auferlegt, sich bei eben dieser, auf ihn, seinen Cousin zu berufen, da er ihm gegenüber, trotz seiner scheinbaren Bewunderung für Hitler, misstraute.⁵³

Außerdem regte sich in Gutterer der Verdacht, dass der plötzliche Besuch, aus der eigentlich unliebsamen Schweizer-Verwandtschaft, den Hintergrund der Spionage bezüglich der Errichtung des ‚Westwalles‘, welche in vollem Gange war, hatte.⁵⁴

So nutzte er vorwiegend die Zeit, um durch die Ortschaft zu spazieren und seinem Freund Gerbohay Ansichtskarten zu schicken, um dann, nach nur 10 Tagen von

⁵¹ vgl. Urner, 1980, S. 150

⁵² vgl. Moorhouse, 2006, S. 54ff

⁵³ vgl. ebda. S. 54ff

⁵⁴ vgl. Urner, 1980, S. 152

den Gutterers Abschied zu nehmen und sich auf den Weg nach Berlin zu machen. Ob Bavaud das Ziel verfolgt hat, die gute Position und die Kontakte seines Cousins für seine Zwecke zu nutzen, kann nur als unbestätigte Vermutung Bestand haben, wenngleich die ablehnende Haltung von Gutterer ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Sein Weg nach Berlin, die Stadt wollte er am 21. Oktober 1938 erreichen, inkludierte einen Zwischenstopp in Basel, wo er sich mit einer Waffe und Munition ausrüstete.⁵⁵

Da Bavaud bei seinem gesamten Vorgehen immer nur den nächsten Schritt zu planen gedachte, handelte dieser beim Kauf der Waffe auch mehr spontan als gewissenhaft durchdacht. So fiel seine Entscheidung auf ein Schussobjekt, welches für seine Zwecke eher ungeeignet war, da dieses sich doch eher als Schutz-
waffe für die eigene Sicherheit auszeichnete und nicht als Waffe, deren Schuss auf weite Distanzen ein bestimmtes Objekt treffen sollte.⁵⁶

In Berlin angekommen, begann Bavaud mit der Erkundung des Regierungsviertels und musste enttäuscht feststellen, dass Hitlers momentaner Aufenthaltsort nicht die Hauptstadt war, sondern seine Residenz am Obersalzberg, was Bavaud zur Weiterreise nach Berchtesgaden veranlasste. Wieder hatte er kein Glück, denn Adolf Hitler war bereits weiter nach München gefahren.⁵⁷ Hätte Bavaud sein Vorhaben mit etwas mehr Bedacht vorbereitet, dann wäre es für ihn ein Leichtes gewesen, gestützt durch seine Deutschkenntnisse, sich durch die Zeitungen über den Aufenthaltsort Hitlers zu informieren, da diese darüber immer berichteten.⁵⁸

Bavaud machte sich nun daran, seinen Umgang mit der Waffe zu verbessern und so übte er nicht nur in einem Wald, indem er auf an Bäumen fixierte Schilder zielte, sondern auch per Boot im Wasser, mit Papierschiffen als Zielobjekte.⁵⁹ „Insgesamt verfeuerte er über 80 Probeschüsse in durchaus nicht menschenleeren Gegenden. Daß er dabei nicht gefasst wurde, grenzt an ein Wunder.“⁶⁰

⁵⁵ vgl. Moorhouse, 2006, S. 55

⁵⁶ vgl. Urner, 1980, S. 153

⁵⁷ vgl. Moorhouse, 2006, S. 55

⁵⁸ vgl. Urner, 1980, S. 153

⁵⁹ vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14329764.html>, Stand: 24. April 2011, 21:20

⁶⁰ ebda. Stand: 24. April 2011; 21:20

Doch seinen Aufenthalt in Berchtesgaden wusste Bavaud sinnvoll zu nutzen und so übte er sich nicht nur an seinen Schießkünsten, sondern erkundete so weit als möglich die Region und versuchte vergeblich diverse Mängel in punkto Sicherheitsmaßnahmen festzustellen. Er hatte das Glück, an einer Zweigstelle der Reichskanzlei, auf einen redseligen Polizisten zu treffen, nämlich Karl Decker, welchem er durch das Vorgaukeln seiner glühenden Verehrung für den Führer nützliche Informationen entlocken konnte.⁶¹

So brachte Bavaud in Erfahrung, dass sich am 9. November, bei den Feierlichkeiten zum ‚Tag der nationalen Erhebung‘ - also der Gedenkfeier der Märtyrer vom 8. November 1923 - in München eine Gelegenheit bieten würde, dem Regierungsoberhaupt besonders nah zu sein. Dies ermöglichte ihm die Chance auf eine genauere Planung seines Vorhabens, Adolf Hitler zu ermorden. Erneut nahm er die Verfolgung Hitlers auf, diesmal landete er in der Isar-Metropole, erkundete die Ortschaft. Er kam zu dem Schluss, dass es von enormer Wichtigkeit sei, in den Besitz eines Tickets zu kommen, durch welche man Zugangsberechtigung zu den Tribünen, die teilweise am Straßenrand errichtet wurden, erhielt. Diese plante Bavaud später als Beobachtungsplatz zu nutzen, um so den ankommenden Adolf Hitler rechtzeitig erblicken zu können und im richtigen Moment den entscheidenden Schuss abzufeuern, welcher den Führer töten sollte. Obwohl die Karten jedoch als ausverkauft galten, gelang es Bavaud, eine solche doch noch, und zwar gratis, zu erwerben, indem er sich als Schweizer Journalist ausgegeben hatte, welcher Adolf Hitler auch in seiner Heimat jenen Ruhm zukommen lassen wolle, den er auch verdiene.⁶²

„Im Straßenhandel erwarb er eine Festfolge, aus der er alle organisatorischen Einzelheiten erfahren konnte.“⁶³ Die Gedenkfeier des Putsches von 1923 fand alljährlich bereits am 8. November durch eine Rede des Führers vor den alten Kämpfern im Bürgerbräukeller ihren Anfang. Am Mittag des nächsten Tages ging ein Marsch von der Großwirtschaft Richtung Innenstadt bis zur Feldherrnhalle. Die

⁶¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 56

Anmerkung: An dieser Stelle bin ich in der Literatur auf einen Widerspruch gestoßen, denn während bei Moorhouse, Bavaud auf Decker als einen Polizisten vor Ort traf, beschreibt Urner diesen als zufällig entstandenen Kontakt, vermittelt durch die ebenfalls auf dem Zufall basierende Bekanntschaft zweier Lehrer. vgl. Urner, 1980, S. 156 & vgl. Moorhouse, 2006, S. 56

⁶² vgl. ebda. S. 56

⁶³ Urner, 1980, S. 157

Kolonne wurde von Julius Streicher, dem Gauleiter Nürnbergs, angeführt. Gefolgt von einem SS- Mann mit der „Blutsfahne“ und der Führungsspitze, darunter auch Adolf Hitler, hinter welcher rund tausend Mann, bestehend aus einer Mixtur der SS, SA und der HJ, Gefolge leisteten.⁶⁴

„Zweihundertfünfzehn Pylonen säumten den Weg, auf denen die Namen der ‚Ermordeten der Bewegung‘ verzeichnet waren und die dem Marsch ganz im Sinne des nationalsozialistischen Profankultes den Anstrich einer Prozession verleihen sollten.“⁶⁵ Maurice Bavaud fand sich am 9. November, ausgestattet mit geladener Waffe, versteckt in der Manteltasche, bereits früh morgens auf der Tribüne ein und entschied sich für einen Platz in der ersten Reihe. Der Ablauf der Gedenkfeier war den Zuschauern durchaus geläufig, denn sowohl der Weg des Marsches war bekannt, als auch die Zeremonien und so kam es jedes Jahr zu Rangeleien um die besten Plätze.⁶⁶ „Jedes Jahr das gleiche Schauspiel: flatternde Fahnen, glänzende Uniformen, blinkende Orden und Medaillen, unermüdlich trommelnde Hitlerjugend.“⁶⁷

Sicherheitsbeauftragte und Männer der SS hatten den Auftrag, die meist doch euphorisch begeisterte Masse in Zaum zu halten. Bavauds Platz war gut gewählt, da er sich auf jener Tribüne befand, die nur wenige Schritte von einem Engpass der Marschstrecke entfernt war und der feierliche Zug eben dort veranlasst war, sein Tempo zu verringern. Die Konzentration von Bavaud war wohl auf die Menschen um ihn herum gerichtet, die ihm durch ihr Verhalten mehr oder minder ein Signal gaben, dass sich die Parade durchaus nähert und sich bereits deren Spitze abzeichnete. Als Bavaud Hitler erblickend seine Tat verwirklichen wollte und in diesem Sinne nach seiner Waffe griff, bot sich ihm plötzlich ein Bild von einem Meer bestehend aus erhobenen rechten Armen, welche den damals üblichen deutschen Gruß symbolisierten. Bavauds Ziel war für Sekunden verdeckt und ein Schuss war aus dieser Perspektive nicht möglich, doch auch als die Menge ihre Arme wieder senkte, war sein Zielobjekt ständig von jemand anderem verdeckt, was ein freies Schussfeld unmöglich machte. Die Möglichkeit, Hitler doch noch zu erwischen, verringerte sich mit jedem Schritt dessen und mündete letztendlich in einer verstri-

⁶⁴ vgl. Moorhouse, 2006, S. 57

⁶⁵ Urner, 1980, S. 159

⁶⁶ vgl. Moorhouse, 2006, S. 57

⁶⁷ ebda. S. 58

chenen Chance. Wenngleich es aus dieser Distanz fast unmöglich gewesen wäre, sein Zielobjekt auch wirklich zu treffen. Zunächst kam es Bavaud noch in den Sinn, wie in anfänglichen Überlegungen angestrebt, einfach auf die Straße zu stürmen, doch der Gedanke war schnell verworfen, da ihm durchaus bewusst war, dass es ihm nicht einmal gelingen würde die Tribüne zu verlassen, ohne aufgehalten zu werden.⁶⁸

„Nach den in Berchtesgaden und nun in München gemachten Erfahrungen hätte unter Voraussetzung der vollen Zurechnungsfähigkeit selbst einem zu allem entschlossenen Täter zum Bewusstsein kommen müssen, daß mit blindem Aktivismus nichts zu erreichen war.“⁶⁹

Doch Maurice Bavaud ließ sich von seinem Vorhaben, dem Reichskanzler Adolf Hitler durch ein Attentat ein Ende zu setzen, nicht abbringen und traf noch am selben Nachmittag erste Vorkehrungen für seinen neuen Plan. So verfasste er, im Namen des ehemaligen Ministerpräsidenten Pierre- Etienne Flandin, eine gefälschte Referenz, welche ihn befähigen sollte, dem Diktator einen Brief zu überreichen. Überzeugt, dass er durch diese Taktik Hitler persönlich treffen könnte, machte er sich auf den Weg nach Obersalzberg, um den Führer auf seinem Berghof anzutreffen. Doch bereits im Tal wurde er von einer Wache aufgehalten und abgewiesen mit der Begründung, dass kein Fremder passieren darf und Hitler außerdem in München geblieben sei. Doch auch dieser Rückschlag hinderte ihn nicht daran, an seiner geplanten Tat festzuhalten. Zurück in München verfasste er erneut - diesmal allerdings im Schatten der Vorsicht nicht handschriftlich sondern auf einer Schreibmaschine - ein Schreiben. Nun allerdings wechselte er auch den Absender und unterzeichnete mit dem Namen von Pierre Taittinger, einem rechtsradikalen Abgeordneten aus Paris. Er startete am Morgen des 12. Novembers den nächsten Versuch und machte sich mit Brief und Waffe auf zum ‚Braunen Haus‘, der hitlerschen Zentrale, um dort auf Hitler zu treffen. Erneut kam es zu einem Rückschlag, denn er wurde vom zuständigen Sachbearbeiter der Parteikanzlei darüber in Kenntnis gesetzt, dass es nicht möglich sei, dem Reichskanzler jenen Brief persönlich zu überreichen. Ihm wurden folgende drei Möglichkeiten offeriert: dass er diesen an Ort und Stelle abgeben kann, oder die Möglichkeit der Postzu-

⁶⁸ vgl. Moorhouse, 2006, S. 57ff

⁶⁹ Urner, 1980, S. 160

stellung bestünde oder aber auch, dass er in der Zweigstelle der Reichskanzlei, in der Nähe von Berchtesgaden, mit seinem Anliegen vortreten kann, da Hitler von dort aus ebenfalls diverse Geschäfte die Regierung betreffend durchführe, wenn dieser, wie zum damaligen Zeitpunkt, in seinem Berghof residierte. Verzweifelt sammelt Bavaud noch einmal seine letzten Kräfte und machte sich auf den Weg zur besagten Zweigstelle, erreichte die Ortschaft Stangaß allerdings erst, als bereits die Dunkelheit Einzug hielt, was zur Folge hatte, dass ihn wohl niemand mehr empfangen würde.⁷⁰ „Bavaud resignierte. Offenbar wollten ihn die Umstände mit aller Macht zwingen, von seiner heiligen ‚Mission‘ abzulassen, jedenfalls fürs Erste.“⁷¹

5.1.3. Die Verhaftung und folgende Verhandlung

Da Bavauds Reisekasse mittlerweile ziemlich erschöpft war, konnte er sich nicht einmal mehr ein Ticket zurück nach München leisten und so wählte er das Risiko, ab Freilassing als Schwarzfahrer unterwegs zu sein. Ein fataler Fehler, wie sich herausstellen sollte. Bavaud wurde von einem Schaffner erwischt und da er den geforderten Aufschlag nicht aufbringen konnte, der Bahnpolizei übergeben. Diese überstellte ihn weiter an die Gestapo, die ihn einigen Verhören aussetzte. Anfänglich war es Bavaud auch gelungen, seine Tarnung als begeisterter Anhänger Hitlers aufrechtzuerhalten, was zur Folge hatte, dass er vom Amtsgericht im Dezember 1938 nur bezüglich unerlaubten Waffenbesitzes, welchen er zuvor mit dem Argument der Liebhaberei begründet hatte, und wegen Fahrkartenbetrugs verurteilt wurde.

Doch als man bei einer späteren Gepäckkontrolle zusätzlich Munition und ebenfalls Stadt- bzw. Umgebungspläne von München sowie Berchtesgaden gefunden hatte, erhielt die Beweislast eine neue Dimension, welcher Bavaud nicht imstande war, entgegenzuhalten. Resultat war ein Geständnis über das Vorhaben der Ermordung Adolf Hitlers.⁷²

Im Februar 1939 kam es zur Überstellung nach Berlin zur Untersuchungshaft, basierend auf der Beschuldigung des versuchten Mordes am Reichskanzler und Führer des Dritten Reichs.

⁷⁰ vgl. Moorhouse, 2006, S. 59ff

⁷¹ ebda. S. 60

⁷² vgl. ebda. S. 60ff

Die folgenden Befragungen gestalteten sich für die Ermittler zunächst sehr dubios. Bavaud gab anfänglich zu Protokoll, dass er im Auftrag einer anderen Person gehandelt hatte, welche durchaus Einfluss in Deutschland genoss, und deren Schutz er inne hatte. Er weigerte sich aber genauerer Angaben über eben diese Person zu machen. Von einem Psychologen untersucht und als gesund und der Verhandlung fähig bestätigt, erkannte man ihn im immer mehr einen Alleintäter, welcher der religiösen Fanatik verfallen war, um sein Ziel zu erreichen, als Märtyrer Geltung zu finden. Die Untersuchungshaft hatte ihre Spuren hinterlassen und geprägt von den Zeichen dieser Zeit war Bavaud zum Zeitpunkt seiner Verhandlung, am 18. Dezember 1938, vor dem Volksgericht Berlin, sichtlich erschöpft.⁷³

Dr. Wallau, Bavauds Pflichtverteidiger, erwies sich als Mann mit Courage, welcher demnach - entgegen der herrschenden Muster, die bei dem Großteil seiner Kollegschaft zu finden waren - auch für seinen Mandaten einzustehen versuchte, um so ein gerechtes Urteil zu erreichen. Wallau betonte in diesem Sinne, dass es sich bei seinem Mandaten um einen Menschen gehandelt habe, der sich vor dem Entschluss zu der Tat nichts zu Schulden kommen ließ.⁷⁴ „Außerdem bat er zu differenzieren, dass es sich im vorliegenden Fall nicht eigentlich um den Versuch, sondern um die Planung eines Mordes gehandelt habe.“⁷⁵

Der ehrenhafte Einsatz dieses Anwalts sollte bestraft werden und so wurde Wallau nach Prozessende selbst zum Mittelpunkt diverser Verhöre. Nachdem Zeugen und Gutachter zur Befragung aufgerufen worden waren, musste Bavaud - diesmal unter den strengen Augen der nationalsozialistischen Justiz, welche die Ansicht vertrat, dass bereits der Versuch ein Mitglied der Regierung zu ermorden mit der Todesstrafe zu ahnden sei - erneut Rechenschaft über den Attentatsversuch selbst und die dahinter verborgene Motivation ablegen. Dabei äußerte er, dass sein Motiv ein Beitrag zum Wohlergehen der Menschheit und der Christenheit sein sollte und betonte, ohne auf eine Milderung der Umstände zu plädieren, sein Vorhaben zu bereuen. Das Urteil fiel auf die Höchststrafe, denn in den Augen der Richter

⁷³ vgl. Moorhouse, 2006, S. 61

⁷⁴ vgl. ebda. S. 61

⁷⁵ ebda. S. 61

wurde die Absicht Bavauds eindeutig als Mordversuch gesehen, welcher nur mit der Todesstrafe gesühnt werden konnte.⁷⁶

„In der Begründung heißt es, Bavaud habe zwar durch die ‚Greuelhetze in fast der gesamten schweizerischen Presse sowie durch die böartigen mündlichen Greuelnachrichten seitens aus Deutschland emigrierter Angehöriger von katholischen Ordensorganisationen ein völlig schiefes und falsches Bild vom neuen Deutschland‘ gehabt.“⁷⁷ Jedoch konnte diese Tatsache keinerlei Entlastung für den Schweizer bringen, denn während seines Aufenthaltes hatte er ausreichend Zeit, sich ein Bild von den wahren Zuständen in Deutschland zu machen.⁷⁸

In der Schweiz wusste man bereits über den Fall Bavaud Bescheid, man hatte sich jedoch entschlossen, vorerst ein Einschreiten zu unterlassen. Somit kam es auch zum Verzicht eines Antrags auf Gnade.⁷⁹

5.1.4. Verschlüsselte Offenbarungen

„Obwohl wegen ihrer brutalen Verhörmethoden berüchtigt, vermochte die Gestapo bis zum Prozess aus Maurice Bavaud jenes Geheimnis nicht herauszupressen, das er unter allen Umständen für sich behalten wollte.“⁸⁰

Jeglicher Versuch der Interpretation wird durch die Tatsache erschwert, dass Bavaud sich bei seinen Vernehmungen immer wieder in Widersprüche verstrickt, was durch die überlieferten Akten deutlich wird. So finden sich vier verschiedene Begründungen, welche die Motivation hinter seinem Attentatsvorhaben beleuchten sollten, die jedoch nicht eindeutig verifizierbar sind, da in Zeiten des Nationalsozialismus durchaus Verfälschung betrieben wurde. Einziger Nachweis der unumstritten erbracht werden kann, ist, dass es sich bei den Aussagen Bavauds eindeutig nicht um ein Konstrukt seiner Phantasie handelte. Denn es ist durchaus nachvollziehbar, dass er mit seiner Taktik, sein Vorhaben unterschiedlich zu rechtfertigen, eine besondere Absicht verfolgt hatte. Fakt ist, dass man von Bavaud ein eindeutiges Geständnis in punkto Hintergründe seines Planes erhalten wollte, was wie-

⁷⁶ vgl. Moorhouse, 2006, S.61ff

⁷⁷ Kellerhoff, 2003, S.126

⁷⁸ vgl. ebda. S. 126

⁷⁹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 62

⁸⁰ Urner, 1980, S.162

derum inkludierte, dass man bei der Anklage und dem Urteil zum fatalen Hilfsmittel der Verfälschung von Konklusionen gegriffen hatte.⁸¹

Bei den ersten Vernehmungen, welche im November 1938 ihren Anfang nahmen, startete Bavaud noch den Versuch, die Ermittler mit einer verharmlosenden Version entgegenzutreten, in welcher er seinen Waffenbesitz mit Liebhaberei legitimierte. Auch sein Referenzschreiben begründete er damit, dass es ihm ein großes Anliegen gewesen sei, mit Adolf Hitler persönlich in Kontakt zu treten, um so dessen Standpunkt zur neutralen Schweiz in Erfahrung zu bringen. Bavaud gelang es allerdings nicht, damit seinem unglücklichen Schicksal zu entgehen, denn die Beamten äußerten Zweifel und setzten Waffe und Schreiben in Relation, was zu einer Überprüfung seines gesamten Deutschlandaufenthaltes, beginnend mit seiner Einreise, führte.⁸²

Im Jänner 1939 wurden die Verhöre und auch die dazugehörigen Methoden seitens der Gestapo intensiviert, welche in punkto Schikanen auf ein breit gefächertes Repertoire zurückzugreifen wusste. Inwieweit diese Methoden bei Bavaud zur Anwendung kamen, bleibt leider ungeklärt. Fakt ist, dass die Lage für Bavaud sich ins Aussichtslose entwickelte, denn die Beweislast wurde immer erdrückender. Hinzu kamen die ständig widersprüchlichen Aussagen seitens Bavaud, die in den Augen der Ermittler nicht haltbar zu sein schienen. Zum Zeitpunkt der endgültigen Erschöpfung Bavauds wurde er von den Beamten mit der Tatsache konfrontiert, dass er jene besagte Waffe nicht wie angegeben im August, sondern bereits im Oktober erworben hatte und zwar mit dem einzigen Zweck, damit dem Führer das Leben zu nehmen. Folge davon war das Geständnis Bavauds und zwar mit den Worten:⁸³ „Le soupçon qu'on a contre moi est une réalité.“⁸⁴

Wie bereits erwähnt, war seine nächste Station Berlin, um dort in den folgenden Vernehmungen richterlicherseits sein Vorhaben in allen Einzelheiten zu erläutern. In Anbetracht der ihn zu erwartenden Strafe, machte es für ihn kaum noch Sinn, eine nationalsozialistische Haltung vorzugaukeln.⁸⁵

⁸¹ vgl. Urner, 1980, S. 162ff

⁸² vgl. ebda. 1980, S. 183

⁸³ vgl. ebda. S. 162 ff

⁸⁴ ebda. S. 164

⁸⁵ vgl. ebda. S. 164

„Der Ankläger drängte darauf, den Schweizer dem Volksgerichtshof genauso zur Aburteilung präsentieren zu können, wie Hitler ihn sich vorstellte: als einen idealistisch gesinnten Fanatiker, der besonders gefährlich war, weil ihn nichts abschrecken konnte, sein Leben für das Attentatsvorhaben bedingungslos einzusetzen.“⁸⁶ Bavaud stütze sich nun in seiner Aussage auf einen Zettel, dessen Verfasser eine Persönlichkeit in Deutschland mit enormen Geltungsbereich gewesen sei, deren Schutz er genossen hatte. Doch bei näherem Hinterfragen, welcher Name hinter dieser geheimnisvollen Person verborgen sei, hüllte er sich in den Mantel des Schweigens. Er zog kurz darauf seine Aussage wieder zurück und meinte im Anschluss, er selbst sei der Verfasser. Eine Äußerung, welche ebenfalls zum Rückzug bestimmt war, als es darum ging, einen Schriftvergleich vorzunehmen, was zur Ausgangsaussage zurückführen sollte.⁸⁷

In der zweiten Version des Geständnisses war Bavaud darauf bedacht, von den Motiven seines Vorhabens abzulenken und so beschränkten sich seine Aussagen auf den äußeren Ablauf, welchen die Gestapo auch zu überprüfen fähig gewesen war. Während sich die Hintergründe über seine politische Intention einer Überprüfbarkeit entzogen. Bezüglich des fragwürdigen Verfassers jener Nachricht, welche ihm Schutz einbringen sollte, änderte er sein Vorgehen insofern, als er nun aussagte, dass es sich bei eben dieser Person um seinen Auftraggeber gehandelt hätte, welche bei seinem Vorgehen eine entscheidende Rolle gespielt hatte.⁸⁸

„Auf Befragen hatte er erklärt, beim Attentatsvorhaben vom 9. November 1938 damit gerechnet zu haben, im Fall der Ausführung des geplanten Anschlages von der empörten Bevölkerung auf der Stelle getötet zu werden.“⁸⁹ „Er habe jedoch im unbegrenzten Vertrauen auf den Schutz seines Auftraggebers gehandelt und sei noch jetzt der Überzeugung, daß dieser unter Einsatz seines großen Einflusses ihn vor einer Bestrafung bewahren werde.“⁹⁰

Hypothetisch betrachtet würde eine solche Aussage - wenn tatsächlich von Bavaud getroffen - zur Folge haben, dass sie die Bedeutung seines Geständnisses in

⁸⁶ Urner, 1980, S. 164

⁸⁷ vgl. ebda. S. 166

⁸⁸ vgl. ebda. S. 166

⁸⁹ ebda. S. 166

⁹⁰ ebda. S. 166 zit. nach: Anklageschrift Bavaud. S. 35

ein neues Licht rücken würde. Denn unter der schützenden Hand dieser geheimnisvollen Person konnten die Konsequenzen nicht allzu schwer ausfallen. Durch sein striktes beharren auf das einst versprochene Schweigen besiegelte er eigentlich sein Todesurteil, jedoch immer noch mit der ungebrochenen Zuversicht, dass seine Rettung nur eine Frage der Zeit sein würde. Bavaud war mit seiner Geschichte bei den Anklägern kaum auf Überzeugung gestoßen, Sie findet sich in aller Ausführlichkeit mit inkludierter Umständlichkeit in der Anklageschrift wieder. Der Reichsanwalt verfolgte mit dieser Taktik das Ziel, das Attentatsvorhaben als Versuch eines Einzeltäters hervorzuheben. Ein Vorgehen, welches der Verteidiger Dr. Wallau durch einen Freispruch - basierend auf der Tatsache der Planung und nicht der Durchführung der Tat - entgegenzuwirken versuchte. Die angebliche Zusammenarbeit mit einem Auftraggeber war der Sache nicht gerade dienlich.⁹¹

Als der Prozess seinen Anfang nahm, kam es seitens Bavaud zu einem Widerruf seiner Aussage hinsichtlich eines Auftraggebers. Er bekannte sich schuldig, in alleiniger Absicht, ohne die Unterstützung anderer Beteiligten sein Vorgehen geplant zu haben. Bestärkt in seiner Ansicht, dass Hitler eine große Bedrohung verkörperte, wurde er einerseits durch Berichte in Schweizer Zeitungen und andererseits durch emigrierte katholische Ordensanhänger. Vorrangig begründete er seine Motivation hinter dem Attentatsversuch, mit der Unterdrückung, welche die katholische Kirche durch den Nationalsozialismus erleben musste sowie Neuorganisation eben dieser.⁹²

„Er habe geglaubt, so widerspiegelt sich seine Aussage im Urteil, ‚mit seiner geplanten Tat der Menschheit und der gesamten Christenheit einen Dienst zu erweisen. Sein Vorhaben hätte also auch in seiner inneren Berufung zum Missionar gelegen. Allerdings hätte er - so erklärte er in seinem Schlußwort - <seine Rolle selbst übertrieben> und er bereue jetzt seine Tat‘.“⁹³

Um die dritte zu interpretierende Version der Begründungskette Bavauds aufzuzeigen, bedarf es einer Verknüpfung mit der Verteidigungsstrategie seines An-

⁹¹ vgl. Urner, 1980, S. 168

⁹² vgl. ebda. S. 168

⁹³ ebda. S. 168. zit. nach: Urteil des Volksgerichtshofes vom 18. Dezember 1939 betreffend Maurice Bavaud, S. 15f. in: Strafverfolgung von Ausländern wegen in Deutschland begangenen Hoch- oder Landesverrats, Strafverfolgung 3, Recht- geheim, AA, PA-B

walts. Um seinen anvisierten Freispruch auch nur ansatzweise erreichen zu können, bedurfte es der Darstellung seines Mandanten als Opfer. Er sei Opfer der Fehldarstellung Adolf Hitlers in den Schweizer Medien und jener Katholiken, die aus Deutschland geflüchtet waren und die, bildlich gesprochen, als Mitangeklagte zu ahnden wären. Denn durch diese fand jene verdrehte Vermittlung eines Bildes Deutschlands statt, durch welches sich Bavaud dazu veranlasst sah, Hitlers zu beseitigen, basierend auf jenem Fanatismus, der gestützt auf Religion, in Bavaud zu finden war. Doch jegliche Bestrebungen und Versuche, für Bavaud Milde zu erreichen, waren zum Scheitern verurteilt. Nach seiner Verurteilung zum Tod, machte Bavaud in einem Brief die Aussage, dass es sich bei seinem Auftraggeber um Marcel Gerbohay gehandelt habe. Eine Anschuldigung, welche für den ehemaligen Freund zu schweren Belastungen führte, ohne dadurch nur irgendetwas an seinem bereits besiegelten Schicksal ändern zu können. Warum Bavaud diesen Schritt dennoch getätigt hat, bleibt bis auf weiteres unklar, denn jegliche Versuche der Interpretation sind zum Scheitern verurteilt.⁹⁴

Fakt jedoch ist: „Falls Gerbohay in keinem direkten Bezug zu diesem Attentatsvorhaben stand, wie uns der Mythos glauben machen will, dann hat Bavaud einen Unbeteiligten dem Scharfrichter in die Arme getrieben.“⁹⁵ Laut Bavaud, so soll er der Gestapo zwei Monate nach seinem Urteil berichtet haben, fungierte Gerbohay als Anstifter basierend auf der Tatsache, dass dieser das Oberhaupt der Familie Romanow war. Getrieben durch die Begierde, den Thron der Zaren zu besteigen, sah Gerbohay in einem Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland, die Möglichkeit eines Sieg über den Kommunismus verzeichnen zu können. Doch Adolf Hitler sollte sich bei der Umsetzung seines Vorhabens als Hindernis erweisen, das es zu beseitigen galt. An Bavaud übertrug er die Funktion der durchführenden Hand. Dieser schenkte seinem Freund blindes Vertrauen, was ihm zum Verhängnis werden sollte, denn als es darum ging, den angekündigten großen Einfluss zu zeigen und zum Einsatz zu bringen, musste Bavaud feststellen, dass er Opfer einer Täuschung gewesen war. Das führte wiederum dazu, dass er ein Festhalten am versprochenen Schweigen als sinnlos erachtet hatte.⁹⁶

⁹⁴ vgl. Urner, 1980, S. 169ff

⁹⁵ ebda. S. 170

⁹⁶ vgl. ebda. S. 170

Nach seiner Verhaftung kam es seitens Gerbohay zu einer Bestätigung der von Bavaud getätigten Aussage und somit zu einem Schuldbekenntnis. Allerdings mit dem Zusatz, dass der Club ‚Compagnie du Mystère‘ ursprünglicher Drahtzieher war. Wenngleich diese Aussagen im Kern sehr undurchsichtig erscheinen, so zeigt sich doch, dass dieser Freundschaft eine zentrale Rolle zukommt. Die Intention, die hinter dem Attentatsplan stand, bleibt trotz zahlreicher Aktenanalysen immer noch ein Stück weit im Verborgenen.⁹⁷

„Das Attentatsvorhaben von Maurice Bavaud ist in ein mysteriöses Dunkel gehüllt, das zu erhellen sich als außerordentlich schwierig erweist.“⁹⁸

5.1.5. Das Warten auf den Tod

Maurice Bavaud wurde mittlerweile in das Todeshaus, in jenen Trakt des Gefängnisses von Plötzensee, in welchen die Insassen dazu verdammt waren, auf ihre Hinrichtung zu warten, überstellt. Die dort herrschenden Verhältnisse kamen Folterungen gleich.

So wurde Bavaud einer Isolationshaft unterzogen, Tag und Nacht war die kleine Zelle mit grellem Licht ausgefüllt, selbst nachts blieben Arme und Füße mit Fesseln verbunden, die Mahlzeiten zeichneten sich durch abstoßendes Essen aus und Besuche sowie Betätigungen im Bereich Sport oder Arbeit waren untersagt. Jeder Häftling musste mit der Ungewissheit über den genauen Zeitpunkt seiner Hinrichtung leben, denn diesen erkannte man erst durch den Befehl zu packen. Dies war mehr oder minder das Codewort für die Bekanntgabe der Hinrichtung, die in den darauf folgenden Morgenstunden stattfinden sollte.⁹⁹

Im Normalfall verfolgte man in der nationalsozialistischen Justiz eine rasche Durchführung der Todesurteile. Nicht so im Fall Bavauds, da noch zu viele Unklarheiten bestanden. Man hegte, aufgrund der herrschenden Kriegslage, die Vermutung, feindliche Mächte hätten beim Attentatsversuch von Bavaud als Drahtzieher fungiert. So musste Bavaud fast über ein Jahr mit der Ungewissheit kämpfen, wann jener Tag, welcher sein Ende zur Folge hätte, eintreten würde.¹⁰⁰

⁹⁷ vgl. Urner, 1980, S. 171

⁹⁸ ebda. S. 147

⁹⁹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 62ff

¹⁰⁰ vgl. ebda. S. 63

Während dieser Zeit versuchte das Politische Department in Bern, seinen Einfluss geltend zu machen, jedoch ohne Erfolg, da die schweizerischen entsandten Diplomanten das Abkommen getroffen hatten, den Fall Bavaud ruhen zu lassen und keine weiteren Unternehmungen in die Wege zu leiten.¹⁰¹

„Aus den Briefen, die er nach Hause sandte- die meisten konfiszierte allerdings die Polizei, um Verwertbares für die Untersuchungen zu finden-, sprachen ein erstarkter religiöser Glaube und sogar wiedergewonnene Zuversicht.“¹⁰²

Auch eine gewisse Abneigung gegenüber seinem Freunde Gerbohay, welcher als eigentlicher Anstifter jenes verhängnisvollen Planes enttarnt wurde, konnte man aus diesen Briefen herauslesen. Bavaud schien diese Beziehung mittlerweile zu bereuen, die ihn letztendlich in diese unerträgliche Lage versetzt hatte.¹⁰³

Die Hinrichtung fand in der Exekutionsbaracke, in welche Bavaud, und zwar am 14. Mai 1941, mit frisch geschorenen Haaren, nacktem Oberkörper und gefesselten Händen geführt wurde, statt, wo eine Guillotine verborgen unter einem Vorhang darauf wartete, für den grausamen Akt zum Einsatz zu kommen.¹⁰⁴

„Auf ein Zeichen des Vollstreckungsleiters wurde der Vorhang beiseite gezogen, der Verurteilte auf ein Brett geschnallt, über dem die polierte Klinge des Fallbeils hing.“¹⁰⁵ Nach nur wenigen Sekunden war die Enthauptung vollzogen.

5.1.6. Nachfolgende Ermittlungen und resultierende Erkenntnisse

Der Schweizer Maurice Bavaud galt in den Kreisen der Gestapo, auch noch nach dessen Hinrichtung, als Mitglied einer größeren Verschwörung. Durch die brieflichen Belastungen seitens Bavaud geriet nun auch Marcel Gerbohay in Verdacht. Dies führte dazu, dass dieser nach seiner Verhaftung - welcher er sich anfänglich noch entziehen konnte - und den Verhören dasselbe Schicksal zu erleiden hatte, wie sein Freund. Er wurde ebenfalls hingerichtet.¹⁰⁶

¹⁰¹ vgl. Kellerhoff, 2003, S. 126

¹⁰² Moorhouse, 2006, S. 63

¹⁰³ vgl. ebda. S. 63

¹⁰⁴ vgl. ebda. S. 63

¹⁰⁵ ebda. 2006, S. 63

¹⁰⁶ vgl. ebda. S. 64

Der Attentatsversuch des Schweizer machte auch einige Schwachstellen in punkto Sicherheitsvorkehrungen für Adolf Hitler deutlich. Nicht nur, dass dieser ohne jegliche Kontrolle des Ausweises oder anderer Überprüfung immer wieder versucht hatte den Reiskanzler persönlich zu sprechen, sondern dass dieser auch ohne weiteres Munition erwerben konnte und seine Verhaftung mehr oder minder auf einen Zufall zurückzuführen ist.¹⁰⁷

Dies veranlasste auch die Justiz, Bavaud als einen Kriminellen darzustellen, der seine Tat schon fast als Geniestreich plante, um so das behördliche Versagen zu vertuschen. Fakt ist, dass Bavaud im eigentlichen Sinne pazifistisch veranlagt, für diese Tat mehr als ungeeignet war. Denn er besaß weder den Instinkt eines Killers, noch besonderen Intellekt. Auch hinsichtlich der Waffenwahl wird deutlich, dass der Schweizer durchaus kein Profi war, denn er wählte eine Waffe, welche für Nahschüsse geeignet war, nicht aber für Schüsse aus einer Distanz, wie es in München der Fall gewesen wäre.

Der damals 22 - Jährige Mann hatte mit seinem Vorhaben mehr als nur Eindruck erzeugt.¹⁰⁸ „Er besaß den Mut und die Kraft, seine Überzeugung in die Tat umzusetzen, während Abermillionen andere in ganz Europa die Tyrannei nur beklagten und die Hände rangen, aber nicht rührten.“¹⁰⁹

Es ist sehr interessant, dass der Attentatsversuch sowie die folgenden Verhöre und Verhandlungen - im Gegensatz zu Elser oder Stauffenberg - in der damaligen Berichterstattung keinerlei Erwähnung gefunden hatte.

Adolf Hitler hingegen war über die Geschehnisse mehr als ausführlich informiert und sah in dem von ihm selbst ernannten ‚Schweizer Heckenschützen‘ eine Bedrohung, welche ihm gefährlich nah gekommen war. Dies mündete in die Tatsache, dass Hitler zum einen auf die Mängel seines Sicherheitssystems aufmerksam wurde und zum anderen bestärkte es ihn in seiner Annahme, dass die Vorsehung ihre schützende Hand über ihn gelegt hat.¹¹⁰

¹⁰⁷ vgl. Moorhouse, 2006, S. 65

¹⁰⁸ vgl. ebda. S. 65ff

¹⁰⁹ ebda. S. 66

¹¹⁰ vgl. ebda. S. 66

Ob Bavauds Versuch, Hitler zu töten, oder die stetig brisantere internationale Situation dazu beigetragen hat, die Sicherheitsmaßnahmen um Hitler erneut einer Verbesserung und Verstärkung zu unterziehen, bleibt ungeklärt, Fakt ist, dass Hitler nun besser und intensiver bewacht wurde. Außerdem kam es zu verschärften Kontrollmaßnahmen gegenüber Ausländern, welche an diversen Partei-Veranstaltungen teilnehmen wollten. Hitler ging 1939 den Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle nun nicht mehr zu Fuß, sondern ließ sich mit dem Auto fahren, um so das Risiko eines neuerlichen Attentatsversuchs zu mindern.¹¹¹

„Was des Führers Sicherheitsleute freilich nicht ahnten, war, dass im Jahr zuvor, am 9. November 1938, eben während jener Parade, bei der Maurice Bavaud zweifelte, als er den Diktator unbehelligt weiterziehen lassen musste, noch ein anderer junger Hitler-Gegner, aufmerksam das Schauspiel beobachtete; auch er plante ein Attentat und war auf der Suche nach einem geeigneten Ort.“¹¹²

5.1.7. Die These „Tell 38“

Thesen von Peter Hoffmann und Molloy Mason besagen, dass vor allem der Kontakt und die daraus resultierende Freundschaft zu Maurice Gerbohay eine tragende Rolle bei Bavauds Entscheidung für ein Attentat auf Hitler gespielt hat, während bei Rolf Hochhuth die These der Alleintäterschaft, basierend auf Bavauds Ansicht, Hitler stelle für die Menschheit eine Gefahr dar, die es zu beseitigen galt, vorrangig ist.¹¹³

Hochhuth erhebt Bavaud in seiner These ‚Tell 38‘ mehr oder minder zu einer heroisierten Sagenfigur, zu einem Märtyrer, welcher durch sein Vorhaben, die Menschheit von Hitler zu befreien, sein Leben opferte. Anzuführen ist jedoch, dass Hochhuth in seiner Analyse der Quellen aus dem Dritten Reich - welche natürlich von Unvollständigkeit geprägt waren - beiseite ließ. Sein Argument war, dass eben jene Akten der Nationalsozialisten ein Bild Bavauds widerspiegeln, das nicht der Wahrheit entspricht.¹¹⁴

¹¹¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 67

¹¹² ebda. S. 67

¹¹³ vgl. ebda. S. 147

¹¹⁴ vgl. ebda. S. 171ff

„Es ist ein aus anderen Zweckpolemiken bekanntes Täuschungsmanöver, sich mit beträchtlichem rhetorischem Aufwand über die Fragwürdigkeit von Naziakten auszulassen und dann skrupellos aus diesen Unterlagen herauszupflücken, was gerade in das eigene Konzept paßt.“¹¹⁵

In der These „Tell 38“ ist bei Hochhuth für eine mögliche Urheberschaft des Attentatsvorhabens seitens Gerbohay kein Platz, obwohl dieser, basierend auf den Aussagen von Bavaud, 1942 dasselbe Schicksal zu erleiden hatte. Die Tatsache, dass Gerbohay in seinen Verhören eine Mittäterschaft bestätigt hatte und durch ihn die Aussagen Bavauds noch zusätzliche Ergänzung fanden, findet ebenfalls in den Augen von Hochhuth keine Relevanz. Vielmehr ist hier das Argument vorherrschend, dass Bavaud mit der Schuldbeziehung Gerbohays zum einen die Taktik der Täuschung für sich genutzt habe, um die Ermittler hinters Licht zu führen und zum anderen damit den Zweck verfolgt habe, so diversen Misshandlungen, die möglicherweise seinen vorzeitigen Tod herbeigeführt hätten, zu entgehen. In diesem Zusammenhang bleibt für Hochhuth nur die Frage ungeklärt, warum sich Gerbohay, als es zur Besetzung Frankreichs durch Deutschland kam, nicht für die Variante des Versteckens entschieden hatte, womit sich seine Widmung hinsichtlich des Schicksals von Gerbohays auch schon als erledigt erweist.¹¹⁶

Auffallend ist, dass Hochhuth den Quellenbezug hinsichtlich der Akten der Nationalsozialisten als zu kritisch titulierte, da diese ein verfälschtes Bild von Bavaud liefern. Wenn aber die Fundierung seiner These in den Vordergrund gerät, dann erweisen sich eben diese als doch brauchbar und jegliche Zweifel finden ihren Abschluss. So stützt sich Hochhuth vorwiegend auf jene Teile, welche von der Justiz damals vorwiegend dazu verwendet wurden, damit Bavaud keinerlei Milde zuteil wird und er Sühne durch den Tod leisten musste, um so aufzuzeigen, dass seine Behauptung der alleinigen Täterschaft Bavauds der Wahrheit entspricht. Des Weiteren stützt er sich beim Aufbau seiner Argumentation auf die Gutachten der damals beauftragten Psychiater, welche den Part der Zurechnungsfähigkeit zu klären hatten. Sie gaben zu Protokoll, dass Bavaud aller Wahrscheinlichkeit nach sein Vorhaben selbst und ohne das Mitwirken von anderen geplant und im Zuge seiner Verhaftung und den folgenden Vernehmungen den Beschluss gefasst hatte, durch

¹¹⁵ Moorhouse, 2006, S. 174

¹¹⁶ vgl. Urner, 1980, S. 174ff

die Beschuldigung eines etwaigen Urhebers seine Motivationsgründe zu verschleiern.¹¹⁷

„Was der Schriftsteller mit exzessiven Ausfällen gegen abweichende Beurteilungen verfißt, ist nichts anderes als die These des Anklägers und seiner gutachtenden Gehilfen: Bavauds Aussagen seien lediglich erfundene Geschichten, er habe sein Vorhaben aus eigenem Entschluß (Hochhuth: Gewissen) unternommen, und er sei für sein Handeln voll verantwortlich.“¹¹⁸

Da man in der Justiz der Nationalsozialisten bestrebt war, jegliche Überlegungen, welche Zweifel aufkommen lassen könnten, auszuräumen, verwundert es auch nicht, dass diese nicht gewissenhafter an der Klärung des Falles - was möglicherweise zu mildernden Umständen für den Hitler Attentäter geführt hätte - interessiert waren. Dass Bavaud in den Händen der Nazi- Justiz wie Wachs war, das es zu formen galt, lässt sich nicht nur anhand der psychiatrischen Befunde, sondern auch anhand der graphologischen Untersuchungen untermauern. Die Gutachter kamen zu dem Resultat, dass Bavaud selbst der Verfasser der mysteriösen Schutzklärung war, nachdem sich das Gericht bereits die Meinung gebildet hatte, dass Bavaud aus freiem und eigenem Willen zur Tat bereit war. Dies führte dazu, dass sich der Handlungsspielraum der Verteidigung auf ein Minimum reduziert hatte und somit gezwungen war, sich den Gutachten anzuschließen, um nicht noch mehr an Glaubwürdigkeit einbüßen zu müssen. Fakt jedoch ist, dass Bavaud kurz vor der Vollstreckung seines Todesurteils Gerbohay als Urheber und somit als Verfasser der Schutzklärung titulierte und diese Anschuldigung später durch Gerbohay Bestätigung fand.¹¹⁹

„Es ist ein ungewollter Zynismus, wenn Hochhuth mit seltener Verbissenheit diese Zweckthesen von Ankläger und Richter wieder aufnimmt und sich nicht scheut, die tendenziösen Gutachten anzurufen, um mit den Gehilfen der Nazijustiz die gegenteiligen Aussagen Bavauds als reine Erfindung abzutun.“¹²⁰

¹¹⁷ vgl. Urner, 1980, S. 175ff

¹¹⁸ ebda. S. 176

¹¹⁹ vgl. ebda. S. 176ff

¹²⁰ ebda. S. 178

Auch die Anknüpfung Bavauds an Wilhelm Tell bei Hochhuth folgt einem Vorgänger, nämlich keinem anderen als Adolf Hitler selbst, welcher somit als Zeuge für die Unanfechtbarkeit seiner These fungiert. Für Hitler war die Geschichte, dass Bavaud als Attentäter des Führers einen Freund, also Gerbohay, unterstützen wollte, um so den Zarenthron zu besteigen, zu absurd, was dazu führte, dass Hitler in seiner Wahrnehmung und Interpretation eine Verzerrung zu verzeichnen hatte. Er beschrieb Bavaud als Attentäter, welcher mehr als drei Monate versuchte, mit ihm in Kontakt zu treten und dabei, begleitet von Zufall und Glück, einem Attentat immer entrinnen konnte. Dass Hitler im Juni 1943 das Verbot des Schauspiels ‚Wilhelm Tell‘ aussprach, offeriert nur die Annahme, dass in ihm verborgene Ängste vorhanden zu sein schienen, jedoch nicht, dass er in Bavaud die moderne Form von Wilhelm Tell sah. Wenngleich auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen ist, dass Hitler in Bavaud einen Helden gesehen hatte, welcher, basierend auf seinem Fanatismus der Guillotine zum Opfer gefallen ist.

Die kritische Betrachtung der Thesen Hochhuths soll nicht dazuführen, dessen Verdienste zu unterschätzen oder zu verkennen. Ganz im Gegenteil, Hochhuth gab immer wieder Anstöße für wertvolle Diskussionen.¹²¹

„Seine ursprüngliche Absicht, bleibt trotz allem spürbar, für Maurice Bavaud eine Lanze zu brechen. Doch fordert zu entschiedenem Widerspruch heraus, daß gerade jene Unterschiebungen der Nazijustiz in der Heldenlegende Auferstehung feiern, die dazu beigetragen haben, Maurice Bavaud unter das Fallbeil zu bringen.“¹²²

5.2. Georg Elser- der einsame Attentäter

5.2.1. Biographischer Hintergrund

Georg Elser wurde am 4. Jänner 1903 in Hermaringen geboren und lebte gemeinsam mit seinen Eltern und vier Geschwistern in Königsbronn. Seine Kindheit zeichnete sich durch durchschnittliche Schulerfolge, außer in jenen Fächern, welche er gerne hatte, wie Zeichnen, für welche die Eltern kaum Interesse zeigten und der Arbeit auf dem Hof aus, genauso wie der Aufgabe des Hütens seiner Geschwister. Der junge Georg Elser erhielt für seine Mitarbeit im Betrieb keinerlei

¹²¹ vgl. Urner, 1980, S. 178ff

¹²² ebda. S. 179

Lohn und auch Taschengeld wurde ihm verwährt. So kam es, dass er sich gegen den Willen seines Vaters beruflich umorientierte.¹²³

1917 begann er eine Lehre als Eisendreher, welche jedoch basierend auf gesundheitlichen Gründen ihren Abbruch finden musste. So absolvierte er im Anschluss eine Schreinerlehre, welche in der Gesellenprüfung mündete, ein erreichtes Ziel, welches ihm zum ersten Mal das Gefühl der Anerkennung vermittelte. Doch die immer stärker werdende Inflation zwang Elser zu der Entscheidung, das Arbeitsverhältnis, das sich mittlerweile nach Aalen verlegt hatte, zu beenden und begann fortan, für Kost und Logis, am elterlichen Hof mitzuarbeiten, eine Entscheidung, welche er nach kurzer Zeit bereuen sollte. Aufgrund des schwierigen Verhältnisses zu seinem Vater bewarb er sich im Sommer 1924 bei einer Schreinerei in Heidenheim und wurde wegen seiner Qualifikation eingestellt und erwarb sogleich nach kurzer Zeit die Anerkennung seines Meisters und seiner Mitarbeiter hinsichtlich seiner ausgezeichneten Fähigkeiten. Doch bereits im Jänner 1925 kam es erneut zur Kündigung, obwohl sich Elser in diesem Betrieb sehr wohl fühlte, wenngleich er auch teilweise mit dem Gefühl der Unterforderung zu kämpfen hatte.¹²⁴

Georg Elser zählte zum Typus des Einzelgängers, wirkte verschlossen, galt als schweigsam, mied Diskussionen jeglicher Art und war dennoch beliebt. Einzig seinem Freund aus Kindertagen schenkte er Vertrauen und so sagte Elser bei einem Spaziergang zu eben diesem:¹²⁵ „Du, Eugen, ich glaub’, ich geh’ auf Wanderschaft [...] „Weißt du“, fuhr er fort, „hier in Königsbronn fühle ich mich nicht mehr richtig wohl.“¹²⁶ Eine Tatsache, die sich vielleicht auch darauf zurückführen lässt, dass vor allem seine Mutter unter dem nicht selten betrunkenen und infolgedessen gewalttätigen Vater zu leiden hatte und er diesem Treiben machtlos gegenüberstehen musste, ohne seiner Mutter jenen Schutz zuteil werden zu lassen, denn er sich für sie wünschte. Auch das Verhältnis zu seinen Geschwistern war eher kühl und distanziert.¹²⁷

¹²³ vgl. Ortner, 1989, S. 85ff

¹²⁴ vgl. ebda. S. 90ff

¹²⁵ vgl. ebda. 1989, S. 95

¹²⁶ ebda. S. 95

¹²⁷ vgl. ebda. S. 94

„Er verließ Königsbronn mit all den unglücklichen Erinnerungen, um die in seinem Beruf vorgesehene Gesellenwanderschaft anzutreten, auf der er üblicherweise rasch wechselnde Beschäftigungsverhältnisse einging.“¹²⁸

Seine Wanderschaft sollte im März 1925 beginnen, als er von einem Schreiner in Bernried die Zusage für eine feste Stellung erhalten hatte. Dort angekommen, musste er schnell feststellen, dass weder der Arbeitsplatz noch die Ortschaft für ihn zufriedenstellend waren und als sich auch noch die Einsamkeit breitmachte, entschied Elser weiter zu ziehen.¹²⁹

Sein Weg führte ihn nach Manzell, wo er Leo kennen lernte, der mit ihm die Leidenschaft des Musizierens gleich hatte, mit welchem er sich nach Konstanz aufmachte, um dort im Orchester des Tanzvereines Mitglied zu werden. Ein Plan, der für Elser auch Verwirklichung finden konnte, denn er entwickelte sich zu einem Musikanten, der vom Orchester nicht mehr wegzudenken gewesen wäre. Dennoch nahm er eine Anstellung in einer Uhrenfabrik an, gefolgt von jener 1929 als Schreiner in Bottighofen. Auch den ‚Naturfreunden‘ schloss er sich an, was ihm die Möglichkeit einbrachte, mit politisch Gleichgesinnten in Kontakt zu treten, wenngleich er seine Meinung nur selten zum Ausdruck brachte. Georg Elser war ein Mann mit zwei Gesichtern: zum einen war er der zurückgezogene, in Schweigen gehüllte, teilweise sogar schüchterne Mensch und zum anderen schätzte er es sehr, wenn er die Gesellschaft anderer, ohne dabei selbst den Mittelpunkt zu bilden, genießen durfte. Um seine Hilfe war er nie verlegen, vor allem im Bereich des Handwerks. Auch auf Frauen hatte Elser eine besondere Wirkung und so galt er, auf Grund seiner Bescheidenheit und seines gutem Aussehens, als Frauenschwarm. Ein Faktum, dass nicht unbemerkt bleiben sollte, denn 1930 kam es zur Geburt seines unehelichen Sohnes Manfred. Doch die Beziehung zu dessen Mutter Mathilda sollte nur wenige Monate nach der Geburt zum Scheitern verurteilt sein. Bis zum Alter von sechs Monaten sah er seinen Sohn noch regelmäßig, ein Zustand welcher nicht von Dauer sein sollte und so beschränkte sich der Kontakt auf zu leistende Unterhaltszahlungen.¹³⁰

¹²⁸ Moorhouse, 2006, S. 82

¹²⁹ vgl. Ortner, 1989, S. 101

¹³⁰ vgl. ebda. S. 102ff

Es kam erneut zu einem Arbeitswechsel, diesmal handelte es sich wieder um den Tätigkeitsbereich in einer Uhrenfirma, nun in Meersburg. Doch die Firma musste Konkurs anmelden und so zog Elser von Konstanz nach Meeresburg, um dort diverse Möbelstücke, im Gegenzug zu Kost und Unterkunft, zu reparieren. Doch schnell kam in ihm Unzufriedenheit auf und ihn ereilte das Gefühl isoliert zu sein.¹³¹ „Ihm fehlten die Konstanzer Vereinsabende, die ihm viel bedeutet hatten, vielleicht mehr als intensive Freundschaften. Dort fand er in einem klar umrissenen Rahmen Geselligkeit, mitunter auch Anerkennung.“¹³²

Als er von seiner Mutter einen Brief erhalten hatte, in welchem diese schilderte, dass die Situation zu Hause aus den Fugen zu geraten schien und sie ihn unbedingt zur Unterstützung brauchte, fasste er den Entschluss, nach Königsbronn zurückzukehren. Durch den Alkoholismus, dem der Vater verfallen war, kam es zu einer Vernachlässigung des Holzhandels, was wiederum Schulden zur Folge hatte, doch auch ihm konnte es nicht gelingen, seinen Vater zu bekehren. Es war der 31. Juli 1932 als es der NSDAP gelingen sollte, bei den Reichtagswahlen 38% zu erreichen, ein Tag der den Beginn des Weges Richtung Unheil kennzeichnen sollte.¹³³

Die Situation, in welcher Elser zu Hause gefangen zu sein schien, zeigte keine Aussicht auf Besserung. Die Alkoholsucht des Vaters war nicht in den Griff zu bekommen und führte letztendlich dazu, dass die Mutter sowohl Haushalt, als auch die Landwirtschaft meistern musste, um so ihre Familie wenigstens ernähren zu können, während der Berg an Schulden stetig wuchs. Um dem Grau des Alltags zu entfliehen, wurde Elser Mitglied in einem Zitherclub und Gesangsverein. Er genoss jeglichen Auftritt bei einem Konzert oder Tanzabend, an welchem er fähig war, seine Probleme zumindest kurzfristig auszublenzen. Der Kontakt zu seinem Freund aus Kindertagen, Eugen Rau, war genau wie vor seinem Aufbruch aus Königsbronn, sehr vertraut. Diesem schilderte er die Probleme, gegen die er täglich anzukämpfen versuchte, darunter die Sucht des Vaters, die Schulden und auch die ewige Suche nach einer Arbeitsstelle. Denn einzige Verdienstquelle stellte eine selbst eingerichtete, von ihm als ‚Schuppen‘ bezeichnete, Schreinerwerk-

¹³¹ vgl. Ortner, 1989, S. 106ff

¹³² ebda. S. 108

¹³³ vgl. ebda. S. 109

statt dar, in welcher er kleine Reparaturen durchführte. Erst im Juli 1934 konnte er wieder als Schreiner Geselle in einem Betrieb tätig werden, wo er sein handwerkliches Geschick unter Beweis stellen konnte. Georg Elser liebte die Herausforderung, denn je höher der Schwierigkeitsgrad einer Arbeit war, desto höher war auch sein Interesse daran. Er bevorzugte es, ungestört zu arbeiten, was sein Einzelgängertum unterstrich und war dabei immer bedacht, mehr als exakt, wenn nicht sogar penibel die Werkstücke fertig zustellen. Seine Arbeit, die er auch als schöpferische Entfaltung seiner Selbst empfand, war für ihn identitätsstiftend, sie bildete für ihn weniger eine existenzielle Grundlage, sondern vielmehr sah er in dieser die Möglichkeit der Entfaltung seiner Kreativität. Möglicherweise findet sich hier ein Beweggrund für den doch nicht gerade selten vorkommenden Wechsel seiner Arbeitsplätze, ein Phänomen, welches auch in diesem Fall nach nur vier Monaten erneut aufgetreten war. Begründet hatte Elser seine Kündigung damit, dass er seine Familie auf dem Hof unterstützen müsse, um Schlimmeres zu verhindern. Eine Entscheidung, die ihm, mangels an Arbeitsstellen hinsichtlich der zunehmenden Industrialisierung, seitens seines Meisters Respekt einbrachte. Doch auch Elser konnte den Hof nicht mehr retten, denn sein Elternhaus war mittlerweile zu hoch verschuldet, was den Vater veranlasste, eben dieses, Ende des Jahres 1935, zu verkaufen. Es kam zur Scheidung seiner Eltern, seine Mutter zog zur Tochter nach Schnaitheim, während der Vater ein Zimmer am Hof behalten und dieses bewohnen durfte. Elser wurde bei Elsa Heller, welche er vor einigen Jahren bei einem Ausflug kennen gelernt hatte, zum Untermieter.¹³⁴

„Die beiden fühlten sich sofort stark voneinander angezogen, suchten gegenseitig Geborgenheit und emotionale Wärme.“¹³⁵ Elsa Heller war unglücklich verheiratet, da ihr Mann ein Alkoholproblem hatte, was ihn brutal und unzuverlässig, auch in punkto Arbeit, werden ließ und so fand sie in Elser eine Person, der sie ihr Vertrauen schenken konnte, da dieser ein Gegenstück zu ihrem Mann bildete. Es sollte sich eine Affäre entwickeln, die Gerüchten zu Folge, durch ein gemeinsames Kind ihre Krönung gefunden hatte. Im Register des Geburtenverzeichnisses findet sich allerdings ihr Mann, Hermann Heller, als Vater eingetragen. Mittlerweile war Elser wieder als Schreiner bei seinem letzten Arbeitgeber tätig, doch wie gewohnt, nicht für lange Zeit, diesmal begründet durch zu wenig Lohn und durch ständig

¹³⁴ vgl. Ortner, 1989, S. 113ff

¹³⁵ ebda. S. 119

stattfindende Belehrungen. Nach drei Monaten Arbeitslosigkeit nahm Elser eine Stelle in einem Armaturenwerk als Hilfsarbeiter in Heidenheim an und nach ungefähr sechs Monaten wurde er in die Versandabteilung befördert. Nachdem im Frühjahr 1937 Hermann Heller den Entschluss gefasst hatte, Elser den Mietvertrag zu kündigen, war dieser gezwungen, zu seinen Eltern, welche sich mittlerweile wieder versöhnt hatten und nun gemeinsam eine Doppelhaushälfte bewohnten, in eine Kammer unter dem Dach zu ziehen.¹³⁶

Elsa Heller reichte die Scheidung ein, doch Georg Elser wurde immer wieder von Zweifeln geplagt, ob es sich bei dieser Frau auch wirklich um die Frau fürs Leben handelte. Die Eltern von Elsa boten ihm ihre Unterstützung in Hinsicht auf ein Studium und eine Wohnung an, welche er aber dankend zurückwies.

In Elsers Leben machte sich das Gefühl von Alltagstrott breit und er zog sich immer mehr von seiner Umwelt zurück, mit Ausnahme von Eugen und Elsa, mit denen er weiterhin engen Kontakt pflegte.

Während die Mehrheit der Bevölkerung dem Wahn des NS-Regimes verfallen war, suchte Elser immer mehr nach einem Ausweg aus der Misere, welche er durch den Vergleich von Propaganda und sozialer Realität feststellen musste.¹³⁷

Zeitungen konnte er entnehmen, dass es wie jedes Jahr erneut zu Feierlichkeiten anlässlich der ‚alten Kämpfer‘ kommen würde und folgerte daraus, dass er diese Gelegenheit nutzen würde, um den Verlauf eben dieser kennen zulernen. Beim Besuch dieser Gedenkveranstaltung anlässlich des Hitler-Putsches von 1923, im Bürgerbräukeller 1938, an welcher er wegen Überfüllung nur von draußen teilnehmen konnte, fasste er den Entschluss, ein Attentat durchzuführen, dass Hitler und den Führerstab vernichtend treffen sollte.¹³⁸

5.2.2. Eine einsame Tat

Bedenkt man auch in diesem Fall wieder Hitlers Position als Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs, stellt sich die Frage, wie ein solcher Attentatsversuch überhaupt erst möglich werden konnte, gestützt auf der Annahme, dass Hitlers Sicherheitsapparat enorme Ausmaße inne haben musste. Fakt jedoch ist, dass man in-

¹³⁶ vgl. Ortner, 1989, S. 119ff

¹³⁷ vgl. ebda. S. 130ff

¹³⁸ vgl. ebda. S. 136

nerhalb des Führerstabs die Ansicht vertreten hatte, dass Hitler keinen umfassenden Sicherheitsdienst benötigen würde, da er laut Mythos als jener Führer, der von Gott entsandt wurde, als Erlöser Deutschlands fungiere und in diesem Sinne den Schutz der Vorsehung auf seiner Seite wissen konnte. Weiters kursierte der so genannte ‚Gestapo- Mythos‘, welcher sich auf den Glauben eines lückenlosen Polizeistaates, geschaffen durch die Hand der geheimen Staatspolizei, stützte. Neben Hitlers selbsternanntem Gespür für jegliche Attentatsversuche fühlte er sich unter den „alten Kämpfern“ gut behütet und so endete der Verantwortungsbe- reich der Polizei im Dienste der Sicherheit Hitlers an den Saaltüren des Bürger- bräukellers.¹³⁹

5.2.3. Der Entschluss

Bereits im Herbst 1938 traf Georg Elser die Entscheidung, welche sein Leben für immer verändern sollte. Nämlich, als er dem gut inszenierten Spektakel, dem Festmarsch zu Ehren der im Putsch Gefallenen, beiwohnte und feststellen muss- te, dass das Gefühl des Widerstandes und der Ablehnung, welches er für den Na- tionalsozialismus empfand, immer ausgeprägter wurde.¹⁴⁰

Elser wurde von der Vorahnung geleitet, dass ein bevorstehender Krieg nicht mehr zu vermeiden sei und dieser auch eine Ausweitung erleben würde, was den Tod vieler Menschen zur Folge haben würde.¹⁴¹ „Die von mir angestellten Betrach- tungen zeitigten das Ergebnis, daß die Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten. Unter der Führung verstand ich die <Obersten>, ich meine damit Hitler, Göring und Goeb- bels.“¹⁴²

Aus diesem Grund entschied er zu handeln und plante ein Attentat, bei welchem die NS- Führung ihr Leben lassen sollte.¹⁴³ „Den Nationalsozialismus wollte ich damals nicht beseitigen. Ich war davon überzeugt, daß der Nationalsozialismus die Macht in seinen Händen hatte [...]. Ich war lediglich der Meinung, daß durch die Beseitigung der genannten drei Männer eine Mäßigung in der politischen Ziel-

¹³⁹ vgl. Haasis, 2001, S. 64ff

¹⁴⁰ vgl. Ortner, 1989, S. 139

¹⁴¹ vgl. Haasis, 2001, S. 173

¹⁴² Gruchmann, 1970, S. 84

¹⁴³ vgl. Haasis, 2001, S. 179

setzung eintreten wird.“¹⁴⁴ Doch der Zufall, gedeutet als Vorsehung, sollte seinen Weg kreuzen und seinen Plan, der Verhinderung des Blutvergießens, misslingen lassen.

5.2.4. Die Vorbereitung

Elsers Arbeitsplatz in einer Armaturenfabrik innerhalb der zentralen Abteilung für Material sollte es ihm ermöglichen, alles für ihn Notwendige in Erfahrung zu bringen und benötigtes Material zu beschaffen, ohne dabei andere zu Mittätern zu machen. Der Ort des Attentats war von Elser schnell bestimmt, jedoch die Planung der Platzierung des Sprengstoffes sollte über Wochen dauern. Während der Phase der Planung entwickelte er sich zu einem Sonderling, um so seine Umwelt zu schützen und aus seinem Vorhaben herauszuhalten. Da Elser an der Verwirklichung seines Planes vorwiegend in seinem Zimmer des Elternhauses gearbeitet hatte, sicherte er seine Tür mit Schlössern und verweigerte jeglichen Zutritt, was seine Eltern aus Neugier veranlasst hatte, einen Polizisten einzuschalten, welcher das Zimmer öffnete. Man wertete das Gefundene jedoch als ungefährliche Basteleien, was sich knapp 20 Jahre später ändern sollte, denn der Polizist wird später behaupten, dass es sich dabei um „Teile der Höllenmaschine“ gehandelt habe.¹⁴⁵

Kurz darauf, Ende Februar 1939, musste Elser aufgrund von Streitigkeiten mit seiner Familie das Haus verlassen. Diese basierten darauf, dass sein Bruder Leonhardt, Anspruch auf ein Drittel des Hauses hatte und in diesem Sinne von Georg Miete verlangen wollte, welche dieser, in Anbetracht dessen, was er in den vergangenen Jahren für seine Familie getan hatte, verweigerte. Georg Elser überkam das Gefühl der Benachteiligung und der Bruch mit seiner Familie schien besiegelt zu sein. Ausgenommen hiervon war sein Vater, der eine Verteidigungsposition für Georg einnahm.¹⁴⁶

Während er sich mit der Planung des Attentats beschäftigt hatte, richtete er allerdings auch ein Augenmerk auf die bevorstehende Flucht und wählte, nach kurzer Recherche, als Ort des Geschehens die Grenze zu Konstanz.¹⁴⁷ „Ich wollte schon ehe meine Uhren die Explosion auslösten, in der Schweiz sein. Für die Schweiz

¹⁴⁴ Gruchmann, 1970, S. 84

¹⁴⁵ vgl. Haasis, 2001, S. 183ff

¹⁴⁶ vgl. Ortner, 1989, S. 143ff

¹⁴⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 187

habe ich mich lediglich deshalb entschieden, weil es mir als das nächstliegende erschien.“¹⁴⁸

Im März 1939 kam es zur Kündigung in der Armaturenfabrik, ausgelöst durch einen Streit, und kurz darauf folgte eine zweite Reise nach München, über welche er jedoch weder gegenüber seiner Familie noch gegenüber Eugen oder Elsa ein Wort verlor. Veranlassung der neuerlichen Reise war das Faktum, dass Elser bei der Planung die Feststellung machen musste, dass genaue Maße der Säule von Notwendigkeit seien, um die Bombe konstruieren zu können. Diese Information in Erfahrung zu bringen, sollte sich für Elser als nicht sonderlich schwer gestalten und so war es für ihn ein Leichtes, den Saal des Bürgerbräukellers auszukundschaften und Notizen in seinem Handbuch anzufertigen.¹⁴⁹

Dabei besserte sich auch das Verhältnis zum Personal und außerdem kam es zur Vereinbarung mit dem Hausburschen, bei dessen Einzug ins Militär seine Stelle vermittelt zu bekommen. Die Vereinbarung sollte, wie sich später herausstellen wird, nie in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Im Mai 1939 hatte Elser in Schnaitheim eine Stellung in einem Steinbruch gefunden, wodurch er die Möglichkeit erhalten hatte, sich diversen Sprengstoff anzueignen und seine Kenntnisse für Sprengstofftechnik zu erweitern, wenngleich auch nur mit Unterstützung durch ein ‚Pionier-Heftchen‘.¹⁵⁰

Hier fand er Unterschlupf bei einer Familie namens Saule, deren Tochter er bereits aus Heidenheim kannte und mit welcher ihn eine Freundschaft verband, die auf dem Weg war, eine Konkurrenz für die Beziehung zu Elsa darzustellen. Die Familie schenkte ihrem Untermieter ihr Vertrauen und ihnen fiel es nicht schwer, Elser so zu akzeptieren, wie er war, nämlich ein Einzelgänger. Im Keller des Hauses konnte er sich eine kleine Werkstatt einrichten, in welcher er vorwiegend abends vor sich hin werkelte.¹⁵¹ „Georg Elser lebte in dieser Zeit noch zurückgezogener als zuvor. Sein ganzes Leben ordnete er den intensiven Attentatsvorbereitungen unter.“¹⁵²

¹⁴⁸ Gruchmann, 1970, S. 118

¹⁴⁹ vgl. Ortner, 1989, S. 144ff

¹⁵⁰ vgl. Haasis, 2001, S. 188ff

¹⁵¹ vgl. Ortner, 1989, S. 148ff

¹⁵² ebda. S. 149

Sein Vorhaben war dabei, Gestalt anzunehmen. Die ersten Vorkehrungen waren getroffen, erste Pläne entworfen und in einem Modell umgesetzt.¹⁵³ „Auf den ersten Blick sah sie aus, wie ein dilettantisches Monstrum, doch dahinter verbarg sich ein genau durchdachtes und ausgeklügeltes System.“¹⁵⁴ Der Zeitpunkt, an welchem Elser sein Vorhaben nun auch in die Tat umsetzen wollte, war gekommen und so machte er sich Anfang August auf den Weg nach München, bei sich führend einen Holzkoffer mit inkludiertem Geheimfach, in welchem er das benötigte Zubehör für den Bau seiner Maschine aufbewahrte.¹⁵⁵

In München angekommen, begann er nur kurze Zeit später mit der täglichen Nacharbeit im Bürgerbräukeller. Mittlerweile war er Stammgast und nahm regelmäßig sein Abendessen ein. Anschließend machte er sich dann ohne Probleme auf in den nicht verschlossenen Saal, um dort die Vorkehrungen für das Attentat zu treffen. „Während er nachts den Pfeiler im Bürgerbräukeller bearbeitete, gab er tagsüber seiner Bombe den letzten technischen Schliff, wobei er besonders dem nicht unkomplizierten Zeitzündmechanismus viel Aufmerksamkeit widmete.“¹⁵⁶

Elsers Credo war unter anderem ‚Vorsicht ist besser als Nachsicht‘ und so entschloss er sich, zwei Uhrwerke zu verwenden.¹⁵⁷ „Zu einem festgesetzten Zeitpunkt würden diese über zwei voneinander unabhängige Mechanismen drei Schlagbolzen auslösen, die über drei Zündhütchen drei Sprengkapseln detonieren ließen, die ihrerseits den Sprengstoffs zur Explosion bringen sollten.“¹⁵⁸

Dabei ging er überaus präzise vor, so dass er mit dem Resultat seiner Höllenmaschine später die Gestapo in Verwunderung über die perfekte Funktionsweise versetzte. Ende August entschied Elser sich für einen Wechsel bezüglich seines Quartiers, wenngleich er auch mit seinen Vermietern eigentlich zufrieden war. Seine neue Bleibe zeichnete sich dadurch aus, dass diese günstiger und räumlich gesehen größer war. Auch den neuen Vermietern gegenüber rechtfertigte Elser seinen ungewöhnlichen Tagesablauf, der sich doch eher in die Nacht verlegte, mit dem Hinweis auf eine Beschäftigung an einer Erfindung und auch hier wurden

¹⁵³ vgl. Ortner, 1989, S. 155ff

¹⁵⁴ ebda. S. 157

¹⁵⁵ vgl. ebda. S. 160

¹⁵⁶ Moorhouse, 2006, S. 87

¹⁵⁷ vgl. http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/5403/allein_gegen_hitler.html;
Stand: 24. April 2011; 16:33

¹⁵⁸ ebda. Stand: 24. April 2011, 16:33

keine weiteren Fragen gestellt. Als man im Radio bei einer Rede Hitlers vernehmen konnte, dass nun auf Polen geschossen werde, war für Elser klar, dass der Krieg nun begonnen hatte, was ihn in seinem Vorhaben nur noch bestärkte.¹⁵⁹

Schritt für Schritt konnte Elser seinen gewissenhaften Plan in die Wirklichkeit umsetzen, ohne dass jemand auch nur etwas geahnt hatte. Dies war auch jene Zeit, in der Elser des Öfteren die Kirche aufgesucht hatte, um zu beten. Der Kontakt zu Elsa und Eugen hielt sich in Grenzen und die ständige selbst gewählte Isolation hinterließ ihre Spuren. Georg Elser konnte nicht gerade als religiöser Mensch eingestuft werden,¹⁶⁰ „[...] doch sein Weltbild war vom christlichen Glauben stark geprägt“¹⁶¹, auch wenn die brutale Realität sich nicht mit seinem Glauben in Übereinkunft bringen ließ, was nicht selten einen inneren Konflikt in Georg Elser hervorgerufen hatte. In seinen Augen stellte seine Tat keine Sünde dar, da er damit erreichen wollte, dass dem Blutvergießen ein vorzeitiges Ende gesetzt wird, obwohl er sich durchaus auch mit dem Gedanken quälte, möglicherweise mit seinem Vorhaben den Tod unschuldiger Menschen verantworten zu müssen. Am 1. November kam es zum Auszug aus seiner letzten Unterkunft in München und alles Hab und Gut, für welches er in der momentanen Situation keine Verwendung mehr hatte, schickte und vermachte er seiner Schwester und seinem Schwager, welchen er vor seiner Flucht in die Schweiz noch einen Besuch abstatten wollte.¹⁶²

Am 5. November 1939 setzte Elser die Uhren für den Sprengsatz in Gang und beendete somit seine Arbeit im großen Saal des Bürgerbräukellers. Er verließ noch am selben Tag München und machte sich mit dem Zug auf nach Stuttgart, zu seiner Schwester. Ganz im Sinne des Perfektionisten Elser machte er sich nach nur einem Besuchstag in Stuttgart auch wieder zurück auf den Weg nach München, um zu überprüfen, ob die montierte Uhr - die quasi als Zeitschaltung fungierte - auch nicht stehen geblieben war. Dass sein Attentatsvorhaben hinsichtlich einer möglichen Absage Hitlers, an der Gedenkfeier teilzunehmen, gefährdet war, wusste Elser nicht. Eine Gefahr, die am Morgen des 8. Novembers 1939, nachdem Elser zu der Feststellung gelangt war, dass die Uhren einwandfrei liefen, nicht mehr

¹⁵⁹ vgl. Ortner, 1989, S. 169ff

¹⁶⁰ vgl. ebda. S. 177

¹⁶¹ ebda. S. 177

¹⁶² vgl. ebda. S. 178ff

als solche zu deuten war, da man auf einem Plakat vor dem Bürgerbräukeller vernahmen konnte, dass Adolf Hitler, wie alljährlich, seine Rede halten würde.¹⁶³

5.2.5. Der Fehlschlag

„München, 8. November 1939: In der <Hauptstadt der Bewegung> trifft sich Hitler, wie schon Jahre zuvor, mit seinen <alten Kämpfern>, um jener sechzehn <Märtyrer> zu gedenken, die am 9. November 1923 für seine verfrühte nationale Revolution starben.“¹⁶⁴ Adolf Hitler traf jedoch, entgegen den letzten Jahren, anstatt um 20:30 Uhr eine halbe Stunde früher im Bürgerbräukeller ein. Seit 1923 sprach Hitler immer die ‚nationale Revolution‘ aus, was seit 1933 alljährlich am selben Ort, zur gleichen Zeit in einer Art Beschwörung stattfand und zwar in Form eines Parteitagesdienstes. Die übliche Rededauer von zwei Stunden wurde auf die Hälfte gekürzt, damit er seinen Sonderzug nach Berlin erreichen konnte, da dringende Staatsangelegenheiten zu klären waren.¹⁶⁵ Die sonst sehr ausführlich geschilderte Parteierzählung fand eine Beschränkung auf wenige Passagen und er widmete die Zeit vorwiegend der Beschimpfung Englands, welchem er die Schuld am ausgebrochenem Krieg zuschrieb.¹⁶⁶

Die Feindseligkeit gegenüber England war deutlich spürbar und mündet schließlich in der Kreation eines neuen Feindbildes. Weiters betont er immer wieder, wie wichtig der Kampf beziehungsweise der Krieg war. Dabei wurde Kampf und Krieg mit dem Leben gleichgesetzt. In Hitlers Augen war das Leben ein ständiger Kampf und ein Gewaltverzicht würde gleichzeitig Lebensverzicht bedeuten. Militarismus, Kriegsheroisierung und die Lebensraumideologie bildeten wichtige Schlagworte der Rede und führten beim Publikum zu Begeisterung und Jubel.¹⁶⁷ Kaum jemand bemerkte, dass Hitler noch während der Nationalhymne den Saal bereits verlassen hatte. Gründe für die verkürzte Rede waren den meisten Besuchern kaum bekannt und so wurde dies mehr oder minder mit verwunderter Miene zur Kenntnis genommen. Noch während sich Hitler auf dem Weg zum Bahnhof befand, kam es im Bürgerbräukeller zu einer Explosion.¹⁶⁸ „Balken krachen, Mauerwerk bricht,

¹⁶³ vgl. Ortner, 1989, S. 182ff

¹⁶⁴ ebda. S. 19

¹⁶⁵ vgl. Haasis, 2001, S. 9

¹⁶⁶ vgl. Ortner, 1989, S. 31

¹⁶⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 14ff

¹⁶⁸ vgl. Ortner, 1989, S. 32

Staub wirbelt auf. Schreie, Verzweiflung. [...] Der Bürgerbräukeller gleicht einem Trümmerhaufen.“¹⁶⁹

5.2.6. Erste Reaktionen

Nach einigen Tagen mischten sich die Augenzeugenberichte mit ideologischen Aspekten und auch in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ spricht man von Vorsehung und Dankbarkeit, dass Adolf Hitler unbeschadet entkommen war. Zuerst dachte man, eine Fliegerbombe habe die Explosion verursacht, später wurden weitere Vermutungen laut und ein Augenzeuge kommentierte das Geschehen wie folgt:¹⁷⁰ „Eine Höllenmaschine war im Saal. [...] Der Führer sollte ermordet werden- mein Gott, welches bestialische Gehirn gebar und unternahm diese Scheußlichkeit?“¹⁷¹

„Glück muss der Mensch haben“¹⁷² war der spontane Kommentar Adolf Hitlers als ihm die Meldung über den Attentatsversuch durch Goebbels erreichte. Er überzeugte sich durch einen Anruf bei der Einsatzleitung im Bürgerbräukeller von der Richtigkeit der Meldung. Als er zurückkehrte, war von seiner anfänglich Gelassenheit nur noch wenig übrig, sondern schlug um in Härte und Entschlossenheit.¹⁷³ „Er brachte die Vorsehung ins Spiel, ein Trick, der bei seinen glaubenswilligen, auf Irrationalität eingestimmten Volk immer gut ankam.“¹⁷⁴ „Daß ich den Bürgerbräukeller früher als sonst verlassen habe, ist mir eine Bestätigung, daß die Vorsehung mich mein Ziel erreichen lassen will.“¹⁷⁵ Mit dem gescheiterten Attentatsversuch Georg Elzers wuchs die Überzeugung Hitlers, er sei der Erlöser Deutschlands, ins unermessliche und mündete letztendlich in Größenwahn.¹⁷⁶

Noch im Sonderzug gab Hitler an Goebbels den Befehl, die Nachricht über die Verantwortlichkeit des britischen Geheimdienstes für das Attentat per Fernschreiber nach Berlin weiterzugeben, was zur Folge hatte, dass die Presselinie ihre Richtung gefunden haben sollte. Im Bürgerbräukeller wurden Schutt und Asche wurden genauestens untersucht und schon bald konnte der Schluss gezogen

¹⁶⁹ Ortner, 1989, S. 34

¹⁷⁰ vgl. Haasis, 2001, S. 32ff

¹⁷¹ ebda. S. 33

¹⁷² ebda. S. 43

¹⁷³ vgl. ebda. S. 43

¹⁷⁴ ebda. S. 43

¹⁷⁵ Moorhouse, 2006, S. 102. zit. nach: John Toland: Adolf Hitler, Bergisch Gladbach, 1977, S. 763

¹⁷⁶ vgl. ebda. S. 102

werden, dass die Täter beziehungsweise Tätergruppe fachmännisch hervorragende Leistung erbracht hatten.¹⁷⁷

5.2.7. Die gescheiterte Flucht

Nachdem alle Vorbereitungen für das Attentat ihren Abschluss gefunden hatten, traf Georg Elser die fatale Entscheidung, keine Hilfe bei der Grenzüberschreitung anzunehmen. Gepaart mit Erschöpfung und Fehleinschätzung bezüglich der Grenzsituation, sollte dies in schwerwiegenden Konsequenzen münden, nämlich in seiner Verhaftung.¹⁷⁸

Es war jener Abend, an dem es auch der Grenzwatche gestattet war, der Rede des Führers per Volksempfänger zuzuhören. Die beiden Zollbeamten Reitlinger, der spontan den Dienst eines Kollegen angetreten hatte, und Zapfer nahmen dieses Angebot auch dankend an, um so einer möglichen Langeweile vorzubeugen. Plötzlich erblickte Reitlinger durch sein Fernglas einen Mann, welcher die Richtung zur schweizerischen Grenze eingeschlagen hatte. Er vermutete, dass mit diesem Fremden etwas nicht zu stimmen schien und so entschied Reitlinger die Sache in die Hand zu nehmen und bewegte sich auf leisen Sohlen auf den Mann zu. Nachdem der Grenzbeamte in Erfahrung bringen wollte, wohin der Fremde hinzugehen gedacht hatte, meinte dieser, er hätte sich verlaufen und sei auf der Suche nach einem Mann namens Feuchtlhuber. Nach einem kurzen Zustand der Verwirrung verlangte Reitlinger die Ausweispapiere und es stellte sich heraus, dass es sich bei dem Fremden um einen Mann namens Georg Elser handeln sollte. Reitlinger verspürte ein Gefühl von Unbehagen.¹⁷⁹

„Einerseits wirkte dieser Mann ganz und gar ungefährlich, ja geradezu schüchtern; andererseits konnte er sich nicht vorstellen, daß es sich bei ihm nur um einen harmlosen Grenzgänger handelte.“¹⁸⁰ Reitlinger war sich durchaus bewusst, dass es ihm gelingen musste Elser, ohne viel Aufsehen zu erregen, zur Aufsichtsstelle zu bringen, was ihm auch gelingen sollte. Dort angekommen ging es weiter in das Hauptzollamt, wo Elser eine Durchsuchung bevorstand. Der Inhalt Elser's Taschen erweckte erstmals Verdacht, da er neben einer Ansichtskarte des Bürgerbräukel-

¹⁷⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 44ff

¹⁷⁸ vgl. ebda. S. 22ff

¹⁷⁹ vgl. Ortner, 1989, S. 9ff

¹⁸⁰ ebda. S. 13

lers, abgestempelt durch die NSDAP, sehr viele kleiner Messingteile bei sich trug. Des Weiteren entdeckte man am Sakkoauflschlag eine Anstecknadel, welche durch das Zeichen der geballten Faust auf den Rotfrontkämpferbund hinwies und somit als illegales Abzeichen geahndet wurde. Es folgte ein Anruf beim Zollassistenten, welcher die Gestapo informieren sollte, um den kurz vor dem Überqueren der Grenze gestellten Mann abzuholen. So kam es, dass Elser bei der Grenze zu Konstanz von einer Zollstreife per Zufall bemerkt und als verdächtige Person in Gewahrsam genommen wurde.¹⁸¹

5.2.8. Verhaftung und Verhör

Nachdem Elser von zwei Gestapo-Beamten abgeholt worden war, begann man sogleich mit der ersten Befragung, auf welche dieser nur mit spärlichen Antworten reagierte. So wurde überprüft, ob in der Gegend von Konstanz ein Mann namens Feuchtlhuber, der, wie Elser angab, Vorsitzender des Trachtenvereins sei, auch wirklich existierte. Zur Überraschung der Beamten wurde beides bejaht, wenngleich Elser weiterhin sehr schweigsam blieb und sich vor allem die erste Befragung als relativ mühselig erwies, vor allem für die Befrager. Als die Meldung über das Sprengstoffattentat die beiden Gestapo-Beamten erreichte, war es vor allem Graeter, in welchem sich ein Gefühl von Unbehagen auftat und dem sein Instinkt vermittelte, dass sein Gegenüber, eben jener eigentlich unscheinbare Mann, welcher versucht hatte, auf illegalem Wege die Grenze zu überschreiten, mit dem Attentatsversuch möglicherweise in Verbindung gebracht werden könnte. Denn der Tascheninhalt könnte auf Überbleibsel eines Weckers hinweisen, den man womöglich als Zünder zum Einsatz gebracht hatte. Auf die Nachricht, dass auf Adolf Hitler ein Attentat verübt worden sei, reagierte Georg Elser ohne jegliche Reaktion, wirkte fast schon ruhig und beherrscht, sodass man auf seine wahren Gefühle kaum schließen konnte. Graeter erhielt die Anweisung, den Mann noch weiteren Verhören zu unterziehen, doch Elser hüllte sich in Schweigen. Für Graeter wuchs der Druck, weil sein Chef und die Gestapo erste Ergebnisse erwarteten. Letztendlich war er mit seiner Geduld am Ende, was für Elser bedeutete, zunächst in einer Zelle untergebracht zu werden. Bevor jedoch die Zellentür ins Schloss gefallen war, äußerte Elser die Bitte, etwas erzählen zu dürfen, was für Graeter aber nicht mehr in Frage kam. Denn dieser konnte seinen Ärger kaum verstecken und mach-

¹⁸¹ vgl. Ortner, 1989, S. 13ff

te sich daran, seinen ersten Bericht zu verfassen, welchen er mit den Worten:¹⁸²
„Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß Elser als Täter in Betracht kommt.“¹⁸³
geschlossen hatte.

Der nächste Tag beinhaltete für Graeter die Anweisung, seinen, wenngleich auch sehr kurz gehaltenen Bericht, weiter zur Gestapo nach Karlsruhe zu leiten, wo dieser wiederum eine Weiterleitung nach Berlin erfuhr. Bereits in derselben Nacht, nachdem die Meldung aus Konstanz eingegangen war, wurde die Herkunft Elser überprüft und die Gestapo versuchte sich an einer Rekonstruktion seines Lebens, die jedoch keinerlei Verdacht aufkommen ließ. Weiters veranlasste die Gestapo die Verhaftung von Elser's Familie, welche in Königsbronn lebte, um diese dann in Heidenheim einem Verhör auszusetzen. Doch auch dieser Versuch, etwas Brauchbares über Elser in Erfahrung zu bringen, blieb ohne Erfolg.¹⁸⁴

„Das Bürgerbräu- Attentat, das im Unterschied zu allen vorherigen 29 Attentatsversuchen auf den Führer fast geglückt wäre, löste wilde Spekulationen aus.“¹⁸⁵
Zum einen vermutete man jüdische oder kommunistische Widerständler hinter dem Attentatsversuch, zum anderen, wie auch durch die Propaganda in Umlauf gebracht wurde, sah man hinter dem Anschlag Machenschaften mit ausländischem Ursprung, vor allem eng um England angesiedelt. Das Bild von einem Einzeltäter hatte in der Vorstellung vieler keinen Platz und wurde als unwahrscheinlich angesehen. In der Propagandaabteilung wusste man sich das Attentat zu Nutze zu machen, um so das deutsche Volk in jene Stimmung des Krieges zu versetzen, welche für die NS-Führung dringend von Nöten war. Des Weiteren konnte durch das Fehlschlagen des Attentats der Mythos der Vorsehung neuerlich propagiert werden und somit Adolf Hitler noch einmal mehr als unbesiegbar dargestellt werden.¹⁸⁶ „Ein Volk, ein Reich, ein Führer - ganz nach dem Geschmack der NS-Propagandisten. Das Attentat hatte man bis lang optimal für seine eigenen Ziele nutzen können.“¹⁸⁷ „Im Spiegel der Propaganda schürte Elser's Attentat nicht nur

¹⁸² vgl. Ortner, 1989, S. 38ff

¹⁸³ ebda. S. 42

¹⁸⁴ vgl. ebda. S. 42ff

¹⁸⁵ ebda. S. 51

¹⁸⁶ vgl. ebda. 1989, S. 51ff

¹⁸⁷ vgl. ebda. S. 57ff

antibritische Ressentiments, es steigerte auch Hitlers Popularität enorm, selbst international schien es ihn aufzuwerten.“¹⁸⁸

Georg Elser, mittlerweile nach München gebracht, wurde als Spion eingestuft und erregte damit anfangs kaum Aufsehen, was sich jedoch schnell ändern sollte. Kripo und Gestapo, eine von Himmler ernannte Sonderkommission, änderten ihre Taktik und nach wiederholten Gegenüberstellungen kam es zum mehr oder minder erzwungenen und vor allem gewünschten Ergebnis. Denn das Personal des Bürgerbräukellers konnte sich an Elser, damals getarnt als Handwerker - ein Schutzmechanismus, welcher ihm nun zum Verhängnis wurde - erinnern.¹⁸⁹

Doch Elser verharrte in seinem Zustand des Schweigens und blieb bei der Variante der knappen Antworten. Da es Nebe, dem Leiter der Verhöre Elsers, nicht gelingen wollte, Informationen zu erhalten, wurde ab 13. November einem Neuen dessen Stelle anvertraut, nämlich Kriminalrat und SS- Obersturmbannführer Huber.¹⁹⁰

5.2.9. Das Geständnis

Als Huber zum ersten Mal dem Verdächtigen Elser gegenübertrat, machten sich Zweifel über eine mögliche Tatschuld in ihm breit, obwohl auch er über die Mitgliedschaft Elsers im Rotfrontkämpferbund und über die Metallteile, die eben dieser bei seiner Verhaftung bei sich getragen hatte, Bescheid wusste, was nicht gerade positives Licht auf den Verdächtigen werfen sollte. Der neu zugeteilte Ermittler hatte allerdings beschlossen, die Vernehmungstaktik zu ändern und zwar in Richtung Motivergründung. Im Glauben, dass Elser ein Mann war, dessen Sinn für Gerechtigkeit, womöglich auch dank seines feinfühligem Naturells, ausgeprägt zu sein schien, wählte er eine neue Herangehensweise, um endlich Informationen zu erhalten. Nach intensiven Studien der Verhörprotokolle kam Huber zu dem Schluss, dass die beste Vorgehensweise darin bestehen würde, Elser der Konfrontation seiner Aussagen, welche von Widersprüchen gekennzeichnet waren, auszusetzen und ihn mit ständigem Nachfragen, durch welches er gleichzeitig an

¹⁸⁸ Moorhouse, 2006, S. 99

¹⁸⁹ vgl. Haasis, 2001, S. 68ff

¹⁹⁰ vgl. Ortner, 1989, S. 58

seine Moralvorstellungen zu appellieren gedachte, ein Geständnis zu entlocken.¹⁹¹
„[...] ihm mögliche <ehrbare> Motive zu liefern, ihm eine Brücke zum Geständnis bauen. Zuckerbrot und Peitsche- die bewährte Methode.“¹⁹²

Doch die anfänglichen Befragungen gestalteten sich weiter als schwierig, denn Elser übte sich weiterhin mit beeindruckender Nervenstärke in der Kunst des Ausweichens und Abblockens, speziell wenn Fragen hinsichtlich seine Münchenaufenthalts an ihn gerichtet wurden. Die wenigen Angaben, die Elser gemacht hatte, hielten einer Überprüfung stand. So schilderte ihn sein Vermieter als ruhigen, hilfsbereiten Mann, der doch auch immer einen Hauch von Seltsamkeit an sich hatte. Obwohl Elser aussagte, er hätte in München nach einer Arbeitsstelle gesucht, konnte kein Betrieb gefunden werden, der eine Bewerbung bestätigen hätte können. Da die Tatortermittlungen ergaben, dass die Bombe nur in einer ständig knienden Position an diesem Platz angebracht werden konnte, forderte Huber Elser auf, seine Knie zu entblößen, mit dem Resultat, dass diese sichtlich mitgenommen aussahen. Als Elser die Stille, welche den Raum erfüllt hatte, mit der Frage brach, was der Attentäter zu erwarten hätte, war für Huber klar, dass er den Verdächtigen nun endlich überführt hatte. Den Genuss eines baldigen Geständnisses wollte er mit den anderen Leitern der Sonderkommission, sowie den Gestapo Beamten, in Form einer Inszenierung, teilen.¹⁹³

Über die von der Gestapo am 13. November angesetzte Verhaftung seiner Familie und die durchgeführten Verhöre seiner Bekannten, Verwandten und Freunde in Königsbrunn wusste Elser nicht Bescheid. Seine Familie wurde nach Stuttgart gebracht und getrennt in eine Zelle gesperrt. Doch Elsers Mutter, sein Vater, seine Geschwister, seine Schwägerin und auch seine ehemalige Geliebte konnten den Beamten bei ihren Ermittlungen kaum weiterhelfen, da keiner von ihnen auch nur den Hauch einer Ahnung von Elsers Vorhaben hatte. Nach ca. sieben Tagen Haft in Stuttgart wurde die Familie, erneut isoliert voneinander, nach Berlin ins Reichssicherheitshauptamt gebracht, wo die Tortur, teilweise auch durch direkte Konfrontation mit dem mittlerweile mitgenommen Georg, weitergehen sollte.¹⁹⁴

¹⁹¹ vgl. Ortner, 1989, S. 59ff

¹⁹² ebda. S. 60

¹⁹³ vgl. ebda. S. 60ff

¹⁹⁴ vgl. ebda. S. 74ff

Die Verhöre, welche nun folgten, unterschieden sich hinsichtlich der Fragestellungen kaum von den vorhergehenden, wenngleich eine andere Methodik, mal freundlich, mal brutal, zum Einsatz kam. Vor allem Elser's Schwester Maria und deren Mann hatten am längsten unter einer Haft, die wie auch bei den anderen Mitgliedern der Familie, durch eine Unterbringung im ‚Kaiserhof‘ abgelöst wurde, zu leiden. Es wurde mit allen Mitteln versucht, von ihnen ein Geständnis, an dem Vorhaben beteiligt gewesen zu sein, zu erzwingen.¹⁹⁵

Da sich die Indizien verdichtet hatten und Elser mehr und mehr in Bedrängnis gekommen war, legte dieser am 13. (bzw. 15.) November ein „freiwilliges“ Geständnis ab.¹⁹⁶ Doch diese Freiwilligkeit ist stark zu bezweifeln, denn ganz im Sinne der Gestapo-Methoden kam es zu ‚verschärften Vernehmungen‘, einer Mixtur aus Befragung, Misshandlung, bis hin zur Folter. Dabei schilderte er sein handwerkliches Vorgehen, erwähnte jedoch nichts von Mittätern oder Hintermännern und nichts von etwaigen politischen Beweggründen. Goebbels traf die Entscheidung, eine Veröffentlichung des Geständnisses noch zurückzuhalten. Innerhalb der Gestapo wurde das Ziel verfolgt,¹⁹⁷ „Elser als Handlanger des britischen Intelligence Service und des oppositionellen Nazis Otto Strasser zu überführen“.¹⁹⁸

Protokolle und diverse Aufzeichnungen über den Sprengapparat wurden von der Gestapo zu Kriegsende wohl vernichtet. Elser kooperierte mit der Sonderkommission, da er sich der Überführung bereits sicher sein konnte, jedoch wollte er seine alleinige Täterschaft beweisen. Dies versuchte er durch die präzise Schilderung der Durchführung sowie durch die Aufzeichnung seiner Pläne.¹⁹⁹

Am 18. November 1939 wurde er in das Reichshauptamt überstellt und dort weiteren Folterungen ausgesetzt. Das Reichssicherheitshauptamt bildete das Zentrum jener Organe, welche die Planung, Organisation und Kontrolle der nationalsozialistischen Terrorakte innehatten, deren Vorgehensweise aus einer Mixtur von Bürokratie und Willkür bestand.²⁰⁰ „Hier saßen sie, die Schreibtischtäter.“²⁰¹ Wer in die-

¹⁹⁵ vgl. Ortner, 1989, S. 193ff

¹⁹⁶ Anmerkung: Laut Ortner und Moorhouse hatte Elser bereits am 13. November gestanden, während Haas das Geständnis mit 15. November datiert.

¹⁹⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 89ff

¹⁹⁸ ebda. S. 92

¹⁹⁹ vgl. ebda. S. 92ff

²⁰⁰ vgl. Ortner, 1989, S. 73

ses Amt überstellt wurde, war der Furcht ausgesetzt, dass sein Leben in Gefahr war. Die dort beschäftigten Gestapo-Beamten verfolgten unter Einbezug jeglicher Mittel, die durchaus auch den Status der Folter erreichen konnten, das Ziel der Aufklärung.²⁰²

Bereits drei Tage später wurde der Attentäter der Öffentlichkeit präsentiert und bildete in den Medien die Hauptsensation. „Elser als <Werkzeug> seines <Lehrherrn> Otto Strasser, dahinter den britischen Geheimdienst als <Auftrags- und Geldgeber>, so malten die NS- Propagandisten das Bild einer Verschwörung.“²⁰³ Georg Elser aber wusste nichts von eben diesem Bild, welches die Propagandamaschinerie von ihm kreierte.²⁰⁴

5.2.10. Vernehmungen unter verschärften Bedingungen

Obwohl Elser bereits gestanden hatte, kam es noch nach dem 23. November zur Fortsetzung der Quälereien und Folterungen in den so genannten verschärften Vernehmungen. Hitler und die Gestapo waren noch immer auf der Suche nach Hintermännern und so scheute man auch nicht davor, Elser unter Drogen zu setzen, um so die „gewünschte Wahrheit“ zu erfahren. So spritzte man ihm einige Mengen an Pervitin, doch Elser blieb bei seiner Aussage. Des Weiteren wurde ihm befohlen, den Sprengapparat nachzubauen, was ihm auch nach kurzer Zeit, ohne große Mühe, gelang und ihm bei seinen eigentlichen Todfeinden große Anerkennung einbrachte. Auch Hypnose vermochte keine Änderung der Aussage zu erreichen und der durchführende Psychologe folgerte aus diesem Umstand, dass Elser den Drang habe,²⁰⁵ „[...] sich durch die Beseitigung Hitlers berühmt zu machen und zugleich Deutschland von dem <Übel Hitler> zu befreien“²⁰⁶.

Elser soll noch bis Februar 1941 in der Gestapozentrale in Berlin, im Dachgeschoss, festgehalten und in dieser Zeit weiteren Folterungen ausgesetzt worden sein, um so das Geständnis einer Verbindung mit Otto Strasser oder dem britischen Geheimdienst zu erzwingen. Das Folterprogramm hatte unter anderem aus

²⁰¹ Ortner, 1989, S. 73

²⁰² vgl. ebda. S. 74

²⁰³ ebda. S. 70

²⁰⁴ vgl. ebda. S. 71

²⁰⁵ vgl. Haasis, 2001, S. 209ff

²⁰⁶ ebda. S. 212

Flüssigkeitsentzug, Nahrung nur in Form von gesalzenen Heringen und eine voll aufgedrehte Heizung bestanden.²⁰⁷

5.2.11. Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau & der Tod Elser

Im KZ Sachsenhausen, in welches Elser angeblich Anfang 1941 überstellt wurde, erhielt er eine Sonderstellung, da Hitler Elser zu Zwecken eines Schauprozesses, nach dem Krieg verwenden wollte, indem er als Kronzeuge gegen den britischen Geheimdienst auftreten sollte. Die Tür zu Elser's Zelle wurde nie verschlossen, sondern von zwei SS- Wachen, welche alle zwölf Stunden abgelöst wurden, bewacht. Er erhielt nicht nur besseres Essen, sondern auch mehr Freigang. Des Weiteren bestand seine Zelle aus insgesamt drei Zellen, aus welchen die Trennwände entfernt wurden. Den ersten Bereich nutzte Elser zum Schlafen und Essen, der Zweite diente für Werk- und Bastelzwecke - da ihm Hobelbank, Holz und Werkzeug zur Verfügung gestellt wurden - und die eigentlich dritte Zelle war Schlafplatz seiner SS- Wachen.²⁰⁸ Dies führte unter den anderen Häftlingen zu Neid, was zur Folge hatte, dass er kein Mitglied der Solidaritätsgemeinschaft sein konnte und ihm somit Hilfe und der Zuspruch der anderen Häftlinge verweigert wurde. Denn unter den Häftlingen galt das Credo²⁰⁹ „Wer von den Nazis geschont wird, muss deren Kumpel sein“²¹⁰.

Nach Bombenangriffen auf Berlin erließ Himmler am 1. Februar 1945 den Befehl, das KZ Sachsenhausen zu evakuieren und die Insassen nach Dachau zu überstellen, darunter Elser als, so die SS- Leute,²¹¹ „Hitlers persönlicher Gefangener“²¹².

Auch im KZ Dachau wurde er von den anderen Insassen abgesondert, erhielt seine Werkbank und wurde wieder von einem SS-Wärter ständig bewacht.²¹³ Die besondere Bewachung Elser's basierte auch auf der Sorge, dass dieser durch Selbstmord seinem Leben ein Ende setzen könnte. Dies galt es unbedingt zu verhindern, da noch nicht geklärt war, ob zu einem späteren Zeitpunkt erneut Infor-

²⁰⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 212ff

²⁰⁸ vgl. ebda. 2001, S. 217

²⁰⁹ vgl. ebda. S. 216

²¹⁰ ebda. S. 216

²¹¹ vgl. ebda. S. 227

²¹² ebda. S. 227

²¹³ vgl. ebda. S. 229

mationen seitens Elser auftauchen könnten.²¹⁴ „Ein Menschenleben war hier nur etwas wert, wenn es dem System zu irgendetwas nützlich war- und sei es als tragische Figur in einem Schauprozess.“²¹⁵

Als Kettenraucher nahm sein Appetit ständig ab, er wurde apathisch und von Nervosität geplagt. In Dachau musste sich Elser außerdem einem letzten Verhör nach etwaigen Mittätern unterziehen, doch wieder blieb er bei seiner Alleintäterschaft. Als ihn eine SS-Wache nach dem Motiv für seine Entscheidung, das Attentat auszuführen, fragte, erläuterte Elser, dass die Idee, Hitler, die größte Bedrohung Deutschlands zu beseitigen, ihn einfach nicht mehr losgelassen hatte, er aber nie damit gerechnet hat, gefasst zu werden. Elser befasste sich oft mit dem Gedanken an Flucht oder Tod und in welcher Form dieser ihn ereilen würde, wobei ihm bewusst war, dass Ersteres kaum möglich war. Die feindliche Gesinnung der Häftlinge klingt ab, als Stimmen laut werden, welche prophezeiten, dass Elser das KZ nicht lebend verlassen werde. So erhielt er von einer Gruppe geistlicher Insassen zum Osterfest 1945 ein Paket, worauf er in Freudentränen ausbrach.²¹⁶

„Als das Kriegsende sich am Horizont abzeichnete und an einen deutschen Sieg nicht mehr zu denken war, änderten sich die Dinge für Elser zum Schlimmsten: Der einst Nützliche war jetzt nur noch lästig und überflüssig.“²¹⁷

Am 5. April erteilte Hitler den Befehl, den Sonderhäftling Elser zu liquidieren, jedoch unter dem Deckmantel des Schweigens. Da man versuchte, den Tod Elser im Licht der Öffentlichkeit als Unglück durch einen Bombenangriff darzustellen.

Am 9. April 1945 wird Elser aus seiner Zelle geführt.²¹⁸ „Was dann zwischen den beiden Krematorien mit Elser geschah, ist bisher unklar geblieben, [...]“²¹⁹. Doch spätere Untersuchungen und Augenzeugenberichte ergaben, dass Georg Elser in den Morgenstunden des 9. April 1945 durch einen Genickschuss, ausgelöst von Theodor Bongratz, ermordet wurde.²²⁰

²¹⁴ vgl. Ortner, 1989, S. 215

²¹⁵ ebda. S. 215

²¹⁶ vgl. Haasis, 1989, S. 229ff

²¹⁷ Moorhouse, 2006, S. 108

²¹⁸ vgl. Haasis, S. 233

²¹⁹ ebda. S. 235

²²⁰ vgl. ebda. S. 239ff

5.2.12. Folgen für die Sicherheitsmaßnahmen

Wie bereits der Attentatsversuch von Maurice Bavaud verdeutlicht hatte, wurde nun erneut durch Georg Elzers Attentatsversuch deutlich, dass das Sicherheitssystem rund um Hitler Lücken und Mängel aufwies, welche es zu beseitigen galt. Im Jahr 1940 kam es zu einer Reformierung eben dieser, welche auch schriftlich Fixierung fand.²²¹ „Eine Neuordnung des gesamten Sicherheitsbereiches sei dringend geboten, hieß es darin; mangelnde Wachsamkeit, Schlendrian, Kompetenzwirrwarr und die Selbstgefälligkeit einzelner Dienststellen hätten bisher dessen Leistungskraft geschwächt.“²²²

Künftig sollten die einzelnen Dienste durch eine bessere Zusammenarbeit gesichert werden und zusätzlich kam es, unter Anordnung von Heydrich, noch zur Unterstützung seitens des Reichsicherheitshauptamts. Es kam zu verschärften Überwachungen und Kontrollen, zu stichprobenartigen Verhören sowie zu Hausdurchsuchungen. Auch Hitler selbst genoss nun größeren Schutz, da dessen Gepäck und Post nun ebenfalls ständigen Kontrollen ausgesetzt wurde.²²³

5.2.13. Elzers Mut wird anerkannt(?)

„Das deutsche Drama um die Person Georg Elser besteht nicht nur darin, daß sein Attentat mißlang, sondern vor allem darin, daß die Person des Attentäters egal bei wem, von rechts bis links- beinahe schockierend unbekannt ist.“²²⁴

Somit zeigt sich, dass Elser, wie auch die meisten anderen Widerstandskämpfer kaum die Aufmerksamkeit erhalten hatten, wie sie diese eigentlich verdient hätten. Viele Historiker, welche sich mit dem Attentäter Elser beschäftigt haben, zogen jedoch dieselbe Konklusio, wie dies damals auch schon die Gestapo tat, indem sie Elser als einen Attentäter einstufen, der entweder für sein Vorhaben gekauft wurde oder aber schlicht und ergreifend einfach verrückt war. Doch aus Elser einen Fanatiker zu kreieren, ist nicht angebracht, denn Elser war ein Mann, welchen die Politik, sobald diese den Rahmen seines Alltags zu sprengen schien, nicht inte-

²²¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 104

²²² ebda. S. 104

²²³ vgl. ebda. S. 104ff

²²⁴ Ortner, 1989, S. 222ff

ressierte. Er verfolgte das Ziel, durch sein Attentat jene Menschen zu stoppen, welche in seinen Augen Deutschland ins Verderben führten.²²⁵

„Nicht nur sein politisches Weltbild, sondern auch sein Begriff von Arbeit erlitt durch den Nationalsozialismus einen Bruch.“²²⁶ Seine Entscheidung fällt er gegen seinen Glauben, in welchem auch ein Tyrannenmord alles andere als legitim war. Aber sein Sinn für Gerechtigkeit und sein Mut waren stärker, als seine religiösen Dogmen.

Obwohl es 1950 durch die Staatsanwaltschaft bewiesen wurde, dass Elser seine Tat im Alleingang geplant und durchgeführt hatte und auch Historiker wie Hoch sowie Gruchmann dies durch gründliche Recherche verifiziert haben, so ist immer noch Platz für Zweifel und Spekulationen.

Die Nationalsozialisten verfolgten und propagierten die Idee, Elser sei ein Handlanger des britischen Geheimdienstes und Otto Strassers, was ihm, verhältnismäßig gesehen, ein langes Überleben einbrachte. Dies wiederum führte dazu, dass einige dem Glauben verfallen waren, Elser sei ein Attentäter, welcher auf Befehl des Regimes selbst gehandelt habe. So meinte Martin Niemöller, ehemaliger KZ-Häftling, er habe bei einem Gespräch mit Elser in Erfahrung gebracht, dass dieser SS-Stabführer gewesen sei und seine Tat durch den Befehl Hitlers erfolgte. Diese sollte den Zweck erfüllen, den Mythos der Vorsehung zu unterstreichen. Dies wiederum hatte zur Folge, dass Elser im KZ auch diverse Privilegien zu teil wurden, welche anderen Häftlingen verwehrt waren. Eine Anschuldigung, die auch in den Medien ihre Verbreitung fand und damit vor allem für die Familie von Georg Elser Folgen hatte. Man stand sich innerhalb der Familie nur noch mit Ratlosigkeit gegenüber, da man nicht mehr wusste, wem noch Glauben geschenkt werden konnte. Wenngleich die gesamte Familie eine Mitgliedschaft Elsers in der Formation des Hitler Regimes vehement bestritt.

Als es jedoch seitens München zu einer Untersuchung kam und Niemöller mit dem Untersuchungsrichter Dr. Naaf konfrontiert wurde, wich dieser von seiner früheren Version vollkommen ab und sah in Elser plötzlich nur noch einen anständigen Handwerker.²²⁷

²²⁵ vgl. Ortner, 1989, S. 222

²²⁶ ebda. S. 223

²²⁷ vgl. Haasis, 2001, S. 244ff

Des Weiteren kam es durch Hans Loritz, welcher ein Kommandant im KZ Sachsenhausen war, zur Behauptung, er selbst habe das Attentat durchgeführt. Eine Äußerung, die eine Debatte ausgelöst hatte, welcher sich Loritz jedoch nicht mehr aussetzte, da er 1946 Selbstmord verübte. Mit, welcher Vorgesetzter von Elser im Steinbruch war, startete der nächste Versuch einer Selbstprofilierung. Denn dieser ‚verkaufte‘ sich nun als einen Antifaschisten. In einem Prozess, der erneut unter der Leitung von Dr. Naaf stand, gab Vollmer die verschiedensten Versionen zum Besten und behauptete, dass er von dem Attentat Kenntnis und den dafür nötigen Sprengstoff an Elser ausgehändigt hatte.²²⁸

„Naaf stellte bald fest, daß Elser der Alleintäter war, im öffentlichen Bewusstsein änderte sich dennoch nichts.“²²⁹ Ungefähr im selben Zeitraum, als Dr. Naaf zu dieser Feststellung gelangt war, erreichte eine neue Version die Kriminalpolizei in Augsburg. So meinte ein, seit 1927 als schizophren titulierter Visionär, das ein Herr Assisi jene Bombe gebaut habe, allerdings kurz vor der Explosion die Entscheidung fällte, Hitler zu warnen.

Erst durch die Ausstrahlung eines Filmes mit anschließender Diskussionsrunde im NDR 1965 kam es zu ersten Anzeichen einer Änderung des öffentlichen Bewusstseins, da die Teilnehmer dieser Diskussionsrunde Elser als Alleintäter bezeichneten. Doch erst mit dem Ende der DDR erhielt das ‚Thema‘ Elser einen qualitativ neuen Stellenwert. Ein Aufsatz von Anton Hoch sowie die von Lothar Gruchmann Anfang 1970 veröffentlichten Verhörprotokolle lösten eine neue Debatte aus, mit dem positiven Resultat, dass eine Parkanlage in Schnaitheim als ‚Georg- Elser-Anlage‘ benannt wurde.²³⁰

Nach und nach widmete man sich immer mehr dem Attentäter Georg Elser, darunter Pfarrer Hermann Pretsch, Joseph Peter Stern und auch die ‚Frankfurter Allgemeine‘ schenkte diesem nun ihre Aufmerksamkeit. Stern verherrlichte bei Elser den Typus des ‚kleinen Mannes‘.²³¹ „So konstatierte er bei ihm ‚simple moralische und politische Vorstellungen‘, glaubte, Elser habe nicht abstrakt denken können, er sei altmodisch gewesen wie die mit ihm untergehende Handwerkerwelt.“²³² Eine

²²⁸ vgl. Haasis, 2001, S. 246ff

²²⁹ ebda. S. 249

²³⁰ vgl. ebda. 2001, S. 250ff

²³¹ vgl. ebda. S. 251

²³² ebda. S. 251

Interpretation, welche die folgenden Jahre hinsichtlich der Diskussionen um Elser, zu einer Bereicherung werden sollte. Ende der 1970er Jahre kam es zur Inszenierung eines Theaterstücks von Peter Paul Zahl und zur ersten Biographie Elsers durch Helmuth Ortner. Es folgten weitere Theaterstücke und auch eine Verfilmung von und mit Klaus Maria Brandauer, genauso wie die Errichtung einer Gedenktafel an jener Stelle, wo einst die Säule mit der versteckten Bombe stand, welche jedoch, so ungünstig angebracht wurde, dass man diese, hatte man keine Kenntnis von ihr, schlicht und einfach übersieht. Die erste richtige Ehrung durch einen Ort des öffentlichen Gedenkens findet sich durch die in Königsbrunn angebrachte Gedenktafel, welcher die Errichtung einer Gedenkstätte folgen sollte. Mit der Ausstellung durch die ‚Gedenkstätte deutscher Widerstand‘ in Berlin wurde Elser jene Anerkennung zu teil, welche er auch verdient hat und auch im Lexikon findet man unter dem Namen Georg Elser den Verweis auf einen Widerstandskämpfer.²³³

Noch heute, macht sich die Schwierigkeit bemerkbar, in Elsers Tat ein eigenständiges und selbst entschiedenes Handeln zu sehen, denn man interpretiert in sein Vorgehen nicht zu selten den Faktor der Integration in eine Gruppe. Doch für eine etwaige Interpretation der Handlung Elsers aus einem Kollektiv heraus, gibt es bis heute keine Beweise. Elsers Tat, in Zeiten die von Terrorismus geprägt sind, man denke nur an den Anschlag auf das World Trade Center in New York von 2001, einer Würdigung zu unterziehen, gestaltet sich als durchaus schwierig. Man muss hier klar und deutlich eine Unterscheidung treffen, denn Elser agierte nicht als Terrorist, welcher das Ziel verfolgte, mit seiner Tat das Volk mit Massenterror in Erschütterung zu versetzen, sondern beabsichtigte, den diktatorischen Führungsapart auszuschalten, um Deutschland zu befreien. Im Sinne der Zeichensetzung gegen eine Politik, die verbrecherisch handelte, übernahm Elser Verantwortung und bekannte sich demnach auch schuldig.²³⁴ „Der 8. November 1939 zeigt, wie tragisch es endet, wenn sich Natur, Zufall und menschlicher Gestaltungswille in die Quere kommen.“²³⁵

²³³ vgl. Haasis, 2001, S. 252ff

²³⁴ Steinbach, Tucher, 2010, S. 171

²³⁵ vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,383507,00.html>; Stand: 24. April 2011; 19:00

5.2.14. Die Darstellung des Attentatversuchs in „Zeitungszeugen“

„Zeitungszeugen“

Die Redakteure von „Zeitungszeugen“ verfolgen das Ziel, mit ihrer historischen Arbeit einen Beitrag zur Aufklärung zu leisten und auf diese Weise Diskussionen anzustossen. So überrascht es kaum, dass Armin Wolf in einer ZIB 2 eine Ausgabe der Zeitung „NachRichten“, mit den Worten ‚Lesen sie DAS‘, in die Kamera gehalten hat.²³⁶

5.2.14.1. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“

Auf dem Titelblatt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 10. November 1939 findet sich ein Leitartikel mit der Überschrift „Die Lage: Nach dem Verbrechen“, welcher quasi eine Zusammenfassung der Schwerpunkte beinhaltet, auf welche in den weiteren Artikeln eingegangen wird.²³⁷

So wird zum einen über die große Gefahr berichtet, welcher Adolf Hitler am 8. November 1939 entgangen ist und anschließend wird darauf aufmerksam gemacht, dass Himmler nach ersten Untersuchungen die Vermutung hegt, dass die Spuren des „ruchlosen Anschlags“ ins Ausland weisen, was dazu führte, dass eine Belohnung bezüglich der Auffindung der Verbrecher ausgesetzt wurde, welche auch das Ausland zu Mitarbeit animieren sollte.²³⁸

Vor allem Italien wird in punkto Anteilnahme sehr positiv hervorgehoben, nämlich durch den Hinweis auf ein sehr herzliches Telegramm, in welchem Empörung über die Tat und Freude über die Unversehrtheit Hitlers ihren Ausdruck fanden. Auch die Anteilnahme der meisten ausländischen Staatsoberhäupter, sowie ein Gedenken in den verschiedenen ausländischen Parlamenten findet eine Betonung.²³⁹

Nur England erfährt scharfe Kritik und den Vorwurf, anstelle von Empörung und Mitgefühl, Deutschland in einer Rede Beleidigungen entgegengebracht zu haben. Des Weiteren wird in diesem Leitartikel immer wieder erwähnt, dass London schon kurze Zeit später über das Attentat berichtet hatte, was wiederum in der

²³⁶ Eigenhändige Mitschrift aus dem Seminar: ‚Politische Bildung‘, WSS 2011

²³⁷ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr. 537, Artikel „Die Lage nach dem Verbrechen“, S. 1

²³⁸ vgl. ebda. S. 1

²³⁹ vgl. ebda. S. 1

Beschuldigung mündet, dass England bei diesem Attentatsversuch als Anstifter fungiert haben muss. Dieses negative Bild, welches hier von England vermittelt wird, wird auch gleich dazu verwendet, Kriegspropaganda zu betreiben, indem man die Schuld an einem Krieg jenen Kreisen zuschreibt, die hinter diesem Attentatsversuch stehen, mit der Absicht, Krieg gegen das Deutsche Reich zu führen. Auch die Einigkeit und das Gemeinschaftsgefühl des deutschen Volkes wird immer wieder hervorgehoben, genau wie die absolute Loyalität gegenüber dem führenden Staatsoberhaupt Adolf Hitler.²⁴⁰ „Das Entsetzen, daß gestern für Augenblicke das deutsche Volk angesichts der Nachricht aus München überfiel, ist einer noch größeren Entschlossenheit gewichen. Sie richtet sich gegen alles, was Deutschland und seinem Führer feindlich ist.“²⁴¹

Der zweite Artikel auf dem Titelblattes schildert nun nähere Details im Zusammenhang mit den Untersuchungen und dem Ermittlungsstand. Unter der Headline „Die Spuren führen ins Ausland“ wird erneut die Vermutung ausgesprochen, dass der Attentatsversuch in Verbindung mit dem Ausland gesehen werden muss. Für Hinweise, die zur Aufklärung beitragen wird von Himmler eine Belohnung innerhalb Deutschlands von 600 000 Mark und eine zusätzliche von 300 000 Mark, welche in jede ausländische Währung umgewechselt wird, ausgesprochen. Der zweite Teil dieses Artikels widmet sich den Untersuchungen und hier wird erstmals benannt, wo sich die Explosion überhaupt ereignet hat. Besonders hervorgehoben wird die gute Zusammenarbeit zwischen den Einsatzkräften bei der Bergung von Verletzten, sowie jenen, welche dem Tod zum Opfer gefallen sind, obwohl diese einem enormen Chaos gegenüberstanden. Des Weiteren wird auf den Ermittlungsstand hingewiesen, durch welchen Schlüsse gezogen werden konnten, vor allem jene, dass das Attentat nicht spontan, sondern von langer Hand geplant wurde. Um feststellen zu können, wer die Täter waren, werden keine Mühen gescheut, sondern es wird alles bis ins kleinste Detail untersucht. Abschließend wird wieder auf die große Betroffenheit der Bevölkerung hingewiesen, was diese wiederum dazu veranlasst, sich so gut es geht, an der Aufklärung des Anschlags zu beteiligen.²⁴²

²⁴⁰ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr. 537, Artikel „Die Lage nach dem Verbrechen“, S. 1

²⁴¹ ebda. S. 1

²⁴² vgl. ebda. Artikel „Die Spuren führen ins Ausland“, S. 1

Wie durch die Überschrift „Italien: `Das war der Engländer!`“ bereits deutlich wird kommt es auch in diesem Artikel, welcher die italienische Presse und ihre Berichterstattung zum Thema hat, erneut zur Schuldzuschreibung Englands am Attentatsversuch. Außerdem wird die Kameradschaftlichkeit und Loyalität der Italiener betont, welche unter anderem im Telegramm von König Victor Emanuel III und dem „Duce“ Mussolini zum Ausdruck kommt, genau wie durch die Berichterstattung.²⁴³

„Die gesamte italienische Presse steht im Zeichen des doppelten Ereignisses“²⁴⁴, eine Aussage die durch den gesamten Artikel spürbar ist. Zum einen berichten italienische Zeitungen über den Anschlag auf Hitler und sprechen ihre Dankbarkeit über das Entkommen eben diesem aus und zum anderen spricht man die Vermutung aus, dass es sich um ein gut geplantes Vorgehen handelte, welches auf eine Aktion seitens des Secret Service hinweist. Die römische Öffentlichkeit teilt die Ansichten der Pressenachrichten und ist ebenfalls der Meinung, dass die Engländer die Urheber des Verbrechens sind.²⁴⁵

Des Weiteren wird den Opfern der Explosion gedacht und man propagiert auch hier wieder die Gemeinschaft und Geschlossenheit des Volkes, welche nun nach dem Attentat in noch stärkerer Form hervorgetreten sind, sowie die Liebe und Treue, die es Adolf Hitler entgegenbringt.²⁴⁶

Alle italienischen Zeitungen, so heißt es, zieren ihre Titelblätter mit einem Foto Adolf Hitlers und immer wieder wird die italienische Souveränität betont. Auch die weiteren Artikel beziehen sich auf die ausländische Presse. Glückwünsche von vielen Seiten, so sprechen auch die Niederlande ihre Anteilnahme aus. Die niederländische Presse kommentiert den Münchner Anschlag mit Empörung. In einem Leitartikel wird die Meinung geäußert, dass²⁴⁷ „selbst Gegner des Nationalsozialismus [...] ihre Empörung über ein solche Verbrechen rückhaltlos aussprechen (werden) und Genugtuung darüber äußern, daß das deutsche Staatsoberhaupt

²⁴³ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr. 537, Artikel „Italien: `Das war der Engländer!`“, S. 1

²⁴⁴ ebda. S. 1

²⁴⁵ vgl. ebda. S. 1

²⁴⁶ vgl. ebda. S. 1

²⁴⁷ vgl. ebda. Artikel „Den Haag: Täter in Richtung England zu suchen“, S. 2

diesem Komplott unversehrt entkommen ist“²⁴⁸. Es wird die Ansicht vertreten, dass man ein Attentat als falsches Mittel ansieht, um einen Kampf zu führen. Erneut werden die Anstifter in England angesiedelt.²⁴⁹

In Belgrad stellt man das Attentat im Münchner Bürgerbräukeller jenem vom „Eini-ger-König“ Alexander gegenüber und äußert Freude darüber, dass Adolf Hitler im Gegensatz zu Alexander dem Attentat unversehrt entkommen konnte. Wieder spricht man sich gegen die Methode des Attentats aus und neuerlich kommt es zu einem Misstrauensverdacht gegen England.²⁵⁰

Die Rede Hitlers wird von England, so Berichte aus Den Haag, als eine Kampfaussage verstanden, wie auch aus Pariser Zeitungen entnommen werden kann, denn diese geben nur einen kurzen Teil der Rede wieder, jedoch keine Kommentare oder Berichte zum bzw. über das Attentat selbst und dabei wird der Fokus der Rede, welcher gegen England gerichtet ist, betont. Ähnlich auch die Meinungen innerhalb der Presse von Oslo und Riga, denn wieder fällt der Name England bzw. britischer Geheimdienst, wenn es darum geht, einen ersten Schluss auf mögliche Täter zu ziehen. Ungarn ist ebenfalls von tiefer Empörung gekennzeichnet und das Münchner Attentat findet die Bezeichnung²⁵¹ „[...]eines der niederträchtigsten Verbrechen der Weltgeschichte“ zu sein, „weil es gegen einen der größten Staatsmänner aller Zeiten gerichtet war“²⁵².

Ähnliche Meldungen erklingen auch aus Prag, denn auch hier werden die Urheber des Anschlags ebenfalls in England vermutet und dies damit begründet, dass es der britischen Regierung nicht gelungen sei, Deutschland erschüttern zu können und diese deshalb versucht haben, mit Hilfe des Anschlags für Verwirrung zu sorgen, um in weiterer Folge einen Sieg erringen zu können. Doch man teilt die Ansicht,²⁵³ „das deutsche Volk, gegen dessen innersten Lebensnerv sich das Attentat gerichtet habe, werde den Urhebern ein unerbitterlicher Richter sein“²⁵⁴. Innerhalb der Prager Kreisleitung der NSDAP kam es zu einer Versammlung, um der

²⁴⁸ Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.537, Artikel „Den Haag: Täter in Richtung England zu suchen“, S. 2

²⁴⁹ vgl. ebda. S. 2

²⁵⁰ vgl. ebda. Artikel „Belgrad: Verdächtige Umstände wie beim Calinescu- Mord“, S. 2

²⁵¹ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.537, S. 2

²⁵² ebda. S. 2

²⁵³ vgl. ebda. Artikel „Kundgebung der Deutschen in Prag“, S. 4

²⁵⁴ ebda. S. 4

Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Die Ansprache des Kreisleiters schlossen mit den Worten. „Wir sind zu jeder Stunde bereit, uns vor den Führer zu stellen, wenn er in Gefahr ist, wie wir zu jeder Stunde bereit sind, ihm blind zu folgen, wenn er uns ruft.“²⁵⁵

Abgesehen von der ausländischen Empörung, die durch die Presseberichte und Telegramme Geltung fand, stand auch das Deutsche Reich im Zeichen der Dankbarkeit. Ob in Hamburg, Nürnberg, Stuttgart, Schwerin, Wien oder dem Ruhrgebiet, das Tagesthema war überall das Gleiche, nämlich das Attentat auf Adolf Hitler.²⁵⁶ So dankt man dem Schutz der so genannten Vorsehung und dass „[...]das verbrecherische Ziel der Münchener Untat nicht erreicht worden ist“²⁵⁷. Seitens Wien hegt man ebenfalls die Überzeugung, dass der Secret Service seine Hände im Spiel hatte, da man selbst erfahren hat, wie es sich anfühlt, wenn englische Spione und Agenten ihre Unwesen treiben.²⁵⁸

Resümee

Als ich begonnen habe, die Zeitung durchzublättern, war das Erste, was mir ins Auge fiel, wohl die Auffälligkeit, wie viele Artikel die Schlagzeile des Tages thematisiert haben.

Wenn man die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit der aktuellen, heutigen Presse in einen Vergleich stellt, ist zum einen sehr auffällig, dass in keinem der Artikel der Verlauf des Attentats, beziehungsweise die Geschehnisse an sich, erläutert werden. Man erhält durchwegs das Gefühl, dass Informationen, trotz zahlreicher Artikel, bewusst zurückgehalten werden und man dadurch nur einen oberflächlichen Eindruck erhält. Auch bezüglich der Erläuterung des Untersuchungsstandes bleibt man eigentlich im Ungewissen. Die Artikel sagen kaum etwas über die Fortschritte bei den Ermittlungen aus, sodass eine konkrete Information über den Ermittlungsstand ausbleibt. Was bleibt sind Spekulation mit der Auslandsverbindung.

Immer wieder wird auch die Führerrede vom 8. November 1939 erwähnt, ohne aber auf den konkreten Inhalt einzugehen. Man stützt sich wohl auf die Annahme,

²⁵⁵ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.537, Artikel „Kundgebung der Deutschen in Prag“, S. 4

²⁵⁶ vgl. ebda. S. 2ff

²⁵⁷ ebda. Artikel „In der Stadt der Auslandsdeutschen“, S. 3

²⁵⁸ vgl. ebda. S.3

dass jeder Bürger des Deutschen Reichs diese Rede per Volksempfänger verfolgt hatte.

Interessant ist in meinen Augen, dass man den Opfern einen eigenen Artikel gewidmet hat, welcher Namen, Geburtsdatum und Wohnort der einzelnen Todesopfer beinhaltet hat und dass auch über die Verletzten ein eigener Artikel vorlag.

In allen Artikeln findet sich immer wieder ein ähnlicher Wortlaut und die Präsenz von Propaganda ist unbestreitbar. Zum einen werden immer wieder die Einigkeit und die Gemeinschaft des deutschen Volkes in den Vordergrund gestellt, zum anderen wird Adolf Hitler in jedem Artikel glorifiziert, denn sein glückliches Entkommen steht meist in Verbindung mit Vorhersehung. Eine Vorsehung, welche Adolf Hitler gerettet hat, eine Vorsehung, die ihre schützende Hand über Hitler gelegt hat, eine Schutzvorhersehung, welche unerschütterlich geworden ist. Des Weiteren verdankt Hitler sein Entrinnen dem „Walten der Vorhersehung, die den Führer immer wieder in Schutz nimmt und sein Wirken offensichtlich segnet.“ Auch im Zitat des Kreisleiters in Prag wird deutlich, wie intensiv das propagandistische Werkzeug im Journalismus verankert und wie omnipräsent der Einfluss Goebbels ist, nämlich als es heißt: „Wir sind zu jeder Stunde bereit, uns vor den Führer zu stellen, wenn er in Gefahr ist, wie wir zu jeder Stunde bereit sind, ihm blind zu folgen, wenn er uns ruft.“²⁵⁹ Dieses Zitat verdeutlicht für mich auch zu einem gewissen Grad, dass versucht wird, der Bevölkerung blinden Gehorsam zu injizieren, um so auch zu vermeiden, dass das Volk beginnt, sich für die Hintergründe zu interessieren und womöglich das Regime in Frage zu stellen.

Außerdem wird über die generell vorherrschende Empörung berichtet, die meist in ein neu aufgebautes Feindbild mündet - nämlich England. Interessant war für mich hier, dass in einem Artikel von jüdisch - englischen Anstiftern die Rede war, also eine Verknüpfung zweier Feindbilder stattgefunden hat.

In punkto Berichterstattung der ausländischen Presse treten für mich Zweifel hervor, da es sich in den meisten Fällen um Verfasser handelt, welche als „Von unserem Berichterstatter“ betitelt werden. Auch in eben solchen Artikeln ist massive Propaganda ständig spürbar und lässt mich bezweifeln, dass diese die ‚tatsächliche‘ Berichterstattung des Auslands repräsentieren.

²⁵⁹ Zeitungszeugen Nummer 56: „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.537, Artikel „Kundgebung der Deutschen in Prag“, S. 4

Generell hat mich während des Lesens dieser Zeitung und der einzelnen Artikel das Gefühl der ständigen Wiederholung begleitet, was mich zu der Annahme führt, dass die Methode der Wiederholung - ein von Goebbels eingeführtes Instrument der Propaganda – auch hier verwendet wurde, um so den Hass gegen England, im Sinne der Kriegspropaganda, und gegen die ‚Attentäter‘ zu schüren. Auch durch visuelle Effekte, also durch diverse Bilder, wurde versucht, Emotionen zu verstärken und die Wut und Empörung, welche das Attentat ausgelöst hat, zu verstärken.

5.2.14.2. „Münchener Neueste Nachrichten“

Die Titelseite der „Münchener Neuesten Nachrichten“ beinhaltet ein neues Element, nämlich einen Augenzeugenbericht mit der Überschrift „Sie wollten uns unseren Führer nehmen“. Durch diesen erhält man einen Einblick, wie ein Anwesender die Explosion wahrgenommen hat, wenngleich auch hier die herrschende Propaganda spürbar ist. Nachdem die Bombe explodiert war, vermutete ein anwesender Soldat, so der Augenzeuge, dass eine Fliegerbombe die Explosion ausgelöst hatte, jedoch schon kurz darauf fallen die Worte, dass eine „Höllenmaschine“ der Auslöser war. Er schilderte weiter, dass eine Wolke aus Staub und Rauch die Anwesenden dazu gezwungen hatte, sich Nase und Mund zu verdecken und erste Helfer sich ans Werk machten. Nach der erster Erstarrung kehrt bei den Menschen das Bewusstsein in wieder zurück, welches die Wirkung der Bombe verdeutlichen sollte.²⁶⁰ „Der Führer sollte ermordet werden- mein Gott, welches bestialische Hirn gebär und unternahm diese Scheußlichkeit?“²⁶¹ Der Augenzeuge betont die Schwierigkeit das Erlebte zu schildern und bedankt sich bei der Vorsehung, welche Deutschland vor einem Unglück bewahrt hat, indem sie Hitlers Leben schonte.²⁶² „Noch härter, noch entschlossener und noch treuer als jemals zuvor ist nun das ganze Volk um ihn geschart.“²⁶³

Der Bericht verdeutlicht, dass die Propagandamaschinerie ihr Ziel nicht verfehlt hat. Durchgehend ist die Liebe zum „Führer“ spürbar und dass das Volk, gestärkt durch eben diese, sich in Einigkeit weiß. Wieder spricht man von der Vorsehung,

²⁶⁰ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Sie wollten uns unseren Führer nehmen“, S. 1

²⁶¹ ebda. S. 1

²⁶² ebda. S. 1

²⁶³ ebda. S. 1

ein Mythos, der sich in den Köpfen manifestiert hat, bzw. sich noch stärker verankern soll. Der Augenzeuge wird während des ganzen Artikels nicht namentlich erwähnt, jedoch findet sich am Ende des Artikels der Name Wugg Retzer. Unklar bleibt dennoch, ob der Verfasser des Artikels auch der Augenzeuge war.²⁶⁴

Wie bereits in der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ ist auch hier ein Artikel bezüglich der ausgesetzten Belohnung vorhanden, welche ins Ausland erweitert und zugleich durch private Spenden erhöht wurde, um so zur Mitwirkung bei der Aufklärung zu animieren. Auch ein Artikel zur Opferzahl findet sich auf der Titelseite, welcher auf Zahlen und Namen beschränkt ist.²⁶⁵

Unter dem Titel „Von Morgen zu Morgen“ erhält man den Verweis auf die Opfer des Attentats sowie auf die ausgesetzte Belohnung. Interessant ist noch der kurze Hinweis auf die von Empörung geprägten Reaktionen aus dem Ausland und die daraus resultierende Schlussfolgerung, dass²⁶⁶ „[...] die unbeugsame Entschlossenheit in den Worten des Führers richtig verstanden werden.“²⁶⁷

Auch der Bericht unter dem Titel „Gefahr und Rettung“ betont, wie sehr die Nachricht über das Attentat die deutsche Bevölkerung bewegt hat und dass man von Glück sprechen kann, dass die Vorsehung einen anderen Plan hatte und Adolf Hitler durch eine Verkettung von Zufällen dem Attentatsversuch entkommen ist. Außerdem wird das Attentat als ein Verbrechen gewertet, welches am deutschen Volk begangen wurde und das sieben Todesopfer gefordert hat, welche für die nationalsozialistische Bewegung ihr Leben gelassen haben. Weiters wird hervorgehoben, dass durch das Attentat²⁶⁸ „[...] der Krieg plötzlich und jäh von der Front mitten in die Heimat verlegt“²⁶⁹ wurde und daher die Frage und die Sühne nach den Urhebern und Anstiftern umso wichtiger werden muss.

Dann folgt der erste Verweis in Richtung England, aber auch Frankreich wird angesprochen, da ein französischer Sender, die deutsche Regierung beschuldigt

²⁶⁴ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Sie wollten uns unseren Führer nehmen“, S. 1

²⁶⁵ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, S. 1

²⁶⁶ vgl. ebda. Artikel „Von Morgen zu Morgen“, S. 1

²⁶⁷ ebda. S. 1

²⁶⁸ vgl. ebda. Artikel „Gefahr und Rettung“, S. 1

²⁶⁹ ebda. S. 1

habe, das Attentat selbst inszeniert zu haben. Der Hass gegen Hitler entspringt wohl der Tatsache, dass dieser²⁷⁰ „Deutschland wieder groß und stark gemacht und zur Weltmacht empor getragen hat“²⁷¹. Wieder wird die Einigkeit des deutschen Volkes in den Vordergrund gerückt und betont, dass der Kampf nun ein Kampf gegen das Böse sein wird.

Die zweite Seite enthält einen Artikel, welcher sich mit den Todesopfern und den Verletzten genauer beschäftigt. Zum einen werden die sieben getöteten Opfer namentlich erwähnt und kurz beschrieben. Sie alle eint die Treue zum „Führer“ und zum Deutschen Reich. Zum anderen werden auch die Namen der 28 Verletzten angeführt und die Namen der Krankenstationen, auf welchen sie behandelt wurden erwähnt. Außerdem wurde auch darauf hingewiesen, dass noch weitere 30 Personen ambulant versorgt werden mussten.²⁷²

Unter dem Titel „Einzelheiten des ruchlosen Anschlags“ werden Einzelheiten des Attentats veranschaulicht. So wird dargelegt, dass Hitler den Beginn seiner Rede um knapp eine halbe Stunde vorverlegt und die Dauer eben dieser auf eine Stunde minimiert hatte. Außerdem wird berichtet, dass Adolf Hitler den Bürgerbräukeller gleich im Anschluss seiner Rede verlassen und nicht wie üblich, noch Unterhaltung mit den Anwesenden gesucht hatte.²⁷³ „So allein ist es zu erklären, daß der Explosion keiner der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung verletzt wurde.“²⁷⁴ Interessant ist, dass hier von 25 Schwerverletzten die Rede ist, während im vorangegangenen Artikel die Zahl 16 erwähnt wird. Abschluss findet der Artikel mit Dankesworten an die Vorsehung.

„Die amtliche Meldung“ fasst den zuvor beschriebenen Artikel noch einmal zusammen und es tauchen erneut Anstiftungsbeschuldigungen Richtung Ausland auf. Man spricht von fanatischer Empörung und verweist auf eine Belohnung von 500 000 Reichsmark, was den Hinweis am Ende des Artikels ‚Wiederholt, da nur

²⁷⁰ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchner Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Gefahr und Rettung“, S. 1

²⁷¹ ebda. S. 2

²⁷² vgl. ebda. Artikel „Die Opfer des 8. November 1939“ & „Die Namen der 28 Verletzten“, S. 2

²⁷³ vgl. ebda. Artikel „Einzelheiten des ruchlosen Anschlags“, S. 2

²⁷⁴ ebda. S. 2

in einem Teil der gestrigen Auflage' verdeutlicht, da diese mittlerweile auf 600 000 Reichsmark erhöht wurde.²⁷⁵

Ein weiterer Artikel berichtet unter dem Titel „Spezialkommission eingesetzt“ über die Ermittlungen einer von Himmler beauftragten Sonderkommission. Neben positiv hervorgehobenen Bergungsarbeiten, basierend auf guter Zusammenarbeit aller beteiligten Helfer, erhält man die Information, dass das Attentat gut geplant und nicht spontan verübt wurde und das sowohl die Stelle gut ausgewählt, als auch „fachmännische Arbeit“ geleistet wurde. Mögliche Täter können noch nicht benannt werden, allerdings wird angegeben, dass Material und Spuren die Richtung für die weiteren Ermittlungen angeben. Auch die Mitarbeit der Bevölkerung an der Aufklärung wird betont.²⁷⁶

„Wien in Schrecken und Dankbarkeit“ – dieser Überschrift folgt ein Artikel über das entsetzte Wien bezüglich des „ruchlosen“ Attentats, welches Dank an die Vorsehung empfindet²⁷⁷ „[...] die den Führer auch diesmal, genau wie vor 16 Jahren, das Leben erhalten ließ.“²⁷⁸

Ein weiterer Bericht beschäftigt sich mit Berlin und das auch hier die Bevölkerung zutiefst betroffen ist.²⁷⁹ Viele stürmten zum „[...]Wilhelmplatz, um durch ihre Anwesenheit dem Führer ihre Treue zu bekunden“²⁸⁰. Adolf Hitler soll schon früh morgens die Reichskanzlei erreicht haben und „[...] die wenigen Menschen, die zufällig auf den Straßen waren, grüßten den Führer spontan und mit tief ernstem und hoch dankbaren Gefühl gegen die Vorsehung, ihn, der ihnen allen an diesem Tage noch näher verbunden ist, als je zuvor“²⁸¹. Des Weiteren wird erwähnt, dass durch die Gespräche am Wilhelmplatz deutlich wurde, dass die Menschen von Vertrauen an die Fügung geprägt seien. Es wird deutlich, dass das Feindbild England sich wohl schon durchgesetzt haben muss bzw. man versuchte eine Durch-

²⁷⁵ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Die amtliche Meldung“, S. 2

²⁷⁶ vgl. ebda. Artikel „Spezialkommission eingesetzt“, S. 2

²⁷⁷ vgl. ebda. Artikel „Wien in Schrecken und Dankbarkeit“, S. 2

²⁷⁸ ebda. S. 2

²⁷⁹ vgl. ebda. Artikel „Berlin strömt zur Reichskanzlei“, S. 2

²⁸⁰ ebda. S. 2

²⁸¹ ebda.; S. 2

setzung zu verstärken, da der Artikel damit endet, dass die Menschen vor der Reichskanzlei Niederrufe auf England ausriefen.²⁸²

Auf der nächsten Seite finden sich zwei Artikel Auslandsreaktionen betreffend. Der erste Artikel mit der Überschrift „Anteilnahme und Empörung in Italien“ betont das Mitgefühl und die Anteilnahme des italienischen Volkes. Wieder wird auf die Vor-sehung verwiesen und man bestärkt die italienische Anteilnahme durch ähnliche Erfahrungen, da auch Mussolini des Öfteren Ziel eines Attentatversuchs gewesen war.²⁸³ „Aber gerade aus diesen Erfahrungen heraus vermag es am besten das Gefühl zu verstehen, das heute ganz Deutschland erfüllt und aus seinen Erfahrungen zu sagen, daß die Wirkung derartiger Verbrechen immer nur ist, Liebe, Verehrung, Treue, Anhänglichkeit und Einsatzbereitschaft für den Führer ins unendliche zu steigern.“²⁸⁴ Die Gefallenen des 9. November 1923 werden mit jenen vom 9. November 1939 gleichgesetzt und es wird betont, dass jene „für den Führer Gefallenen“ vielleicht nicht umsonst ihr Leben lassen mussten, „[...]denn die nationale Einheit werde aus diesen ernsten Stunden gestärkt hervorgehen, wie dies bei allen starken Organismen der Fall sei“²⁸⁵. Es wird noch explizit hervorgehoben, dass die Revolution von 1923 „[...] den ersten Schritt zur Schaffung des Dritten Reiches“²⁸⁶ darstellt.²⁸⁷

Der zweite Artikel trägt die Überschrift „Welle des Abscheus in der ganzen Welt“ und schildert unter anderem Reaktionen aus Belgien, Jugoslawien, Bulgarien und Frankreich. Während Belgien die Meinung vertritt, dass²⁸⁸ „dieser Anschlag sehr schwere Folgen haben könnte“²⁸⁹, kommt es in der schwedischen Presse zur Betonung der Erschütterung des deutschen Volkes. Jugoslawien, welches selbst ein Staatsoberhaupt durch ein Verbrechen verloren hat, spricht spontan die Abscheu vor dem Attentat aus. Aus Belgrad kamen erst zu jenem Zeitpunkt erste Meldungen, als diese von deutscher Seite bestätigt wurden, denn den englischen Quellen schenkte man keinen Glauben. Die Schweizer Presse gibt Auszüge aus der

²⁸² vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Berlin strömt zur Reichskanzlei“, S. 2

²⁸³ vgl. ebda. Artikel „Anteilnahme und Empörung in Italien“, S. 3

²⁸⁴ ebda. S. 3

²⁸⁵ ebda. „Anteilnahme und Empörung in Italien“, S. 3

²⁸⁶ ebda. S. 3

²⁸⁷ vgl. ebda. S. 3

²⁸⁸ vgl. ebda. Artikel „Welle des Abscheus in der ganzen Welt“, S. 3

²⁸⁹ ebda. S. 3

Münchener Rede Hitlers, während man in Paris diese nur kommentiert:²⁹⁰ „Diese Rede ändert nichts an der Situation“²⁹¹. Betont wird, dass dieser Satz in der Öffentlichkeit für Heiterkeit sorgt, „[...] da er in der letzten Zeit als stereotype Antwort der französischen Regierung auf alle politischen Ereignisse erteilt wird“²⁹².

Abschließend findet sich der Artikel „Der feige Anschlag im Bürgerbräukeller“. Zu Beginn wird erneut der Zusammenhalt des deutschen Volkes, welcher durch den Attentatsversuch zusätzliche Stärkung gefunden hat, unterstrichen. Man erhält außerdem Informationen über den Zustand des Bürgerbräus sowie zu seiner Gründungsgeschichte. Viele Menschen eilten zu eben diesem und an der Absper- rung vor dem Ort des Attentats war als einziges Gesprächsthema das Attentat wahrzunehmen.²⁹³ „In ihrer flammenden Empörung über die gemeine Tat, in ihrem heißen Glücksgefühl über die wunderbare Rettung des Führers und ihrem Mitge- fühl mit den Opfern des Verbrechens wurden die Menschen zu einer einzigen Fa- milie.“²⁹⁴

Resümee

Auch in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ war die herrschende Propaganda deutlich spürbar. So wurde auch hier das Element der „göttlichen Vorsehung“ immer wieder betont, genau wie propagiert wurde, dass es sich bei den Urhebern des Attentats, bzw. den Anstiftern, um Täter aus englischen Reihen handelt. Im Gegensatz zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ finden sich dennoch weniger Auslandsberichte bzw. Auslandreaktionen, was sich schon anhand der Überschrif- ten zeigt. Einzig große Überschneidung bietet der Artikel über Italien, welches durch seine Anteilnahme in ein positives Licht gerückt wird. Hier lässt sich durch die Wortwahl ‚starke Organismen‘ auf den ideologischen Aspekt des Arierkults schließen.

Interessant fand ich in diesem Fall den Augenzeugenbericht, eine neue Art der Berichterstattung, welche in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht vorge-

²⁹⁰ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56: „Münchener Neueste Nachrichten“, Freitag, 10. Nov. 1939, Nr.314, Artikel „Welle des Abscheus in der ganzen Welt“, S. 3

²⁹¹ ebda.; S. 3

²⁹² ebda.; S. 3

²⁹³ vgl. ebda. Artikel „Der feige Anschlag im Bürgerbräukeller“, S. 4

²⁹⁴ ebda. S. 4

kommen war, wobei natürlich immer in Frage gestellt werden muss, wie weit der Augenzeuge Einfluss auf die Gestaltung des Artikels hatte.

In den Artikeln der „Münchner Neueste Nachrichten“ wurde mehr auf das Attentat an sich eingegangen, soll heißen, man erhält erste detaillierte Angaben über den Ablauf des Abends und durch welche Zufälle die Vorsehung verdeutlicht hatte, dass sie ihre schützende Hand über Adolf Hitler hielt. Auch den Todesopfern wird ein Artikel gewidmet, in welchem nicht nur die Namen veröffentlicht wurden, sondern auch kurze Angaben zu ihrer Person gemacht wurden. Überrascht hat mich auch der letzte Artikel zur Thematik, welcher unter anderem die Gründungsgeschichte des Bürgerbräukellers beinhaltet hat- ein Aspekt, mit welchem ich nicht gerechnet habe. Wie auch schon bei der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ hat man das Gefühl, in einer ständigen Wiederholung gefangen zu sein. So wird immer wieder betont, dass Hitler unter einem höheren Schutz steht, dass sich das deutsche Volk in Einigkeit weiß und dass, trotz der Tatsache, dass über mögliche Täter noch nichts Zusammenfassendes gesagt werden kann, die Spuren nach England führen. Wobei die Andeutungen bewusst in diese Richtung ausgesprochen wurden, da jene Auslandsmacht auch als Urheber des Krieges dargestellt wurde.

Die Zeitung „Münchner Neueste Nachrichten“ beinhalten keine Bilder bezüglich des Attentats, was mich persönlich sehr verwundert hat und es sind nur selten Verweise auf die Verfasser der Artikel vorhanden.

Entgegen der Meinung von Horst Pöttker, welcher die Meinung vertritt, dass „der Mythos von der ‚Vorsehung‘“ in der „Deutsche Allgemeine Zeitung“ weniger strapaziert wird, hatte ich den Eindruck, dass eben dieser dort viel präsenter war als in den „Münchner Neuesten Nachrichten“, da dieser oft ausgebaut und durch ähnliche, aber in immer wieder veränderten Formulierungen, betont wurde.²⁹⁵

In beiden Zeitungen wird deutlich, wie die Propagandamaschinerie unter Goebbels funktioniert hat und dass das Credo „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ in diesem Sinne auch immer wieder betont wurde. Ich kann mir nur schwer vorstellen, wie es möglich war, dieser Propaganda und dieser Ideologie zu entkommen, da man

²⁹⁵ vgl. Zeitungszeugen Nummer 56, Deckblatt, S. 4

kaum Möglichkeiten hatte, sich Informationen außerhalb der NS-Medien zu beschaffen. Erschwert wurde diese Tatsache mit dem ab 1. September 1939 in Kraft tretenden Verbot des Abhörens von Auslandssendern, von Nationalsozialisten auch „Feindsender“ genannt, welches unter Strafe gesetzt wurde. Die Omnipräsenz der ‚Parole‘ der Einigkeit des deutschen Volkes, welches in Liebe und Treue zu Adolf Hitler und dem Deutschen Reich vereint ist, versteht Goebbels gekonnt einzusetzen, um sie so in den Köpfen der Menschen zu verankern.

Leider wurde Elser erst zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit als Attentäter präsentiert, denn mich hätte sehr interessiert, wie Elser in den Medien dargestellt wurde und ob Elser quasi als „Staatsfeind Nr.1“ präsentiert worden wäre.

5.3. Militärische Attentatsvorhaben

5.3.1. Die Vorgeschichte

„Es war also alles umsonst gewesen. Umsonst all die Opfer und Entbehnungen, umsonst der Hunger und Durst [...], und vergeblich der Tod von zwei Millionen [...]. Waren sie dafür gestorben, die Soldaten des Augusts und des Septembers 1914, [...]. [...] Geschah dies alles dafür, dass nun ein Haufen elender Verbrecher die Hand an das Vaterland zu legen vermochte?“²⁹⁶

Jene Aussage von Adolf Hitler noch als verwundeter Gefreiter im November des Jahres 1918, getätigt, spiegelte die Gedanken und Gefühle der Mehrheit der deutschen Bevölkerung wider. Die erlittene Niederlage im Ersten Weltkrieg hinterließ ihre Spuren und so schenkte man der ‚Dolchstoßlegende‘ gerne Glauben, welche eine unkomplizierte Erklärung für den erfolglosen Ausgang offerierte. Ein Faktum, welches durchaus auch negative Auswirkungen auf die politische Entwicklung hatte und den Mut zum Denken, basierend auf Eigenständigkeit, im Militär hemmte. Laut der Geschichtsforschung zeigte sich die Armee, seither genannt die ‚Reichswehr‘, verstärkt in den ersten Jahren nach 1918 in punkto Politik von einer dominierenden Seite, was für den Bestand einer Republik dringend von Nöten war. Wenngleich das Militär, welches von einer monarchischen Gesinnung geprägt war, einer Demokratie eher feindlich gegenüberstand, so kam sie dieser unterstüt-

²⁹⁶ Moorhouse, 2006, S. 111, zit. nach: Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1936, S.223f.

zend zur Hilfe.²⁹⁷ „Damit verdankte die Republik das Überleben ihrem Todfeind: der Armee.“²⁹⁸

„Die Reichswehrführung, die sehr gut verstand, daß die Republik für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf das Heer angewiesen war, fing an, eine eindeutig militärische Interessenspolitik zu betreiben.“²⁹⁹ Diese zu leistende Unterstützung forderte ihr Tribut und so musste man seitens der Regierung Zugeständnisse machen, welche zur Folge hatten, dass das Militär an Einfluss und an Prestige gewinnen sollte. Man könnte diese Verbindung auch als eine dem Zweck dienliche zwangsbedingte Partnerschaft ansehen, welche sich in Anbetracht der sich darbietenden Alternativen als unumgänglich erwies. In diesem Sinne stellte auch der Zuspruch, welcher Adolf Hitler im Jänner 1933 zuteil wurde, als dieser zum Reichskanzler erhoben wurde, seitens des Militärs keine allzu große Überraschung dar, zumal dies auch durch Reichspräsident Paul Hindenburg, dem ehemaligen Oberbefehlshaber der Armee, geschah.³⁰⁰

Adolf Hitler vertrat in punkto Militär eine duale Meinung, die sich zum einen im empfundenen Ehrgefühl hinsichtlich der Tugendhaftigkeit und der Lebensführung der Soldaten äußerte und zum anderen durch eine verächtliche Ablehnung des militärischen Führungskorpus zum Ausdruck kam. Denn der General- und Offiziersstab verkörperte für ihn nur noch eine Instanz, welche in Zeiten seines eigenen Soldatentums anfänglich noch damit glänzte, Soldaten zu fördern und zu ermutigen und letztendlich durch Verrat verkaufte.

Doch Hitler war sich sehr wohl dessen bewusst, dass die derzeitige Situation es erforderte, die Generäle auf seiner Seite zu wissen und folglich ihre Gunst zu erlangen, wenngleich er dies auch immer mit dem wachenden Auge der Kontrolle tat. Obwohl es 1934 zum Tod des Reichspräsidenten kam, änderte dies nichts am Zustand der Übereinstimmung zwischen Militär und Reichskanzler. Doch mit der Ermordung der beiden Generäle von Schleicher und von Bredow, welche auf Anweisung Hitlers erfolgte, kam es zu einer Gefährdung der noch herrschenden Ei-

²⁹⁷ vgl. Moorhouse, 2006, S. 111ff

²⁹⁸ ebda. S. 112

²⁹⁹ Roon, 1998, S. 160

³⁰⁰ vgl. Moorhouse, 2006, S. 112f

nigkeit, da diese Aktion bei der militärischen Führung durchaus nicht zur Freude Anlass gab, sondern Gegenteilig sogar Erschütterung auslöste.³⁰¹

Obwohl das bis dato geschaffene Vertrauensverhältnis einen Knacks erlitten hatte, wiegte man sich an der militärischen Führungsspitze dennoch in dem Glauben, dass Hitler, welcher nach dem Tod Hindenburgs das Amt des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers vereint und übernommen hatte, zu kontrollieren und zu steuern sei. Es kam zur Änderung der reichswehrrischen Gelöbnisformel, was wiederum eine Wandlung der Werte zur Folge hatte, denn nun kam es in dieser einzig und allein zur Weihung Hitlers, mit dem Resultat, dass der Führer Adolf Hitler nun eine Privatarmee inne hatte.³⁰² „Aber die Generäle ignorierten weiter beharrlich die politischen Realitäten, glaubten noch immer, dass sie die Fäden zögen und ‘ihren’ Kanzler jederzeit wieder absetzen könnten.“³⁰³

Neben der Reichswehr sollte vor allem die SS einen Vorteil aus der Kaltstellung der SA ziehen und so überrascht es auch kaum, dass die SS unter Himmler ihren Machtbereich ausweitete. Hitler betonte dabei immer wieder, dass seine Zukunftsvorstellung vom neuen Deutschland ohne eine Reichswehr undenkbar sei, da ihm, obwohl sein uneingeschränktes Vertrauen nur der SS galt, durchaus bewusst war, dass eine gut ausgebildete und allzu bereitwillige Armee Voraussetzung dafür war, seine Ziele hinsichtlich der Außenpolitik auch umsetzen zu können. Es gelang Hitler immer mehr die Bestimmungen des Versailler Vertrags zu umgehen und zu streichen. So konnte die Armee wieder ihre gewohnte Aufgabe der Verteidigung der Nation übernehmen, ohne dabei eine Beschränkung durch fremde Mächte erfahren zu müssen.³⁰⁴

Durch Hitlers geplante Expansionspolitik Richtung Osten wurde für das Militär schnell ersichtlich, dass Deutschland erneut in eine Kriegssituation geraten werde, welche der Vorbereitung bedarf, was für Bestürzung sorgte. In den ersten Monaten des Jahres 1938 fasste Hitler den Entschluss, der Taktik der Heuchelei ein Ende zu setzen und sein wahres Gesicht, also seine Verachtung, die er für die Generäle empfand, zu zeigen, da er keinerlei Interesse daran hatte, weiterhin die

³⁰¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 113f

³⁰² vgl. ebda. S. 114f

³⁰³ ebda. S. 115

³⁰⁴ vgl. ebda. S. 115f

militärische Führungsriege für sich und seine kriegerischen Vorhaben zu begeistern. Drohungen standen nun an der Tagesordnung und die vorherrschende krisenbehaftete Lage innerhalb der Wehrmacht, basierend vor allem auf den Krisen von Blomberg und Fritsch, begünstigte Hitlers Absicht und mündete in der militärischen Unterwerfung und der inkludierten Festigung der Position Hitlers. Die Absetzung von Blomberg als Kriegsminister und auch jene dessen Nachfolger Fritsch, waren hinsichtlich dessen für Hitler von Vorteil, da diese aufgrund ihrer Position in puncto Kriegsführung oppositionell mitwirken hätten können. Hitler nutzte die Gunst der Stunde und formte das Kriegsministerium in das Oberkommando der Wehrmacht um, wobei er selbst die führende Position des Heeres übernahm, was wiederum diverse Entlassungen und Versetzungen von Generälen zur Folge hatte.³⁰⁵ „Das Militär war jetzt bestenfalls ein Pfeiler des nationalsozialistischen Staates neben der Partei und der Regierung, aber wie sie, völlig dem Willen des Führers untergeordnet.“³⁰⁶

5.3.2. Der Wendepunkt- Zusammenschluss zum Verschwörerkreis

5.3.2.1. Der Kern

Wilhelm Canaris

Wilhelm Canaris, geboren am 1. Jänner 1887 in Alpernbeck, traf früh die Entscheidung, den Beruf des Seemanns zu ergreifen und schloss sich der Marine des Kaisers an. Während des ersten Weltkriegs fand er vorwiegend Einsatz im Bereich des Nachrichtendienstes als Offizier oder auch als Kommandant von U- Booten und auch während der Weimarer Republik sollte seine Karriere eine Fortsetzung finden, mit dem Resultat des Aufstiegs in die Führungsriege.

Die Persönlichkeit dieses Mannes zeichnete sich vor allem dadurch aus, sich jeglicher Entschlüsselung zu verwehren, ein Faktum, welches viele Historiker erkennen mussten. In seinem Beruf glänzte er, was letztendlich auch darauf zurückzuführen war, dass er immer auf ein Repertoire an Tricks zurückzugreifen wusste. Bereits in der Schule war er ein Meister der Spionage, was ihm den Spitznamen ‚der Schnüffler‘ einbrachte. Doch er war auch ein Mann der diverse Marotten aufwies, so zum Beispiel war er dem Aberglauben verfallen und empfand außerdem

³⁰⁵ vgl. Moorhouse, 2006, S. 117f

³⁰⁶ ebda. S. 119

für jedermann, welcher nicht seinem eigenen Typus entsprach, Verabscheuung. Zusätzlich war er ein Hypochonder, der ständig mit der Angst zu leben hatte, sich anzustecken.³⁰⁷

Scharfsinnig, humorvoll, intelligent, aktiv und unbeständig sind Eigenschaften, durch welche sich sein Charakter nicht besser beschreiben ließe. Sein Sinn für Gerechtigkeit verhalf ihm ständig zu einer tüchtigen Portion Mut, wenngleich er es eher scheute, Entscheidungen zu treffen.³⁰⁸

Auch hinsichtlich seiner politischen Einstellung stößt man bei Canaris auf Widersprüche. Geprägt durch seine Erziehung gestaltete sich die politische Gesinnung von Canaris sowohl als eine antisozialistische, also auch nationalliberale, als auch eine patriotische und monarchistische.³⁰⁹ „Er hatte drei Eide geschworen: auf den Kaiser, die Republik und den Führer.“³¹⁰

Obwohl er im Bereich des Militärs tätig war, empfand er gegenüber Gewalt eine Ablehnung. Mit nationalistischer und antikommunistischer Einstellung stand er Hitlers Ergreifung der Macht positiv gegenüber, wenngleich es nie zu einem Beitritt in die NSDAP kam. Wie auch bei den meisten anderen Offizieren, war es auch bei Canaris der herrschende Antikommunismus den Hitler vertrat, genau wie seine Planung in Richtung Expansion und der Wiederbewaffnung, welche ein Gefühl des Imponierens erzeugten.³¹¹

Als bekennender Antikommunist konnte er der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auch etwas positives abgewinnen, da er darin eine Hinderung an einer kommunistischen Übernahme Deutschlands sah und er die Hoffnung hegte, dass unter Hitler auch die Armee einen Aufschwung erleben würde, mit der Folge, dass diese wieder einen Platz im Staatswesen erhalten würde. Doch die ständigen Machträngeleien mit der SS und der Gestapo, genau wie die vorherrschend krie-

³⁰⁷ vgl. Moorhouse, 2006, S. 121

³⁰⁸ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 33ff

³⁰⁹ vgl. ebda. S. 30

³¹⁰ Knopp, 1998, S. 340

³¹¹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 122

gerische Außenpolitik Hitlers brachten ihm ein böses Erwachen und zerstörten seinen anfänglichen Enthusiasmus.³¹²

„Die Schreckenstaktik, die Angriffe gegen Juden und die heidnische Ideologie sagten Offizieren, die, wie Canaris, ihre Ausbildung in der kaiserlichen Marine erhalten hatten und im Grunde des Herzens Monarchisten waren, ganz offensichtlich nicht zu.“³¹³

Als ein Mann von unscheinbarer Gestalt, wies er eigentlich nur wenig militärisches Benehmen auf. In diesem Sinne konnte er bei seinen neuen Unterstellten auch nur in Grenzen Eindruck schinden. Fungierend als Chef der Abwehr versuchte er, eben den ihm anvertrauten Bereich des Nachrichten- und Spionageabwehrdienstes, welcher eine Zeit der Entbehrungen hinter sich hatte, auf ein höheres Niveau zu rehabilitieren und somit die herrschende Situation zu ändern. Canaris schien wie geschaffen für die Aufgabe, die Abwehr aus ihrer Notlage zu befreien. Im ersten Weltkrieg in der Marine gegläntzt, konnte er nicht nur auf einen geheimdienstlichen Erfahrungsschatz zurückgreifen, sondern auch diverse ausländische Kontakte vorweisen, welche er auch zum Vorteil für den neuen nationalsozialistischen Herrscher, zu Nutzen wusste. Unter Canaris kam es zu einer Wende, denn er konnte erreichen, dass sich die Wogen hinsichtlich des angespannten Verhältnisses zwischen der Abwehr, der Gestapo und dem SD glätteten.³¹⁴

„Als einem Mann, indem sich Neugierde mit einer natürlichen Begabung für Diplomatie verband, lag ihm die Geheimdienstarbeit mehr als körperlicher Einsatz.“³¹⁵

„Zu Beginn des Regimes mochte auch Canaris nichts gegen den Nationalsozialismus und seinen Führer haben. Er war deutschnational und sah in Hitler den Mann, der Deutschland freimachen werde.“³¹⁶

Auch in Hitlers Augen genoss Canaris Ansehen, da dieser, als Antikommunist politisch zuverlässig geltend, die Referenz aufweisen konnte, eine gewisse Welterfahrung mitzubringen, welche ein Wissen über die Geheimnisse der Rüstungs- und Finanzwesens inkludierte. Des Weiteren erwies sich Canaris als guter Zuhö-

³¹² vgl. Parssinen, 2008, S. 49

³¹³ Bassett, 2007, S. 87

³¹⁴ vgl. Moorhouse, 2006, S. 120

³¹⁵ Fraenkel, Manvell, 1969, S. 37

³¹⁶ Bartz, 1955, S. 19

rer, eine Eigenschaft die Hitler sehr schätzte und außerdem wusste er auch, mit den Eigenheiten des Reichsoberhauptes umzugehen.

Willi Grosse äußerte im Zusammenhang mit Gesprächen, welche Hitler und Canaris zu einem Zeitpunkt geführt haben sollen, an welchem es noch keine Konzentrationslager gegeben hatte, dass durchaus die Möglichkeit besteht, dass während eines solchen Gesprächs, seitens Canaris die Idee entstanden war, die jüdische Gemeinschaft zum Tragen des Davidsterns zu veranlassen, damit diese als Juden zu erkennen wären.³¹⁷

Viele, welche sich mit der Person Canaris auseinandergesetzt haben, verweisen auf eine regionale und nicht rassistische Absicht hinter dieser Äußerung. Möglicher Ansatz einer Erklärung würde sich in der Behauptung finden, dass Canaris eine solche Idee äußerte, um in Hitlers Ansehen, einmal mehr zu wachsen. Dennoch kann Canaris nicht als typischer Antisemit kategorisiert werden, da dieser im Lauf seines Lebens vielen Juden das Leben retten wird, als er sie entweder in die Abwehr einberufen, oder sie, um sie vor dem Konzentrationslager zu bewahren, getarnt als Agenten ins Ausland schaffte.³¹⁸

Er war entrüstet über das gesetzlose und unmoralische Vorgehen der SS, genauso wie über die Herabsetzung der Armee in die Funktion des dem Gehorsam verfallenen Organs zur Durchführung des Willens Hitlers. Als er 1935 den Führungsposten der Abwehr erhielt, zeigte sich Canaris als Nationalsozialist aus vollster Überzeugung, welcher immer wieder beteuerte, dass für ihn eine Zusammenarbeit mit der Gestapo von enormer Wichtigkeit sei.³¹⁹

Durch Heydrich wurde die Forderung laut, dass sich die Tätigkeit der Abwehr auf rein militärischer Ebene der Spionage beschränken musste. Eine Forderung, der Canaris nicht nachzukommen gedachte, denn der einst strenge Marineoffizier gab mittlerweile seinem politischen und diplomatischen Interesse nach. Er hegte die Überzeugung, dass eine Orientierung an den politischen Problemen, seien diese

³¹⁷ vgl. Basset, 2007. S. 101, zit. nach: vgl. Grosse, Privatdokumente

³¹⁸ vgl. ebda. S. 101f

³¹⁹ vgl. Moorhouse, 2006, S. 122

äußerer oder innerer Natur, möglich sei, solange sein Vorgehen sich durch Geschick und Umsicht auszeichnete.³²⁰

Mit Canaris als Chef der Abwehr konnte die militärische Revolution beginnen. 1938, auch in Zusammenhang mit der Fritsch-Affäre, kam es zu seiner Konvertierung zur Gegnerschaft der Nationalsozialisten, zumal Canaris in den einzelnen NS-Organisationen eine Verbrecherschaft sah, für die er zunehmend Hassgefühle entwickelte.³²¹ Die Fritsch-Krise, hier herrschte zwischen Oster, Beck und Canaris Einigkeit, stellte nicht nur eine Verleumdung gegen einen Oberbefehlshaber dar, sondern war zugleich eine Attacke auf die Armee selbst.³²²

Der Weg zum Antinationalsozialisten gestaltete sich mit Zerrissenheit, denn Canaris geriet zum einen in Konflikt mit seinem einst geschworenen Treueeid und zum anderen sah er einen Verstoß gegen sein Ehrgefühl, da er einem solchen Regime, das in ihm derartige Zweifel ausgelöst hatte, seine Dienste erwies. Doch ihm war durchaus bewusst, dass im Falle seines Rücktritts, seine Stelle, mit einem vom Regime herangezögten Sicherheitsmann, besetzt werden würde. Canaris traf folglich die Entscheidung, dass er seine, strategisch betrachtet, günstige Stellung weiter beziehen würde, um so, den oppositionellen Verschwörerkreis, welchen er förderte, seine Unterstützung und seinen Schutz bieten zu können, ohne dabei selbst eine für Außenstehende sichtbare Funktion, bezüglich des entfachten Widerstandskampfes einzunehmen.³²³

Denn immer mehr geriet er in einen Konflikt mit seinem Gewissen, der ihm die Frage aufdrängte, in wie weit er mit sich selbst die Vereinbarung treffen konnte, einem Regime seinen Dienst zu erweisen, welches als Oberhaupt einen Mann besitzt, der verbrecherische Akzente setzt und an sein Gefolge, darunter auch seine Offiziere, die Forderung stellt, eben jene gewaltsamen Aktionen auszuführen.³²⁴ Wem sollte er nun seinen Dienst erweisen, dem Vaterland oder dem Nazistaat? Er verlor seine innere Balance und beschloss dies durch häufiges Reisen zu kompensieren. Der Abwehrchef verfolgte den Glauben, dass jene Gräueltaten, von

³²⁰ vgl. Brissaud, 1996, S. 46

³²¹ vgl. Moorhouse, 2006, 123

³²² vgl. Parssinen, 2008, S. 49ff

³²³ vgl. Moorhouse, 2006, S. 123f

³²⁴ vgl. Buchheit, 1961, S. 231

welchen er durchaus Kenntnis hatte, eine Buße auf Erden verlangten und nicht erst durch Gott gesühnt werden.³²⁵

Es kam zum Zusammenschluss der ‚Widerstandgruppe Abwehr‘. Eine Gruppe von Führungspersönlichkeiten, welche einen realistischen Blick auf das Regime wagten und sich dabei in ihrem Denken nicht beeinflussen ließen.³²⁶ Zum Kern zählten unter anderem Franz Halder, Erwin von Witzleben, Wilhelm Canaris, Ludwig Beck, Hans Oster, Helmuth Groscurth und Hans Bernd Gisevius. Außerdem noch Truppenführer wie, Friedrich Olbricht, Heinrich von Stülpnagel, Graf Erich von Brockdorff- Ahlefeldt und Erich Hoepner. Des Weiteren lieferten unter anderem Artuhr Nebe, Chef der Reichskriminalpolizei, Graf Wolf Heinrich, Polizeipräsident von Berlin, sowie sein Stellvertreter Graf Fritz- Dietlof von Schulenberg und Hans Bernd ihre Unterstützung.³²⁷

So bildeten sich nach und nach in der Abwehr mehr oder minder zwei Gruppen des Widerstandes, welche um das gleiche Ziel kämpften und dabei jedoch auseinanderzuhalten sind.³²⁸ „Es wurde nicht von jedem einzelnen das gleiche verlangt, sondern Canaris wandte sich jeweils an die Personen, die er für eine bestimmte Aufgabe nach seinem Wissen um die innere Haltung dieses Menschen für geeignet hielt.“³²⁹ Der Gruppe um Canaris gehörten unter anderen, Oster, Groscurth, Pieckenbrock und Hansen an, wobei Oster den zweiten Kreis, als dessen geistiger Anführer, um sich wissen durfte, wie Dohnanyi, Gisevius, Nebe, Helldorf und andere.³³⁰

Laut Buchheit ist eine aktive Teilnahme von Canaris am Verschwörerkreis eher unwahrscheinlich, da dieser einen gewissen Skeptizismus gegenüber dem Sturz des Tyrannensystems verspürt hatte und so kam es seinerseits auch zur Ablehnung einer Teilnahme an Absprachen und Vorbereitungen, welche den Sturz des Regimes zum Thema hatten. Er verweigerte die Mitwirkung an diversen Aktionen,

³²⁵ vgl. Brissaud, 1996, S. 184ff

³²⁶ vgl. Moorhouse, 2006, S. 124

³²⁷ vgl. Klatt, 2009, S. 9

³²⁸ vgl. Brissau, 1996, S. 180

³²⁹ ebda. S.181

³³⁰ vgl. ebda. S. 181

obwohl es auch seinen Wünschen entsprach, dass Hitler beseitigt werde, doch seine Angst vor einer deutschen Niederlage wurde zum Hindernis.³³¹

Canaris sah stillschweigend und tolerant über die Tatsache hinweg, dass Oster, Stück für Stück ein Netzwerk aufbaute, dessen Mitglieder dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstanden und ließ den Kollegen in seiner oppositionellen Tätigkeit zum Aufbau des Widerstandes gewähren.³³²

„Den eigentlichen Kampf gegen Hitler führte Canaris auf einem Gebiet, wo er - ohne seinem Land zu schaden - die verbrecherischen Pläne des Diktators und dessen wahnwitzigen Ideen verhindern konnte.“³³³

Kam es durch Hitler oder das Oberkommando zu Befehlen, welche seinem Ermessen nach gegen Völkerrechte oder die Gesetze der Kriegsführung verstoßen hatten, dann kam es seitens Canaris zu einer Befehlsverweigerung, welche er jedoch geschickt zu verbergen wusste. Es kam zur Anwendung der Taktik der Verzögerung, um so ein etwaiges Vergessen auf die Anweisung herbeizuführen, oder aber auch der Taktik der Vortäuschung, soll heißen, man gaukelte vor, der Befehl hatte seine Ausführung bereits erfahren.³³⁴

Ab etwa 1938 fand eine Verhärtung des Widerstandes gegen Hitler statt und es kam zum verstärkten Anschluss an Oster.³³⁵ Es sollte sich als jenes Jahr erweisen, das ausgelöst durch eine „[...] handstreichartigen Attacke Hitlers gegen die Armeeführung [...]“³³⁶, nämlich der Affären um Blomberg und Fritsch, die zu einem Wendepunkt in Canaris Leben führen sollte.³³⁷

„Privat bearbeite Canaris seine Offiziere, um sie rasch zu überzeugen, dass der Abwehr nur die Möglichkeit offenstand, ‚mit der Partei zu laufen‘, wenn sie sich entwickeln, wachsen und zu einem Instrument mit einer gewissen Unabhängigkeit im Denken und Handeln werden wollte.“³³⁸ Für Canaris hatte dies allerdings nicht den Schluss zur Folge, sich die Methodik der NSDAP anzueignen und zu gebrau-

³³¹ vgl. Buchheit, 1961, S. 234

³³² vgl. Parssinen, 2008, S. 49

³³³ Buchheit, 1961, S. 236

³³⁴ vgl. Brissaud, 1996, S. 59ff

³³⁵ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 38

³³⁶ Knopp, 1998, S. 358

³³⁷ vgl. ebda. S. 358

³³⁸ vgl. Basset, 2007, S. 99

chen, sondern man bevorzugte die Wahl der Gentlemen-Taktik, um jegliche Aktivitäten durchzuführen. Für Canaris galt der Leitsatz, dass Befehle von Außenbehörden, welche eine Methode, die Gewaltakte beinhalten würden, erforderten, durch die Taktik des Betruges oder der Verzögerung zu behindern. Vordergründig war für ihn immer das Menschliche, auch hinsichtlich seiner Tätigkeit im Nachrichtendienst. Immer getreu dem Motto:³³⁹ „lieber Zuckerbrot als Peitsche“³⁴⁰

Oft wird Canaris vorgeworfen, er habe sich zu wenig aktiv an der Verschwörung beteiligt, doch man darf bei dem General, der die Kunst der Täuschung beherrschte, nie vergessen, dass er, um unentdeckt zu bleiben, viele Aufgaben an andere weitergeleitet hat.³⁴¹

Auch zwischen Beck und Canaris herrschte Sympathie. Vor allem als das NS-Regime eine Richtung ansteuerte, welche eine Entfernung von Legalität und Moral des Staatswesens bedeutete und es nach und nach zur Gleichschaltung kam, sah Canaris im Generalstabschef jenen Mann, der den Versuch startete, die Wehrmacht vor dem Einfluss der Nazis zu schützen.³⁴²

Hans Oster

Hans Oster wurde 1887 in Dresden geboren. Er entschied sich früh Berufssoldat zu werden und in diesem Sinne vollbrachte er eine Bilderbuchkarriere. Nachdem er ein Verhältnis mit einer Ehefrau eines Kameraden einging, kam es zu seiner Dienstquittierung und er erhielt eine Zivilstelle in der Abwehr. Oster war ein intelligenter und anständiger Mann, der Sinn für Gerechtigkeit hatte und der nicht selten ungeduldig und tollkühn in seinem Auftreten auffiel. Im Kampf des Widerstandes wird er sich als die Seele desselben erweisen. Früh erfolgte seine Konvertierung zum Gegner der Nationalsozialisten.³⁴³

³³⁹ vgl. Basset, 2007, S. 99f

³⁴⁰ ebda. S. 100

³⁴¹ vgl. Colvin, 1955, S. 207

³⁴² vgl. Brissaud, 1996, S. 111

³⁴³ vgl. Moorhouse, 2006, S. 124ff

Als überzeugter rechtsgesinnter Monarchist wurde er schnell zum konvertierten Hitler- Gegner, welcher sich dem früheren Eidschwur zum Kaiser mehr verpflichtet fühlte, als zum neuerlichen auf Hitler.³⁴⁴

Der Röhm- Putsch, am 30. Juni 1934 und die damit einhergehende `lange Nacht der Messer` sollte sich als jenes Ereignis in das Gedächtnis Osters manifestieren, durch welches er sich veranlasst sah, von nun an, gegen das Regime zu agieren. Denn in jener Nacht kam es zu einem Blutvergießen, welchem auch zahlreiche Generäle, darunter Bredows, zum Opfer gefallen waren.³⁴⁵

Dieser Vorfall begründet den Wechsel vom anfänglichen Skeptizismus zum aktiven Gegner des Regimes. Weiteren Ansporn in Richtung Tyrannenmord sah Oster im grausamen Umgang mit den Juden, welcher bei den Nationalsozialisten an der Tagesordnung stand. Über seine Meinung bezüglich des NS-Terrors machte er im Kreis seiner Vertrauten keinen Hehl und so kam es vor allem auch mit einem seiner engsten Freunde, nämlich Erich Schultze, zu Gesprächen, die immer wieder zum selben Schluss führten, nämlich, dass eine Beseitigung Hitlers unumgänglich sei, jedoch das Wie noch einer Klärung bedurfte. Nach und nach verspürte Oster, genau wie Schulze, ein Gefühl der Verantwortung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft, begründet vor allem durch den strengen, religiösen Glauben, durch den die beiden plötzlich eine Art Verpflichtung überkommen sollte- eine Verpflichtung gegenüber Gott, den Juden rettend zur Seite stehen zu müssen. Es galt der Gefahr Hitler Einhalt zu gewähren, eine Überzeugung welche Oster, laut Schultze, bereits 1937 erlangt haben soll und die ihn dazu veranlasste, nach Gleichgesinnten Ausschau zu halten, um seinen Gedanken in einen Plan umsetzen zu können.³⁴⁶

Mit Oster wurde der militärischen Widerstandsgruppe ein Zentrum zuteil, dass Entschlossenheit symbolisierte, denn er war ein Mann, der die Absicht verfolgte, mit seinem Zutun einen Prozess zu starten, der in einem Staatsstreich münden sollte. Um einen Kreis der Verschwörung überhaupt erst bilden zu können, galt es natürlich nach Gleichgesinnten Ausschau zu halten, erste Kontakte herzustellen und

³⁴⁴ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 37

³⁴⁵ vgl. Basset, 2007, S. 108

³⁴⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 26f

diese dann auch zu halten, eine Aufgabe, welche Oster zu der seinen machte. Osterters Büro bildete mehr oder weniger die Zentrale der Kommunikation der militärischen Widerständler.³⁴⁷ „Er war die Spinne inmitten des von ihm gewebten Netzes, der Verbindungsmann, der die verschiedenen Gruppierungen im Kampf gegen Hitler zusammenführte.“³⁴⁸

Hans Oster war Leiter der Zentralabteilung der Abwehr und in seiner Funktion als Vertreter der Opposition, zeigte er sich radikal und bewies vorwiegend seine Fähigkeiten als Techniker. Hitler gegenüber vertrat er eine hassgesinnte Einstellung, was dazu führte, dass er Rücksicht und jeglichen Bedenken, gegen das Regime aktiv vorzugehen, keinerlei Platz einräumte. Während Oster eine kriegsrische Auseinandersetzung herbeisehnte, um den Staatsstreich seinen Vollzug gewähren zu können, wollte Canaris den Frieden erhalten sehen.³⁴⁹

Oster und Canaris, zwei unterschiedliche Charakter mit letztendlich demselben Ziel. So hegte der Chef der Abwehr insgeheim die gleichen Ansichten wie Oster, der oft durch Unbedachtheit und mangelnder Vorsicht glänzte und ein Mann des Mutes war.³⁵⁰ „Die beiden werden wohl nie echte Freunde, sie marschieren aber im Gleichschritt, wobei beide sich gegenseitig voll vertrauen.“³⁵¹

Das Verhältnis zwischen Oster und Canaris basierte anfänglich auf Misstrauen. Dennoch vermittelte Canaris dem Kavallerieoffizier Oster, welcher sich durch Direktheit und Ehrlichkeit auszeichnete, das Gefühl, in einer Abwehr, welche unter der Leitung von Canaris war, alles aussprechen zu können.³⁵²

Ludwig Beck

Ludwig August Theodor Beck erblickte am 29. Juni 1880 das Licht der Welt und zwar in Biebrich am Rhein. Er genoss eine behütete Kindheit, die vor allem auch durch Lebensweisheiten des Vaters ihre Prägung fand. So lehrte diese seinen drei Söhnen, den Wert der Menschenkenntnis zu beachten, außerdem sollte man sich stets selbst treu sein und sich an der Selbsterkenntnis versuchen. Die Berufswahl

³⁴⁷ vgl. Moorhouse, 2006, S. 126ff

³⁴⁸ ebda. S. 127

³⁴⁹ vgl. Buchheit, 1961, S. 235

³⁵⁰ vgl. Brissaud, 1996, S. 53

³⁵¹ ebda. S. 54

³⁵² vgl. Basset, 2007, S. 108

stand Ludwig Beck frei und so folgte er nach bestandener Reifeprüfung einer Familientradition, von der nur sein Vater auszunehmen war, indem er als Fahnenjunger anheuerte. Es folgte die Beförderung zum Leutnant und nach positiv absolvierter Abschlussprüfung der Kriegsakademie sollten seiner militärischen Laufbahn kaum Grenzen gesetzt sein.³⁵³

Als Generalstabschef vereinten sich in Ludwig Beck Brillanz, Belesenheit und ein, im wahrsten Sinne des Wortes, ausgezeichneter Soldat, der die Kunst der Kriegsführung beherrschte. Er erfreute sich im Offizierskorps an Beliebtheit und durch die Veröffentlichung der Dienstvorschrift ‚Die Truppenführung‘ auch an Berühmtheit. Durch seine charmante und würdevolle Art und auch seiner Arbeitsethik genoss er den Status eines Offiziers mit hohem Ansehen. Ein Faktum, dass die spätere Notwendigkeit für Oster eröffnete, eben diesen Mann als Mitverschwörer an seiner Seite zu wissen.³⁵⁴ Die Haltung, welche er nach außen hin präsentierte, korrelierte allerdings mit der eines Militärs, sondern glich eher jener eines Denkers, der seiner Berufung gefolgt war und sich dem strategischen Denken widmete.³⁵⁵

Er strebte nach einer Verbindung zwischen der Armee und dem Geistesleben der Deutschen und in diesem Sinne widmete er seine Zeit auch gerne der Kriegsakademie und den diversen militärischen Bildungsanstalten, sowie eben der erzieherischen Tätigkeit.³⁵⁶

Halder beschreibt Beck als einen vornehmen Mann von hoher Intelligenz. „[...] Sehr (beinahe zu) gewissenhaft, unbegrenzt fleißig, jeden Schritt sorgsam erwägend, jedes einzelne in großen Zusammenhängen denkend, aber zaudernd in seinen Entschlüssen, von vielen Zweifeln und Sorgen bedrängt.“³⁵⁷

Wie auch Oster, galt Beck als sehr religiös und in politischer Hinsicht verlagerte sich seine Einstellung in Richtung Konservativismus. Die Nationalsozialisten emp-

³⁵³ vgl. Foerster, 1949, S. 9ff

³⁵⁴ vgl. Parssinen, 2008, S. 67

³⁵⁵ vgl. Beck, 1955, S. 9

³⁵⁶ vgl. Speidel, 1977, S. 69ff

³⁵⁷ Schall- Riaucour, 1972, S. 217, zit. nach: Ritter, S.142, nach einer Darstellung Halders

fand er als ordinär und Abscheu erregend. Die Pläne Hitlers waren für ihn Besorgnis erregend und Hitlers Grundeinstellung zweifelhaft.³⁵⁸

Beck und Hitler, zwei Naturelle die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Beck war schnell bewusst, dass eine Annäherung kaum möglich sein würde. Während er, ein Soldat preußischer Natur, ausgezeichnet durch ein stilles, ernsthaftes, verantwortungsbewusstes und tiefgründiges Wesen, der wusste Rationalität mit Irrationalität in ein Gleichgewicht zu bringen, war Hitler ein Mann, der es liebte zu prahlen, ohne sittliche und moralische Tugenden, der in den Generälen nur eine Art von Hilfsknechten sah. Beck hingegen vermittelte in seinem Auftreten Großzügigkeit und Genauigkeit, Wertschätzung und Akzeptanz, Intelligenz und Selbstbeherrschung aber auch Herzenswärme, Bescheidenheit und Scharfgeistigkeit.³⁵⁹ Wenngleich er sich durchaus auch in Verslossenheit und Zurückhaltung zeigte, sobald er auf Menschen traf, zu welchem ihm der Zugang verwehrt zu bleiben schien.³⁶⁰

Ludwig Beck nahm im Widerstandskampf gegen Hitler die Rolle einer treibenden Kraft ein, mit dem vorrangigen Ziel, einen Krieg zu verhindern, der in einer Katastrophe für Deutschland münden würde und dabei stand er auch einer Zusammenarbeit mit Hitler vorerst nicht abgeneigt gegenüber. Beck, als Monarchist von nationalistischer- kaiserlicher Gesinnung, erwies anfänglich Aufgeschlossenheit bezüglich der hitlerschen Grundsätze, wobei ihm hier keine hitlerfreundlichen Tendenzen unterstellt werden sollen. Jene Abneigung zu Hitler, für welche er später auch Bekanntheit erlangen sollte, erfolgte Schritt für Schritt. Eine Revolution war nicht der Zweck den Beck verfolgte, sondern dieser wollte zur Verhinderung eines Krieges beitragen und gleichzeitig versuchen, innenpolitische Veränderungen herbeizuführen.³⁶¹ Seine stärkste Waffe war die Vernunft, welche jedoch mit Hitler fast wertlos wurde. Nachdem der Treueid gegenüber dem neuen Staatsoberhaupt ausgesprochen war, machte sich schon Reue breit und er bezeichnete jenen Tag, als den schwärzesten seines Lebens.³⁶²

³⁵⁸ vgl. Parssinen, 2008, S. 68

³⁵⁹ vgl. Foerster, 1949, S. 41ff

³⁶⁰ vgl. Beck, 1955, S. 10

³⁶¹ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 213ff

³⁶² vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 45

Franz Halder

Franz Julius Halder wurde am 30. Juni 1884 in Würzburg geboren. Ganz nach dem Vorbild seines Vaters strebte er eine militärische Karriere an und in diesem Sinne begann er, nach der Absolvierung seines Abiturs, als Fahnenjunker zu fungieren. Es folgte eine rasche Beförderung zum Leutnant und kurz darauf zum Batterieoffizier. Seine militärische Laufbahn mündete letztendlich in der Nachfolge Beckes als Generalstabchef.³⁶³

Obwohl Halder mit den oppositionellen Plänen gegen Hitler eng verbunden scheint, ist seine Rolle, welche er im Widerstandskampf eingenommen hat, nur schwer zu definieren. Ein Faktum, dass zum einen aufgrund des Quellenmangels keine eindeutige Zuschreibung zulässt und zum anderen auf das Schweigen Halders zurückzuführen ist, da dieser, begründet auf seinem Soldatentum, in Bereich des Widerstandes nicht nach Geltung strebt.³⁶⁴

In ihm vereinten sich zwei unterschiedliche Typen, zum einen jener des Generalstäblers in preußisch-deutscher Tradition und zum anderen, vor allem durch sein äußeres Erscheinungsbild, jener des Wissenschaftlers. Er zeichnete sich durch Disziplin, Tüchtigkeit, Fleiß, Gründlichkeit und Pflichtbewusstsein, aber vor allem durch sein Arbeitsethos aus, der kaum Raum für Privates ließ. Sein Führungsstil äußerte sich dadurch, demokratisch und konsultativ zu sein.³⁶⁵ „Was sich als Bescheidenheit und überdurchschnittliches Pflichtbewusstsein, nicht selten als bloße Pedanterie und Oberlehrerhaftigkeit eines militärischen Bürokraten erschien, umschloß immer auch den Versuch, ein dünnheutiges und überaus labiles Temperament zu disziplinieren und jenen- fremden wie eigenen- Vorstellungen gerecht zu werden, wie sie an die Rolle des Offiziers und schließlich an die des Generalstabschefs herangetragen wurden.“³⁶⁶ Sein anständiger, loyaler Charakter zeichnete sich durch ritterliche Tugendhaftigkeit, tiefem religiösen Glauben, Verantwortungsbewusstsein sowie Ehr- und Pflichtgefühl aus.³⁶⁷

³⁶³ vgl. Hartmann, 2010, S. 31ff

³⁶⁴ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 207

³⁶⁵ vgl. Hartmann, 2010, S. 69ff

³⁶⁶ ebda. S. 75

³⁶⁷ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 15

Ganz im Sinne seines Soldatendaseins, versuchte er auch im Widerstand gegen Hitler durch Verharren, den Dingen ihre Zeit zu geben, die sie benötigten, um zu reifen. Eine Tugend, welche in Anbetracht des Naturells von Adolf Hitler zum Scheitern verurteilt war. Halder verkörperte keinen geborenen Revolutionär, da ihm hierzu eben jener Ehrgeiz fehlte, der dazu von Nöten gewesen wäre. Sein Mitwirken am Staatstreich gegen Hitler, ist, so meinte er selbst,³⁶⁸ „schwer richtig darzustellen, ohne die Hemmungen aufzuzeigen, die ihr den Erfolg verwehrten. Diese Hemmungen lagen in dem soldatisch durchaus verständlichen Verhalten der führenden Männer des Heeres, die nicht erkennen konnten oder wollten, daß die Führerschaft des Heeres vor eine Aufgabe gestellt war, [...] die mit dem Lexikon der soldatischen Begriffe nicht zu lösen war.“³⁶⁹

Auch Halder lag am Herzen, den Frieden zu bewahren, da er durch einen Krieg nicht die Möglichkeit sah, Deutschland zu einem politischen Aufstieg zu verhelfen. Doch seine Abneigung gegen Hitler rührte bereits aus früheren Tagen, denn er erkannte in ihm einen Mann mit abscheulicher Persönlichkeit, der in der Gewalt das Mittel zum Zweck sah, um seine Ziele zu erreichen und dabei keinen Platz für Traditionen und Ethik blieb. Anders als Beck war ihm bewusst, dass in diesem Fall Gewalt nur mit Gegengewalt bekämpft werden konnte. Nach dem Rücktritt Becks wurde jene Forderung an Halder gestellt, dass Ziel zu erreichen, welches Beck verwahrt geblieben war.³⁷⁰

Aus konservativem und bürgerlichem Hause stammend, nahm Halder dem Nationalsozialismus gegenüber bereits in seinen Anfängen eine kritische und ablehnende Haltung ein. Der Nationalsozialismus richtete sich gegen den Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn Halders, denn die gewaltsamen und brutalen Machenschaften lösten bei ihm widerwillige Gefühle aus.³⁷¹

Die Demokratie stellte für ihn eine innere Haltung dar, welche er mit kritischem Auge Betrachtung schenkte. Staatspolitisch gesehen, vertrat er die Auffassung, dass es wichtig sei, zwischen den Völkern eine Basis des Vertrauens und der Stärkung zu schaffen. Um dies durchsetzen zu können, bedurfte es allerdings ei-

³⁶⁸ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 207ff

³⁶⁹ ebda. S. 208, zit. nach: Brief aus dem Lager Steimbel/ Neustadt an Dr. M. Horn, seinen Spruchkammer-Verteidiger. 26.11.1947

³⁷⁰ vgl. ebda. S. 216ff

³⁷¹ vgl. ebda. S. 43

ner Verlagerung, um die Demokratie in jene Bahnen zu lenken, damit sowohl dem Volk, als auch dem großen Staatsmann jenes zuteil wird, was sie repräsentiert.³⁷²

Claus Graf Schenk von Stauffenberg

Claus Graf Schenk von Stauffenberg wird am 15. November 1907 als Sohn des Alfred Graf Stauffenberg und Karoline Gräfin Stauffenberg, gebürtige Gräfin Üxküll-Gyllenband, im Schloss Jettingen geboren. Der Urenkel eines Helden im Freiheitskrieg, verbrachte seine Kindheit und seine Jugend in der Residenz in Stuttgart. Er besuchte das Eberhard- Ludwigs- Gymnasium und entdeckte früh seine Leidenschaft für Kunst, Musik und vor allem für die Dichtung, welche im Kreis um Stefan Georges, geistiges Vorbild Stauffenbergs, mündete. Als junger Mann, der als charmant, redselig und heiter galt, gestaltete es sich für ihn als leichtes Unterfangen, Menschen, die für ihre Ziele und Ideale auch einzustehen gedachten, in seinen Bann zu ziehen. Entgegen seiner Neigung in Richtung eines Berufes von künstlerischer Natur, entschloss er sich, nach bestandener Reifeprüfung, Offizier bei der Reichswehr zu werden. Diese Entscheidung sollte von Erfolg gekrönt sein, denn nach seinem Eintritt in der Funktion des Fahnenjunkers konnte er auch die Ausbildung zum Offizier, welche sich durch Härte und Dauer von vier Jahren auszeichnete, durch die Offiziersprüfung abschließen und konnte sich im Jahr 1930 bereits mit dem Titel des Leutnants rühmen.³⁷³

Während seiner Zeit als Leutnant kam es auch privat zu einem glücklichen Höhepunkt, da es zur Vermählung mit Nina Freiin von Lerchenfeld kam. Politische betrachtet, wurde von Stauffenberg einiges abverlangt, da er trotz des Zusammenbruchs der Weimarer Republik seine vereidigte Loyalität dieser gegenüber aufrecht zuhalten gedachte.³⁷⁴ „Er war entschlossen, als Offizier Verantwortung zu tragen und Menschen zu formen, und als Offizier hielt er zur Pflicht und zum Staate.“³⁷⁵

Als es 1938 zur Machtergreifung Hitlers und den Nationalsozialisten kam, wurde deren Sieg auch in Bamberg gefeiert. Stauffenberg war zum Ärgernis des Offizierskorps an der Spitze des feierlichen Zuges zu finden, was ihm letztendlich Ta-

³⁷² vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 20ff

³⁷³ vgl. Scheurig, 1964, S. 6ff

³⁷⁴ vgl. ebda. S. 8ff

³⁷⁵ ebda. S. 9

del und Ablehnung einbrachte, was er jedoch wiederum gelassen hinzunehmen wusste. Man kann nun diesen Moment als kennzeichnend dafür sehen, dass Stauffenberg sich vorbehaltlos jenem Mann angeschlossen hatte, dessen größter Feind er später werden sollte. Denn entscheidend war für Stauffenberg damals, dass Deutschland die Fesseln des Versailler Vertrags loswerden sollte, damit es an Stolz gewinnen kann, ohne dabei an Patriotismus einbüßen zu müssen. Die Ziele die Hitler verfolgte, gerieten dabei eher in den Hintergrund, denn vordergründig war allein sein Triumph, welcher in den Augen der Nation, die von Stauffenberg verehrt und geliebt wurde, Ansehen und Größe einbringen werde.³⁷⁶

Nachdem er 1934 Oberleutnant wurde, kommandierte man ihn weiter nach Hannover, um in der Kavallerieschule seinen weiteren Weg zu machen. Nach bestandener Dolmetscher- und Wehrkreisprüfung führte ihn sein Weg 1936 weiter nach Berlin in die Kriegsakademie, welche ganz im Zeichen Ludwig Becks stand, jenem Generalstabschef dessen Ethos auch der stauffenbergschen Natur entsprach und welcher sich auch zu einem Idol entwickeln sollte. Die Zeit an der Kriegsakademie ließ Stauffenbergs militärisches Denken reifen, es wurde nicht nur präziser und geschmeidiger, sondern auch gebildeter. Doch er brillierte nicht nur als Offizier mit herausragender Leistungsfähigkeit, sondern es gelang ihm auch hinsichtlich seiner rhetorischen Fähigkeiten, Menschen für sich zu gewinnen.³⁷⁷

Stauffenberg wies einen starken Charakter auf, der geprägt von Ernst, Anmut, Wärme und Frohsinn war. Er war ein temperamentvoller Mensch, der selbstbewusst durch das Leben ging und sich in jeglicher Rolle immer auch als Mensch zeigte. Auch als Offizier orientierte er sich weiter an seinem Vorbild Stefan Georges und sein historisches Interesse folgte der Tendenz in Richtung Alexander dem Großen, Prinz Eugen und den Widerstandsmännern von Napoleon, denn diese verkörperten für ihn die Macht des Erneuerungswillens. Außerdem war er dem katholischen Christentum zugetan und dies nicht nur basierend auf einer Familientradition, sondern auch aufgrund seiner sittlichen Empfindungen. Noch stärker als das Christentum war jedoch der Humanismus vorherrschend, denn Stauff-

³⁷⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 9ff

³⁷⁷ vgl. ebda. S. 11ff

fenberg schätzte den Menschen und die Menschlichkeit an sich und beides würde er um keinen Preis verkaufen.³⁷⁸

5.3.3. Staatsstreichpläne & Attentatversuche

„Wahrhaftig, es ist ein Circulus vitiosus, indem sich alle Politik des zweiten Weltkrieges bewegt. Es kann gar nicht anders enden, als wie es schließlich in eine unvorstellbare Katastrophe einmündet.“³⁷⁹

5.3.3.1. Kritische Gedanken zu den hitlerschen Plänen

Es war der 5. November 1937 an dem die Abwehroffiziere Beck, Canaris und Oster von Generaloberst Werner von Fritsch in die geplanten kriegesischen Machenschaften von Adolf Hitler eingeweiht wurden. Denn dieser hatte an jenem Tag die Befehlshaber der Armee zu sich berufen, um in der Reichskanzlei seine Pläne darzulegen, die vorwiegend auf die Vergrößerung des deutschen Lebensraumes abzielten. Diese beinhalteten, dass erste Ziele für eine kriegesische Handlung die Tschechoslowakei und auch Österreich darstellten, da diese Staaten damals von den Alliierten in Versailles geschaffen wurden, um Deutschland einer Dämmung in Mitteleuropa auszusetzen. Hitler vertrat dabei die Ansicht, dass sowohl England, als auch Frankreich aufgrund einer herrschenden Schwächung gegen einen offensiven Angriff seitens Deutschland keine Reaktion zeigen würden. Obwohl die anwesende Wehrmachtsspitze, darunter unter anderem Göring, Raeder, Fritsch und Blomberg, Hitlers Vorhaben mit Widerspruch entgegentraten, waren für ihn die Würfel längst gefallen - Krieg - ob mit ihnen, oder ohne sie.³⁸⁰

„Kaum jemand konnte die Gefahren der damaligen Lage wohl so gut abschätzen wie der Generalstab des Heeres; die sudetendeutschen Randgebiete erschienen hier kaum als angemessener Preis für das Risiko eines neuen Weltkriegs.“³⁸¹ Entsetzen machte sich breit, hatte man doch gerade eben die Folgen eines Krieges am eigenen Leib gespürt. Doch vor allem Oster verspürte die Hoffnung, dass ein solch aggressives Vorgehen Hitlers gegen die Nachbarnstaaten Österreich und die Tschechoslowakei dem deutschen Volk verdeutlichen würde, dass dieser dem

³⁷⁸ vgl. Scheurig, 1964, S. 13ff

³⁷⁹ Gisevius, 1946, S. 470

³⁸⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 29ff

³⁸¹ Hartmann, 2010, S. 100

Größenwahn verfallen war, welcher Deutschland in einen neuen Krieg führen wird.³⁸²

Auch Beck war Verfechter der Meinung, dass die Sudetenkrise nicht zu einem Angriff auf Deutschlands Nachbarstaaten Österreich und die Tschechoslowakei führen sollte, da für ihn der Grundsatz galt, alles zu vermeiden, was Auslöser für einen Krieg zur Folge haben könnte. Zumal der letztgenannte Staat Bündnispartner wie Frankreich, Russland und auch England auf seiner Seite vermuten konnte. Außerdem war in Beck das Bewusstsein vorherrschend, dass Deutschland hinsichtlich seiner Wehrmacht und der Rüstungstechnik für einen Krieg nicht bereit war.³⁸³

Hinzu kam, dass Beck auch die Einbeziehung der Volksstimmung berücksichtigte und es für ihn offensichtlich war, dass eine allgemeine Abscheu gegen den Krieg vorherrschte und das deutsche Volk in diesem Sinne ihr Vertrauen jenen zuteil werden ließ, welche in den Führungsriege des Militärs tätig waren und diese somit auch der Verantwortung gegenüberstanden, den Frieden zu bewahren. Ein Scheitern hätte, so folgerte er, eine Schuldzuschreibung der Wehrmacht als Resultat.³⁸⁴

Denn seiner Meinung nach kann an ein Staatsoberhaupt nicht die Anforderung gestellt werden, als Experte für das Militärwesen zu fungieren. In seinen Augen genoss die Wehrmacht nicht mehr die Geborgenheit der Staatsspitze, sondern sie agiert als handelnde Instanz. Parallel zur militärischen legte er aber auch den Fokus auf die wirtschaftliche Lage, welche zu jener Zeit gekennzeichnet war von Not und Mangel.³⁸⁵

Als es im November 1937 zu ersten Verhandlungen mit England kam, welches unter Chamberlain eine Appeasement-Politik verfolgte, erhielt Hitler vom englischen Außenminister in puncto Mitteleuropa Handlungsfreiheit. Für den Diktator hieß dies, dass seine Pläne der Eroberung einen Antrieb erhalten hatten.³⁸⁶

³⁸² vgl. Parssinen, 2008, S. 35ff

³⁸³ vgl. Foerster, 1949, S. 31ff

³⁸⁴ vgl. ebda. S. 43ff

³⁸⁵ vgl. ebda. S. 45ff

³⁸⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 42ff

5.3.3.2. *Die Krisen um Fritsch und Bloomberg- erste Umbruchgedanken*

„Bevor Hitler zur Verwirklichung seiner Raumausdehnungsabsichten schritt, hatte er sich innerhalb der Wehrmacht durch eine tiefgreifende Änderung in der Besetzung der Spitzenstellung freie Bahn geschaffen.“³⁸⁷ Es kam, durch den Eheskandal, zum Fall von Bloomberg.³⁸⁸ „Die schleichende Krise im Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht kommt zum offenen Ausbruch in der schmutzigen Intrige gegen den Oberbefehlshaber des Heeres von Fritsch.“³⁸⁹ Es waren unter anderem Fritsch und Bloomberg, durch welche sich Hitler nicht selten provoziert gefühlt hatte, da diese des Öfteren seinen außenpolitischen Plänen kritisch und zurückhaltend begegnet waren. Der Führer erkannte nun die Chance, mit einem Schlag der Wehrmachtsführung ihren Machtbereich zu entziehen, indem er sich selbst in die Rolle der Führungsspitze katapultierte.³⁹⁰

Aus der Fritsch- Affäre im Jänner 1938, welche nur kurze Zeit später ihren Lauf nehmen würde, und welcher man mehr oder minder machtlos gegenüberstand, konnte man allerdings einen hilfreichen Schluss ziehen, nämlich, dass ein Umsturz des Regimes nur auf höchster Ebene der Armee erfolgreich verlaufen konnte. Fritsch selbst, wies die Hilfe des Generalstabs, darunter Beck, Oster und Canaris, dankend zurück, wollte er doch einen Bürgerkrieg, entfacht in seinem Namen, verhindern und folgte der Forderung Hitlers durch seinen Rücktritt.³⁹¹ Somit war der erste Versuch unter Oster, eine Verschwörung zu entfachen, welche in einem Putsch gegen Hitler mündete, gescheitert. Nicht zuletzt auch deshalb, weil General Witzleben, welcher die Funktion des logischen Leiters bei diesem Versuch inne hatte, erkrankt und somit ausgeschieden war.³⁹² Doch durch eben diese Krise von Fritsch kam es auch zu einem ersten Zusammentreffen von Oster und Dohnanyi.³⁹³ „Als einer der ‚Hitler Gegner der ersten Stunde‘³⁹⁴ hatte er dem Nationalsozialismus gegenüber schon 1933 eine grundsätzlich ablehnende und distanzierte Haltung eingenommen und natürlich die Mitgliedschaft in der NSDAP für sich ausgeschlossen.“³⁹⁵ „In Oster begegnete Dohnanyi der treibenden Kraft unter den op-

³⁸⁷ Foerster, 1949, S. 67

³⁸⁸ vgl. ebda. S. 67

³⁸⁹ Abshagen, 1949, S. 177

³⁹⁰ vgl. Höhne, 1976, S. 247

³⁹¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 54

³⁹² vgl. ebda. S. 64

³⁹³ vgl. Smid, 2002, S. 187

³⁹⁴ ebda. S. 328 zit. nach: Heinemann, Ein konservativer Rebell, S. 106

³⁹⁵ ebda. S. 328

positionell gesinnten Militärs, die sich mit dem Widerspruch zwischen dem gerichtlichen Freispruch des Generalobersten a.D. von Fritsch und dessen übereilter Absetzung als Oberbefehlshaber des Heeres nicht abfinden mochten.“³⁹⁶

Mit Fritsch Nachfolger, Walther von Brauchitsch, welcher in der Funktion des Oberbefehlshabers des Heeres agierte, erhielt die Armee neue Bedingungen, welche sie in ihren Rechten und Aufgaben einmal mehr beschneiden und demütigen sollten. Des Weiteren kam es zu Versetzungen und Kündigungen diverser Generäle und Hitler selbst übernahm die Rolle des Reichskriegsministers.

Oster musste verzweifelt zur Kenntnis nehmen, dass Hitler nun Kontrollorgan der Armee darstellte und zwar durch einen Akt basierend auf Lug und Trug. Er musste sich eingestehen, dass seine Reisen, welche er durchführte, um Kräfte für Fritsch zu mobilisieren, in Sinnlosigkeit gemündet waren und es an der Zeit war, die geplante Verschwörung in andere Bahnen zu lenken.³⁹⁷ Hitler hatte erkannt, dass der Generalstab ein Zentrum des Widerstandes bildete, welchen es zu bekämpfen galt. Der ursprüngliche soldatische Geist wurde ausgeschaltet, indem die Generäle nur noch auf der operativen Ebene tätig sein konnten. Dies hatte zur Folge, dass keine Einflussnahme mehr auf die hitlersche Zielsetzung erfolgen konnte, was wiederum für die militärische Gegnerschaft erneut Anlass für Widerstand bot.³⁹⁸

5.3.3.3. *Erste verschwörerische Pläne*

Die Krisen um Fritsch und Bloomberg könnte man hinsichtlich der Einstellung von Canaris gegenüber Hitler als einen ersten Wendepunkt kennzeichnen, denn durch eben dieses Ereignisse erlitt die empfundene Loyalität gegenüber dem Regime einen ersten Riss. Canaris wusste innerlich bereits, dass es Zeit war, sich von der hitlerschen Diktatur abzuwenden, wenngleich der Entschluss zwar gefasst schien, sich jedoch nur sehr zögerlich Richtung Umsetzung bewegte. Doch von Oster sollte Canaris die benötigte Überzeugung erhalten, die jetzt durch die Fritsch- Krise gegeben war.³⁹⁹

³⁹⁶ Smid, 2002, S. 187

³⁹⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 55ff

³⁹⁸ vgl. Bor, 1950, S. 119ff

³⁹⁹ vgl. Höhne, 1976, S. 248ff

Auch Dohnanyi begann in Hitler eine Krankheit zu sehen, die die Moral des Landes infizierte und für die nur eine Heilungsform möglich war, welche nur durch das Eingreifen der Wehrmacht initiiert werden konnte.⁴⁰⁰ Wenngleich auch zu sagen sei, dass sich in Dohnanyi eine ablehnende Haltung gegenüber politischer Radikalität manifestiert hatte, welche wohl auf sein familiäres Milieu, dass bildungsbürgerlich-künstlerisch anzusiedeln ist, und auf sein geschichtliches Interesse, zurückzuführen war.⁴⁰¹

Dohnanyi arbeitete an einer Chronik, welche eine Sammlung und Kategorisierung der nationalsozialistischen verbrecherischen Machenschaften aufzeigen sollte, welche bei den Planungen des Verschwörerkreises eine gewichtige Rolle zukam.⁴⁰² So sollten diese bei der Rekrutierung zum Widerstand helfen und nach erfolgreichem und geglücktem Staatsstreich als Basis für Friedensverhandlungen dienen sowie des Weiteren zum Zwecke der öffentlichen Aufklärung der Wahrheit über Hitler verwendet werden.⁴⁰³

Die Opposition war sich dessen bewusst, dass um den Frieden zu wahren, es unbedingt von Nöten war, vor allem die britische Regierung⁴⁰⁴ „vernehmlich mit dem Säbel rasseln“⁴⁰⁵ musste. In diesem Sinne überrascht es auch nicht, dass innerhalb der Regimegegner eine verstärkte Reiseaktivität zu verzeichnen war.⁴⁰⁶

Am 12. März 1938 kam es zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und mit diesem war Hitler an seinem europäischen Machthöhepunkt angelangt.⁴⁰⁷ „Doch der Jubel der österreichischen Brüder, der dem deutschen Volke am 30. Januar 1933 nicht nachstand, konnte die Sorge derer nicht übertönen, die die Methode der Vorbereitung und Durchführung dieser Einigung beobachten konnten.“⁴⁰⁸ Wäre dieser Anschluss schon 1919 durch einen freiwilligen Akt Österreichs passiert, hätte Canaris ihn als außenpolitischen Erfolg angesehen. Doch der Admiral sah im Ende des Staates Österreich einen Akt der Vergewaltigung

⁴⁰⁰ vgl. Höhne, 1976, S. 255ff

⁴⁰¹ vgl. Chowaniec, 1991, S. 11

⁴⁰² vgl. ebda. S. 12

⁴⁰³ vgl. Smid, 2002, S. 234ff

⁴⁰⁴ vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-39863525.html>, Stand: 24. April 2011; 16:00

⁴⁰⁵ ebda. Stand: 24. April 2011; 16:00

⁴⁰⁶ vgl. ebda. Stand: 24. April 2011; 16:00

⁴⁰⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 57

⁴⁰⁸ Foertsch, 1951, S. 165

und Propaganda auf höchster Stufe der Verlogenheit, ausgeführt unter der Täterschaft Hitlers. Auch die jubelnden österreichischen Massen, die Hitler bei seinem Einzug begrüßten, stellten für Canaris keine Rechtfertigung dar.⁴⁰⁹

Günstige Gelegenheit für widerständischen Eingreifen bot die ‚Mai- Krise‘, denn durch zunehmende deutsche Truppenkonzentration sahen sich die Tschechen von einer Invasion bedroht. In diesem Sinne äußerte sich nun auch England, dass wenn es zu einem mitteleuropäischen Krieg kommen sollte, es nicht vorherzusehen sei, welche Staaten sich an eben diesem beteiligen werden und wie dieser enden wird. Auch seitens Frankreichs gingen erste Warnungen an Hitler. Doch entgegen der Annahmen, dass sich Hitler durch die diplomatischen Äußerungen der tschechischen Bündnispartner eingeschüchtert zeigte, sollte sich die ‚Mai-Krise‘ als Missverständnis entpuppen, da man mit der Truppenkonzentration nur eine der Routine getreue Truppenübung beabsichtigt hatte. England, welches das Konfliktpotential der Situation erkannte, reagierte sogleich mit einem Rückzieher, da man an Frankreich die Botschaft senden ließ, dass im Falle eines Krieges der Franzosen gegen die Deutschen, nicht mit der Unterstützung seitens der Briten zu rechnen sei.⁴¹⁰

Da man allerdings von der Botschaft Englands an Frankreich nichts wusste, sondern im Glauben war, die Briten hätten, wie den englischen Kontaktpersonen durch die Verschwörer empfohlen, Hitler die Stirn geboten, befand man sich im Verschwörerkreis durchaus im Zustand der Ermutigung.⁴¹¹

Oster vertrat die Meinung, dass Hitlers wunder Punkt in der tschechischen Frage liegen würde.⁴¹² „Oster war der Ansicht, Hitler habe in seiner Wut auf die Tschechen und in seiner verächtlichen Geringschätzung von Briten und Franzosen seine Selbstzerstörung eingeleitet.“⁴¹³

Als Hitler Ende Mai 1938 eine Kriegsabsicht gegen die Tschechen aussprach, war für die oppositionellen Verschwörer klar, dass sie binnen vier Monaten einen Krieg verhindern mussten, wenngleich dies, um ihr Ziel zu erreichen, möglicherweise

⁴⁰⁹ vgl. Abshagen, 1949, S. 183ff

⁴¹⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 62ff

⁴¹¹ vgl. ebda. S. 63

⁴¹² vgl. ebda. S. 65

⁴¹³ Parssinen, 2008, S. 65

auch bedeuten würde, dass man Hitler absetzen musste. Da man auf die Unterstützung des Oberkommandos angewiesen war, wie die Fritsch- Krise aufgezeigt hatte, galt es noch die Frage zu klären, ob man seitens Beck und Brauchitsch mit deren Hilfe rechnen konnte.⁴¹⁴ Vor allem bei Beck machte man sich Sorgen, ob dieser einer solchen Belastung überhaupt standhalten würde, war er doch gesundheitlich geschwächt.⁴¹⁵ „Auch sind die Zweifel nicht verstummt, ob dieser Mann des Denkens auch im Ernstfall ein Mann des Handelns sein würde, [...]“⁴¹⁶

5.3.3.4. *Der beck' sche Versuch Hitler auf einen anderen Kurs zu bringen*

Auch Beck vertrat die Ansicht, dass man entgegen Hitlers Annahme, nicht davon ausgehen konnte, dass England und Frankreich die Möglichkeit eines Krieges außer Betracht zogen. Denn obwohl auch in Becks Augen, sowohl Österreich, als auch die Tschechoslowakei Teil des deutschen Einflussbereichs darstellten, würde man einen Krieg gegen die Alliiertenmächte nicht gewinnen. Dennoch wollte sich Beck nicht dazu bereit erklären, bei einem Staatsstreich gegen das Regime mitzuwirken, denn als Oster und Halder während der Fritsch- Affäre den Versuch starteten, Beck zur kämpferischen Revolte aufzufordern antwortete dieser nur verärgert, dass weder Meuterei, noch Revolution Worte sind, welche man im Lexikon eines Offiziers vorfinden würde.⁴¹⁷

Nachdem die Maikrise überwunden war, hegte man in England immer noch die Befürchtung, dass die Sudetenfrage, ohne Interventionsversuche, erneut ein Problem darstellen könnte. Hitler, der fest davon überzeugt war, mit spätestens 1. Oktober das Kriegsgeschehen einzuleiten, musste aufgehalten werden und Oster sah sich noch immer mit der Problematik konfrontiert, Beck und Brauchitsch davon zu überzeugen, dass die Gefahr Hitler nur mit dessen Absetzung gebannt werden konnte. Doch Oster war sich bewusst, dass Beck von selbst diese Erkenntnis erlangen musste und dass jeglicher Versuch des Überredens vergeudete Zeit darstellen würde.⁴¹⁸

⁴¹⁴ vgl. Parssinen, 2008, S.65

⁴¹⁵ vgl. Foertsch, 1951, S. 168

⁴¹⁶ ebda. S. 169

⁴¹⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 68

⁴¹⁸ vgl. ebda. S. 69

Beck, welcher sich durch seine Position als Generalstabschef auch als Ratgeber gegenüber Hitler verpflichtet sah, verfolgte das Vorhaben, nachdem er von den kriegesischen Absichten Hitlers in Kenntnis gesetzt war, eben diesen, durch Denkschriften, von den verheerenden Folgen seines Invasionsplanes zu überzeugen. Er zielte dabei jedoch nicht auf weltpolitische Überlegungen, sondern versuchte durch das Argument, dass man den Generalstab in die Pläne nicht eingeweiht hatte, seine Überzeugungsarbeit durchzusetzen. Von Brauchitsch, welcher von ähnlichen Befürchtungen geplagt wurde, konnte Beck, welcher allein vom Gedanken am Mitwirken einer Revolte weit entfernt war, sich nur mäßige Unterstützung erwarten, da dieser vom Staatsoberhaupt eingeschüchtert war. Doch so groß auch das Gefühl der Verabscheuung gegenüber Hitler war, Beck hegte noch immer die Einstellung, dass man bei Hitler mit dem Mittel der Überzeugung arbeiten musste, ohne ihn dabei absetzen zu müssen. Doch Hitler konnte die Gedanken Becks nicht nachvollziehen.⁴¹⁹

Canaris hingegen, entzog sich dem Drängen Osters und verharrte in Zögern. Er sah im Vorhaben des Führers nur eine Irreführung. Doch nach der Durchsicht der Denkschriften Becks, die durchaus Eindruck bei ihm hinterließen, zog auch er den einzig und wahren Schluss- Hitler werde die Truppen zum Marsch bewegen. Nun traf auch er die Entscheidung, dass der Zeitpunkt da war, an dem es galt endgültig die Seiten zu wechseln und gegen Hitler und seine kriegesischen Machenschaften zu agieren, um ihm Einhalt zu gebieten. In diesem Sinne entschloss sich Canaris dazu, dass es herauszufinden galt, wie England einem Krieg gegenüber eingestellt sei, um folglich nicht nur Vereinbarungen treffen zu können, sondern auch eine Warnung auszusprechen.⁴²⁰

Der Generalstabschef ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen und versuchte nun durch eine Rede, die er im Anschluss an ein Kriegsplanspiel hielt, vor dem Generalstab seine logische Schlussfolgerung, dass die geplante Expansionspolitik, die Hitler zum derzeitigen Zeitpunkt vertrat, ein sinnloses Unterfangen darstellte, zu offerieren und verdeutlichte dabei die Notwendigkeit, auch die Führungsspitze von diesem logischen Schluss zu überzeugen. Die Reaktionen waren gemischt, doch die Mehrheit der anwesenden Offiziere stimmte mit seinen Ansich-

⁴¹⁹ vgl. Parssinen, 2008, S. 69ff

⁴²⁰ vgl. ebda. S. 91ff

ten überein. Hitlers Reaktion äußerte sich im Vorwurf der Feigheit Becks. Denn er zielte nicht auf eine Analyse, sondern eine Zustimmung der Generäle ab.⁴²¹ „Ich verlange nicht, daß meine Generale meine Befehle verstehen, sondern daß sie sie befolgen.“⁴²²

Beck versuchte mit allen Mitteln, veranlasst auch durch seine politische Verantwortung, eine Entwicklung Richtung Katastrophe zu verhindern, doch bei der politischen und militärischen Führung fanden seine Warnungen kein Gehör.⁴²³

Da Beck einen Überblick über die Absichten Englands erhalten wollte, wandte er sich an Erich Kordt, dem Leiter des Ministerbüros für das auswärtige Amt, welcher bereits den Unmut der Generäle spürte und den Umschwung zum militärischen Widerstand vorausahnte. Kordt hatte mehr oder minder den Auftrag, über einen Verbindungsmann, der britischen Regierung die Pläne von Hitler zukommen zu lassen, um im Falle eines Einstiegs Englands in den Krieg, die Armee zum Aufstand gegen das Regime zu motivieren. Kurz darauf verfasste Beck erneut eine Denkschrift basierend auf derselben Argumentation, aber auch hinsichtlich des Verantwortungsbereiches der Soldaten, mit der Folgerung:⁴²⁴ „Die Geschichte wird dieser Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und Gewissen handeln.“⁴²⁵ „Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet. [...] Es ist ein Mangel an Größe und Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein Soldat in höchster Stellung in solchen Zeiten seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufgaben sieht, ohne sich der höchsten Verantwortung vor dem gesamten Volk bewusst zu werden. Außergewöhnliche Zeiten, verlangen außergewöhnliche Handlungen.“⁴²⁶

Zeilen die verdeutlichen, dass sich Beck dem Gedanken an Widerstand und dem damit verbundenen Bruch des Treueeids, immer mehr annäherte, wenngleich Os-

⁴²¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 74ff

⁴²² ebda. S. 75, zit. nach: Foerster, Beck, S. 116

⁴²³ vgl. Speidel, 1977, S. 79

⁴²⁴ vgl. Parssinen, 2008, S. 79ff

⁴²⁵ Bentzien, 2004, S. 89

⁴²⁶ Foerster, 1955, S. 103 Zit. nach: Schreibmaschinen- Niederschrift in Becks Papieren

ter, der mittlerweile zum Vertrauenskreis Becks zählte, ihn in ständigen Unterhaltungen dazu ermuntert haben könnte.⁴²⁷

Währenddessen kam es zu erneuten Gesprächen zwischen den deutschen und britischen Abgeordneten. Im Falle von England handelte es sich wie bisher um den Außenminister Halifax. Ziel war es herauszufinden, wie die Briten der Sudetenfrage mittlerweile gegenüberstanden und ob es möglicherweise zu einem Eingreifen kommen könnte. Da Chamberlain immer noch darauf bedacht war, eine friedliche Lösung zu finden, versuchte man in Erfahrung zu bringen, ob Hitler eine Zusicherung geben könne, die tschechische Frage gewaltlos zu klären. Wieder wählte Hitler die Taktik der Täuschung, in dem er als vorläufig friedlichen Zeitraum den März 1939 ausrichten ließ. Da der deutsche Gesandte zu den Freunden von Dohnanyi, einem Mitverschwörer der Opposition, zählte, gestaltete es sich nicht allzu schwer, an diese doch brauchbaren Informationen zu gelangen.⁴²⁸

5.3.3.5. Becks Entscheidung für den Widerstand- Aufschwung für die Verschwörung

Beck hatte sich nun entschlossen dem Verschwörerkreis beizutreten und inkludierte im Vorgehen gegen Hitler auch die Möglichkeit, dass es zu einem Kampf zwischen der Armee und dem Regime kommen könnte. Beck betonte allerdings immer wieder, dass es sich nicht um einen Widerstand gegen das Staatsoberhaupt handelte, sondern um einen Widerstand gegen den Krieg. Er versuchte daher in seiner Vorgehensweise immer wieder durch die Taktik der Ablenkung, Hitler aus dem Vordergrund zu drängen, da bei vielen Offizieren ein direkter Akt gegen Hitler nicht in Frage kam. Beck wählte diese Strategie der außergewöhnlicher ‚Public-Relations‘, um so vorzutäuschen, dass es sich um einen Kampf gegen das Regime an sich, also auch die SS, handelte. Für Beck stand außer Frage, dass es an der Zeit war, die Pläne des Gegners Hitler zu durchkreuzen und dies musste in einem Rahmen der Geschlossenheit passieren. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit der militärischen Führungsspitze, die sich zu einem Komplott zusammenschließen sollte.⁴²⁹ Beck und Oster genossen eine enge Vertrauensbeziehung und für Oster galt der Chef der Generäle als geistiges Oberhaupt der Verschwörung.

⁴²⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 81

⁴²⁸ vgl. ebda. S. 81ff

⁴²⁹ vgl. ebda. S. 85ff

Wenn man davon ausgeht, dass Beck für den Widerstand erst gewonnen werden musste, dann ist das Gelingen dafür, zu einem großen Teil Oster zuzuschreiben⁴³⁰

So bildeten sich in der Abwehr mehr oder minder zwei Gruppen des Widerstandes welche um das gleiche Ziel kämpften und dabei jedoch auseinander zu halten sind.⁴³¹ „Es wurde nicht von jedem einzelnen das gleiche verlangt, sondern Canaris wandte sich jeweils an die Personen, die er für eine bestimmte Aufgabe nach seinem Wissen um die innere Haltung dieses Menschen für geeignet hielt.“⁴³² Der Gruppe um Canaris gehörten unter anderen, Oster, Groscurth, Pieckenbrock und Hansen an, wobei Oster den zweiten Kreis, als dessen geistiger Führer, um sich wissen durfte, wie Dohnanyi, Gisevius, Nebe, Helldorf und andere.⁴³³

Nebe ist als einer derjenigen hervorzuheben, welcher zwar in der SS tätig war, allerdings ganz im Sinne der Verschwörung einen Kampf gegen Hitler anstrebte, da sich hinter der SS- Uniform ein Antinationalsozialist verbarg.⁴³⁴

In England erhielt man die Nachricht, dass die Regierung der Tschechen und auch die Sudetendeutschen ihr Einverständnis aussprachen, einen britischen Vermittler, nämlich Runciman, in ihren Reihen zu akzeptieren. Vorwiegend hatte dieser jedoch die Aufgabe dafür Sorge zu tragen, dass die Tschechen den Forderungen der sudetendeutschen Folge leisten, um so der Sudetenkrise endlich ein Ende zu bereiten.⁴³⁵

Da Hitler sich auch nach dem erneuten Gespräch mit England nicht einsichtig zeigte, entschloss Beck dem uneinsichtigen Staatsoberhaupt, welches nicht von einem Krieg abzubringen war und das weiterhin stur auf der Meinung beharrte, dass England nicht in einem Krieg mitwirken würde, die Stirn zu bieten, indem er im Falle der Durchführung des Krieges, einen Generalenstreik inszenieren würde. Er vertrat die Ansicht, dass die Truppen ohne Führung der Generäle, nicht in den Krieg ziehen würden und folglich würde es zu keinem Krieg kommen. Eine Idee, die vorerst in einem Gespräch mit Brauchitsch geäußert wurde. Man entschied

⁴³⁰ vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 78

⁴³¹ vgl. Brissau, 1996, S. 180

⁴³² ebda. S. 181

⁴³³ vgl. ebda. S. 181

⁴³⁴ vgl. Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler. S. 50

⁴³⁵ vgl. Parssinen, 2008, S. 88ff

sich, auch die anderen Offiziere von diesem Vorschlag in Kenntnis zu setzen, darunter auch Witzleben und Helldorf, dem Polizeipräsidenten Berlins.⁴³⁶ „Von Oster geleitet, stand Beck jetzt an der Schwelle eines umfassenden Aufstandes gegen Hitler und das NS-Regime.“⁴³⁷

Auch Halder war dem Widerstandskampf gegen Hitler positiv gesinnt, wenngleich er hinsichtlich des Ablaufes und der Hintermänner des geplanten Staatsreiches noch im Dunklen tappte. Es kam, unter Beck und Brauchitsch, zur Einberufung der Generalität, doch sie endete ohne Resultat. Ziel Becks war es, mit diesem Gespräch auf die blinde Sturheit Hitlers zu verweisen und mögliche Vorgehensweisen zu besprechen. Hitler sollte nur kurz darauf über das rege Geschehen der Generäle eingeweiht werden und zwar von Reichenau.⁴³⁸

5.3.3.6. *Der Rücktritt Becks*

Hitler war entzürnt und setzte fortan alles daran, Beck aus den militärischen Riegen zu entfernen. Fortan lenkte er seine Konzentration auf die Generäle der jüngeren Generation, welche durch die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten, die ein Krieg mit sich bringen würde, leicht zu blenden und somit zu begeistern waren. In seiner Ansprache, die er anlässlich des Besuches der vom ihm geladenen 20 Junggeneräle hielt, kam es erneut zur Betonung, dass weder England noch Frankreich gewillt seien, an einem Krieg ihre Teilnahme zu zeigen und es Russland, bedingt durch die herrschende Lage, generell nicht möglich sei, kriegerisch aktiv zu werden. Nach einer überraschenden Erlaubnis für eine Fragerunde nach seiner Rede, wurde spürbar, dass auch die jungen Militärs sich in ihrer Begeisterung in Zurückhaltung wiegten und einem Krieg gegen die Tschechen eher skeptisch gegenüberstanden.⁴³⁹

Es kam zum Rücktritt Becks, dessen Nachfolge Halder antrat. In Osters Augen ein genialer Schachzug, da er der Meinung war, dass die dadurch beeindruckten Generäle eher die Bereitschaft zu einem Konflikt gegen Hitler aufbringen würden.⁴⁴⁰

⁴³⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 90ff

⁴³⁷ ebda. S. 91

⁴³⁸ vgl. ebda. S. 93ff

⁴³⁹ vgl. ebda. 2008, S. 97ff

⁴⁴⁰ vgl. ebda. S. 99

Beck fühlte sich, als er seinen Rücktritt verwirklicht hatte, „[...] frei im Geiste, sauber im Gewissen und fest im Charakter“⁴⁴¹ und tauschte für sich Macht gegen Gewissen.⁴⁴²

Die eigentlich gut gewählte Taktik des Rücktritts von Generalstabschef Ludwig Beck sollte ihre Wirkung verfehlen, da Hitler darauf pochte, dass Beck sein Amt ohne öffentliches Aufsehen abgeben sollte. Mit der Akzeptanz bezüglich dieser Entscheidung Hitlers, verlor die Opposition gleichzeitig eine politische Möglichkeit, nämlich jene, dass das Volk dem Schritt Becks Aufmerksamkeit schenken konnte, um so erste Alarmzeichen zu erkennen. Beck begründete seinen Rücktritt damit, dass jeder Inhaber einer militärischen Stellung sehr wohl eine gewisse Mitschuld an einem Krieg zu tragen hätte, wenn dieser nichts zu seiner Verhinderung beigetragen hätte. Und dieser Verantwortung wollte Beck sich entziehen.⁴⁴³

Als Halder seinen Dienst als Nachfolger Becks antrat, äußerte dieser gegenüber Brauchitsch die Bereitschaft, ebenso wie sein Vorgänger, jegliche Chance zu ergreifen, die sich für den Kampf gegen Hitler anbieten werde. Auch Beck war davon überzeugt, mit Halder einen Mitstreiter gefunden zu haben, welcher einem Staatsstreich gegenüber nicht abgeneigt zu sein schien. Halder zielte hinsichtlich der Verschwörung auf verstärkte Absicherung in punkto Außen- und Innenpolitik ab. Der Staatsstreich sollte seinen Startschuss erhalten, sobald Hitler den Befehl gab, der einen Krieg in Gang setzen würde.⁴⁴⁴ Halder setzte eigentlich nur das Signal, dass er bereit war, bei den Verschwörern mitzuwirken, denn durch seine taktisch kluge Vorgehensweise konnte er sich einer Festlegung entziehen, da das weitere Geschehen in Abhängigkeit zur politischen Entwicklung stand.⁴⁴⁵

Der Rückzug Becks hatte zur Folge, dass dieser nun verstärkt im Hintergrund tätig war und seinen Mitverschwörer vorwiegend mit Tipps und Unterstützung versorgte. Nun galt es für Oster, sich Halders und Brauchitschs Unterstützung zu sichern, da dieser zu der Erkenntnis gelangt war, dass nur ein Staatsstreich, welcher Hitlers Beseitigung inkludierte, Frieden gewähren könnte, denn der Rücktritt Becks

⁴⁴¹ Speidel, 1977, S. 80

⁴⁴² vgl. ebda. S. 80

⁴⁴³ vgl. Parssinen, 2008, S. 110ff

⁴⁴⁴ vgl. Ueberschär, 1991, S. 31

⁴⁴⁵ vgl. Hartmann, 2010, S. 104

verdeutlichte ihm, dass eine Armee, welche als Einheit fungiert, nur als Illusion existieren wird.⁴⁴⁶

Vorerst verneinte Halder jedoch eine Einweihung Brauchitschs, wenngleich ein Mitwirken seinerseits von dringender Notwendigkeit war. Denn der neue Generalstabschef hielt eine in Kenntnissetzung erst kurz vor der Auslösung des Sturzes für angebracht.⁴⁴⁷ War er doch der Meinung, dass man zwar seinen eigenen Kopf riskieren konnte, jedoch nie den eines anderen und noch war nicht klar, ob die Pläne durchführbar seien.⁴⁴⁸

In eben diesen Sommermonaten machte es Canaris zu seiner Hauptaufgabe, den führenden Militärkorpus jene Gefahren aufzuzeigen, welche Hitler gedachte, Deutschland durch einen Krieg gegen die Tschechen auszusetzen. Dabei scheute er auch nicht vor Übertreibungen, zielte er ja darauf ab, diese als eine treibende Kraft im Widerstand zu mobilisieren.⁴⁴⁹

Nach einer Reise von Hans-Bernd Gisevius kam neuer Mut in den Verschwörerkreis, denn dieser erbrachte Beweise, dass auch in der Öffentlichkeit Antikriegsstimmung vorherrschend war. Außerdem erhielt man nun auch Unterstützung vom Wehrkreiskommandant Hans Günther von Kluge. Oster entwickelte sich mittlerweile zum energischen Verteidiger der Kommunikation mit den Briten, denn es war ihm ein Anliegen, England dazu zu bewegen, gegen Hitler mit mehr Entschlossenheit und Energie aufzutreten.⁴⁵⁰

Durch die Verschärfung der Krise die Tschechoslowakei betreffend, war dem Kreis der Verschwörer bewusst, dass die Notwendigkeit eines britischen Versprechens gegeben war, welches zum Inhalt haben sollte, dass England als verteidigende Kraft für die Tschechoslowakei in einem Krieg fungieren würde. Um herauszufinden, ob seitens der englischen Regierung ein solches Versprechen zu erhalten war, entsandte man Ewald von Kleist-Schmenzin, um in weiterer Folge entscheiden zu können, ob man das Regime stürzen werde. In England angekommen, ließ

⁴⁴⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 111

⁴⁴⁷ vgl. Ueberschär, 1991, S. 32

⁴⁴⁸ vgl. Foertsch, 1951, S. 179

⁴⁴⁹ vgl. Brissau, 1996, S. 193

⁴⁵⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 99ff

Kleist- Schmenzin hinsichtlich seiner Äußerungen alles andere als Vorsicht walten. Er legte die Karten auf den Tisch, indem er verdeutlichte, dass in Deutschland Generäle bereit zum Widerstand gegen das NS- Regime waren, um so einen Krieg zu verhindern.⁴⁵¹

Da Canaris an der Quelle des Informationsflusses saß, wusste er über die Machenschaften Himmlers, hinsichtlich des System von Terror und Spionage, bestens Bescheid und folgerte daraus, dass mit üblichen politischen Mitteln ein Sturz des NS- Regimes nicht möglich sei, sondern hier eindeutig das Zutun der Wehrmacht gefragt war.⁴⁵²

Canaris agierte nun mit Oster, in einer Art Führungsrolle und versuchte nun verstärkt, alle Generäle für die Umsetzung des Planes zur Beseitigung Hitlers zu mobilisieren.⁴⁵³

Obwohl Canaris geleitet durch Hass gegen den Nationalsozialismus und seinen stärksten Vertreter, Adolf Hitler, den Widerstand unterstützte, hegte er nicht die Berufung, von sich aus ein Unternehmen zu starten. Er fungierte eher als Schutzschild Osters, um so zu gewährleisten, dass dieser den Kreis der Verschwörung, durch die Abwehr, nicht nur aufrechterhalten, sondern auch stärken und vergrößern konnte.⁴⁵⁴

Der Admiral war allzeit bereit und immer bestens informiert und somit auch zu jedem Zeitpunkt auf ein Eingreifen vorbereitet.⁴⁵⁵ „Je länger das Regime am Ruder bleibt, um so mehr droht es, auch bisher noch anständige Elemente zu demoralisieren und allmählich das ganze Volk zu zersetzen.“⁴⁵⁶ Es galt dem Einhalt zu gewähren.⁴⁵⁷

Er übernahm dabei zum einen den unterstützenden Part innerhalb der Verschwörergruppe und versuchte des Weiteren, eine Sammlung von Beweisen, welche die nationalsozialistischen unmoralischen Machenschaften aufzeigen, zu erstellen.

⁴⁵¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 102ff

⁴⁵² vgl. Abshagen, 1949, S. 170

⁴⁵³ vgl. Bassett, 2007, S. 172

⁴⁵⁴ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 80

⁴⁵⁵ vgl. Brissaud, 1996, S. 182

⁴⁵⁶ Abshagen, 1949, S. 169

⁴⁵⁷ vgl. ebda. S. 169

Zum anderen äußerte sich seine Arbeit weiterhin als Abwehrchef bestmöglichste Kommunikationswege aufzubauen, wobei hier der Fokus auf England lag.⁴⁵⁸

Der militärische Verschwörerkreis wurde stetig größer, so schloss sich nun auch Weizsäcker, Schacht und Gisevius der Gegnerschaft des Regimes an. Die Mitglieder der Opposition reichten vom Außenministerium und der Abwehr, bis hin zum Generalstab und dem Heeresoberkommando und inkludierte auch zivile Verschwörer.

Währenddessen war Kleist- Schmenezins Anliegen bis zu Chamberlain vorgedrungen, welcher, trotz Preisgabe des präzisen Angriffsdatums Deutschlands auf die Tschechoslowakei, in dem Nazi-Gegner einen Verräter sah, dessen Botschaft keinerlei Bedeutung aufwies. Möglicherweise gründet diese Reaktion des Premierministers darin, dass dieser den Plan anstrebte, selbst in das konfliktbehaftete Geschehen einzugreifen und dieses zu beenden.⁴⁵⁹ In den Augen der britischen Regierung stellte eine deutsche Widerstandsgruppe, die keine eindeutige Zuweisung erfuhr, keinen Partner dar, mit welchem man unter dem Mantel der Zuverlässigkeit Friedensverhandlungen führen konnte.⁴⁶⁰

Von Chamberlain als Verräterbande abgestempelt kam es auch im britischen Außenministerium zu Fehleinschätzungen, da man bei Hitler und den Verschwörern, welche ja nationalistisch gesinnt waren, auf Programmähnlichkeiten stieß, wobei dabei ein entscheidendes Kriterium übersehen wurde.⁴⁶¹ „Hitler wollte Europa seinen Willen mit Gewalt aufzwingen, während seine Gegner am ‚Geist von Locarno‘ festhielten, [...]. Sie wollten Deutschland seine einstige Größe zurückgeben, hatten aber begriffen, dass dies nur durch friedliche Verhandlungen möglich war.“⁴⁶²

Churchill hingegen vertrat eine andere Position, denn er setzte alles daran, dass man den Zirkel der Verschwörung Ernsthaftigkeit schenken sollte, um so durch einen Regierungssturz mit dem Resultat einer monarchistischen Form der Regierung, die herrschende Furcht vor einem Krieg zu beenden. Er war davon überzeugt, dass ein Krieg von allen beteiligten Nationen erfordern würde, bis zum En-

⁴⁵⁸ vgl. Bassett, 2007, S. 175

⁴⁵⁹ vgl. Parssinen, 2008, S. 106ff

⁴⁶⁰ vgl. Ueberschär, 1991, S. 33

⁴⁶¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 108

⁴⁶² ebda. S. 108

de mitzukämpfen, sei es siegreich oder besiegt. Churchill und auch den oppositionellen Verschwörern war durchaus bewusst, dass ein Weltkrieg katastrophale Folgen haben würde.⁴⁶³

5.3.3.7. *Intensivierung der Staatsstreichplanung*

Nach dem Ausstieg Becks aus den Riegen der militärischen Reihen, aber dennoch im Widerstand tätig, kontrollierte Oster mehr oder weniger die Opposition. Da mit dem angedrohten Einmarsch Hitlers in die Tschechoslowakei immer mehr zu rechnen war, war es an der Zeit an einem Plan zu arbeiten, welcher ein schnelles Handeln möglich machen würde, doch eine Lösung würde sich erst in den nächsten Wochen finden lassen. Auch in England musste man die Feststellung machen, dass die Interventionsversuche durch den gesandten Vermittler fehlgeschlagen waren und Europa in die kalten Augen des sich anbahnenden Krieges blickte. Auch diverse Generäle, darunter Liebmann, kamen zu dem Schluss, dass die Verteidigungsanlagen in Deutschland, wie zum Beispiel der Westwall, in einem Besorgnis erregendem Zustand waren. Ein Vorteil für die Verschwörung, denn man hoffte darauf, dass es im Kriegsfall zum Anschluss auch dieser Generäle an den Widerstand kommen würde, um so zu verhindern, dass die deutsche Nation eine Niederlage erleiden muss. Hitler beschönigte die Tatsachen der Mängel an der Verteidigungslinie durch unrealistische Fakten, was die meisten Generäle jedoch nicht beruhigte, sondern weiter unwohl stimmte.⁴⁶⁴

Zwischen Oster und Halder kam es zu ersten Gesprächen über den geplanten oppositionellen Staatsstreichakt und obwohl Halder sich engagiert zeigte, plagten Oster noch Zweifel an seiner Verlässlichkeit. Bei Canaris und Groscurth ging derweil die Nachricht ein, dass Hitler die Anordnung ausgesprochen hatte, in der Tschechoslowakei für Unruhen zu sorgen, welche wiederum ein deutsches Einschreiten erlauben würden.⁴⁶⁵

Mittlerweile hatte Oster erste gedankliche Skizzen über den Plan, der Hitler vernichtend treffen sollte, erstellt und diese auch an Erich Kordt, Mitglied des Außenministeriums, weitergeleitet, um mit dessen Hilfe, den noch unsicheren Brau-

⁴⁶³ vgl. Parssinen, 2008, S. 108ff

⁴⁶⁴ vgl. ebda. S. 113ff

⁴⁶⁵ vgl. ebda. S. 116ff

chitsch, der für die Durchführung unabkömmlich war, auf die Seite der Verschwörung zu bringen. Wie besprochen, setzte Kordt das angesprochene Treffen kurz darauf in die Wirklichkeit um, doch dieses verlief ergebnislos. Innerhalb der Verschwörung herrschte Einigkeit, denn man war sich darüber im Klaren, dass ein Staatsstreich nur gelingen konnte, wenn England eindeutig sein Eingreifen in einen Krieg zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland öffentlich publik machen würde.⁴⁶⁶

Außerdem war man sich dessen bewusst, dass es unbedingt einer Aufklärung des deutschen Volkes bedurfte, um so zu veranschaulichen, dass Hitler einzig und allein Krieg anstrebte und seine Friedensbeteuerungen nur Schein waren. Deshalb wählte man als Zeitpunkt der Durchführung des Staatsstreiches auch die Kriegserklärung Hitlers, um so diesen auch vor den Bürgern als Akt der Kriegsverhinderung verdeutlichen zu können. In diesem Sinne erstellte man vorsorglich auch das so genannte ‚Politische ABC‘, welches nach dem Regierungssturz und der damit einhergehenden Verhaftung Hitlers, als eine Art Abrechnung mit dem Nationalsozialismus fungieren und dem Volk somit Verständnis bringen sollte.⁴⁶⁷

Dohnanyi übernahm im Verschwörerkreis mittlerweile verstärkt die Rolle als Vermittler zwischen den unterschiedlichen sozialen Sektionen des Widerstandes, so also zwischen Militär, Kirche, Zivilisten und Arbeitern.⁴⁶⁸

In England wurde der ‚Vorstand des vereinten Königreichs‘ zur Krisensitzung einberufen, da sich die Lage um die Sudetenfrage nach und nach verschärfte. Vordergründig galt es die Frage zu klären, ob es im Falle eines deutsch-tschechischen Krieges zur britischen Intervention kommen würde. Man entschied sich für die Taktik, Hitler im Unklaren zu lassen und damit einhergehend dafür, den Vorbereitungen für einen Krieg, welche Deutschland unter Hitler zu gestalten hatte, untätig zuzusehen. Außerdem existierte der so genannte ‚Plan Z‘, über den man die anderen Kabinettsmitglieder allerdings noch nicht in Kenntnis setzte, nach welchem Chamberlain, sollte es die Situation doch erfordern, Hitler einen Überras-

⁴⁶⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 122ff

⁴⁶⁷ vgl. Abshagen, 1949, S. 173ff

⁴⁶⁸ vgl. Chowaniec, 1991, S. 14

schungsbesuch abstatten würde, um so eine Herstellung des Friedens zu erreichen.⁴⁶⁹

In Anbetracht des sich nach und nach nähernden Zeitpunkt des Krieges, wuchs die Wichtigkeit der Information bezüglich des britischen Standpunktes und so entschied sich die militärische Opposition erneut einen Gesandten, in diesem Fall Hans- Werner Boehm-Tettelbach, nach England zu schicken, um von weiteren Zugeständnissen abzuraten. Doch dieser scheiterte mangels Ansehens und so wandte man sich mit demselben Anliegen an Theo und Erich Kordt.⁴⁷⁰

Da Oster die Tatsache, dass die Schwierigkeit, Offiziere für den Widerstand zu gewinnen, im Treueeid gründete, bewusst war, arrangierte Beck, auf Wunsch von Oster, ein Treffen mit einer Vielzahl an ranghohen Offizieren und Pater Bernhard Lichtenberg, einem bekennenden Gegner der Nationalsozialisten. Dieser versuchte den Tyrannenmord damit zu legitimieren, indem er die Unterscheidung, zwischen jenem Mord der einem Verbot unterliegt und dem Akt der Notwehr traf. Ein Schachzug welcher verdeutlicht, dass Oster in seiner Vorbereitung durchaus mit Gründlichkeit vorging, um immer mehr Kräfte zu mobilisieren.⁴⁷¹

Nach kurzer Besprechung zwischen Oster, Halder und Schacht, ein Verschwörungsmitglied von ziviler Natur, kam es auch zu einem Treffen zwischen Halder und Gisevius. Man debattierte sowohl über die mögliche Einweihung des Polizeiwesens, als auch über den geplanten Staatsstreich und entschied sich für den riskanteren Weg, nämlich jenen des Wartens auf die Intervention seitens der Westmächte, denn erst dann würde der Putschversuch Erfolgchancen in sich bürgen. Des Weiteren wurde auch die Frage hinsichtlich des Attentats auf Hitler angesprochen. Halder vertrat den Plan, Hitler in seinem Zug per Bombenexplosion ums Leben kommen zu lassen und in weiterer Folge zu propagieren, dass es sich bei dem Unglück um einen Luftangriff gehandelt habe, der für Hitler tödlich endete. Gisevius erschien diese Vorgehensweise zu unsicher, zumal er der Meinung war,

⁴⁶⁹ vgl. Parssinen, 2008, S. 124

⁴⁷⁰ vgl. ebda. S. 130ff

⁴⁷¹ vgl. ebda. S. 132ff

dass Halder, durch seine Möglichkeiten mit dem Führer regelmäßig in Kontakt zu treten, diesen auch erschießen könnte.⁴⁷²

Für den neuen Generalstabschef galt das Credo, zwar das NS- Regime zu stürzen, jedoch ohne dabei ein Attentat auf Hitler zu verüben, da Halder hinsichtlich eines Mordes, wenn auch im Sinne der Politik, Ablehnung empfand. Er verfolgte mit seinem Mitwirken, ebenso wie die anderen Mitverschwörer, die Bewahrung des Friedens und in weiterer Folge eine Neubesetzung der Regierung, geschützt durch das Heer.⁴⁷³

Interessant ist hier, dass während Halder bei Überschär ein Gegner von Attentaten ist, stößt man bei Hartmann, Bor und Schall Riaucour auf eine gegensätzliche Anschauung.

Denn in den anfänglichen Plänen Halders wird versucht, die Wehrmacht außen vor zu lassen und Halder fokussiert die Beseitigung Hitlers durch die Sprengung des Führerzugs kurz nach Kriegsbeginn, um so den Tod des Diktators durch einen feindlichen Bombenangriff publik zu machen.⁴⁷⁴ Halder empfand puren Hass für Hitler und „ihm zufolge steuerte dieser ‚Geisteskranke‘, dieser, ‚Verbrecher‘ zielklar auf den Krieg los, vermutlich aus seiner ‚sexualpathologischen Veranlagung‘ heraus, weil er Blut zu sehen wünschte.“⁴⁷⁵

Währenddessen sprach Theo Kordt in der Funktion eines Emissärs vor der britischen Regierung, um noch einmal darauf hinzuweisen, wie wichtig eine öffentliche Stellungnahme und auch Aussprache einer Warnung gegen Hitlers geplante tschechische Invasion sei und betonte, dass die Führungsriege der Armee auf den Widerstand gegen das NS- Regime vorbereitet sei. Halifax antwortete, dass ein gewaltsamer Akt der Deutschen gegen die Tschechen einen Krieg zur Folge haben würde, was Kordt hoffen ließ, dass sein Rat bei der Regierung endlich Anklang gefunden habe.⁴⁷⁶

⁴⁷² vgl. Parssinen, 2008, S. 136ff

⁴⁷³ vgl. Bor, 1950, S. 120ff

⁴⁷⁴ vgl. Hartmann, 2010, S. 103

⁴⁷⁵ vgl. ebda. S. 103 zit. nach: Gisevius, Ende, Bd.II, S. 30ff

⁴⁷⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 138ff

Nun galt es für den Verschwörerkreis ein weiteres wichtiges Mitglied ins Boot des Widerstandes zu holen, nämlich Erwin Witzleben, dessen Truppen für den Einsatz in Schlüsselpositionen gedacht waren. Ein Vorhaben, das sich als unkompliziert erweisen sollte, denn grundsätzlich zeigte Witzleben sich gewillt. Währenddessen entschied sich Halifax in England, mit der wenngleich auch ungern ausgesprochenen Erlaubnis von Chamberlain, gegen Hitler eine Warnung auszusprechen, um so möglicherweise zu verhindern, dass Hitler ein Ultimatum ausspreche, dass einen Krieg auslösen würde. Das verfasste Schreiben sollte zwar in Nürnberg ankommen, doch den Adressenten Adolf Hitler nicht erreichen.⁴⁷⁷ „Es war unglaublich: Der Botschafter der britischen Regierung weigerte sich, eine diplomatische Note zu übergeben, weil er fürchtete, ihr Empfänger könne dadurch in den Wahnsinn getrieben werden!“⁴⁷⁸ Dieses Verhalten des Ungehorsams des Botschafters hatte zur Folge, dass Chamberlain seine Erlaubnis zurückzog und Halifax gezwungen war, seine Botschaft zu revidieren.⁴⁷⁹

5.3.3.8. *Endphase der Planung*

Mittlerweile wusste der militärische Kreis der Widerständler auch die Unterstützung von Schulenburg und Helldorf auf seiner Seite, ein Aspekt der von enormer Nützlichkeit war, da man somit von einer neutralen Berliner Polizei ausgehen konnte. Außerdem ging es nun daran, den Plan zum Putsch, mit inkludiertem Attentat, mit allen Details vorzubereiten. Diese Aufgabe übernahmen Gisevius und Brockdorff-Ahlefeldt, während Schacht eine Liste all jener Personen erstellte, an welche es sich nach erfolgreicher Durchführung zu wenden galt. In Anbetracht der Tatsache, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung nach wie vor Verehrung für Hitler empfanden, strebte man den Plan an, in erster Linie gegen die SS und somit gegen Himmler und Heydrich zu agieren, da man vor allem Himmler - für seine Bössartigkeit bekannt - später für einen Anschlag auf Hitler verantwortlich machen konnte. Doch wie sich dieser gestalten sollte war eine Frage über die Uneinigkeit herrschte. Gisevius vertrat die Meinung, dass Hitler durch ein Attentat zu beseitigen sei, da nur so jegliche Möglichkeit für Hitler erneut an die Macht zu kommen, der Raum genommen werden konnte. Doch viele der Mitverschwörer wollten Hitler vor Gericht bringen, beziehungsweise diesen durch einen Gutachter

⁴⁷⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 138ff

⁴⁷⁸ ebda. S. 145

⁴⁷⁹ vgl. ebda. S. 145

für geisteskrank erklären lassen.⁴⁸⁰ Dieser Gutachter sollte niemand geringerer sein als Dohnanyis Schwiegervater, nämlich der Psychiater Prof. Karl Bonhoeffer.⁴⁸¹

Auch Dohnanyi bevorzugte eine Verhaftung gegenüber der Ermordung des Führers und so machte er sich, unter anderem, an die Ausarbeitung des Strafprozesses, welchen Hitler bei erfolgreicher Mission zu erwarten hatte. Dabei kam natürlich das Material zu Gute, welches Dohnanyi sorgfältig zusammengetragen hatte, da dies natürlich belastende Auswirkungen auf den Prozess haben würde.⁴⁸²

„Dohnanyis Bereitschaft, sich gegen Beruf und Auftrag an Staatsstreichsvorbereitungen zu beteiligen, erwuchs nicht zuletzt auch aus dem starken nationalen Pflichtgefühl, den Untergang Deutschlands zu verhindern und alle Kräfte für die sofortige Beendigung des Krieges zu mobilisieren.“⁴⁸³

Der Plan für den Regierungssturz war mittlerweile fast bis zur vollendeten Konzeption ausgereift und auch an den zukünftigen Verfassungsplänen wurde intensiv gearbeitet. Speziell auch Dohnanyi wirkte an eben diesen stark mit und nicht zuletzt gelangen durch ihn auch einige wichtige Rekrutierungen von Personen, die für dieses Vorhaben geeignet schienen.⁴⁸⁴

Man wählte als Zentrum der Ausführung Berlin, in welcher man Witzlebens Truppen zur Besetzung von Polizei- und SS-Zentralen zum Einsatz bringen wollte, um in weitere Folge unter anderem die Reichskanzlei einem Sturm auszusetzen. Entscheidend dabei sei allerdings immer der Überraschungsmoment, um so einer möglichen Flucht keinen Platz einzuräumen.⁴⁸⁵ Kordt und Schulenburg sollten dabei an der Doppeltür der Reichskanzlei postiert sein, um diese für den Stoßtrupp zu öffnen.⁴⁸⁶

⁴⁸⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 147ff

⁴⁸¹ vgl. Chowaniec, 1991, S. 15

⁴⁸² vgl. Smid, 2002, S. 194

⁴⁸³ ebda. S. 330

⁴⁸⁴ vgl. Chowaniec, 1991, S. 14

⁴⁸⁵ vgl. Parssinen, 2008, S. 151

⁴⁸⁶ vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-39863525.html>, Stand: 24. April 2011; 16:00

Gisevius und Breckdorff versuchten sich daran, mit Unterstützung durch eine von Oster organisierte Mitwisserin, Berlin und die von ihnen erwählten Objekte des Zieles zu erkunden und mussten dabei feststellen, dass die Verschwörung auf die tatkräftige Unterstützung der Polizei angewiesen sei, da man die Zahl der benötigten Truppen unterschätzt hatte. Nach Beendigung der Planung durch Witzleben entschied man sich für den Zeitraum des 14. – 16. September, um den Widerstand in die Tat umzusetzen, da man davon ausging, dass Hitler das beabsichtige Ultimatum in seiner Nürnberger Rede publik machen würde.⁴⁸⁷

Der Putsch rückte immer näher und so kam es zu einem neuerlichen Treffen der führenden Beteiligten, darunter Oster, Gisevius, Schacht und Halder. Hier widmete man sich vorwiegend der Klärung der Frage, welches Ereignis den Startschuss für den Staatsstreich geben würde. Man kam zur Übereinkunft, welche außer von Halder, von allen Anwesenden skeptisch betrachtet wurde, dass der Zeitpunkt in der Spanne, zwischen Hitlers unwiderruflichen Befehl zum Krieg und der ersten gefallenen Schüsse, anzusiedeln war.⁴⁸⁸

Nachdem Hitler den Befehl zur Mobilisierung erteilt hatte, erhielt der Verschwörerkreis ungemeinen Zulauf, da die meisten Generäle kurz vor der Verzweiflung standen. Doch man verhielt sich unauffällig und wiegte sich in Verschwiegenheit, denn man wollte einen Erfolg des Putsches nicht mehr aufs Spiel setzen.⁴⁸⁹

5.3.3.9. *Das oppositionelle Vorhaben wird durchkreuzt*

Im September 1938 lud Chamberlain zu einer neuerlichen Kabinettsitzung, nachdem man Hitlers Parteireden Tage zuvor mit Spannung verfolgt hatte. Es kam seitens Chamberlain zu einem Zugeständnis für eine tschechische Volksabstimmung, um die Sudetenfrage zu klären. Des Weiteren präsentierte er seiner Kabinettskollegenschaft den damals kreierten ‚Plan Z‘, welcher von der Mehrheit Zuspruch fand, um so Hitler auf einen friedlicheren Pfad zu bringen und die anstehende Volksabstimmung zu besprechen. Noch am selben Abend wurde Hitler der Vorschlag eines Treffens offeriert, welchem er auch zustimmte. Die Verschwörer zeigten sich entsetzt, als sie diese Nachricht erzielte, denn entgegen der Hoffnung

⁴⁸⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 154

⁴⁸⁸ vgl. ebda. S. 159ff

⁴⁸⁹ vgl. ebda. S. 161ff

Chaimberlains Besuch habe den Zweck der Einschüchterung Hitlers, mussten sie bald feststellen dass sich dahinter die Absicht der Verhandlung verbarg. Eine Erkenntnis, welche Zweifel auslöste.⁴⁹⁰

Es kam also vorerst zu einer Vermeidung des Krieges und nun dennoch einen Angriff auf Hitler und das NS- Regime zu starten, würde in den Augen des Volkes den puren Wahnsinn verkörpern.⁴⁹¹

Auch Canaris war schockiert und zusätzlich überkam ihn das Gefühl der Demütigung, waren doch seine Bestrebungen, dass englische Oberkommando durch Gesandte von seinen Ansichten zu überzeugen, fehlgeschlagen.⁴⁹²

Doch die oppositionellen Verschwörer hielten an ihrem Vorhaben fest, die Regierung zu stürzen und Hitler zu beseitigen. Die Mehrheit zeigte sich in Bereitschaft, nur Halder berief zur Zurückhaltung, bis zu dem Zeitpunkt, an dem England Hitler gegenüber endlich eine Warnung aussprechen würde. Der Besuch Chaimberlains stelle also eine Blockade dar und es folgte ein ständiges Hin und Her, dass bei den militärischen Widerständlern zu Zeiten des Bangens führte.⁴⁹³

Der erste Besuch bei Hitler endete mit dem Resultat, dass Hitler eine Volksabstimmung forderte, um die Krise der Sudetendeutschen ein für alle mal zu klären. Chaimberlain musste eine solche Entscheidung, die seinen Zuspruch fand, dennoch gemeinsam mit dem Kabinett treffen und so reiste dieser zunächst zurück nach England, um in weiterer Folge die diplomatischen Verhandlungen fortsetzen zu können. Im Kabinett kristallisierte sich erstmals eine Minderheit, welche knapp ein Viertel darstellte, die gegen ein Zugeständnis argumentierte und einen Krieg befürwortete. Doch Chaimberlain genoss immer noch den verstärkenden Wind der Mehrheit in seinem Rücken, jedoch mit der Forderung, dass Hitler nun auch mehr Vernunft an den Tag legen müsste.⁴⁹⁴

⁴⁹⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 163ff

⁴⁹¹ vgl. Foertsch, 1951, S. 179

⁴⁹² vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 72

⁴⁹³ vgl. Parssinen, 2008, S. 171ff

⁴⁹⁴ vgl. ebda. S. 174ff

Das Schicksal Hitlers im Zentrum der Planung

Im inneren Verschwörerkreis, darunter Oster, Heinz, Groscurth, Witzleben, Gisevius, Canaris und Dohnanyi, herrschte eine demotivierte Stimmung, dennoch hegte man letzte Hoffnungen, dass ein Staatsstreich doch noch seine Durchführung finden könnte, da noch keine Übereinkunft zwischen England und Deutschland getroffen wurde. So diskutierte man über die mögliche politische Struktur, nachdem das NS-Regime erfolgreich gestürzt werden konnte. Dabei legte sich das Hauptaugenmerk auf die Wiederherstellung einer konstitutionellen, monarchistischen Regierungsform und zwar angeführt von Prinz Wilhelm. Doch man widmete sich noch einer anderen ungeklärten Frage, nämlich dem Schicksal Hitlers, über das noch keine Entscheidung getroffen worden war. Oster hatte in diesem Sinne den Widerstandskorpus um ein Mitglied erweitert, nämlich mit Friedrich Wilhelm Heinz, welcher den Auftrag zur Zusammenstellung einer Eskorte erhielt, die wiederum eine unterstützende Funktion innehatte. Dieser bewaffnete Stoßtrupp sollte Witzleben zur Seite stehen, wenn dieser die Verhaftung von Hitler in der Reichskanzlei durchführen würde. Vorwiegend galt es für den Stoßtrupp den Schutztrupp Hitlers durch einen Überraschungsangriff zu überwältigen. Man rechnete mit einem blutigen Akt der mit der Verhaftung des Führers einhergehen würde, jedoch wurde ein Mord Hitlers abgelehnt, da vor allem Beck und Canaris einem solchen kritisch gegenüberstanden. Auch eine Vielzahl der anderen Hauptverschwörer, wollte einen neuen Staat nicht durch einen Mord errichten und so sollte die Frage vorerst ihre Antwort gefunden haben. Sobald also Hitler den Befehl zur Invasion aussprechen würde, sollte seine Verhaftung erfolgen, gefolgt von seinem Transport an einem Ort der Sicherheit, wo er verweilen und auf seinen Prozess warten sollte.⁴⁹⁵

Doch Heinz war sich sicher, dass nur der Tod des Diktators seine Macht zum Erlöschen bringen würde und so tüftelten Oster und Heinz über die Ausführung des Attentats. Man kam zu dem Schluss, dass der Stoßtrupp angreifen sollte und in dem herrschenden Kugelmeer sollte Hitler dann eine Kugel tödlich verwunden. Dieser Plan erforderte die strengste Geheimhaltung und bildete sozusagen eine heinzsche und ostersche Verschwörung in der Verschwörung, denn Oster und Heinz kamen zu der Überzeugung, dass ein Staatsstreich nur Erfolg haben könnte, wenn dieser die Beseitigung Hitlers inkludiere. Ironischerweise hatte Oster in

⁴⁹⁵ vgl. Parssinen, 2008, S. 179ff

Heinz den perfekten Attentäter gefunden, denn Heinz und Hitler sollten sich im Grund genommen nur wenig voneinander unterscheiden. Beide waren antisemitisch gesinnt, verherrlichten den Krieg und beide waren Mitglieder der NSDAP, wobei Heinz diese aufgrund von Auseinandersetzungen 1929 verlassen musste.⁴⁹⁶

Die Westmächte hatten mittlerweile einen Plan entworfen, der vorsah, dass die Tschechoslowakei Gebiete an Deutschland abtreten mussten, ohne diese genau festzulegen. Da die Tschechen nicht mehr mit der Unterstützung ihrer Verbündeten rechnen konnten, mussten sie dem Plan ihre Zustimmung erteilen, da sie ansonsten mit einem Krieg gegen Deutschland zu rechnen hatten, indem sie auf sich selbst gestellt wären. Somit erreichte Hitler das anvisierte Zugeständnis. Erst das weitere Verhalten Hitlers würde für die Briten veranschaulichen, ob Hitler das Ziel einer europäischen Beherrschung anstrebte und sei dies der Fall, würde er mit Widerstand zu rechnen haben. Es kam zu einem neuerlichen Treffen Chamberlains und Hitlers.⁴⁹⁷

Bei diesem stellte Hitler neue Forderungen, was nun auch Chamberlain als einen Akt der Ungeheuerlichkeit empfand. Doch die Verschwörer sahen in diesem Zug Hitlers einen Aufschwung und man schöpfte wieder Mut. Mut den Staatsstreich durchzuführen. Der deutsche Diktator forderte, dass das Sudetenland von deutschen Truppen besetzt werde und dass auch die Einforderungen seitens Ungarn und Polen bezüglich ihrer Minderheitsansprüche gegenüber der tschechischen Regierung ihre Erfüllung finden müssten, bevor an Besiegelung des Nichtangriffspaktes mit der neuen Tschechoslowakei zu denken sei. Entgegen des Vorhabens die Verhandlungen bei einem Abweichen Hitlers abubrechen, setzte Chamberlain das Gespräch fort. Wieder trat der englische Regierungschef die Heimreise an, um sich mit seinem Kabinett über die weitere Vorgehensweise zu beraten und wieder hatte er für sich entschieden, einen Krieg durch die Anerkennung der neuen Zugeständnisse verhindern zu können.⁴⁹⁸

⁴⁹⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 182ff

⁴⁹⁷ vgl. ebda. S. 184ff

⁴⁹⁸ vgl. ebda. S. 188ff

Nun kam auch Halifax zu der Erkenntnis, dass die bisher vollzogene Beschwichtigungspolitik sinnlos sei, da Hitlers Wort augenscheinlich nichts wert zu sein schien. Es drängte sich nun auch die Frage in den Vordergrund, ob eine Kriegserklärung möglicherweise helfen könnte, das NS-Regime zum Sturz zu bringen. In seinen Augen war es an der Zeit, die tschechische Regierung ohne Druck, über die weitere Vorgehensweise entscheiden zu lassen. Sollte diese sich für einen Krieg aussprechen und in diesem Sinne Frankreich seinen Bündnisverpflichtungen nachkommen, werde England gleichziehen. Wenn ein Weltkrieg zur Eindämmung des aggressiven Regimes in Deutschland von Notwendigkeit sei, werde auch England seinen Teil dazu beitragen. Chamberlain war entsetzt über den aufgetretenen Meinungswechsel von Halifax, der diesen bis dato immer hinter sich wissen durfte. Die Mehrheit des Kabinetts schloss sich jedoch erneut dem Regierungschef an und so entschied man sich, bis zur Beratung mit der französischen Regierung zu verweilen.⁴⁹⁹

Auf tschechischer Seite zeigte man keine Kompromissbereitschaft mehr, dem Ultimatum Hitlers nachzukommen, sondern man appellierte an die beiden Westmächte, dessen Wünsche man bis dato akzeptiert und befolgt hatte, nun ihren Beistand zu garantieren. Der Appell erreichte sein Ziel, denn Frankreich erklärte die Bereitschaft, seinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn es auf deutscher Seite zu Angriffen auf die Tschechoslowakei kommen würde. Chamberlain hingegen, versuchte durch eine letzte warnende Botschaft an Hitler, den Frieden zu erhalten, indem er ihm mitteilte, dass Frankreich seinen Bündnispartner unterstützen werde und somit England, wenn auch ungewollt, Teil des kriegerischen Geschehens bilden würde.⁵⁰⁰

Oster wurde durch seine Beförderung zur rechten Hand von Canaris. Die Differenzen unter welchen ihr Verhältnis von Anfang an zu leiden hatte, konnten durch das gemeinsame Vorhaben ihre Beseitigung finden. Canaris beschloss von Anbeginn der Verschwörung, im Widerstandskreis lieber aus dem Hintergrund zu agieren und durch die Beförderung Osters verdeutlichte er, dass er den geplanten Staatsstreich durchaus zu unterstützen gedachte. Die Durchführung dieses hing am seidenen Faden und würde sich durch die Reaktion Hitlers auf Chamberlains Bot-

⁴⁹⁹ vgl. Parssinen, 2008, S. 194ff

⁵⁰⁰ vgl. ebda. S. 200ff

schaft entscheiden.⁵⁰¹ Brauchitsch vermittelte, durch seine Beurlaubung aufgrund seiner Heirat, dass sein Mitwirken sich in Grenzen halten würde, wenngleich auch er Zweifel gegenüber dem Regime hegte.⁵⁰² „Brauchitsch blieb eine Größe, mit der kaum zu rechnen war.“⁵⁰³

Empört über das Schreiben aus England, wandte sich Hitler mit seiner Entscheidung durch eine Hetzrede an das deutsche, aber auch restliche europäische Volk. In dieser erfolgte die Bekanntgabe, dass Hitler seinen Anspruch auf das Sudetenland auch kriegerisch erheben werde und dies würde am 1. Oktober 1938 der Fall sein, wenn die tschechische Regierung ihm nicht freiwillig das Zugeständnis machen würde. Hitler war bereit für einen Weltkrieg und dies scheute er auch nicht bei einer letzten Zusammenkunft mit einem britischen Gesandten darzulegen.⁵⁰⁴

Die gute Vorarbeit Osters zeigte ihre Wirkung, denn als Hitler am 27. September 1938 den Befehl erteilte, seine Truppen mögen an der tschechischen Grenze vorrücken, um ihre Positionen des Angriffs einzunehmen, warteten viele der kommandierenden Generäle auf die Anweisung der Verschwörer. Nämlich den Rückzug Richtung Berlin anzutreten, um am Staatsstreich mitzuwirken. Auch die Mehrheit des deutschen Volkes in Berlin bekannte sich mittlerweile zur Ablehnung eines Krieges, eine Tatsache die in Hitler das Gefühl des Zornes erweckte, denn erstmals erwartete ihn kein Meer von ausgestreckten rechten Armen, als er am selben Tag den Balkon betrat, der ihm einen Ausblick auf den Wilhelmplatz bot.⁵⁰⁵

Auch in England wurden erste Kriegsvorbereitungen getroffen, für einen Krieg der eine Mixtur der Gefühle von Entschlossenheit und Besorgnis hervorrief. In einer folgenden Kabinettsitzung kam es zur Einigung des weiteren Vorgehens, die darauf abzielte, dass Chamberlain die britische Unterstützung für Frankreich, die im Falle eines Krieges wirksam werde, öffentlich bekannt gab und auch die Mobilisierung der Flotte inkludierte.⁵⁰⁶

⁵⁰¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 201ff

⁵⁰² vgl. Hartmann, 2010, S. 109

⁵⁰³ ebda. S.109

⁵⁰⁴ vgl. Parssinen, 2008, S. 204ff

⁵⁰⁵ vgl. ebda. S. 208ff

⁵⁰⁶ vgl. ebda. S. 212ff

Die Opposition wartete indes ungeduldig auf die britische Kriegserklärung. Heinz und seine Truppen waren, gut versteckt, für den Einsatz bereit und über Canaris durch Groscurth mit Sprengstoff ausgerüstet. Heinz verinnerlichte seinen Männern, dass bei ihrem Angriff, auf welchen mit oder ohne Widerstand reagiert werden könnte, die Provokation eines Zwischenfalls unumgänglich sei, da man nur so ein erfolgreiches Attentat auf den Diktator erzielen konnte. Nachdem der Abschluss der Vorbereitungen zu verzeichnen war, hieß es Geduld zu beweisen, da sich das Schicksal des Staatsstreichs nun in den Händen der Briten befand.⁵⁰⁷

Durch Theo Kordt wurde dessen Bruder Erich Kordt darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Entscheidung in England gefallen sei und man Frankreich zur Seite stehen werde. Nun galt es nur noch die Absichtserklärung Chamberlains abzuwarten, denn sicher war, dass ein deutscher Angriff auf die Tschechoslowakei das traurige Resultat eines Weltkrieges herbeiführen würde. Dem Telefonat folgte ein Besuch von Schulenburg und man entschied, dass eine sofortige Handlung von Nöten sei, um die Gefahr zu mindern, dass der Plan des Staatsstreiches entdeckt werden könnte.⁵⁰⁸

Doch in der Reiskanzlei ereilte Hitler eine Botschaft aus Italien, die zum Inhalt hatte, dass Hitler zum einen mit der Unterstützung Italiens rechnen dürfte und zum anderen, dass Mussolini von einem Einmarsch in die Tschechoslowakei noch abriet, denn dieser war der Meinung, dass Hitler das Angebot einer Mächte-Konferenz, welches England ausgesprochen hatte, annehmen sollte. Doch anstelle einer Zusammenkunft von England, Frankreich, Deutschland, Italien und der Tschechoslowakei, sollte man eine Vier-Mächte-Konferenz einberufen, welche die Tschechen ausschloss. Ein Vorschlag dem Hitler nachkam, indem er sogleich die Einladungen an die betreffenden Nationen aussandte. Außerdem gab er den Befehl zum Rückzug seiner Truppen. Ein strategischer Schachzug, durch den Hitler nur eine zeitliche Verschiebung des Krieges anvisierte.⁵⁰⁹

Gespanntes Warten bei Oster und Gisveius, welche nicht verstehen konnten, warum durch Halder und Brauchitsch nicht endlich die Bestätigung des Angriffes ein-

⁵⁰⁷ vgl. Parssinen, 2008, S. 216ff

⁵⁰⁸ vgl. ebda. S. 218

⁵⁰⁹ vgl. ebda. S. 219ff

ging. Dann der Rückschlag! Schulenburg wurde zum Vermittler der vernichtenden Neuigkeiten. Man rechnete damit, dass Hitler die Vier-Mächte-Konferenz erneut mit einem Triumph verlassen werde.⁵¹⁰

Die Befürchtung der Verschwörer sollte sich bewahrheiten. Das so genannte Münchner Abkommen hatte das Ergebnis, dass Hitler erneut kaum Zugeständnisse aussprach. Die Besetzung der Tschechoslowakei verschob sich um einige Tage und sollte nun am 10. Oktober 1938 stattfinden.⁵¹¹ „Das Münchner Abkommen brachte Hitler einen außenpolitischen Erfolg erster Ordnung, das mit England, Frankreich, und Italien vertraglich abgesicherte Zugeständnis, das Sudetenland vereinnahmen zu dürfen, und es brachte ihm die Begeisterung der Öffentlichkeit für die Erhaltung des Friedens, die ihm wider Willen gelungen war.“⁵¹² Auch Chamberlain fühlte sich in seinem Vorhaben, den Krieg zu verhindern, bestätigt und das erfolgreiche ‚rapprochement‘ ließ neue Hoffnungen in ihm wach werden.⁵¹³ „Frieden in unserer Zeit‘ nannte er es - ein Wort, das bekanntwerden sollte.“⁵¹⁴

„Die britische Kapitulation in letzter Minute machte die Pläne der Verschwörer jedoch zunichte. Sie sahen keine Alternative, als an die Arbeit zurückzukehren, aufmerksam zu bleiben und die nächste Gelegenheit zum Handeln abzuwarten.“⁵¹⁵ Die selbst auferlegte Voraussetzung, den Diktator der deutschen Bevölkerung als Kriegslüstern zu präsentieren, sollte letztendlich zum Hindernis werden, dass durch das Münchner Abkommen unüberwindbar wurde.⁵¹⁶

„Selten ist der Jubel des Volkes zu Hitlers Zeiten so ehrlich gewesen wie nach der Münchener Konferenz. Hitler erschien mit der staatsmännischen Tugend des Maßhaltens begnadet, vom Glück begünstigt, als der Erhalter des Friedens und Mehrer des Reiches.“⁵¹⁷

⁵¹⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 223

⁵¹¹ vgl. ebda. S. 224ff

⁵¹² Klatt, 2009, S. 11

⁵¹³ vgl. Fraenkel; Manvell, 1969, S. 76

⁵¹⁴ ebda. S. 76

⁵¹⁵ Parssinen, 2008, S. 227

⁵¹⁶ vgl. Ueberschär, 1991, S. 33

⁵¹⁷ Foertsch, 1951, S. 180

Den Verschwörern wurde so die Möglichkeit genommen, die Durchführung ihres Vorhabens überhaupt erst in Gang zu setzen, da man den Beginn, durch Befehl Halders, auf jenen Zeitpunkt festgelegt hatte, dessen sie durch die Nachgiebigkeit der Engländer beraubt wurden, nämlich Hitlers Befehl zum Marsch auf die Tschechoslowakei.⁵¹⁸

Nur kurze Zeit später wurde die Mission Staatsstreich I, und ihre Pläne im wahren Sinne des Wortes beerdigt, denn Gisevius, Oster und Schacht verbrannten alle Dokumente, die darauf hinweisen könnten. Im März 1939 kam es zum Einmarsch in die Tschechoslowakei und mit diesem war auch ihr Ende besiegelt.⁵¹⁹ Auch Halder sah sich veranlasst, alle Vorbereitungen für einen Akt gegen das NS-Regime auf Eis zu legen, da für ihn kein Erfolg abzusehen war. Obwohl er der hitlerschen Kriegspolitik immer noch feindlich gesinnt war, hegte Halder Zweifel, ob eine Mobilisierung der Mehrheit des deutschen Volkes gegen Hitler, nach einem Staatsstreich, überhaupt im Rahmen des Möglichen sei, da Hitler durch das Ergebnis der Vier-Mächte-Konferenz einmal mehr einen außenpolitischen Erfolg verzeichnen konnte.⁵²⁰

5.3.3.10. Trotz Fehlschlag hält die Opposition an ihrem Vorhaben fest

Doch dieser fehlgeschlagene Versuch dem NS-Regime ein Ende zu setzen, sollte Oster und einige der anderen Verschwörer nicht davon abhalten, den Widerstandskampf fortzusetzen. Man arbeitete weiter an Plänen, die zu einer Verhinderung des Krieges führen sollten, doch der Verschwörerkreis fand kein Gehör. Während Deutschland aufrüsten konnte und die Wehrmacht ebenso eine Stärkung erfuhr, kam als begünstigender Faktor noch hinzu, dass man mit Russland den Nicht-Angriffspakt formulierte. So erlitt auch der Widerstandswille vieler Generäle einen Abgang, da Deutschland, nun gestärkt, einem Krieg gewachsen zu sein schien.⁵²¹

Dass der Staatsstreich ein Risikounterfangen darstellte, war für die Verschwörer offensichtlich, da seitens der Partei bereits gegen jene Generäle, die bereit waren, offene Kritik zu üben, nicht selten Drohungen ausgesprochen wurden. Halder übte

⁵¹⁸ vgl. Klatt, 2009, S. 11

⁵¹⁹ vgl. Parssinen, 2008, S. 227ff

⁵²⁰ vgl. Ueberschär, 1991, S. 33ff

⁵²¹ vgl. Parssinen, 2008, S. 232

sich in punkto Außen- und Militärpolitik in Zurückhaltung und der Staatsstreich symbolisierte für ihn mehr oder minder einen letzten Ausweg.⁵²² „Der Generalstabschef hat die Verschwörung gefördert, in Teilen auch an ihr partizipiert, wirklich getragen wurde sie jedoch von anderen.“⁵²³

Obwohl Halder die Gunst einer Schlüsselposition zuteil wurde, äußerte sich sein Handeln vor allem durch Zögern und letztendlich wurde er von der Last einer Entscheidung zu treffen, durch die politischen Entwicklungen, entbunden. Während bei Halder Erleichterung ihre Verbreitung fand, fühlten sich viele der entschlossenen Mitverschwörer, dem Verrat Halders ausgesetzt, da dieser in ihren Augen zu vorsichtig taktiert hatte.⁵²⁴

Erschwert wurden die Möglichkeiten des militärischen Widerstandes nach dem Münchner Abkommen zusätzlich durch das von Hitler befohlene Führen von Zeit- tafeln. Soll heißen, dass das Oberkommando mehr oder minder über den Standort und die Marschrichtung ihrer Divisionen, Buch führen musste. So gestaltete sich das Unterfangen, die für einen Staatsstreich benötigten Truppen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, abzuziehen.⁵²⁵

5.3.3.11. Der Einmarsch in Polen- Wieder erstickt der Staatsstreich im Keim

Als jene Nachricht, völlig unerwartet, den Kreis des Widerstandes erreichen sollte, machte sich Entsetzen und Hoffnungslosigkeit breit. Es war die Botschaft, die den Krieg übermittelte, da Hitler den Befehl des Einmarsches in Polen erteilt hatte. Wiegte man sich Tage zuvor noch im sicheren Glauben daran, dass Hitler erneut, ohne den Einsatz kriegerischer Handlungen, seine Ziele in Polen erreicht hatte, und in diesem Sinne den damaligen Einmarsch stoppen ließ, so wurde man eines besseren belehrt.⁵²⁶ „Der Kampf um den Frieden war verloren. Der Krieg begann, und Deutschlands Verhängnis nahm seinen unerbittlichen Lauf.“⁵²⁷

Oster versuchte durch Intervention die Geschehnisse abzuschwächen und so kam es, auch mit Unterstützung durch Canaris, zu Warnungen an jene Länder, welche

⁵²² vgl. Hartmann, 2010, S. 114

⁵²³ ebda. S. 114

⁵²⁴ vgl. ebda. S. 114ff

⁵²⁵ vgl. Bor, 1950, S. 124

⁵²⁶ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 91

⁵²⁷ Abshagen, 1949, S. 200

Hitler beabsichtigte anzugreifen, um so einer Ausbreitung des Krieges Einhalt zu gewähren.⁵²⁸ „Oster fühlte sich daher nicht als Landesverräter, sondern als ein Instrument zur Rettung des Vaterlands.“⁵²⁹

Canaris vertrat immer mehr die Anschauung, dass der Zeitpunkt kommen werde, an dem alle für den Krieg zu bezahlen hätten, da alle in einer Mitverantwortung zu diesem stehen.⁵³⁰ „Sein mystischer und pessimistischer Geist sah das Ende Deutschlands lange vorher und er betrachtete es als verdiente Strafe des Schicksals für die Barbarei des nationalsozialistischen Systems.“⁵³¹

Dem militärischen Widerstandsführungskorpus war durchaus bewusst, dass nach dem Hitlers Angriff auf Polen in einer französischen und britischen Kriegserklärung mündete, die Welt einer Katastrophe in die Augen blickte, da eine schnelle Ausbreitung des Krieges anzunehmen war.⁵³²

Halders Nerven lagen blank und schienen keiner weiteren Belastung stand zu halten und auch Brauchitsch blickte in die Augen der Ratlosigkeit. Fakten die im neu aufflammenden Verschwörerkreis Wut und Enttäuschung auslösten. Halder sah sich mit der Frage konfrontiert, welches weitere Vorgehen einzuleiten sei, wenn Hitler weiterhin den Rat des Militärs ablehne.⁵³³

Der Generalstabschef sah jedoch im Kriegsbeginn gegen Polen kein Geschehen, welches sich für das Auslösen eines erneuten Sturzversuches anbieten würde, sondern er berief sich darauf abzuwarten, bis Hitler erste Misserfolge verzeichnete und somit an Ansehen verlieren würde. Eine Einstellung, welche Beck scharfer Kritik unterzog und ihn zur Meinung führte, dass bei Halder Mangel an Willen zur Tat vorhanden war.⁵³⁴ Doch die anvisierten Misserfolge sollten auf sich Warten lassen, verzeichnete Hitler nach seiner Blitzkriegsaktion doch schnelle Erfolge, da

⁵²⁸ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 111

⁵²⁹ ebda. S. 111

⁵³⁰ vgl. Colvin, 1955, S. 209

⁵³¹ ebda. S. 209

⁵³² vgl. Buchheit, 1961, S. 233

⁵³³ vgl. Hartmann, 2010, S. 165

⁵³⁴ vgl. Ueberschär, 1991, S. 35

der Polenfeldzug bereits Ende September zu Gunsten der Deutschen entschieden war.⁵³⁵

Unter Hammerstein- Equord, dem Oberbefehlshaber am Rhein, entwickelte sich das Vorhaben, Hitler bei einem Besuch der Armee zu verhaften und somit zu stürzen. Doch Hitler wusste den Zufall, wie schon so oft, auf seiner Seite und folgte einer Vorahnung, den Besuch kurzfristig abzusagen und ordnete die Pensionierung Hammersteins an.⁵³⁶ In seinem Vorhaben war er stets vom Gefühl des Hasses, welches ihm beim Gedanken an Hitler ereilte, begleitet, wobei dieses seinen Ursprung noch vor der hitlerschen Machtergreifung hatte.⁵³⁷

Oster und Dohnanyi starteten derweil den Versuch, durch den Rechtsanwalt Dr. Josef Müller, mit dem Vatikan in Verbindung zu treten, um so die Briten, durch einen vatikanischen Mittelsmann, von dem Widerstandswillen der deutschen Verschwörung zu überzeugen und einen Separatfrieden auszuhandeln. Aus diesem mündete der so genannte ‚Bericht X‘, welcher wichtige Zusagen und eine Absicherung für den geplanten Staatsstreich seitens der Engländer inkludierte. Halder reichte den Bericht, welcher im März 1940 fertig gestellt war, weiter an Brauchitsch, welcher darin nur eines klar und deutlich erkannte: Landesverrat. Er forderte die Verhaftung des Boten dieses Berichtes, doch Halder gelang es, sich dem Zwang der Namensnennung zu widersetzen. Damit waren die Bemühungen, den Sturz des NS-Regimes noch vor Beginn des Westfeldzuges durchzuführen, was wiederum eine Voraussetzung für die Engländer in punkto ihrer Zusagen darstellte, vergebens.⁵³⁸

Ein Gespräch zwischen Halder und Groscurth macht deutlich, dass Halder durch die Zuspitzung der Ereignisse, wieder Entschlossenheit zum Widerstand hegte, denn dieser meinte unter Tränen, dass er seit einiger Zeit den Gedanken verfolgt hatte, Hitler einfach zu erschießen.⁵³⁹

⁵³⁵ vgl. Smid, 2002, S. 232

⁵³⁶ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 37ff

⁵³⁷ vgl. Baigent; Leigh, 1994, S. 31ff

⁵³⁸ vgl. Chowaniec, 1991, S. 16ff

⁵³⁹ vgl. Hartmann, 2010, S. 167

Im November 1939 erteilte Halder Oster den Auftrag zur Rekonstruktion und Ergänzung der Pläne vom September 1938. Auch General Thomas, Gisevius, Dohnanyi und Beck wurden, unter anderem, eingeweiht und einer neuen Koordinierung konnte nichts im Wege stehen. Doch noch immer war eine Mitwirkung von Brauchitsch dem Zweifel ausgesetzt, eine Ahnung, die leider ihre Bestätigung fand, denn nachdem dieser den hitlerschen Befehl zum Angriff erhielt, entzog er sich einer Beteiligung. Ein Faktum, das dazu führen sollte, dass Halder erneut den Rückzug antrat und der Verschwörung den Rücken kehrte. Eine Entwicklung, welche in den Riegen des Verschwörerkreises zu unterschiedlichsten Ansichten hinsichtlich der weiteren Vorgehensweise führte.⁵⁴⁰ In punkto Tendenz und Zielsetzung herrschte Übereinstimmung, doch hinsichtlich der Chancen auf Erfolg kam es immer mehr zu Unstimmigkeiten. Halder beabsichtigte jedoch nicht die Pläne des Widerstandes komplett zu verwerfen, sondern sie nur zurückzustellen.⁵⁴¹

Die Unsicherheit von Brauchitsch mündete letztendlich in der Tatsache, dass dieser sich aus den Riegen des Widerstandes zurückzog, unterstützt durch die neue Frau an seiner Seite, welche mit den Nationalsozialisten sympathisierte.⁵⁴²

5.3.3.12. Der Entschluss zum Attentat unter Ausführung von Erich Kordt

Oster und Beck gelang jedoch eine Reaktivierung der Verschwörung, wenngleich es galt, neue Aspekte einzuplanen, wie die Versetzung von Witzleben. Die Aufmerksamkeit wurde nun auf General Hoepner gelenkt, welchem eine Schlüssel-funktion zugeschrieben wurde, da man mit Hilfe seiner Truppen erneut den Versuch starten wollte, die Reichskanzlei, sowie andere wichtige Positionen zu besetzen. Doch die Generäle konnten ihr Vorhaben nicht umsetzen, da die nervliche Belastung einfach zu groß wurde.⁵⁴³ Auch Dohnanyi wurde, aufgrund einer eingereichten Beschwerde, welche ihn der oppositionellen Gesinnung gegen den NS bezichtigte, nach Leipzig versetzt.⁵⁴⁴

⁵⁴⁰ vgl. Ueberschär, 1991, S. 41ff

⁵⁴¹ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 266ff

⁵⁴² vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 81

⁵⁴³ vgl. Parssinen, 2008, S. 233

⁵⁴⁴ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 80

Der Leiter der Abteilung Z, Hans Oster, strebte nach vollendeten Tatsachen und um jene Mitverschwörer, welche sich in ständig variierender Unentschlossenheit übten, zu überzeugen, entschied man sich für ein Bombenattentat.⁵⁴⁵

Es war Erich Kordt, der durch seinen Entschluss, das Attentat auf Hitler, unter dem Aspekt der Selbstopferung, durchzuführen, den Widerständlern neuen Wind in die Segeln brachte. Der Plan sah vor, dass Kordt, der ohne Probleme Zugang zur Reichskanzlei hatte, am 11. November 1939, dem Diktator, noch vor dem gewaltsamen Einmarsch in Westeuropa, durch eine am Körper fixierte Bombe, das Leben nahm.⁵⁴⁶

Es kam zur in Kenntnissetzung von Groscurth und Heinz, sich auf einen Angriff auf die Reichskanzlei bereitzuhalten. Doch durch Elzers Attentat, vom 8. November 1939, erlitten die Sicherheitsmaßnahmen eine Verschärfung und für Erwin Lahousen, von Oster beauftragt, wurde es zu einem Ding der Unmöglichkeit, den benötigten Sprengstoff für das Attentat zu besorgen.⁵⁴⁷

Doch Kordt wollte sich von seinem Vorhaben nicht abbringen lassen und so offerierte er den Vorschlag, das Attentat mit einer Schusswaffe auszuführen. Doch Oster wehrte ab, da er der Meinung war, dass man Hitler, wenn dieser nicht alleine anzutreffen war, und dies war er nur in den seltensten Fällen, auf diesem Weg nicht verwunden könnte. Da Hitler seinen Angriff einer zeitlichen Verschiebung unterzogen hatte, vertrat Oster die Meinung, dass genügend Zeit sei, um eine neuerliche Taktik auszuarbeiten.⁵⁴⁸

Verstrichene Chance

Weitere Gelegenheit, welche für einen Staatsstreich durchaus genützt hätte werden können, bot die Tatsache, der grausamen Machenschaften des NS-Regimes gegenüber der polnischen Bevölkerung. Doch Brauchitsch beraubte durch die Legitimierung der Verbrechen, ausgeübt von der Hand der SS, die Verschwörer ihrer Grundlage, um durch eine nicht offizielle Kundgebung zu erreichen, dass der Widerstand politisch sowie moralisch einen motivationsbedingten Aufschwung verzeichne. Auch Halder lehnte eine Abzielung auf rassenpolitische Aspekte ab, wo-

⁵⁴⁵ vgl. Klatt, 2009, S. 13

⁵⁴⁶ vgl. Parssinen, 2008, S. 233ff

⁵⁴⁷ vgl. Klatt, 2009, S. 14

⁵⁴⁸ vgl. ebda. S. 16

möglich weil sein Widerstand hauptsächlich nicht politisch-moralischer, sondern militärkritischer Natur war. Halder traf die Entscheidung, den Kreis der Widerständler zu verlassen, da er keinen Sinn in weiteren Bestrebungen sah, ehe der Krieg sein Ende finden würde. Denn zum einen war Hitler noch auf einem Erfolgskurs und zum anderen wurde er, wahrscheinlich auch gerade deswegen, vom deutschen Volk bejubelt. Somit war die Aussicht auf einen erfolgreichen Staatsstreich unter den herrschenden Umständen mehr als fragwürdig.⁵⁴⁹ „In diese Lage musste sich Halder fragen, ob er, der die oberste Verantwortung für einen Staatssturz übernehmen mußte, überhaupt berechtigt sei, eine Regierung zu stürzen, die von der Mehrheit des Volkes getragen wurde.“⁵⁵⁰

Es war der 22. Juni 1941, als ein Wort den Lauf der Geschichte in eine verheerende Richtung lenkte, denn unter dem Codewort ‚Barbarossa‘ sollte der Angriff der deutschen Truppen auf die Sowjetunion eingeleitet werden.⁵⁵¹

Canaris musste inzwischen die ihm drohenden Folgen einer Stichelei seitens Himmler, welche durch die Äußerung, Canaris sei dem Judentum gegenüber positiv gesinnt - was durch jüdische Verbindungsmänner durchaus bestätigt werden konnte - ausgelöst wurden, abwehren. Denn Adolf Hitler ordnete darauf hin seine Suspendierung an, die Canaris vermutlich durch seine Überredenskünste, rückgängig machen konnte. Doch durch diesen Vorfall wurde dem Admiral bewusst, dass es an der Zeit war, Vorsicht walten zu lassen.⁵⁵²

5.3.3.13. Die Verschwörer erhalten wichtigen Zuwachs

Oster und Olbricht machten es sich nun zur Hauptaufgabe einen geeigneten Feldheer Offizier zu finden, welcher nicht nur durch seine Energie, sondern auch durch seine Stellung, positiv auf die Planung des Attentats einwirken konnte. In Henning von Tresckow barg sich die Hoffnung, fündig geworden zu sein.⁵⁵³

Bereits im September 1941 war man sich eines negativen Ausgangs des Krieges im Osten ziemlich sicher. Unter der Leitung von Henning von Tresckow, einem

⁵⁴⁹ vgl. Ueberschär, 1991, S. 45ff

⁵⁵⁰ Schall- Riaucour, 1972, S. 263

⁵⁵¹ vgl. Speidel, 1977, S. 113

⁵⁵² vgl. Knopp, 1998, S. 385

⁵⁵³ vgl. Bentzien, 2004, S. 217

Oberleutnant, kam es zur Bildung einer Offiziergruppe, die von Entschlossenheit zeugte. Tresckow war überzeugter Gegner des NS-Regimes und bereits im Jahre 1939 machte er mit Oster Bekanntschaft. Er vertrat allerdings die Meinung, dass ein Eingreifen in die Machenschaften Hitlers durch eine Verschwörung nicht zielführend sei, sondern Hitler von sich aus Scheitern musste. Doch nachdem Hitler seine Pläne des Angriffs gegen Russland bekannt werden ließ, begann er einen Kreis von Unterstützern um sich zu sammeln, der im Falle eines Umsturzes durchaus dienlich sein würde. Helfend zur Seite war Fabian von Schlabrendorff, welcher auch als Mittelsmann zwischen Oster und Tresckow fungieren sollte, da ihm beiderseits Vertrauen geschenkt wurde. Schlabrendorff erstattete beiderseits Bericht, ein Wechselspiel aus welchem sich in der Sowjetunion eine der stärksten Widerstandsgruppen entwickeln konnte. Oster und Tresckow stimmten in der Taktik des Abwartens auf eine deutsche Niederlage überein, da vorweg jeglicher Versuch des Widerstandes sinnlos gewesen wäre, basierend auf der Tatsache, dass nur eine Niederlage einen Meinungsumschwung hervorrufen könnte. Oster begann derweil erste Gespräche mit Olbricht, doch konkretisieren sollten sich die Pläne erst ein gutes Jahr später, da vorwiegend Überlegungen hinsichtlich der militärischen Lage die Zeit der Militärs auch anderwärtig in Anspruch nahm.⁵⁵⁴

Tresckow erkannte die Wichtigkeit daran, dass jene Männer, welche sich zum Widerstand bereit erklären würden, Menschen waren, die nicht nur Gegner des NS-Regimes darstellten, sondern auch besonders durch ihre Entschlusskraft zu glänzen wussten.⁵⁵⁵ War er doch selbst, in der Anfangszeit des Nationalsozialismus, noch zu den Sympathisanten des neuen Regimes zu zählen, da herrschende Arbeitslosigkeit und die Zerrissenheit der Republik ihm schwer zu schaffen machten, sah er doch keine Zukunft mehr für die Nation. Als Hitler die Bühne der Politik bestiegen hatte und langsam auf der Leiter der Macht emporstieg, konnte sich Tresckow mit der Zielsetzung, die Hitler mit seine Bewegung verfolgt hatte, identifizieren. Der anvisierte soziale Ausgleich durch eine klassenlose Gesellschaft, stellte in seinen Augen eine Begleichung der Schulden dar, welche durch das Kaiserreich und die Republik entstanden waren. Wenngleich die wahre Zielsetzung in Hitlers Fibel ‚Mein Kampf‘ nachzulesen waren, so orientierte er sich vorzugsweise am Parteiprogramm, in welchem er eine Spiegelung seiner Gedanken vorzufinden

⁵⁵⁴ vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 160ff

⁵⁵⁵ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 43

glaubte. Geblendet von Illusionen, hielt er willkürliche Gewalt für unmöglich, ein totalitäres System sowie Rassenideologie waren ihm fremd. Jene Akte, geprägt von Gewalttätigkeit, streifte, wenn dann nur sein Bewusstsein in dem Sinne, dass er in ihnen eine Art Begleiterscheinung sah. Doch nach und nach musste er erkennen, dass der Nationalsozialismus auf brutalsten Grundsätzen basierte.⁵⁵⁶

Die Ermordung von Ernst Röhm, in Folge des von ihm initiierten Putsches und die Reaktion der Generalität mit Schweigen, stellte für ihn eine Befleckung der Armee dar.⁵⁵⁷ „Der Führer des Staates und seine Regierung hatten ungestraft gemordet, Recht und Unrecht ihre Plätze gewechselt.“⁵⁵⁸ Von nun an begann er das zu sehen, vor dem er zu lange die Augen verschlossen hatte.⁵⁵⁹ „So leidenschaftlich in ihm das Feuer des deutschen Nationalismus brannte, so sehr ihm der Wunsch glühte, daß sein Vaterland niemals zur Beute fremder Mächte werden durfte, so kompromisslos verurteilte er die imperialistische NS- Politik, die andere Völker und Rassen deklassierte, sie unterwarf, ja dem Terror und der Vernichtung aussetzte.“⁵⁶⁰

Fabian von Schlabrendorff, bereits als Student feindlich gegenüber dem Nationalsozialismus gesinnt, wurde zum Mitglied der Opposition, da er den Menschen an sich als Individuum Achtung entgegenbrachte und begründet auf seinem religiösen Glauben Befürworter der christlichen Ethik war.⁵⁶¹ Tresckow erkannte in Schlabrendorff sein ergänzendes Gegenstück hinsichtlich seiner politischen Eignung. Er sah in diesem einen leitenden Wegbegleiter und verpasste ihm demnach auch den Spitznamen ‚Kornak‘, was aus dem indischen hergeleitet nichts anderes bedeutet als der ‚Elefantenführer‘.⁵⁶²

Mit Halders Entlassung im September 1942 erlosch der Vorteil des Zuganges zur oberen Heeresleitung und somit bildete der Generalstab kein Zentrum der Opposition mehr.⁵⁶³

Goerdeler fungierte, nach Angaben von Schlabrendorff, mittlerweile als das Herz des Verschwörerkreises, während Beck immer schon der Kopf des Widerstandes

⁵⁵⁶ vgl. Scheurig, 1973, S. 42ff

⁵⁵⁷ vgl. Scheurig, 1973, S. 48

⁵⁵⁸ ebda. S. 48

⁵⁵⁹ vgl. ebda. S. 49

⁵⁶⁰ Venohr, 2000, S. 182

⁵⁶¹ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 79

⁵⁶² vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 42

⁵⁶³ vgl. Schall- Riaucour, 1972, S. 298ff

war.⁵⁶⁴ Er versuchte durch seinen energischen Willen zur Tat, auch als treibende Kraft der Opposition zu fungieren.⁵⁶⁵

5.3.3.14. *Attentatspläne*

Durch Tresckows, in welchem „[...] sich die drei Eigenschaften, die man einzeln häufig und vereint selten antrifft: er war gut, klug und fleißig und das alles in einem ungewöhnlichen Maß“⁵⁶⁶, zusammentrafen, konnte man auch Kluge an den Verschwörerkreis annähern und ihn ab Oktober 1942, wenn auch als schwankendes, Mitglied zählen.

Ende des Jahres kam es zu einem Treffen zwischen Tresckow, Schlabrendorff und Goerdeler, bei dem erste Vorgehensweisen besprochen wurden. Klar war, dass das Attentat durch die Gruppe um Tresckow ausgeführt werden musste, ein Zeitpunkt konnte allerdings noch nicht fixiert werden, obwohl man wusste, dass die Zeit drängte. Oster, Beck, Olbricht und Gisevius machten sich daran, die Berliner-Pläne zu entwickeln. Da die beiden inneren Kreise bezüglich dieser Verschwörung eine große räumliche Distanz zu verzeichnen hatten - das Hauptquartier der Heeresgruppe war in Smolensk - ergaben sich ab und an Verzögerungen. Aus Stalingrad schien sich eine Katastrophe anzunähern und so drängten einige Mitstreiter des Kreises auf eine rasche Durchführung, welche jedoch aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Vorbereitungen nicht möglich war.⁵⁶⁷

Canaris war in die genauen Planungen nicht eingeweiht, und zwar aus freiem Entschluss, wenngleich die meisten Schritte seine Billigung fanden.⁵⁶⁸

Eines war man sich sicher, nämlich, dass solange Adolf Hitler am Leben war, fühlten sich zum einen die Soldaten dem Eid verpflichtet und zum anderen schien das deutsche Volk in dessen Bann gefangen zu sein. Es gab also nur eine Lösung, welche in Erwägung gezogen werden konnte, um dem Pflichtgefühl des Eides und dem Bann ein Ende zu bereiten. Ein Attentat.⁵⁶⁹

Oster hatte derweil mit einem Schicksalsschlag zu kämpfen, dessen Verantwortung er Hitler zuschrieb. Denn sein Sohn befand sich im Kessel von Stalingrad und

⁵⁶⁴ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 59

⁵⁶⁵ vgl. Scheurig, 1973, S. 130

⁵⁶⁶ Schlabrendorff, 1984, S. 41ff

⁵⁶⁷ vgl. Thun-Hohenstein, 1980, S. 165ff

⁵⁶⁸ vgl. Knopp, 1998, S. 391

⁵⁶⁹ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 64

die Wahrscheinlichkeit, dass dieser jenes Unterfangen überleben könnte, war schwindend gering.⁵⁷⁰

5.3.3.15. *Plan – Durchführung - Scheitern*

Man erkannte, dass der Zeitpunkt des Handelns immer näher rückte. Tresckow erklärte sich dazu bereit, den Akt der Durchführung, während eines Besuches Hitlers bei der Heeresgruppe, zu übernehmen. Ein Treffen Osters und Tresckows wurde aus Gründen der Sicherheit vermieden und so fungierte Olbricht als Mann der Vermittlung. Die ‚Initialzündung‘, wie das Attentat von der verschwörten Opposition bezeichnet wurde, sollte bis spätestens Mitte Februar 1943 zur Gänze vorbereitet sein. Man wusste sich auf den Rückhalt durch Major Georg Freiherr von Boeselager zu stützen, welcher in die Widerstandspläne eingeweiht worden war.⁵⁷¹ Dieser sah in Hitler ein Hindernis hinsichtlich der militärischen Führung, störte er doch die Generäle durch fehlgeleitete Führungsvorschläge in ihrem Tun. Seine Kampfbereitschaft basierte nur noch auf der Grundlage des Versuches, eine Niederlage Deutschlands abzuschmettern.⁵⁷²

Exkurs: Zeitgleiche Attentatsplanung unter Nikolaus Halem und Bepo Roemer

Zur selben Zeit an einem anderen Ort strebte auch ein anderer nach dem gleichen Ziel wie jenes der militärischen Verschwörer. Es handelte sich dabei um Nikolaus von Halem, welcher, enttäuscht durch die ständigen leeren Versprechungen, die die Aussicht auf ein baldiges Ende des Krieges beinhalteten, den Entschluss fasste, nun selbst tätig zu werden. Mit Hilfe von Bepo Roemer wollte er Hitler töten. Ein Vorhaben, dass dieser sichtlich begrüßte, war er doch beim Gedanken an Hitler, aber auch Himmler, von Hass erfüllt. Unter der Bedingung der Gewährung einer Vorbereitungszeit, wollte Roemer die Durchführung selbst in die Hand nehmen. Dies bedeutet jedoch für Halem, die Organisation einer Scheinstellung, um Roemer finanziell unterstützen zu können. Allerdings musste Halem feststellen, dass kein Fortschritt der Planung sichtbar war und so kam es nicht nur zum Verlust der Scheinstelle, sondern auch zum Verlust der Geduld Halems. Die Folgen des im Keim erstickten Attentatsvorhabens waren allerdings verheerend, denn

⁵⁷⁰ vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 168

⁵⁷¹ vgl. ebda. S. 170ff

⁵⁷² vgl. Doepgen, 1986, S. 52

Roemer wurde durch Verrat eines Komplizen verhaftet, was wiederum durch ein Geständnis dessen, die Verhaftung Halems zur Folge hatte.⁵⁷³

Tresckow stellte in diesen Tagen erste Überlegungen an, wie die Beseitigung Hitlers durchgeführt werden sollte. Aus sicherer Quelle - dem Chefadjutanten Hitlers - wusste er, dass das Zielobjekt des Attentats teilweise mit kugelsicherer Kleidung ausgestattet war und so müsste ein Anschlag, ausgeführt durch eine Schusswaffe, den Führer im Gesicht treffen. Doch Georg von Boeselager riet von einer solchen Vorgehensweise eindringlich ab, da so kein Erfolg garantiert werden konnte, wenngleich er das Angebot offerierte, nicht als Einzeltäter, sondern als Gruppe ein Pistolenattentat zu versuchen, da so die Wahrscheinlichkeit eines Treffers steigen würde.⁵⁷⁴ „Nicht Schwäche fürchtete er, sondern aus Nervosität nicht richtig zielen zu können.“⁵⁷⁵ Gleichzeitig hegte man allerdings auch Gedanken an eine Sprengstoffmethode.⁵⁷⁶

Doch Canaris plagten noch immer Zweifel hinsichtlich eines Attentats, war er doch ein strikter Gegner eines solchen Aktes. „Der noch immer in seinen christlichen Anschauungen verwurzelte und mit einem hohen Begriff von Moral beseelte Admiral kann sich mit dem Gedanken der Ermordung des Führers innerlich noch nicht ganz abfinden, obwohl sich sein Verstand und sein Gewissen den Argumenten, die dafür sprechen, nicht mehr entziehen können.“⁵⁷⁷ Er erteilte dennoch seine Zustimmung, unter der Voraussetzung, selbst nicht aktiv mitzuwirken.⁵⁷⁸

Einen Zeitpunkt für das Attentat festzulegen, gestaltete sich als relativ schwieriges Unterfangen, denn Hitler wechselte ständig seine Reiserouten, erschien nur selten zum vereinbarten Zeitpunkt, duldete in seiner Anwesenheit keinen Waffenbesitz und war ständig von seinen ihm treu ergebenen Leibwächtern umgeben.⁵⁷⁹

Durch Oster konnte man in Berlin nun auch auf eine Verfügungstruppe für die widerständische Mission zurückgreifen, welche unter der Leitung von Alexander von

⁵⁷³ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 61ff

⁵⁷⁴ vgl. Doepgen, 1986, S. 71

⁵⁷⁵ Boeselager, 2008, S. 113

⁵⁷⁶ vgl. Doepgen, 1986, S. 71

⁵⁷⁷ Brissaud, 1996, S. 476

⁵⁷⁸ vgl. ebda. S. 476

⁵⁷⁹ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 128

Pfuhlstein, einem Eingeweihten, die Parteidienststellen mitausschalten sollten. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Canaris, Lahousen und Dohnanyi begaben sich Anfang März nach Smolensk, um letzte Probleme einer Klärung zu unterziehen und eine Kiste Sprengstoff vor Ort zu schaffen. Tresckow konnte mit Hilfe eines Freundes erreichen, dass Hitler am 13. März 1943 nach Smolensk kam, um Kluge einen Besuch abzustatten.⁵⁸⁰

5.3.3.16. *Pistole oder Sprengstoff?*

Es entstand der Plan, Hitler im Offizierskasino, nachdem Georg von Boeselager das Stichwort `eins, zwei` ausgesprochen hatte, durch die Eröffnung eines Kugelhagels, seitens eingeweihter und verbündeter Offiziere, zu erschießen. Man ging davon aus, dass die Leibwächter Hitlers, durch den Effekt der Überraschung, kurzfristig keine Reaktion zeigen würden. Sollte Hitler zu eben diesem geplanten Bankett, an dem das Attentat erfolgen sollte, nicht erscheinen, so hatte man allerdings einen zweiten Plan in petto. Nämlich ihn bei seinem Rückweg zum Flughafen abzufangen und diesen durch ein Standgericht, mit sofortiger Wirkung und Umsetzung, zum Tode zu verurteilen. Kluge gab seine indirekte Zusage indem er die Versicherung aussprach, keinen Verrat zu begehen, allerdings an die Forderung geknüpft, dass bei dem Attentat auch Himmler umkommen musste. Ein Überleben seinerseits würde, nach dem Tod Hitlers, das Risiko eines Bürgerkrieges bürden und außerdem, durch eine Machtübernahme der SS, der Opposition jeglichen Raum, die Regierungsspitze zu übernehmen, rauben.⁵⁸¹

Bei der Vorgehensweise, den Diktator durch ein Gemeinschaftsattentat zu beseitigen, bei dem eine Massenschießerei ausgelöst werden sollte, sah Tresckow von vornherein die verborgene Gefahr, dass Kluge und andere, bei einem solchen Anschlag selbst ums Leben kommen könnten. Ein Risiko dass er generell nur ungern einzugehen bereit gewesen war, da er doch von der Entschlossenheit gepackt war, an der Ostfront weiter Stellung zu beziehen, wofür allerdings der Einsatz von Kluge von Nöten war. So bevorzugte er die Wahl des Attentats per Sprengstoff, welches es nun galt durchzuführen.⁵⁸²

⁵⁸⁰ vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 172ff

⁵⁸¹ vgl. Boeselager, 2008, S. 113ff

⁵⁸² vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 171

Als die Verschwörer einen Tag vor dem geplanten Akt der Ermordung in Erfahrung brachten, dass Hitler ohne die Begleitung Himmlers erscheinen würde, sprach Kluge sich gegen eine Durchführung aus und dem Verbot des Feldmarschalls wurde Achtung entgegengebracht. Tresckow und Schlabrendorff waren allerdings der Meinung, dass der Besuch Hitlers, unbedingt für eine Attentat zu nutzen sei und so sollte die Alternative des Sprengstoffattentats in Betracht gezogen werden.⁵⁸³

Man gedachte des Weiteren, das Attentat als einen Unfall darzustellen, um so zu vermeiden, dass mögliche Hitleranhänger mit einem Akt des Widerstands auf das Attentat reagieren.⁵⁸⁴

„Die Abwehr zeigte an diesen neuen britischen plastischen Sprengstoffen und an den mit Säurekapseln versehenen geräuschlosen Zeitzündern fachmännisches Interesse.“⁵⁸⁵ Wann genau die Bombe sich zünden würde, entschied die Dicke des Drahtes, welcher den Schlagbolzen zurückhielt.⁵⁸⁶

Da weder Tresckow, noch Schlabrendorff auf einen Erfahrungsschatz hinsichtlich Sprengstoffeinsatzes zurückgreifen konnten, startete man zunächst einige Versuchsreihen mit eben dem zum Attentat geplanten Typus von Bombe. Hierbei ergaben sich bereits erste witterungsbedingte Probleme mit der Zündung, da die herrschende Kälte in Russland, eine verlangsamende Wirkung herbeiführte. Man entschied sich dennoch für die Verwendung dieser Bombe, ausgestattet mit einem chemischen Zünder, sprich eine Säure fungierte mehr oder minder als Auslöser, da diese einen Draht sprichwörtlich zerfraß, um die Bombe zu zünden.⁵⁸⁷

Am 13.März 1943 versuchte Tresckow, mit der Bombe, getarnt und versteckt als Paket in Form von zwei Cognacflaschen im Flugzeug, welches Hitler von der Ostfront zum Hauptquartier in Ostpreußen transportieren sollte, das Attentatsvorhaben in die Wirklichkeit umzusetzen.⁵⁸⁸ „Solch Wein- und Spirituosengeschenke waren unter Militärs durchaus üblich, deshalb schöpfte, der für die Sicherheit der

⁵⁸³ vgl. Boeselager, 2008, S. 115

⁵⁸⁴ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 68

⁵⁸⁵ Colvin, 1955, S. 205

⁵⁸⁶ vgl. ebda. S. 205

⁵⁸⁷ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 174

⁵⁸⁸ vgl. Thun- Hohenstein, 1980, S. 175ff

Maschine verantwortliche keinen Verdacht und ging Schlabrendorff leicht auf den Leim.⁵⁸⁹ Sie beabsichtigten, durch die Explosion des Flugzeuges, den Tod Hitlers als Unfall zu tarnen.⁵⁹⁰

Schlabrendorff gab Meldung nach Berlin, dass das ‚Unternehmen Blitzlicht‘ in vollem Gange war und man sich somit für die weitere Durchführung, nämlich die wichtigsten Positionen einzunehmen, in Berlin bereit halten sollte.⁵⁹¹

Nachdem der Sprengsatz im Flugzug Hitlers als Paket verstaut war und die Maschine gestartet war, gab Schlabrendorff den Status der Mission weiter nach Berlin. Doch eine Detonation des Sprengsatzes blieb aus, der Versuch des Attentats war somit gescheitert. Der bittere Geschmack der Niederlage verbreitete sein Aroma und Enttäuschung machte sich breit. Da das Paket mittlerweile am Weg zu seinem fälschlich genannten Empfänger war, musste man einen Weg finden, es vor Übergabe noch abzufangen. In diesem Sinne machte sich Schlabrendorff auf den Weg nach Rastenburg, um die Bombe gegen zwei echte Cognacflaschen auszutauschen. Auf seiner Rückreise, mit der Bombe im Gepäck, konnte Schlabrendorff, nach erfolgter Entschärfung, feststellen, dass ein Fehler im Zündungsmechanismus eine Explosion verhindert hatte.⁵⁹²

5.3.3.17. Der Attentatsversuch von Oberst Freiherr von Gersdorff

Doch die Verschwörer sahen in dieser speziellen Sprengstoffvorrichtung eine Chance, weitere Versuche zur Beseitigung des Führers zu unternehmen. Allerdings auch dem versuchten Selbstmordattentat, das nur acht Tage später von Oberst Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff, welcher durch Tresckows Einsatz zusätzlich im Boot des Widerstandes Platz nahm, angestrebt wurde, konnte Hitler mit Hilfe des Zufalls entgehen, denn dieser verließ den gewählten Ort, nämlich ein militärische Ausstellung im Zeughaus, frühzeitig und somit konnte keine Zündung erfolgen.⁵⁹³

Bei Scheurig findet man für den Fehlschlag des Attentats die Ergänzung, dass Gersdorff die Bombe sehr wohl gezündet hatte, jedoch Hitler die Ausstellung zu

⁵⁸⁹ Boeselager, 2008, S. 116

⁵⁹⁰ vgl. Colvin, 1955, S. 206

⁵⁹¹ vgl. Brissaud, 1996, S. 478

⁵⁹² vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 175ff

⁵⁹³ vgl. ebda. S. 175

schnell und somit zu früh verlassen hatte und der Attentäter so gezwungen war, die Bombe auf der Toilette zu entschärfen. Problem war, dass kein Zünder aufgetrieben werden konnte, welcher nur eine geringe Verzögerung bis zur Detonation mit sich brachte und so griff man alternativ auf eine Zündung mit einer zehnminütigen Zeitverschiebung zurück.⁵⁹⁴

Bei Schlabrendorff hingegen trifft man auf eine andere Begründung des gescheiterten Attentatversuches, denn dort wird angeführt, dass für die Bombe so kurzfristig kein Zünder gefunden werden konnte.⁵⁹⁵

Eines wurde durch die beiden missglückten Attentate deutlich, nämlich dass ein dritter Fehlschlag nur noch die Optionen Resignation oder Verzweiflungskampf offerieren würde. Wann und, die wichtigere Frage, ob sich eine nächste günstige Gelegenheit bieten würde, war noch unklar.⁵⁹⁶

5.3.3.18. Die Opposition beweist unbezwingbaren Kampfgeist

Jene Mitglieder der Verschwörung, welche in den Monaten der Verhaftungswelle einer solchen entgangen waren, sahen sich nun mit der Befürchtung konfrontiert, dass die Zeit des Zusammenbruches der Opposition gekommen war. Denn Beck, welcher sich einer Magenoperation unterziehen lassen musste, schied kurzzeitig aus der Opposition aus und durch Canaris konnte man eine wichtige Botschaft in Erfahrung bringen. Dieser berichtete nämlich Olbricht, welcher an Stauffenberg und Schlabrendorff weiterleitete, dass Himmler äußerte, dass eine Gruppe von Generälen Pläne für einen Putsch ausgearbeitet hatten, welchen er vor seiner Durchführung zu verhindern gedachte. Doch Himmler hatte die Taktik des Abwartens gewählt, um so herausfinden zu können, wer die Verschwörer waren und nannte kurz darauf die Namen Beck und Goerdeler. Man rechnete minütlich mit Verhaftungen.⁵⁹⁷

Tresckow blieb jedoch fest entschlossen, trotz des Rückschlages, an dem Vorhaben der Beendigung des NS-Regimes festzuhalten, sah er sich doch im gewissen Sinn, basierend auf seinem militärischen Posten, in der Verantwortlichkeit Kritik üben zu müssen. So kam es bereits Anfang April 1943 zu einer Reise nach Berlin,

⁵⁹⁴ vgl. Scheurig, 1973, S. 142ff

⁵⁹⁵ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 76

⁵⁹⁶ vgl. Scheurig, 1973, S. 145ff

⁵⁹⁷ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 196ff

um die weitere Vorgehensweise mit den Verschwörern zu besprechen. Doch diese sollte sich anders gestalten als erwartet.⁵⁹⁸

Kluge verharrte weiter in der Position des ewig Schwankenden. Beck und Witzleben mussten aufgrund gesundheitlicher Gründe vorzeitig und nur auf bestimmte Zeit den Kreis des Widerstandes verlassen. Doch Goerdeler bewies sich weiter als Motor, der die Widerstandsbewegung voranzutreiben versuchte.⁵⁹⁹

Erneut fand die Opposition die Kraft und den Willen weiterzukämpfen und man machte sich sogleich an die Planung für ein neuerliches Attentatsunternehmen, Schwerpunkt dabei lag im Sommer 1943.⁶⁰⁰ Wenngleich bereits im Sommer 1942 durch Olbricht eine Formierung von Zellen begonnen hatte, die sowohl in Berlin, Wien, Köln und München zu finden waren und die später als Stützpunkte fungieren sollten.⁶⁰¹

Während Dohnanyi und Müller sowie Bonhoeffer bereits inhaftiert waren, kam auch Oster in Bedrängnis und musste somit seinen Posten im Amt, als auch den im Widerstand aufgeben.⁶⁰²

Tresckow sehnte die Möglichkeit für einen weiteren Attentatsversuch herbei, doch diese wollte sich einfach nicht ergeben. Erneut sprach er von einem Bombenanschlag oder aber auch einem Pistolengruppenattentat, um Hitler zu beseitigen. Aber die Chance dazu blieb aus. Ungeduld machte sich breit, wurde die Lage für Deutschland doch mit jedem Tag immer aussichtsloser und die Niederlagen immer verheerender. Die Siegesnationen ließen kaum noch Aussicht auf Zugeständnisse und aus diesem Grund rückten die Westmächte verstärkt ins Interesse von Tresckow, denn nur mit ihrer Hilfe konnte eine Vormachtstellung Russlands verhindert werden. Er beabsichtige, mit dieser Vorgehensweise, dass nach erfolgtem Staatsstreich mit der Unterstützung Englands zu rechnen wäre, um in weiterer Folge aufzuzeigen, dass ein intaktes Deutschland von Nöten war. Aufgrund seiner Rolle als Generalstabsoffizier wurden seine Dienste jedoch an der Front benötigt und so

⁵⁹⁸ vgl. Scheurig, 1973, S. 146ff

⁵⁹⁹ vgl. ebda. S. 148

⁶⁰⁰ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 77

⁶⁰¹ vgl. Scheurig, 1964, S. 38

⁶⁰² vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 78

war ein eigenes Handeln hinsichtlich der ‚Westlösung‘ nicht im Rahmen des Möglichen. Erst durch einen später gestellten Antrag auf Kur, dem auch stattgegeben wurde, nahm Tresckow die Planung verstärkt selbst in die Hand.⁶⁰³

Nun ging es darum weitere wichtige Kräfte zu mobilisieren und zu rekrutieren, was unter anderem bei den Offizieren General Stieff, General Fellgiebel, Oberst Roenne und General Lindemann gelingen sollte. All diese werden später aufgrund ihrer mutigen Teilnahme am Staatsstreich ihr Leben lassen.⁶⁰⁴

5.3.4. Graf Claus Schenk von Stauffenberg und die „Operation Walküre“

5.3.4.1. Sein Weg in den Widerstand

Auch Graf Stauffenberg konnte für die Opposition gewonnen werden. 1938 wurde der Rittmeister mit der ihm unterstellten 1. leichten Division mit harten Zeiten konfrontiert, in denen der Kampf um den Frieden der Welt das Zentrum bildete. Denn wie bereits erwähnt verfiel Hitler der Maßlosigkeit, indem er nicht davor zurückschreckte, Europa zum Krieg herauszufordern. Hitlers Expansionspläne erreichten unerahnte Dimensionen. Der Anschluss Österreichs und die Angliederung des Sudetenlandes mit anschließender Zerschlagung der Tschechoslowakei bildeten dabei nur erste Höhepunkte. Die Pläne konnten ihre Durchsetzung erlangen, doch Stauffenberg packte das Gefühl der Betroffenheit, denn Hitler zeigte nun auch Bestrebungen, die europäische Vormachtstellung einzunehmen.⁶⁰⁵ „Der junge Rittmeister wollte die Größe seines Vaterlandes, aber er wollte sie nicht um den Preis mangelnden Anstandes oder gar barer Gewissenlosigkeit.“⁶⁰⁶

Erstmals verdeutlichte sich für Stauffenberg, dass das Verhältnis zwischen dem Ethos des Dienstes und der spürbar werdenden Kritik hinsichtlich der politischen Führungsqualitäten innerhalb des Reiches eine Spannung abzeichnete. So war es auch die Reichskristallnacht, welche bei ihm endgültig schwere Zweifel entfachte, war er zwar der Enthebung und Ausbürgerung jüdischer nichtdeutscher Mitbürger nicht abgeneigt, so konnte er jedoch die Rechts-, Sitt- und Anstandslosigkeit, die

⁶⁰³ vgl. Scheurig, 1973, S. 152ff

⁶⁰⁴ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 98ff

⁶⁰⁵ vgl. Scheurig, 1964, S. 15ff

⁶⁰⁶ ebda. S. 17

hier zur Anwendung kamen, mit seinem Gewissen und seinem Herzen nicht vereinbaren.⁶⁰⁷

Stauffenberg musste die Feststellung machen, dass diejenigen, welche damals mit der Stimme der Warnung an Hitler Kritik geübt hatten, Recht behalten sollten, dennoch plagten ihn Gefühle des Zweifels. Der Zeitpunkt des Widerstandes war für ihn noch nicht gekommen. Nicht zuletzt auch begründet in seiner Annahme, dass ein militärischer Widerstand mit einer Armee, die mittlerweile Massenware darstellte und somit auch nur zu Massenhandlungen fähig sei und Offizieren, die durch den Schein ihrer Karrieremöglichkeiten geblendet zu sein schienen, durch den sie einen Charakterbruch erlitten hatten, ein aussichtsloses Unterfangen darstellte.⁶⁰⁸

Als im September 1939 als Sprachrohr die Waffe gewählt war, äußerte sich einmal mehr, dass Hitler eine Allmachtpolitik anstrebte, der Europa sich unterzuordnen hatte. Im Sommer 1940 kam es zum Abruf Stauffenbergs aus seiner Division und er wurde ins Hauptquartier des OKH versetzt, um auf der organisatorischen Ebene tätig zu sein. Es folgten drei Jahre in denen sein Tätigkeitsbereich die Planung bilden sollte, drei Jahre in denen sich auch auf dem Felde des Krieges erste Entscheidungen abzeichneten. So kam es zum Sieg über Frankreich, zum Versuch dies England gleich zu tun, zum Niederwurf von Jugoslawien und Griechenland, dem Einfall in Russland, die Kriegserklärung an die USA, dem Scheitern vor Moskau und der Niederlage im Kaukasus, sowie in Stalingrad. Doch Stauffenberg stand einer Opposition immer noch zwieträftig gegenüber. Für einen Soldaten war Sieg oberstes Gebot und erst ab dem Zeitpunkt, an dem dieser Sieg einer Bedrohung ausgesetzt wird, wurde Widerstand für Stauffenberg legitim. Und Hitler forderte den Offizier Stauffenberg mehr und mehr heraus, sollte die Kesselschlacht bei Stalingrad hunderttausenden von Soldaten das Leben gekostet haben.⁶⁰⁹

Dennoch sah er bis 1941 in Hitler einen Mann, welcher sowohl die Kunst des zusammenhängenden Denkens beherrschte, als auch hinsichtlich des geistigen

⁶⁰⁷ vgl. Bräuninger, 2002, S. 105ff

⁶⁰⁸ vgl. Scheurig, 1964, S. 18

⁶⁰⁹ vgl. ebda. S. 19ff

Deutschlands keine Zweifel aufkommen ließ und in diesem Sinne den Kampf um die deutsche Zukunft führte. Ein Faktum, dass den beginnende Feldzug gegen Russland in ein anderes Licht rücken ließ, denn Stauffenberg musste erkennen, dass vor allem basierend auf den Misshandlungen von ukrainischen Juden durch den SD und seine Einsatztruppe, die hitlersche Politik nicht im Rahmen der Rechtmäßigkeit vollzogen wurde. Und somit war ein neuer Gegner des Regimes gefunden, der sich bald der Opposition anschließen würde.⁶¹⁰

Stauffenberg versuchte durch die Taktik der Verbesserung der Kriegsspitzengliederung die drohende Katastrophe einzudämmen, doch er erkannte in Hitler, also im obersten Befehlshaber der Armee, den größten Feind, welcher Deutschland ins Verderben führen würde und dabei mit menschenverachtender Politik agierte. Dennoch fühlte sich Stauffenberg, wie eben viele andere, seinem Eid verpflichtet, symbolisierte dieser doch eine soldatische Wertgrundlage. Dem gegenüber war jedoch immer noch das Gewissen positioniert, welches zunehmend die Richtung des widerständischen Gedankens anstrebte, war doch auch jener Führer, dem man durch den Eid Treue gelobte, seinem Gelöbnis gegenüber den Soldaten nicht treu. Für den Offizier war nur noch ein Weg einzuschlagen und zwar jener, welcher im Tod Adolf Hitlers münden sollte. Doch seine Bestrebungen auch andere Militärs zum Widerstand zu mobilisieren sollten sich als äußerst schwierig gestalten und er stieß vorerst auf Ablehnung.⁶¹¹

Die Legitimierung für den Eidbruch im parteiamtlichen Sinn, welcher für Stauffenberg bei seinem Vorhaben unumgänglich war, lieferte niemand geringerer als Hitler selbst und zwar in seinem Werk ‚Mein Kampf‘. Hier hieß es:⁶¹² „[...] In einer Stunde da ein Volkskörper zusammenbricht und allem Augenscheine nach der schwersten Bedrückung ausgeliefert wird, dank des Handelns einiger Lumpen, bedeuten Gehorsam und Pflichterfüllung diesen gegenüber doktrinären Formalismus, ja Wahnwitz, wenn andererseits durch Verweigerung von Gehorsam und ‚Pflichterfüllung‘ die Errettung eines Volkes vor seinem Untergang ermöglicht würde.“⁶¹³

⁶¹⁰ vgl. Bräuninger, 2002, S. 108ff

⁶¹¹ vgl. Scheurig, 1964, S. 26ff

⁶¹² vgl. Bräuninger, 2002, S. 116

⁶¹³ ebda. S. 116, zit. nach: Adolf Hitler, „Mein Kampf. Zweiter Band- Die nationalsozialistische Bewegung“, München, 1937, S. 557

5.3.4.2. *Bereit für den Widerstand*

1943 wurde er nach Nordafrika versetzt, um dort als 1. Generalstabsoffizier eine Panzerdivision zu unterstützen - ein Befehl, der fatale Folgen haben wird. Denn Stauffenberg wird im April desselben Jahres durch einen amerikanischen Jagdbomberüberfall schwer verwundet und verliert dabei nicht nur sein linkes Auge, sondern auch die gesamte rechte, sowie zwei Finger der linken Hand. Die behandelnden Ärzte räumten dem Grafen kaum Überlebenschancen ein, doch die Willenskraft des Patienten sorgte für eine Überraschung. Außerdem erhielt Stauffenberg im Lazarett Besuch von hohen Persönlichkeiten, eine Tatsache, die ihn Kraft schöpfen ließ und seine Genesung positiv unterstützte. Er erhielt neben dem Eisernen Kreuz auch das goldene Verwundetenabzeichen. Mit jedem Tag gewannen sein Wille und seine Bestimmtheit an Stärke, mit dem Resultat, dass der militärische Widerstand ein Mitglied mehr zu verzeichnen hatte.⁶¹⁴ So meinte er zu einem Freund, nämlich dem Bildhauer Ludwig Thormaehlen:⁶¹⁵ „Es ist Zeit, daß jetzt etwas getan wird, Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muß sich bewusst sein, daß er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“⁶¹⁶

Denn ihm wurde angesichts der herrschenden Lage auf dem Kriegsfeld eines klar, nämlich, dass das Reich, welches nur noch im Kampf der Abwehr fungierte, da die siegreiche Zeit sich dem Ende zugeneigt hatte, eine rettende Hand gebrauchen konnte. Jene Hand sollte von ihm geleitet werden, um den dramatischen Ereignissen ein Ende zu setzen.⁶¹⁷

Schon im Oktober übernahm er wieder eine Schlüsselposition als Stabschef im Allgemeinen Heeresamt, nachdem er mit General Olbricht in Verbindung getreten war. Dieser erkannte in Stauffenberg nicht nur einen außerordentlichen Mitarbeiter mit besonderen Fähigkeiten, sondern gleichzeitig folgte er der Bestrebung, den Grafen die bestmöglichen Chancen des Handelns im oppositionellen Akt einzuräumen. Denn Olbricht war von der Erkenntnis geplatzt, dass sich der Widerstand

⁶¹⁴ vgl. Bräuninger, 2002, S. 110ff

⁶¹⁵ vgl. ebda. S. 111

⁶¹⁶ ebda. S. 111, zit. nach: J. Kramarz, S. 201

⁶¹⁷ vgl. Venohr, 2000, S. 167

unweigerlich dem Ende neigte, waren alle Bemühungen doch umsonst gewesen. Ein Faktum welches verdeutlicht, dass die Opposition neuen Wind in den Segeln dringend benötigte, Wind der durch den stauffenbergschen Einsatz für Auftrieb sorgen sollte. Durch einen Staatsstreich, angeführt und ausgelöst durch eine funktionstüchtige Minderheit, wollte Stauffenberg zur Rettung von Deutschland beitragen.⁶¹⁸

So sollte Oberst Graf Claus Schenk von Stauffenberg Nachfolger Osters werden. Ein Mann, der die Meinung vertrat, dass sowohl Hitler, als auch der Nationalsozialismus, durch die Augen der Vorsicht als eine Gefahr betrachtet werden müssen. Mit ihm fand man ein weiteres Mitglied der hitlerschen Gegnerschaft, welche ihren Ursprung im Christentum hatte, denn es war die Sittlichkeit, die ihn in den Kampf gegen Hitler geführt hatte. Nach nur wenigen Treffen wiegte man sich in der Sicherheit, mit Stauffenberg, als Nachfolger Osters, die richtige Wahl getroffen zu haben,⁶¹⁹ „[...] dessen innere Einstellung, Umsicht, Ruhe, Klarheit, Zähigkeit, Tapferkeit, dessen fachmännisches Wissen und Können ihn zum ‘Geschäftsführer’ der Widerstandsbewegung wie geboren erscheinen ließ.“⁶²⁰

Der stauffenbergsche Widerstandsgedanke fand Deckung mit jenen seiner Mitverschwörer. In ihm steckte kein Mann der Politik, obwohl jene die Hitler betrieb, in ihm das Gefühl der Betroffenheit auslöste und ihn zum kritischen Denken aufforderte. Durch diese verspürte er die Verpflichtung, mit Intelligenz und Herz an die Herausforderung Politik heranzutreten und sie im Sinne einer Aufgabe zu lösen. Dabei scheute er auch nicht von anderen zu lernen, um so seine Ziele definieren zu können, denn er sah in der Korrektur dieser nationalsozialistischen Politik den Schlüssel zur Beendigung derselben. Stauffenberg selbst betrachtete sich nicht im Sinne eines Mitglieds einer Widerstandsbewegung, sondern vielmehr strebte er danach, als⁶²¹ „[...] verantwortliche Kraft einer Erhebung zu wirken. Diese Erhebung hatte Hitler und seine Herrschaft zu stürzen.“⁶²²

⁶¹⁸ vgl. Scheurig, 1964, S. 34ff

⁶¹⁹ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 78ff

⁶²⁰ ebda. S. 80

⁶²¹ vgl. Scheurig, 1964, S. 55ff

⁶²² ebda. S. 56

„Beide, Tresckow wie Stauffenberg, waren Berufsoffiziere, gläubige Christen, vielseitig sozial aufgeschlossen und beste Repräsentanten ihrer Schicht. Jeder empfand für den anderen größte Hochachtung.“⁶²³ Ähnlich wie Stauffenberg war auch Tresckow ein Mann des Herzens, welcher auf andere eine magnetische Wirkung zu haben schien. Der Kreis seiner Verbündeten war Resultat von freiwilligem Anschluss, da er, bekannt als tüchtiger, intelligenter und gütiger Mann, auf das Mittel von Zwang verzichten konnte. Da er die Schattenseiten des Krieges kannte, liebte er den Frieden. Und für diesen war er auch bereit zu kämpfen.⁶²⁴

5.3.4.3. Die Planung von „Operation Walküre“

Auch Stauffenberg war bemüht, den Kreis des Widerstandes durch unverzichtbare Mitglieder zu vergrößern, wobei jedes Mitglied nur soweit informiert wurde, wie es auch sein Aufgabenbereich verlangte. Diese Methodik war von größter Notwendigkeit, war das NS-System doch allgegenwärtig und lauerte nur auf eine Möglichkeit, nach gewitterter Gefahr auch zuschlagen zu können. Das Spinnen des Widerstandnetzes war äußerst schwierig, gestaltete sich ja besonders die Auswahl der Mitverschwörer als besonders heikel und oft war der Misserfolg sein Begleiter. Denn viele waren dem Gehorsam zugetan, gegen welchen ein Verstoß als undenkbar galt. Doch es war vor allem auch die stauffenbergsche Persönlichkeit und Überzeugungskraft, welche sich gewinnbringend zeigen sollte. Vereinten sich in ihm einst ja dieselben Zweifel und das gleiche Ringen um den Eidbruch, die mit der Entscheidung für den Widerstand letztendlich dem Verrat gleichkam. Allerdings war es die Stimme des Gewissens, der es zu folgen galt und die immer wieder zum gleichen Schluss kam, nämlich das mit Hitler, der Untergang Deutschlands und auch der Wehrmacht ein unumgängliches Faktum bilden würden. Hinzu kam, dass durch das Amt, welches Stauffenberg bekleidete, er das Bewusstsein dafür erlangte, dass die organisierten Gräueltaten des NS-Regimes der Ehre Deutschlands einen Abbruch taten und seinen Namen mit Schande behafteten.⁶²⁵

Mitunter die junge Generation der Offiziere konnte Stauffenberg durch seine Präsenz und seinem Bild der Erscheinung bewegen und prägen. So symbolisierte er für diese eine bessere Zukunft, für die es sich lohnte zu kämpfen. Auch mit Bert-

⁶²³ Scheurig, 1964, S. 167

⁶²⁴ vgl. Boeselager, 2008, S. 93ff

⁶²⁵ vgl. Scheurig, 1964, S. 45ff

hold von Stauffenberg, seinem Bruder, hegte er ständigen Kontakt, da er in ihm seit jeher seinen engsten Vertrauten gefunden hatte und dies auch nicht zu ändern gedachte. Berthold Stauffenberg konnte es gelingen, den einzigen Marineoffizier mit ins Boot des Widerstandes zu holen, nämlich Alfred Kranzfeld. Den weiteren engen Kreis der ‚Operation Walküre‘ bildeten unter anderem Werner von Haeften, Offizier Julius Leber, Goerdeler, Friedrich Olbricht, der vor allem auch eine helfende und unterstützende Funktion innehatte und der genesene Ludwig Beck, der in den Augen Stauffenbergs weiterhin als Haupt der Opposition fungierte. Weitere bedeutende Bündnispartner waren Fritz Lindemann, Generalmajor von Rost, Erich Feldgiebel, Eduard Wagner und Generalmajor Helmuth Stieff. All jenen gelang es außerdem, gemäß der Natur der Militärhierarchie, weitere Männer zum Entschluss für die Opposition zu bewegen. So zum Beispiel Fritz von der Lancken, Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld, Bernhard Klamroth, Major Kuhn und Albrecht von Hagen. Auch Erwin Rommel, sowie Caesar von Hofacker und Fritz Graf von Schulenburg und andere zählten zum Widerstandskreis.⁶²⁶

Laut Goerdeler, welcher als ehemaliger Leipziger Bürgermeister mehr oder minder die Verkörperung des zivilen Widerstand symbolisierte,⁶²⁷ war eines der aufregendsten Attentatsvorhaben, welches nun folgen sollte, Resultat einer Debatte zwischen Beck, Kluge, Olbricht und ihm selbst. Während man über mögliche Friedensverhandlungen, die nach dem Attentat zu tätigen seien, debattierte, war es Goerdeler, welcher Zweifel über einen Mord Hitlers, welchen Beck und Kluge jedoch für unumgänglich hielten, aussprach und meinte, eine Verhaftung könnte durchaus ausreichend sein. Kluge konnte aufgrund eines Autounfalls jedoch für längere Zeit nicht mehr aktiv an der Verschwörung teilnehmen. Durch das Bündnis zwischen Graf Stauffenberg und Tresckow wurde der Kreis der Verschwörung in neue Bahnen gelenkt, denn die Vorbereitungen für das ‚Unternehmen Walküre‘ befanden sich in den Startlöchern.⁶²⁸ Stauffenberg war ebenfalls der Meinung, dass ein Attentat von Nöten war.⁶²⁹ „Er war sich bewusst, daß es außergewöhnliche Umstände erforderten, Umstände, durch die der Regelfall des Gehorsams -

⁶²⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 48ff

⁶²⁷ vgl. Krockow, 2002, S. 117

⁶²⁸ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 203ff

⁶²⁹ vgl. Scheurig, 1964, S. 38

und namentlich der unsittliche blinde Gehorsam hitlerischen Ursprungs - hinfällig geworden war.“⁶³⁰

Da die Verschwörer planten, ihren Staatsstreich als Akt der Abwehr eines solchen darzustellen, bot sich für die Umsetzung ihres Vorhabens der so genannte ‚Walküre-Plan‘ als Vorlage. Dieser hatte die ursprüngliche Funktion, im Falle von inneren Unruhen durch das Stichwort ‚Walküre‘ hervorgeholt und ausgelöst zu werden und war für den Oberbefehlshaber des Ersatzheeres zugänglich. Für den Widerstandskreis bedeutete dies, ihren Staatsstreichsplan an diesen Plan anzulehnen und ihn somit nach Umgestaltung für ihre eigenen Zwecke zu nutzen.⁶³¹ Ursprünglich verstand man unter den oben angeführten Unruhen, welche den ‚Walküre-Alarm‘ zur Folge gehabt hätten, Revolten seitens der Inhaftierten in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern sowie von Fremdarbeitern, welche eventuell durch Luftlandkräfte unterstützt, wenn nicht sogar ausgelöst, wurden.⁶³² Die Nutzung dieses bereits vorgefertigten Planes bürgte viele Vorteile, denn umgemünzt auf ein Instrument militärischen Widerstandes, war der Akt des Tarnens als überflüssig anzusehen, da man sich, sobald erste Verdächtigungen laut wurden, auf die Vermutung der drohenden Gefahr eines baldigen Aufstandes stützen konnte.⁶³³

Man debattierte allerdings auch über den weiteren Verlauf nach einem erfolgreichen Regimesturz und teilte, nach mehreren Diskussionen, die Meinung, dass eine Militärdiktatur, welche allerdings nicht länger als ein viertel Jahr dauern sollte, die Nachfolge antreten und später durch die Zivilgewalt ihre Ablösung finden sollte. Außerdem folgte der Beschluss, dass die kriegesischen Aktivitäten gegen England und Amerika ihre Einstellung erleben würden und nur noch die Front gegen die Russen zu halten wäre.⁶³⁴ Man visierte vor allem eines an, nämlich das Deutschland ein Rechtsstaat werde, welcher für persönliche Freiheit und Unantastbarkeit zu bürgen hatte, um so die Möglichkeit einer Wiederholung des NS-Regimes verhindern zu können. Und dies konnte nur durch eine Demokratie seine Umsetzung finden, da so eine Garantie für menschenwürdige Ordnung gegeben war. Man hegte auch die Befürchtung, dass Deutschland durch Besetzung der

⁶³⁰ Scheurig, 1964, S. 38

⁶³¹ vgl. Krockow, 2002, S. 112ff

⁶³² vgl. Bentzien, 2004, S. 272

⁶³³ vgl. Venohr, 2000, S. 186

⁶³⁴ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 86

Westmächte seine politische Freiheit einbüßen könnte und so setzte man sich auch als Ziel, durch den Verzicht auf eine Vorherrschaft Europas zu verdeutlichen, dass man gewillt war, Gleichgewicht herzustellen.⁶³⁵ De Facto sollte eine Nation entstehen, welche soldatisch war und sozialistisch werden sollte.⁶³⁶

Es war vor allem die Aufgabe von Stauffenberg und Oertzen, seinem Adjutant, die unter Leitung von Tresckow die Planung für die Berlinbesetzung auszuarbeiten. Der Staatsstreich, ausgelöst durch das Stichwort ‚Walküre‘, sollte unter dem Vorwand des Vorwurfes, die SS habe einen Putschversuch unternommen, beginnen. Nachdem Adolf Hitler dann vom Tode ereilt worden sein sollte, lag die Befehlsgewalt, über alle Träger der Reichsgewalt, bei der Wehrmacht und von dieser sollte dann der Besetzungsbefehl wichtiger Positionen, wie zum Beispiel Rundfunk- und Verkehrstellen, sowie diverse Konzentrationslager, ausgehen.⁶³⁷

Der Staatsstreich ‚Walküre‘ nahm Form an und Stauffenberg sowie Tresckow formulierten einen Ablauf in seinen Details. Erstens sollte die Verkündung des Todes Hitlers, unterzeichnet von Witzleben, an die Wehrkreise erfolgen und damit einhergehend der Ausnahmezustand seinen Ausspruch finden. Ausführende und vollziehende Gewalt bildete vorübergehend der Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Zweitens sollte die Anordnung gegeben werden, alle Schlüsselpositionen und auch die Konzentrationslager zu besetzen, genau wie die Verhaftung der Führungsspitze durchzuführen. Des Weiteren übernahmen Tresckow, Stauffenberg und Ulrich von Oertzen die Planung des Aufgaben- und Zeitmanagements für den Wehrkreis Berlins sowie die Besetzung der Rundfunksender.⁶³⁸

Tresckow musste Berlin verlassen, aber tat dies mit dem Gefühl der Hoffnung. Sah er doch in Stauffenberg einen Mann mit nicht zu übertreffender Hingabe und Einsatzbereitschaft, einfach den⁶³⁹ „[...]Besten, den wir haben“⁶⁴⁰. In der Versetzung Tresckows sahen viele der Verschwörer einen Akt der Obrigkeit, war diese sich doch dessen ausgehender Bedrohung bewusst.⁶⁴¹ Zum Abschied reichte

⁶³⁵ vgl. Scheurig, 1964, S. 56

⁶³⁶ vgl. Bentzien, 2004, S. 329

⁶³⁷ vgl. Schlabrendorff, 1984, S. 83ff

⁶³⁸ vgl. Scheurig, 1973, S. 168ff

⁶³⁹ vgl. ebda. S. 170

⁶⁴⁰ ebda. S. 170, zit. nach: Mitt. Magarethe Gräfin von Hardenberg (20.7.1972)

⁶⁴¹ vgl. Zeller, 2008, S. 172

Tresckow Stauffenberg noch ein Päckchen mit englischem Sprengstoff und legte ihm zugleich, symbolisch gesprochen, die Klärung der Frage nach der Ermordung Hitlers in die Hände.⁶⁴² „Beck wiederum war das Verbindungsscharnier zwischen militärischer und ziviler Opposition, über ihn liefen die Fäden zwischen Goerdeler und Stauffenberg.“⁶⁴³

5.3.4.4. *Erste Versuche*

Nach der Abkommandierung Tresckows an den Frontdienst, wurden weitere Planungen unter Stauffenberg, Ulrich von Oertzen, Beck und Olbricht ausgearbeitet. Schlabrendorff, immer auf dem neuesten Stand über die Attentatsvorbereitungen, holte derweil Erkundungen über Hitlers Gewohnheiten in der Wolfsschanze ein. Es galt nun nur noch einen Offizier zu finden, welcher sich dazu bereit erklären würde, das Attentat durchzuführen. Doch die meisten sahen ein Hindernis hinsichtlich ihres christlichen Glaubens, wenngleich sich auch einige Freiwillige finden ließen, unter ihnen Tresckow, dem es allerdings nicht gelang, seine Versetzung zu erreichen.⁶⁴⁴ So schwierig es sich auch gestalten sollte den passenden Attentäter zu finden, so einig war man sich auch darin, dass es einen gab, der für dieses Vorhaben ganz und gar nicht in Frage kommen würde, nämlich Stauffenberg. Vor allem Beck und Olbricht nahmen eine ablehnende Haltung ein, da man zum einen in seiner körperlichen Beeinträchtigung ein Handicap sah und zum anderen wusste man um seine Unersetzlichkeit in Berlin.⁶⁴⁵

„Operation Walküre“ sollte im Oktober 1943 ihre Durchsetzung finden, denn in Stieff, Hagen und Kuhn fanden sich jene Männer, die sich zur Ausführung des Attentats bereit erklärten. Der Führer sollte durch eine Sprengladung in seinem Hauptquartier sein Leben lassen, doch zeichnete sich dieser durch Unerreichbarkeit aus, was zur Vereitelung des Attentats führte. Als Stauffenberg ins Hauptquartier reiste, um sich selbst von den gegebenen Umständen zu überzeugen, musste auch er feststellen, dass Hitler die Sicherheitsmaßnahmen verschärft hatte. Hinter einem System der Befestigung fanden sich zahlreiche SS-Beamte, welche niemanden ohne Kontrolle passieren ließen und so war ein gewaltloses Eindringen in den Bunker schier unmöglich. Auch Reiseroute und Transportmittel wurden unter

⁶⁴² vgl. Venohr, 2000, S. 196ff

⁶⁴³ ebda. S. 213

⁶⁴⁴ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 203ff

⁶⁴⁵ vgl. Krockow, 2002, S. 108

den Mantel des Schweigens gehüllt, sah Hitler doch überall in die eiskalten Augen der Gefahr. Außerdem wurden die Militärs des Widerstandes mit der Tatsache konfrontiert, dass Stieff, auch wenn er die Möglichkeit erhalten hätte, den geplanten Akt nicht durchgeführt hätte, sah sich dieser mit dem Attentat doch überfordert.

646

Im November 1943 kam es durch Hauptmann Axel von dem Bussche, erneut zum Versuch der Ermordung Hitlers. Dieser vertrat die Ansicht, dass ein ehrvoller Offizier nur drei Optionen zur Verfügung hatte:⁶⁴⁷ „[...] Fallen, Fahnenflucht oder Rebellion. Nun ergab sich die Möglichkeit, das Fallen und die Rebellion zu verbinden.“⁶⁴⁸ Der Plan war, bei einer Modevorführung militärischer Uniformen, eine Bombe in die Manteltasche eines Vorführobjekts zu geben und nach der Zündung, auf Hitler zuzuspringen, um ihn so mit in den Tod zu reißen. Doch es kam nie zu einer solchen Vorführung, da diese aufgrund eines Luftangriffes, welcher die Uniformen zerstört hatte eine Verschiebung auf unbestimmte Zeit erlebte.⁶⁴⁹ Nachdem von Bussche an die Front zurückkehren und dort nach einer schweren Verwundung sein Bein einbüßen musste, kam er für die Durchführung eines Attentats nicht mehr in Frage.⁶⁵⁰

Nachdem die Anfertigung von neuen Uniformen erfolgt war, verfolgte man das gleiche Vorhaben mit dem einzigen Unterschied, dass nun Leutnant Ewald Heinrich von Kleist- Schmenzin an die Stelle von Bussche trat.⁶⁵¹ Als er von Stauffenberg die Anfrage erhielt, von Bussches Platz einzunehmen, erbat dieser Bedenkzeit, welche er dafür nutzte, um die Meinung seines Vaters einzuholen. Dieser war seit jeher Hitler gegenüber feindlich gesinnt und sah in der Forderung zum Attentat, eine Pflicht, die es auch zu erfüllen galt. So gab von Kleist- Schmenzin seine Zustimmung. Doch erneut kam eine Vorführung, aus ungeklärten Gründen, nicht zustande.⁶⁵²

⁶⁴⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 65

⁶⁴⁷ vgl. Krockow, 2002, S. 109

⁶⁴⁸ ebda. S. 109

⁶⁴⁹ vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 206

⁶⁵⁰ vgl. Krockow, 2002, S. 110

⁶⁵¹ vgl. Scheurig, 1964, S. 66ff

⁶⁵² vgl. Zeller, 2008, S. 196

In Haeften fand sich ein Oberleutnant, welcher mittlerweile ebenfalls entschlossen schien, das Attentat durchzuführen, wenngleich nicht in Form eines Sprengstoffanschlags, da er, basierend auf seinen religiösen Überzeugungen, den Tod von Unschuldigen nicht verantworten wollte. Für ihn kam nur ein Pistolenattentat in Frage, für welches sich allerdings keine passende Gelegenheit bieten sollte.

Auch Tresckow startete, mit dem zum Attentäter auserwählten Rittmeister Eberhard von Breitenbuch, einen Versuch, die Ermordung Hitlers in die Tat umzusetzen, doch wieder folgte Scheitern. Breitenbuch gelang es zwar, mit geladener Pistole, da er aufgrund mangelnder Erfahrung ein Sprengstoffattentat ablehnte, in das Vorzimmer des Führers vorzudringen, stieß dann jedoch auf Abweisung, da Hitler an jenem Tag keine Ordonnanzoffiziere zur Besprechung empfangen wollte.⁶⁵³

Nachdem Rommel, im Auftrag von Goerdeler, ein Ansuchen um seine Mitwirkung erhielt, begann er unverzüglich mit den Vorbereitungen, wobei der Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf der Aushandlung von Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten lag. Er zielte darauf ab, mit dem Waffenstillstand auch Friedensverhandlungen einzuleiten und versuchte so, eine Forderung nach bedingungsloser Kapitulation zu umgehen.⁶⁵⁴

Die Möglichkeit einen Kompromissfrieden zu erlangen, entpuppte sich nach und nach als unerreichbar, visierten Churchill, Nachfolger Chamberlains, und Roosevelt doch bereits 1943 als Kriegsziel die deutsche Kapitulation.⁶⁵⁵ Auf der Konferenz von Moskau und Teheran kam es zum Bündnis, dass Deutschland nach Kriegsende eine Zerstückelung erfahren werde. Mit diesem Beschluss wurde auch die Hoffnung der Verschwörer, hinsichtlich einer außenpolitischen Hilfestellung seitens der Westmächte, zu Grabe getragen, denn von nun an prallte jeglicher Versuch der Übereinkunft an der Mauer der Ablehnung ab.⁶⁵⁶

5.3.4.5. *Der stauffenbergsche Entschluss zum Attentat*

Stauffenberg, der bis dato zwar noch keine Zutrittsmöglichkeit zu Hitler hatte, fasste den Entschluss, selbst das Attentat durchzuführen, obwohl immer noch Ablehnung seitens der Mitverschwörer für diesen Vorschlag vorherrschend war. Doch

⁶⁵³ vgl. Zeller, 2008, S. 198ff

⁶⁵⁴ vgl. Speidel, 1967, S. 77ff

⁶⁵⁵ vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-39863525.html>, Stand: 24. April 2011; 16:00

⁶⁵⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 61

Stauffenberg wollte dem Unglück Deutschlands endlich ein Ende setzen, denn auf den Kriegsschauplätzen wuchs die Alliiertenarmee ins Millionenfache und verzeichnete einen Erfolg nach dem anderen, was hunderttausenden deutschen Soldaten das Leben kostete. Wenngleich eine Niederlage und Besetzung für das Deutsche Reich unumgänglich wurden, so wollte Stauffenberg dennoch die deutsche Würde und den deutschen Anstand erhalten. Mit Tresckows Worten lässt sich die Bedeutung des militärischen Widerstandes zum herrschenden Zeitpunkt sehr schön veranschaulichen. So war er der Meinung, dass auch wenn das Attentat auf Hitler misslingen sollte, alles daran gesetzt werden musste, dennoch den Staatsstreich durchzuführen. Denn im Vordergrund stand nun nicht mehr ein Gelingen, sondern der Welt und der Geschichte sollte vor Augen geführt werden, dass die Widerstandsbewegung den entscheidenden Schritt letztendlich gewagt hatte, vor allem auch unter Einsatz des eigenen Lebens.⁶⁵⁷

Durch das Verfassen einer Denkschrift, die Hitler sehr imponiert hatte, gelang es Stauffenberg nicht nur ersten persönlichen Kontakt zu Hitler herzustellen, sondern auch das Amt des Oberst und Chef des Stabes unter Generaloberst Friedrich Fromms Ersatzheer zu erhalten. Als er seinen Posten bezog, scheute er nicht davor, auch vor Fromm seine Widerstandstätigkeit preis zu geben, worauf dieser nur mit einem Wort des Dankes hinsichtlich seiner Offenheit reagierte und ihn bat an die Arbeit zu gehen.⁶⁵⁸

Mit dieser Stellung wurde Stauffenberg etwas zu Teil, das der militärischen Widerstandsbewegung zuvor gefehlt hatte, nämlich die Möglichkeit, an militärischen Besprechungen hinsichtlich der Fragen zum Ersatzheer teilzunehmen. Der Zugang zu Hitler war somit gesichert.⁶⁵⁹

Die Würfel waren gefallen und somit die Entscheidung getroffen, dass er als Attentäter fungieren würde. Auf dem Kriegsfeld ereignete sich eine der größten deutschen Niederlagen überhaupt, denn man wurde von den russischen Armeen

⁶⁵⁷ vgl. Scheurig, 1964, S. 67ff

⁶⁵⁸ vgl. ebda. S. 70

⁶⁵⁹ vgl. Bräuning, 2002, S. 117

sprichwörtlich überrannt und der Durchbruch der Alliierten schien nicht nur unvermeidlich, sondern bereits im Anmarsch zu sein.⁶⁶⁰

Fromm wurde mehr oder weniger eine Schlüsselposition zu Teil, wenngleich seine Entscheidung, welche er im Ernstfall zu treffen hatte, ungeklärt und ungewiss blieb. Sollte es allerdings zu einer Verweigerung der Mithilfe seitens des Generaloberst kommen, so galt es diesen festzusetzen, um in weiterer Folge die Befehlskette einfach in seinem Namen kundzugeben.⁶⁶¹

Nachfolger Stauffenbergs im Amt bei Olbricht wurde Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim. Nach seiner Beförderung folgte für Stauffenberg eine Besprechung auf die andere, denn die sich häufenden deutschen Niederlagen erforderten die Klärung der Frage, welche Taktik das Ersatzheer zu wählen hatte, um den Feind hinsichtlich seines Vormarsches Einhalt gewähren zu können.⁶⁶²

Am 11. Juli 1944 beabsichtigte Stauffenberg in Berchtesgaden das Attentat durchzuführen, doch Himmler und Göring blieben dem Treffen fern und somit die Bombe in der Aktentasche ungezündet.⁶⁶³ „Alle Mitwisser hatten Stauffenberg beschworen, ja darauf bestanden, dass sie anwesend waren und mit Hitler den Tod fanden.“⁶⁶⁴ Denn mit Himmler würde der bedrohlichste Feind des Staatsstreiches seiner Führung beraubt und somit möglicherweise ohne Befehlshaber wie gelähmt sein. Und mit Göring würde auch gleich der festgelegte Nachfolger Hitlers sein Ende finden.⁶⁶⁵

Nur vier Tage später startet man einen neuerlichen Versuch, diesmal in der Wolfsschanze. Der Staatsstreich erfuhr noch vor Durchführung des Attentats durch Olbricht sein Startsignal, das Ersatzheer war alarmiert. Doch als Stauffenberg, der vor der Sonderbesprechung noch Rücksprache mit seinen Verbündeten führte, zur Versammlung eilte, war diese bereits beendet und Hitler nicht mehr vorzufinden. Olbricht gelang es, den ausgelösten Alarm einzustellen und ihn als Probealarm für

⁶⁶⁰ vgl. Scheurig, 1964, S. 70ff

⁶⁶¹ vgl. Krockow, 2002, S. 116

⁶⁶² vgl. ebda. S. 111

⁶⁶³ vgl. ebda. S. 120

⁶⁶⁴ ebda. S. 120

⁶⁶⁵ vgl. ebda. S. 120ff

einen Ernstfall innerer Unruhen darzustellen.⁶⁶⁶ „Niemand zweifelt daran, daß der Alarm eine legale Übung war, und so kann die ganze Sache abgeblasen werden, ohne daß der geringste Verdacht entsteht.“⁶⁶⁷

5.3.4.6. *Der 20. Juli 1944*

Es war der 20. Juli 1944, mittlerweile zählte der Widerstandskreis 160 Eingeweihte⁶⁶⁸, an dem sich die nächste und letzte Gelegenheit für die Widerstandsgruppe um Stauffenberg bieten würde, jene Bombe zu zünden, durch welche Hitler seine Beseitigung erfahren sollte. Gemeinsam mit Oberstleutnant von Haeften machte sich Stauffenberg an jenem besagten Tag auf den Weg zur Wolfsschanze, um dort Hitler einen Vortrag über die zur Verfügung stehenden Reserven für das Ersatzheer zu halten. Aufgrund von defekten Ventilatoren fand die Besprechung nicht im hitlerschen Betonbunker statt, sondern die ‚Lage‘ wurde in einer brand- und splitterbombensicheren Baracke abgehalten. In einem unbeobachteten Moment zündete Stauffenberg die Bombe und somit blieben noch zehn Minuten, bis zum Zeitpunkt der Explosion.⁶⁶⁹

Stauffenberg und Haeften waren allerdings mit zwei Sprengkörpern ausgerüstet, warum jedoch nur einer zum Einsatz kam, bleibt fragwürdig. Eine doppelte Menge an Sprengstoff hätte mit Sicherheit, und in diesem Punkt zeigen sich Experten in Einigkeit, sein Ziel nicht verfehlt, sondern das Leben aller Anwesenden ausgelöscht.⁶⁷⁰ Bei Venohr heißt es allerdings, dass durch den Anruf eines Verbündeten, nämlich Fellgiebel, der Diensthabende Oberfeldwebel Vogel dazu veranlasst wurde, Stauffenberg, welcher gerade mit Haeften die letzten Vorbereitungen für das Attentat, unter dem Vorwand sich umzuziehen, traf, darüber zu informieren. Dadurch wurden die beiden Verschwörer überraschend gestört und somit die Schärfung der zweiten Bombe verhindert.⁶⁷¹

Die Eingangswache ließ ihn ohne Kontrolle passieren und in der ‚Lagebaracke‘ war der engste Kreis und Hitler selbst bereits anwesend. Als Hitler Stauffenberg wie immer wortlos die Hand zum Gruß reichte, platzierte dieser seine Aktentasche

⁶⁶⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 72

⁶⁶⁷ Venohr, 2000, S. 325

⁶⁶⁸ vgl. ebda. S. 229

⁶⁶⁹ vgl. Scheurig, 1964, S. 73ff

⁶⁷⁰ vgl. Krockow, 2002, S. 129

⁶⁷¹ vgl. Venohr, 2000, S. 337

nahe Hitlers, um die Begrüßung erwidern zu können. Um bei der Detonation selbst nicht mehr anwesend zu sein, benachrichtigte Stauffenberg, noch vor Betreten der Baracke, die Nachrichtenzentrale des Bunkers, dass er auf einen wichtigen Anruf warte. So konnte im richtigen Moment auch fast unbemerkt den Schauplatz des gleich folgenden Attentats verlassen.⁶⁷² Allerdings stößt man auch hinsichtlich der Platzierung der Aktentasche auf Widersprüche. So findet man bei Krockow, dass Stauffenberg den Sprengsatz zwar unter den Tisch platziert hatte, jedoch ohne dabei zu bemerken, dass ein Tischsockel zum Hindernis wurde, da dieser die Mitte zwischen Bombe und Zielobjekt bildete.⁶⁷³

Sich im Wagen von Haeften in Sicherheit wiegend, explodierte der Sprengstoff mit dem Resultat einer Flammenwand.⁶⁷⁴ „Im Davonfahren sehen sie noch, wie jemand auf einer Bahre aus dem Barackeneingang getragen wird, und schließen daraus, dass es der getötete Hitler ist.“⁶⁷⁵ Nach kurzen, aber überwindbaren Hindernissen bezüglich des Passierens beim Ausgang erreichte man den Flugplatz und trat die Rückreise an. Zurück ließ man ein Trümmerfeld, aus welchem Hitler jedoch fast unversehrt hervortrat. Erneut scheiterte das Attentat und wieder schleicht sich der Zufall in das Schicksal Hitlers. So wurde die Aktenmappe, die in der Nähe des Zielobjekts ihre Platzierung gefunden hatte, beiseite geschoben, da man sich daran gestoßen hatte. Außerdem nutzte Hitler unbewusst den Schutz des großen Tisches, welcher in der Baracke vorzufinden war, und die stärksten Stöße der Explosion von ihm abzuwehren schien. Hätte die ‚Lage‘ wie geplant im Bunker stattgefunden, hätten alle anwesenden den Tod gefunden. Doch wieder wusste Hitler das Glück auf seiner Seite.⁶⁷⁶

Dass der Führer erneut unter dem Schutze des glücklichen Zufalls einem Attentat entkommen war, ist nicht zu bestreiten. Im Gegensatz dazu allerdings die Annahme, dass ein Attentat nur im Bunker selbst gelungen wäre, denn auch die Baracke besaß ein Ziegelmauerwerk und eine Decke aus Beton.⁶⁷⁷

Nur kurze Zeit nach dem Attentat wurden erste Verdächtigungen laut, so beschuldigte man zum einen den Bauarbeiter des Hauptquartiers und zum anderen einen

⁶⁷² vgl. Scheurig, 1964, S. 74ff

⁶⁷³ vgl. Krockow, 2002, S. 130

⁶⁷⁴ vgl. Scheurig, 1964, S. 76

⁶⁷⁵ Krockow, 2002, S. 131ff

⁶⁷⁶ vgl. Scheurig, 1964, S. 76ff

⁶⁷⁷ vgl. Krockow, 2002, S. 128

jungen Offizier, den Hitler kurz zuvor an die Front versetzt hatte. Doch dann rückte Stauffenberg ins Zentrum der Verdächtigen, denn man hatte ihn den besagten Anruf nicht entgegennehmen sehen und außerdem erhielt man die Bestätigung, dass er kurz nach der Bombenexplosion das Bunkerareal und Rastburg sogleich per Flugzeug verlassen hatte. Man erteilte den Befehl, der Verhaftung Stauffenbergs.⁶⁷⁸

Stauffenberg und Haeften wiegten sich in der Sicherheit, dass der beauftragte General Fellgiebel, nach erfolgter Detonation, die Mitverschwörer in der Bendlerstraße in Kenntnis gesetzt hatte, um ‚Operation Walküre‘ auszulösen. Doch dieser meldete sich nur bei dem eingeweihten Mauerwald, seinem Stabchef, und teilte ihm mit, dass das Attentat fehlgeschlagen war. Diese Information drang jedoch vorerst nicht zu den wichtigsten Empfängern vor.⁶⁷⁹

Während - ohne Auslösung des Alarms - wertvolle Zeit verging, sehnten Olbricht, Mertz und Hoepner den vereinbarten Anruf Stauffenbergs herbei, welcher jedoch nicht einging. Ratlosigkeit machte sich breit, wusste man doch nicht, ob das Attentat gelungen war und ‚Walküre‘ nun seine Auslösung erfahren sollte. Während Merz von Quirnheim gegenüber Olbricht die Empfehlung aussprach, dass Stichwort zu verlauten, verharrte dieser in Zögern. Als dann durch Haeften die Mitteilung einging, dass das Attentat geglückt sei, kehrte die Entschlossenheit auch bei Olbricht zurück und das Startsignal sollte nur kurze Zeit später ertönen. Doch soweit kam es vorerst nicht, denn als Olbricht zu Fromm eilte, um von diesem den ‚Walküre- Alarm‘ auslösen zu lassen, forderte dieser Gewissheit über den Tod Hitlers. Er kontaktierte das Führerhauptquartier, wo zwar ein Attentatsversuch seine Bestätigung fand, welchem Hitler jedoch entgehen konnte. Als Stauffenberg und Haeftner das Ministerium in der Bendlerstrasse erreicht hatten, konfrontierte Olbricht diese mit den neuesten Erkenntnissen. Doch Stauffenberg sah darin nur einen Versuch der Täuschung, verborgen hinter der Absicht, Zeit zu gewinnen.⁶⁸⁰

Es waren vor allem Beck und Stauffenberg, welche die Gunst der Stunde dennoch für den Staatsstreich in Berlin nutzen wollten und die Operation, die bereits durch

⁶⁷⁸ vgl. Scheurig, 1964, S. 77ff

⁶⁷⁹ vgl. Venohr, 2000, S. 340ff

⁶⁸⁰ vgl. Scheurig, 1964, S. 78ff

Oberst Mertz von Quirnheim in ihrer ersten Stufe ausgelöst worden war, fortsetzen wollten. Doch Fromm konnte von einem geglückten Attentat nicht überzeugt werden und sah in der Auslösung den Akt von Ungehorsamkeit. So beabsichtigte dieser, Stauffenberg, Mertz und Olbricht verhaften zu lassen. Diese kamen ihm allerdings zuvor und ließen ihn in die Ehrenhaft abführen.⁶⁸¹

Durch eine Durchsage im Rundfunk, welche das Überleben Hitlers bestätigte, kehrte der Zustand der Verwirrung in den laufenden Staatsstreich ein. Stauffenberg versuchte mit beruhigenden Worten auf seine Gesprächspartner einzuwirken und bezichtigte die Rundfunkmeldung als Irreführung, denn er selbst hatte gesehen, dass Hitler tot aus der Baracke geborgen worden sei. Er gab die Anordnung, dass das Heer weiterhin die Gewalt zu übernehmen hatte und dass die Aktion, die bisher auf keinen Widerstand gestoßen war, erfolgreich abzuschließen sei.⁶⁸²

Als Hitler jedoch erkannte, dass sich eine Opposition gegen ihn aufgetan hatte, erschwerte sich das widerständische Unternehmen, denn nun erfuhren auch Befehle seitens Himmler und Keitel wieder ihre Durchsetzung. In Berlin konnte keines der angestrebten Ziele umgesetzt werden. Die Verhaftungen von Goebbels und der Führungsspitze der SS blieb ohne Erfolg, auch der Rundfunk konnte nicht besetzt werden. Stauffenberg blieb jedoch wild entschlossen, wenngleich die angesetzte Rede des Führers im Rundfunk bei ihm das Gefühl der Furcht auslöste. Doch auch jegliche Bemühungen von Stauffenberg konnten den Staatsstreich nicht vor seinem Misslingen bewahren und so gelang es Hitler, wieder die Oberhand über das Geschehen zu gewinnen.⁶⁸³

Als Stauffenberg das Attentat ausführte, tat er dies, ohne die Mitverschwörer des Westens vom genauen Termin unterrichtet zu haben und so erfuhren diese erst aus dem Rundfunk von der Durchführung. Rommel, welcher sich jedoch aufgrund seiner Verwundung ohne Bewusstsein im Feldlazarett befand, war außer Gefecht gesetzt. Sein Nachfolger Kluge machte jedoch einen Rückzieher und ein Los-

⁶⁸¹ vgl. Scheurig, 1964, S. 80ff

⁶⁸² vgl. ebda. S. 82

⁶⁸³ vgl. ebda. S. 84ff

schlagen blieb aus, was in Paris dazu führte, dass die in Gewahrsam genommene Gestapo, sich wieder auf freiem Fuß befand.⁶⁸⁴

Durch eine Gegengruppe kam es zum Sturz der Verschwörung und Olbricht, Stauffenberg, Mertz von Quirnheim sowie Haeften wurden durch Fromm vor ein Standgericht gestellt.⁶⁸⁵ Stauffenberg startete noch einen letzten ehrenhaften Versuch, als alleiniger Träger der Verantwortung innerhalb der Verschwörung, auch die Konsequenzen alleine in Kauf zu nehmen, doch er stieß dabei auf Ignoranz.⁶⁸⁶

Hitler reagierte derweil mit einer Ansprache im Rundfunk, in welcher er erneut die Vorsehung betonte, durch die ihm die Bestätigung widerfuhr, dass er an seinem Lebensziel weiter festhalten sollte, wie er dies auch bisher tat. Die Verschwörer bezeichnete er als verbrecherische Elemente, welche sogleich ihre Ausrottung erfahren würden.⁶⁸⁷

„Nur der Fachmann wird ermessen, welch eine Unsumme von Arbeit geleistet wurde, um die Maßnahmen vorzubereiten, die auf das Stichwort `Walküre` hin ausgelöst werden sollten. Trotz des Mißerfolgs des 20. Juli kann gesagt werden, daß der Staatsstreich generalstabsmäßig sorgfältig unterbaut war.“⁶⁸⁸

5.3.4.7. *Das Schicksal der Verschwörer*

„Die Mitglieder der Abwehr waren in der Lage, Juden zu helfen, und machten Gebrauch davon.“⁶⁸⁹ So verhalfen Oster, Canaris und Dohnanyi, seit 1943, vielfach Juden bei der Flucht aus Deutschland. Es kam zu finanziellen Unregelmäßigkeiten, die von der Gestapo bemerkt wurden und die Verhaftung der beiden zur Folge hatten. Während Dohnanyi ins KZ Sachsenhausen gebracht wurde, fiel das Urteil bei Oster vorerst auf Hausarrest, außerdem kam es zur Entlassung aus dem Abwehrdienst. Dasselbe Schicksal wie Oster hatte auch Canaris zu erleiden, welcher durch die Korruptionsvorwürfe, betreffend Dohnanyi und Oster, ebenfalls ins Augenmerk der Gestapo rutschte. Aufgrund glücklicher Umstände konnte Erich Kordt bereits 1941 nach Japan, um dort als Gesandter zu fungieren, während sein Bru-

⁶⁸⁴ vgl. Speidel, 1967, S. 79

⁶⁸⁵ vgl. Krockow, 2002, S. 144

⁶⁸⁶ vgl. Bräuning, 2002, S. 122

⁶⁸⁷ vgl. Krockow, 2002, S. 145ff

⁶⁸⁸ Schlabrendorff, 1984, S. 83

⁶⁸⁹ Bartz, 1955, S. 96

der, ebenfalls unentdeckt, in Bern verweilte. Gisevius und Heinz entschieden sich zur Flucht und auch viele andere der Mitverschwörer begaben sich lautlos außer Lande.⁶⁹⁰

Hans Oster und Wilhelm Canaris, verhaftet im Juli 1944, erhielten das Urteil der Todesstrafe und wurden am 9. April 1945, im KZ Flössenbürg, durch den Strang hingerichtet. Hans von Dohnanyis Verhaftung erfolgte im April 1943 und auch er erlitt den Tod durch Hinrichtung im April 1945.

Ludwig Beck wählte am 20. Juli 1944 den Freitod (welcher ihm durch Fromme, anstelle des Standgerichtes, gewährt wurde⁶⁹¹), genauso wie Günther Kluge am 19. August 1944 und Henning von Tresckow am 21. Juli 1944. Franz Halder wurde im Juli 1944 verhaftet, jedoch als der Krieg sein Ende fand, aus dem KZ Flössenbürg von den Alliierten befreit. Fabian von Schlabrendorff wurde verhaftet, allerdings erhielt er einen Freispruch, wenngleich er bis Kriegsende in Haft blieb.⁶⁹² Witzleben, Olbricht, Stauffenberg, Mertz von Quirnheim und Häeflgen wurden noch in der Nacht, nach dem missglücktem Attentat und Staatsstreich, vom 20. Juli 1944, erschossen.⁶⁹³ Stieff wurde ebenfalls in der Nacht vor dem 21. Juli 1944 verhaftet, gefoltert und hingerichtet.⁶⁹⁴

6. Politische und ideologische Hintergründe

6.1. Maurice Bavaud und Marcel Gerbohay

Maurice Bavaud genoss eine Jugendzeit, die man, von außen betrachtet, wohl als gut behütet und liebevoll bezeichnen könnte, wenngleich auch durchaus autoritäre Erziehungsmaßnahmen zum Einsatz kamen. Der religiöse Glaube bildete so etwas wie den Kern, war fester Bestandteil des Lebens der Familie. Der Schweizer galt schon in jungen Jahren als einzelgängerisch, jedoch auch als liebenswürdig, gutmütig und durchaus ausgestattet mit guten Manieren. Sein Weg war vor allem in eine Richtung bestimmt, nämlich in die Richtung ein Außenseiter zu werden,

⁶⁹⁰ vgl. Parssinen, 2008, S. 235ff

⁶⁹¹ vgl. Krockow, 2002, S. 143

⁶⁹² vgl. Fraenkel, Manvell, 1969, S. 9ff

⁶⁹³ vgl. Scheurig, 1964, S. 86

⁶⁹⁴ vgl. Krockow, 2002, S. 109

durch Anderssein aufzufallen. Er hatte kaum Freunde und wusste sich in den seltensten Fällen zu wehren, da er ein Gegner jeglicher Form von Gewalt war.⁶⁹⁵

Trotz der Liebe, welche der Vater für sein erstgeborenes Kind empfand, was sich vor allem in den verzweifelten Versuchen spiegelte, die sein Vater unternommen hatte, um für ihn schweizerische Hilfemaßnahmen in die Wege zu leiten, ist es Maurice nie gelungen, den Erwartungen und den Vorstellungen des Vater zu entsprechen. Denn viel zu sehr spiegelte er das Bild eines Träumers, dessen Ideale mehr als abweichend von denen seiner Eltern waren. Diese Andersartigkeit, dieses Anderssein äußerte sich, idealisiert gesehen, vorwiegend darin, dass er ein guter Mensch war, vielleicht sogar ein besserer als in seiner Umgebung zu finden war. So war es nicht selten der Fall, dass Bavaud einen Obdachlosen von der Straße aufgelesen hatte, um diesen mit einer warmen Mahlzeit zu unterstützen.⁶⁹⁶

Bei seinen Mitschülern in der Pflichtschule galt er als verwirrte Seele, die sich im Abseits am wohlsten fühlte. Obwohl man ihn so akzeptierte, wie er war, konnte keine Konformität zwischen den ihren und seinen Ideen und Reaktionen aufkommen. In der Welt seiner Gedanken entwickelte sich Mahatma Gandhi zu seinem Vorbild und so verspürte er ebenso eine Abneigung gegenüber einem Denken auf materialistischer Basis und jeglicher Form von Gewaltanwendung, was ihn als einen Antimilitaristen kennzeichnete. Diese Haltung führte auch dazu, dass er alles daran setzte, nicht den Militärdienst antreten zu müssen. Sein späterer Berufswunsch des Missionars zu ergreifen inkludierte, dass der Einzug in die Rekrutenschule eine Verschiebung auf unbestimmte Zeit erlebte. Auslöser dieses Wunsch war ein Bericht eines bereits tätigen Missionars, welcher seinen Tätigkeitsbereich im Kongo anschaulich beschrieben hatte. Bei dem jungen Schweizer löste dieser Bericht das Gefühls aus, ebenfalls den Armen dieser Welt hilfreich zur Seite zu stehen und ihnen dabei auch Erlösung zu bringen.⁶⁹⁷

„Die Wahl sich in den Dienst der Mission zu stellen, entsprach seiner Überzeugung, aber sie verhalf ihm auch dazu, einer Umwelt zu entkommen, der er in Spielen und Gedanken schon so vielmal zu entfliehen versucht hatte. Als er dann in Saint- Ilan an seiner Berufung zu zweifeln begann, war die Aussicht, in eben jene

⁶⁹⁵ vgl. Urner, 1980, S. 186ff

⁶⁹⁶ vgl. ebda, 1980, S. 189ff

⁶⁹⁷ vgl. ebda. S. 191ff

Realitäten zurückkehren zu müssen, kaum dazu angetan, ihn aus seiner fatalen Selbstisolierung zu befreien.“⁶⁹⁸

Die Entscheidung, seine Ausbildung ohne Angabe jeglicher Gründe abubrechen, wurde von den Eltern als Kennzeichen eines Scheiterns ihrer Erziehung aufgefasst und das Gefühl der Enttäuschung machte sich breit. Als sich Maurice Bavaud nach der Adresse der Verwandten in Baden-Baden erkundigte, kam es seitens der Mutter zum Ertönen erster Alarmzeichen, welchen jedoch keine Beachtung geschenkt wurde. Nachdem der erste Brief des Sohnes aus Baden-Baden von der Familie unbeantwortet geblieben war, kam es zu keinem weiteren Briefwechsel mit seinen Eltern. Dies hatte seinen Vater dazu veranlasst, den Verwandten zu schreiben. Als diese ihm jedoch die Nachricht sandten, selbst nichts über den Verbleib seines Sohnes zu wissen, sollte eine Suche voller Verzweiflung ihren Anfang finden, die das Ziel verfolgte, den Sohn aus einer möglichen Notlage zu befreien und nach Hause zu bringen. In diesem Sinne wandte sich der Vater an das Politische Department, dessen Einsatz sich jedoch in Grenzen halten sollte. Auch der spätere Briefverkehr fand ausschließlich zwischen Vater und Sohn statt, wenngleich diese immer schon eine unterschiedliche Sprache gesprochen hatten.⁶⁹⁹

„Die Gedichte und Allegorien von Maurice sind ein einziger Hilferuf; in ihnen offenbart er die seelischen Qualen, die ihn in furchtbarer Einsamkeit martern. Aber den Schlüssel, der solche Botschaften erst verständlich macht, kannten nur er und ein Adressat, der mit der Familie in Neuenburg nichts zu tun hatte.“⁷⁰⁰

Durch die Verhöre erhält man, neben den oben genannten ersten Eindrücken, ebenfalls ein Bild der politischen und ideologischen Gesinnung von Maurice Bavaud. So stellte sich in eben diesen heraus, dass zu jenem Zeitpunkt, als Bavaud in München an der Schreibmaschine sitzend, sein gefälschtes Empfehlungsschreiben verfasste, während die Reichskristallnacht in vollem Gange war, zusätzlich noch einige Gedanken schriftlich festhielt, welche eine antisemitische Haltung widerspiegeln. So bezeichnet er diese als das Übel der Welt, eine Haltung, welche

⁶⁹⁸ Urner, 1980, S. 193

⁶⁹⁹ vgl. ebda. S. 193ff

⁷⁰⁰ ebda. S. 194

auch nach seinem Geständnis weiterhin Betonung fand. Diese Aussage Bavauds, der die Anschuldigungen seitens der Ermittler, er habe seine Abneigung gegen Juden nur vorgespiegelt, entschieden abgewehrt hat, stellt für all jene ein Hindernis dar, welche Bavaud zu einem Attentäter erheben wollten, der in politischen Gründen Motivation für seine Tat fand. Hochhuth bedient sich hinsichtlich dessen der Manipulation, im Grunde genommen einer schlichten Erfindung, indem er dem jungen Schweizer mit dem Verfassen dieses antisemitischen Textes in lateinischer Sprache die Absicht zuschreibt, damit nur eine Absicherung anvisiert zu haben. Nämlich für das Eintreten jenes Falles, in welchem sich Bavaud als Journalist hätte ausweisen müssen, denn durch einen solchen Text, der als Artikel getarnt worden wäre, hätte eine Verehrung für die Vorgehensweise Adolf Hitlers Bestätigung gefunden. Dass es sich hierbei nur um ein Konstrukt der Spekulation Hochhuths handelt, lässt sich aus der Urteilsverkündung ablesen. Denn in dieser wurde festgehalten, dass jene Parteimitglieder, welche ausgesagt hatten, dass sich Maurice Bavaud, als Schweizer Journalist getarnt, eine Eintrittskarte für den Erinnerungsmarsch im November 1938 erschwindelt hatte, um so dem Risiko selbst zur Verantwortung gezogen zu werden, zu entrinnen. So hieß es, dass es Bavaud gelungen war, ohne Vorweisung eines Ausweises und unter der Angabe aufgrund der von ihm gehegten Sympathie für den Nationalsozialismus an den Festlichkeiten teilnehmen zu wollen, eine Ehrenkarte zu erwerben. Doch in den Augen Hochhuths wird der angewandten Folter an Bavaud die Schuld zugeschrieben, eine solche Aussage getätigt und nicht zurückgezogen zu haben.⁷⁰¹

Eine andere Variante hat zum Inhalt, dass Bavaud durch eine vorgetäuschte rechtsextreme und antisemitische Haltung Beliebtheit und somit die Gunst der Ermittler erreichen wollte. Doch eine solche Taktik hätte wohl eher das Gegenteil bewirkt und schon allein seine sich immer wieder widersprechenden Aussagen führten zu einer erschwerten Situation. Dass es sich bei dem Attentäter um einen Mann aus eigenen Reihen handeln sollte, wurde im Urteil gezielt nur kurz gestreift.⁷⁰²

Doch erst ein Blick in die Zeit der Jugend des Schweizers ermöglicht eine genauere Zuschreibung seiner politischen Neigungen. Bavaud lebte in einer Zeit, in wel-

⁷⁰¹ vgl. Urner, 1980, S. 195ff

⁷⁰² vgl. ebda. S. 196

cher Umbruchsstimmung vorherrschend war und so überrascht es kaum, dass sich auch er auf die Suche nach neuen Ideen begab, um diese dann mit vollstem Einsatz zu verwirklichen. Zunächst definierte er sich über jenes, für welches er Abneigung empfand, nämlich über die Ansichten des Vaters und der bürgerlichen Parteien, doch vielmehr sehnte er sich nach radikalen Veränderungen. Indem er das Sozialistenblatt ‚La Sentinell‘ bezog zeigte Bavaud für begrenzte Zeit Interesse an der sozialistischen Oppositionspartei, was zur Verärgerung des Vaters führte. Seine mit Eifer gestaltete Leidenschaft des Lesens jener Zeitung, welche schon vor dem Ersten Weltkrieg Vorformen des Faschismus vertrat und als Blatt der gleichnamigen Bewegung unter Charles Maurras, nämlich der ‚L’Action française‘, wird eine Annäherung an die extreme Rechte spürbar, denn diese setzte für sein Denken wichtige Anstöße. Es war eine Zeit, in welcher viele reaktionäre Föderalistenklubs Fuß fassten und all jene Bewegungen sahen die Entwicklung nach der französischen Revolution als fehlgeschlagen. Man verfolgte den Grundsatz der Ablehnung des Liberalismus und die Zerschlagung von linken Organisationen.⁷⁰³

Diesen Gruppen ist eine Verbindung gemein, nämlich jenes Feindbild der Juden, welche als Drahtzieher fungierten. Als Drahtzieher von Großkapital sowie Bewegungen von Sozialisten und Kommunisten.⁷⁰⁴ „Die ‚Action française‘ verstand sich als Schrittmacherin der antidemokratischen und antisemitischen Bewegungen, und ihr Organ hat der Lehrling [Anm. d. Verfassers: hier gemeint: Maurice Bavaud] mit einem Eifer konsumiert, der wiederholt zu Auseinandersetzungen mit den Eltern Anlaß gegeben hat.“⁷⁰⁵

Die damalige Situation in Neuenburg spiegelte sich in unliebsamen Konkurrenzverhalten basierend auf einer Minderheit von jüdischen Bewohnern, welche diverse Verkaufsgeschäfte innehatten. Der Hang zum Antisemitismus bei Maurice Bavaud gründet auf einer Geschichte des Großvaters, welche bei ihm durchaus Wirkung hinterlassen hatte, nämlich jene, dass der Großvater von einem jüdischen Mann um sein Geld betrogen worden war.

Es kam zum überraschenden Eintritt in die ‚Front National‘, eine antisemitische, aggressive und kämpferische Splittergruppe in Neuenburg. Bavaud nun als fanati-

⁷⁰³ vgl. Urner, 1980, S. 194ff

⁷⁰⁴ vgl. ebda. S. 199

⁷⁰⁵ ebda. S. 199

schen Frontisten abzustempeln wäre nicht korrekt, denn er befürwortete weder helvetischen Nationalismus noch militärisches Verhalten. Der Beitritt in den ‚Front National‘ sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein und beschränkte sich auf sechs bis sieben Monate. Den Austritt aus eben diesem begründete er mit dessen Ausrichtung an das Dritte Reich und einer unfähigen Leitung. Jene extreme Gruppe hatte sich für seine Idealsuche als nur wenig hilfreich erwiesen und zwischenzeitlich fasste er den Entschluss Missionar zu werden, wenngleich sein vorherrschender Antisemitismus und seine Ablehnung einer Demokratie aufrecht geblieben waren. Dies verdeutlicht sich durch ein Abonnement, welches er kurz vor seiner Reise nach Deutschland abgeschlossen hatte, der Zeitschrift ‚Weltdienst‘, in welcher ausreichend Platz für antisemitische Propaganda genutzt wurde. Laut einer Übersetzung richtete Bavaud folgende Worte an den antisemitischen Erfurter Verlag:⁷⁰⁶

„Ich bewundere Ihre Anstrengungen, meine Herren, denen ich mich tatkräftig anschließen möchte. Da ich hier nicht mehr tun kann, abonniere ich folglich für sechs Monate, zum Anfang, Ihr Blatt.“⁷⁰⁷ Ein Hinweis, warum Bavaud jene Zeitschrift zu eben genau dem Zeitpunkt, als das Attentatsvorhaben in seinen Gedanken Fuß gefasst hatte, abonnierte, findet sich in der Aussage, in welcher er Gerbohay als Anstifter preisgegeben hatte. Indem Bavaud weiters die Angaben machte, dass sich die Familie Romanow eine Vernichtung sowohl des Kommunismus, als auch des Judentums, zum Ziel gemacht hatte, um sodann in Russland zu herrschen. Dies zeigt, dass jener Krieg, nämlich der von Deutschland gegen die Sowjetunion, welcher durch das Attentat beschleunigt hätte werden sollen, nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Juden als Opfer anvisiert hatte. Da Maurice Bavaud auch nach seinem Geständnis seine antisemitische Haltung aus Überzeugung betonte, kann seine Reaktion auf die Reichskristallnacht auch hinsichtlich dessen gedeutet werden, dass er mit seinem Attentatsversuch auch die Christen beim Erreichen seines Zieles unterstützt hätte. Denn diese Reaktion äußerte sich unter anderem durch das Niederschreiben folgender Worte:⁷⁰⁸

„De Judeis.- Judei mundi mala sunt. <Vae Judae> clamabant romani in bello judei, Tito duce et Vespasio imperatore. Hoc fuit primo <pogrom>. Josefus narrat judeos

⁷⁰⁶ vgl. Urner, 1980, S. 199ff

⁷⁰⁷ ebda. S. 201

⁷⁰⁸ vgl. ebda. S. 201ff

occidi fuerunt, Jerusalem tote deletum fuisse. Aureo penisque judei mundi romani potentia semper fuerunt. Romani nunquam delere vires perniciosas judeorum potuerunt. Christiani autem. ...⁷⁰⁹

Furcht stellte für den Schweizer ein Fremdwort dar und so wie ihm das Verständnis für diese gefehlt hat, musste es ihm auch an Kraft der Vorstellung gefehlt haben, welch menschliches Leiden die von ihm und Gerbohay angezielte Beseitigung von Juden und Kommunisten hervorgebracht hätte.

Seine von Haus aus liebenswürdige Art soll nicht in Frage gestellt werden, denn Bavaud war durchaus ein Mensch, der im generellen Partei für die schwächere Seite ergriffen hatte. Es verhärtet sich nun jedoch der Verdacht, dass man bei seinem Vorhaben nicht von einem rationalen Handeln sprechen kann, da seine verwirrende Motivlage nur wenig mit Widerstand gemein hatte, was uns wiederum zur Bedeutung von Gerbohay führt.⁷¹⁰

Marcel Gerbohay, geboren im Jänner 1917, galt als selbstbewusst und affektiert. Er war ein junger Mann, der sich seiner Fähigkeit, durch seine Geschichten Eindruck zu schinden, durchaus bewusst war und diese immer gerne zum Einsatz brachte. Er pflegte gern und viel zu lesen, fast schon besessen was Russland und die Wiederauferstehung des Zarenreiches betraf, was viele seiner Mitschüler zum Glauben veranlasst hatte, dass eine Entzündung seiner Phantasie durch diese Lektüre stattgefunden hatte.

Gerbohay war ein rätselhafter Mann, welcher von Kindheit an eine merkwürdige Krankheit hatte, die ihn sein ganzes Leben lang begleiten sollte. Erste Anzeichen für diese kamen im Alter von 13 ½ zum Vorschein, als er, erkrankt an Mumps, zu halluzinieren begann. Man vermutete, dass dies auf das Fieber zurückzuführen und nur von kurzer Dauer sei. Doch Anfälle dieser Art sollten keine Seltenheit bleiben. Vorwiegend traten sie nachts auf und Gerbohay begann, meist in einer fremden Sprache, welche von Mutter und Tochter als russisch gedeutet wurden, zu phantasieren. Häufig befand er sich am Zarenhof, als Zarensohn in Russland und ebenso äußerte er im Beisein seiner Schwester, er sei nur ein Doppelgänger des richtigen Marcel Gerbohay. Es ist anzunehmen, dass es sich bei seiner

⁷⁰⁹ Urner, 1980, S. 195 zit. nach: Anklageschrift beim Volksgerichtshofes gegen Maurice Bavaud, Berlin, 20. November 1939, S. 27. in: Strafverfolgung von Ausländern wegen in Deutschland begangenen Hoch- oder Landesverrats, Strafverfolgung 3, Recht- geheim, AA, PA-B

⁷¹⁰ vgl. ebda. S. 202ff

Krankheit um Schizophrenie handelte, doch Fakt ist, dass er an einer schwerwiegenden seelischen Störung gelitten hatte, die ihm die Zuschreibung einer Verantwortung hinsichtlich des Attentatsversuches von Bavaud unmöglich macht.⁷¹¹

„Dies war kein Schwätzer aus Leichtsinn und auch kein skrupelloser Ehrgeizling, sondern ein Kranker, der - hätte er die richtige therapeutische Betreuung erfahren - wohl niemanden gefährlich geworden wäre. Verhängnisvoll wirkt sich die Ahnungslosigkeit über seinen Zustand vor allem für jene aus, die sich seiner Suggestion nicht entziehen konnten.“⁷¹²

Stößt jene Weise, in welcher die krankheitsbedingte Desorientierung in psychischer Form von Gerbohay verhaltensbestimmend zum Ausdruck kam, auf Unverständnis, so bleibt auch die Idee, hinter dem Attentat in punkto Entstehung und Ausführung im Verborgenen. Denn Gerbohays Krankheit beinhaltete, dass er auf der Suche nach Anerkennung war, vor allem für seine - in seinen Augen - ursprüngliche Persönlichkeit. Gerbohay gab bei seinen Verhören zu Protokoll, dass er als Kopf des ‚Compagnie du Mystère‘ fungierte und gemeinsam mit den anderen Mitgliedern, darunter Bavaud, wurde die Idee vom erzwungenen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion geboren, welche durchaus auch das Attentat auf Hitler inkludiert hatte, um so ein mögliches Hindernis zu beseitigen. Rational gesehen, bietet sich die Idee einen Krieg zu inszenieren, um so den Diktaturen der Nationalsozialisten, aber auch der Stalinisten entgegenzuwirken und ein Ende dieser herbeizuführen, an.⁷¹³

„Sie hätten in Hitler ‚den verkörperten Satan und Vernichter der Menschheit erblickt und sich in ihrem Haß gegen ihn und dem Kommunismus zu einer ‚Compagnie du Mystère‘ zusammengeschlossen‘.“⁷¹⁴

Gerbohay war ein Mann, dessen Realität auch von seinen Wahnvorstellungen durchzogen war, er kreierte sich seine eigene Welt, in welcher er den Mittelpunkt bildete und die durch das politische Geschehen ihre Anstöße erhalten hatte. Er

⁷¹¹ vgl. Urner, 1980, S. 208ff

⁷¹² ebda. S. 214

⁷¹³ vgl. ebda. S. 217ff

⁷¹⁴ ebda. S. 222. zit. nach: Anklageschrift Gerbohay, S. 5f. Diese Auffassung vertrat Jean Monnard kompromisslos; mdl. Mitteilung v. 9. Dezember 1978.

sah sich als ein Nachfolger der Zaren, durch welchen der Kommunismus sein Ende ereilen würde.⁷¹⁵

Unter den von Gerbohay bei den Verhören angegeben angeblichen Mitgliedern des ‚Compagnie du Mystère‘ befand sich auch Emile Arribatt, welcher eine Mitgliedschaft in einem solchen Geheimclub entschieden verneinte und auch eine Existenz eben dieses in Frage stellte, da es sich bei den genannten Mitgliedern um jene Männer gehandelt hatte, welche sich, unter anderen, mit Gerbohay einen Schlafsaal geteilt hatten. Soll heißen, Gerbohay gab diejenigen als Mitglieder an, mit welchen er unterschiedlich eng in Kontakt gestanden hatte. Auch die anderen Mitseminaristen konnten keine Angaben zu einer solchen Verbindung machen und so kam es zur Einstellung der Ermittlungen hinsichtlich der mysteriösen Vereinigung und es kann davon ausgegangen werden, dass die Gestapo abschließend zu dem Resultat gekommen war, dass es sich beim ‚Compagnie du Mystère‘ um ein Produkt der Phantasie von Gerbohay gehandelt hatte.⁷¹⁶

„Die sechs genannten Kameraden hat er zu Unrecht in Lebensgefahr gebracht. Es gab weder ein ‚Compagnie du Mystère‘ noch Kollektivverschwörer, die Hitler zum Krieg gegen Rußland zu zwingen beabsichtigten.“⁷¹⁷

Einige seiner Mitschüler erwähnten einen Diskussionszirkel, welcher sich um Gerbohay gebildet und gemeinsam mit Bavaud einen Fixpunkt symbolisiert haben soll, aber eine zentrale Mitgliedschaft wurde auch hier erneut verneint. Zwar wurde immer wieder in lockerer Form über diverse politische Ereignisse diskutiert, aber selbst politisch aktiv geworden zu sein oder gar Attentatsüberlegungen angestrebt zu haben, wurde vehement von Mitseminaristen bestritten.⁷¹⁸

Mit Jean Monard findet sich jedoch ein Kollege von Gerbohay und Bavaud, welcher bei diversen Spaziergängen seine Meinung über Adolf Hitler kundtat und dabei seinen Gedanken freien Lauf ließ. In seinen Augen sollte eben jenem Mann ein Ende gesetzt werden, der die Kirche einer Unterdrückung unterzog, der Judenverfolgung betrieb und der nicht nur Menschen mit anderer Meinung zu Re-

⁷¹⁵ vgl. Urner, 1980, S. 218

⁷¹⁶ vgl. ebda. S. 219

⁷¹⁷ ebda. S. 221

⁷¹⁸ vgl. ebda. S. 222ff

gimegegnern erhob, sondern auch eine Bedrohung für die Nachbarstaaten darstellte. Jenen Mann, Adolf Hitler, galt es mit allen Mitteln aufzuhalten und so offerierte sich auch die Möglichkeit eines Attentats in Monards Gedanken, wenngleich diese Idee noch keine verpflichtende Gestalt annehmen sollte. Die Phantasien von Monard sind als Erkenntnis zu verstehen, dass gegen den Diktator etwas zu unternehmen sei. Er wertete dies als eine unumgängliche Notwendigkeit, die er mit einigen seiner Kollegen, darunter Bavaud und Gerbohay, das eine oder andere Mal diskutierte. So gedachte er 1942 das Vorhaben, Hitler durch einen Kugel zu ermorden, selbst in die Hand zunehmen, entschied sich jedoch dann, auf Anraten seiner Schwester, gegen sein Vorhaben. Dass seine Ideen eine Entwicklung in Richtung Ernsthaftigkeit eingeschlagen hätten, bleibt für Monard, der sich diesbezüglich in den Schutz der Ahnungslosigkeit hüllte, zweifelhaft, da es nach seinem Verlassen von Saint- Ilan 1938, mit Bavaud und Gerbohay zu einem Kontaktabbruch gekommen war.⁷¹⁹

„Beim Aufbruch in den Sommerferien 1938 war zwischen Gerbohay und Bavaud von einem Attentatsvorhaben noch keine Rede gewesen. Aber in der Phantasie des Kranken begann Hitler fortan eine Rolle zu spielen.“⁷²⁰

Hitler sollte bei der Umsetzung des Planes, Russland unter zaristische Herrschaft zu bringen, als Werkzeug fungieren. Als Gerbohay feststellen musste, dass Hitler seinem Vorhaben hinderlich im Wege stand, wurde der Entschluss gefasst diesen zu beseitigen.

Aufgrund des Fehlens diverser Anhaltspunkte kann auf ein Zusammenwirken zwischen Monard und Bavaud nicht geschlossen werden.⁷²¹

Auch Bavaud wurde ab dem Zeitpunkt, als sich die beiden einen Schlafsaal teilten, Zeuge jener krankheitsbedingten Anfälle, welche sich in der Artikulation einer unverständlichen Sprache oder aber auch in Schlafwandeln zeigten, die Gerbohay im Schlaf ereilten. So glaubte Bavaud eines Nachts aus Gerbohays nächtlichen Selbstgesprächen zu erfassen, dass dieser der Meinung war, der Neffe des Zaren zu sein und wie auch andere Mitseminaristen mitteilten, es nicht selten den Schein

⁷¹⁹ vgl. Urner, 1980, S. 224ff

⁷²⁰ ebda. S. 226

⁷²¹ vgl. ebda. S. 226

erweckt hatte, als würde Gerbohay Stimmen hören, welchen er auch Antwort gab. Die meisten Kollegen von Gerbohay schenken dieser Auffälligkeit kaum Aufmerksamkeit, doch nicht so Bavaud, denn in diesem entflammte ein großes Interesse für seinen Nachbar, dessen nächtlichen Aussagen er eifrig lauschte. Um zu verhindern, dass Gerbohay etwas offenbarte, was nicht für die Ohren anderer bestimmt war, kam es durchaus auch zu Weckaktionen seitens Bavaud, vor allem wenn sein Nachbar eine zu hohe Lautstärke erreichte. Als Bavaud bei Gerbohay über den Wahrheitsgehalt seiner Träume Erkundungen anstellte, wies dieser sie nicht als unzutreffend zurück, sondern weihte ihn in dessen wahre Herkunftsgeschichte ein. Bei den sich häufenden Zusammentreffen der angehenden Freunde war Gerbohay nie um ein neues phantasievolles Detail verlegen, mit welchem es ihm immer mehr gelang, Bavaud durch seine faszinierende Wirkung einzufangen. Bei seinen Ausschmückungen kam ihm zu gute, dass er ein breites Faktenwissen den Zarenhof betreffend aufweisen konnte so dass seine Angaben auch einer Überprüfung standhielten. In den Erzählungen von Gerbohay, dessen richtiger Name, nach eigenen Angaben, eigentlich Dimitri Marcel Joseph Arnold Romanow-Holstein-Gottorp war, waren Verfolgungswahn gepaart mit Größenwahn vorzufinden und so rechtfertigte er die Annahme eines falschen Namens und den Eintritt in das Priesterseminar mit der Ermordung seines Vaters durch die GPU und seiner daraus abzuleitenden Flucht vor genau dieser. Des Weiteren schilderte er Bavaud die Zielsetzung der Romanows - welchen es nicht an finanziellen oder militärischen Mitteln fehlte - hinsichtlich der anvisierten Vernichtung von Kommunismus und Judentum in Russland, um sogleich im Anschluss eine Zarenherrschaft durchzusetzen. Außerdem plante man einen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion hervorzubringen, denn nachdem der Kommunismus seinen Untergang erfahren haben sollte, wäre er, Gerbohay, selbst fähig, das Verlassen der Deutschen zu erzwingen, um so seinen Platz auf dem Zarenthron einnehmen zu können.⁷²²

„Die Richtigkeit von Bavauds letzten Aussagen, die durch nicht deutsche Quellen bekräftigt worden ist, steht nicht mehr in Frage. Hingegen bleibt noch offen, ob

⁷²² vgl. Urner, 1980, S. 227ff

seine Gutgläubigkeit nachweislich ein Ausmaß angenommen hat, das für sein Attentatsvorhaben bestimmend geworden ist.⁷²³

Es stellt sich die Frage, wie die Angabe des Motivs laut Anklageschrift, welches auf Gerbohay abzielt, zu deuten ist. Darin heißt es, dass Bavaud den Erzählungen Gerbohays Glauben geschenkt hatte und diesen in weiterer Folge auch als künftigen Herrscher Russlands seine Verehrung und Sympathie entgegenbrachte, was dazu geführt hatte, dass Bavaud dies auch in seiner Unterstützung des politischen Vorhabens Gerbohays verdeutlicht hatte. Eine solche Motivationslage würde verdeutlichen, dass Bavaud für die geschaffene gerbohaysche Welt des Wahns sein Leben geopfert hätte, um eine Realisierung dieser durchsetzen zu können. Hätte also auch bei Bavaud eine Loslösung von der Wirklichkeit stattgefunden, so hätte er sich gegenüber der inkludierten Risiken, welche ein solches Attentatsvorhaben in sich birgt, geschützt verstanden haben. Ob und wie weit eine Teilnahme an der Paranoia von Gerbohay seitens Bavaud in Betracht zu ziehen ist, muss von Seiten der Medizin ihre Beleuchtung finden.⁷²⁴

Fakt ist, dass es sich bei der Freundschaft der beiden Seelenverwandten um ein sehr inniges Verhältnis gehandelt hatte, das von einigen Mitseminaristen als platonische Liebe Bezeichnung fand. Die beiden Männer weisen einige Gemeinsamkeiten auf, denn wie Bavaud galt auch Gerbohay als unverstandener Einzelgänger, welcher seine Zeit gern dem Lesen widmete und der sowohl äußerst gläubig, als auch zeichnerisch talentiert war. Eben so wie sie sich ähnelten, so unterschiedlich waren sie auch. Während Bavaud, basierend auf seiner kräftigen körperlichen Statur als furchtlos angesehen wurde, war Gerbohay ängstlich und sah in Bavaud auch einen beschützenden Faktor. In punkto Auftreten und Intellekt, war es Gerbohay der sich in Überlegenheit wissen konnte und je nachdem, ob er sich seinem Gegenüber eher unter- oder überlegen fühlte, agierte er mehr feinfühlig oder autoritär.⁷²⁵

Bavaud wurde, laut eigener Aussage, von einem Gefühl der Unzufriedenheit eingeholt, als er in Saint- Ilan immer mehr in Bedrängnis hinsichtlich einer freien Be-

⁷²³ Urner, 1980, S. 228

⁷²⁴ vgl. ebda. S. 228

⁷²⁵ vgl. Urner, 1980, S. 229

tätigung kam. Hinsichtlich dessen, stellt Gerbohays Fluchtangebot aus der Wirklichkeit und die anschließende gemeinsame Rückkehr nach Russland, eine gelungene Wahlmöglichkeit für jemanden an Bavauds Stelle dar, da dieser in seiner Situation kaum mehr von einem zufrieden stellenden Zustand sprechen konnte. Bavaud unterlag dem Prozess der Identifizierung mit einem Mann, der sich als sein allmächtiger Freund ausgegeben hatte und welchem er, auch in Russland, seinen Dienst erweisen werde. So überrascht es auch kaum, dass Bavaud zurück in Neuenburg seine Zeit dem Russischlernen widmete, um so beim Rechristianisieren nach Zerschlagung des Kommunismus behilflich zu sein. Seine Verwandten ahnten nicht, dass es sich bei seinem neuen Interesse hinsichtlich der Sprache und dem kommunistischen Russland mehr oder minder um eine Vorbereitung gehandelt hatte, eine Vorbereitung auf seine kommende Zukunft in Russland unter den Zaren. Diese Gemeinsamkeit stärkte das freundschaftliche Band der beiden, aber Basis blieb dabei immer das affektive Element der Bindung, welches stärker war als alles andere.⁷²⁶

Gerbohay soll bei der gemeinsamen Fahrt 1938, als man Saint- Ilan den Rücken kehrte, Bavaud gestanden haben, dass seine Abstammungsgeschichte und seine Pläne hinsichtlich der Politik ein Produkt seines geistigen Erfindungsreichtums seien, er jedoch dazu in der Lage sei, seine phantastischen Geschichten und Vorhaben in die Realität umzusetzen. Bavauds Liebe, die er für den Freund empfand, verhinderte, dass seine Zuneigung gegenüber dem innigen Freund eine Einbuße erfahren hatte. Nachdem beide ihre Heimat erreicht hatten, blieb man, laut Anklageschrift, per Brief in Kontakt und bereits im September 1938 revidierte Gerbohay seine Aussage und gab an, dass es sich bei ihm durchaus um eine Persönlichkeit von hohem Rang handelte. Zunächst sollte Bavaud, welcher seinem Freund erneut Glauben schenkte, in der Schweiz verweilen, bis ihn neue Anweisungen erreichen würden. Nachfolgende Briefe machen deutlich, dass für Gerbohay die Entscheidung der Ermordung Hitlers gefallen war, da der gewünschte Krieg ausblieb und er gegenüber Bavaud die Erwartung vertrat, dass die Zuneigung die er für ihn, Gerbohay, verspürte, jegliches Hindernis beseitigen werde. Bavaud schenkte der Anweisung sofort seine Zustimmung und erbat in weiterer Folge Tipps, Instruktionen und eine Offenlegung der Namen jener Gehilfen, von denen

⁷²⁶ vgl. Urner, 1980, S. 230ff

Gerbohay zu seiner damaligen Schilderung über die große Anhängerschaft der Romanows gesprochen hatte. Doch Bavaud erhielt die Instruktion des Alleinhandelns und zusätzlich jene Schutzzerklärung, die Bavaud bei seiner Verhaftung bei sich getragen hatte.⁷²⁷

Diese wies folgenden Wortlaut auf: „Cet homme est sous ma protection immédiate et n’a rien fait qui ne soit selon mes ordres.“ (Dieser Mann steht unter meinem unmittelbaren Schutz und hat nichts getan, was nicht meinen Befehlen gemäß ist.)⁷²⁸

Bereits am 9. Oktober 1938 erhielt Gerbohay die Bestätigung, dass Bavaud Deutschland erreicht hatte. Nach weiteren Mitteilungen schilderte Bavaud, so Gerbohay bei einem Verhör, dass dieser für Deutschland Bewunderung empfinde und Zweifel für das Vorhaben hege. Doch nachdem Bavauds Arbeitssuche in Baden-Baden erfolglos geblieben war, gab es auch für ihn keinen anderen Ausweg mehr. Für Bavaud besteht das verhängnisvolle Schicksal durch den Attentatsversuch darin, dass er zwar in einer Gemeinschaftsaktion - allerdings auch des Wahnes - gehandelt hatte, aber als Einzeltäter geahndet und auch hingerichtet wurde. Während seiner Verhaftung, seiner Verhöre und auch noch nach der Urteilsverkündung war er in seinem Glauben bestärkt, sein Beschützer würde ihn aus seiner misslichen Lage rechtzeitig befreien.⁷²⁹

„Als ihn die Gestapo im Februar 1940 fragte, weshalb er in der Hauptgerichtsverhandlung am Volksgerichtshof die Beteiligung Gerbohays verschwiegen habe, nannte er vor allem zwei Gründe: die Absicht, den geliebten Freund zu schützen, sowie die Erwartung, daß ihm sein Auftraggeber helfen würde.“⁷³⁰

Gerbohay erwiderte diese Zuneigung und so kam es auch zum Austausch von Küssen, aber die Beziehung verweilte im Bereich der platonischen Liebe. Bavaud hatte zusätzlich zur Schutzzerklärung ein Foto Gerbohays bei sich, dessen Rückseite mit folgenden Worten beschrieben war:⁷³¹ „Credo in stellam tuam. Sumus

⁷²⁷ vgl. Urner, 1980, S. 231ff

⁷²⁸ ebda. S. 232. zit. nach: Anklageschrift Gerbohay. S. 9

⁷²⁹ vgl. ebda. S. 232ff

⁷³⁰ ebda. S. 233

⁷³¹ vgl. ebda. S. 233

unum corpus unum cor una anima, ubicumque et semper.“⁷³² (Ich glaube an deinen Stern, wir sind ein Leib, ein Herz und eine Seele, überall und immer.)

Diese beiden Dinge verkörperten für Bavaud das Symbol der Immunität gegenüber jeglicher Bedrohung und ermöglichten ihm ein unbesorgtes Handlungsvermögen.

Nachdem jedoch Tag um Tag, Monat um Monat vergingen, ohne das Bavaud Nachricht seitens Gerbohay erhielt, machten sich bei ihm schreckliche Ahnungen breit und ein Zustand von Hoffnung im Wechselspiel mit Verzweiflung fand in seinen Gedichten, die vom bitteren Geschmack des Liebensleids erfüllt waren, Ausdruck.

Bavaud blieb dem Freund in seiner Treue ergeben und bewahrte Stillschweigen, da für ihn eine mögliche Täuschung außer Frage stand. Erst im April 1940 brach er sein Schweigen und fokussierte sich nun auf den Glauben, der ihm neue Kraft zu geben schien.⁷³³

„In fester Glaubensabsicht ist er in den Tod gegangen, ein Beispiel seiner Tapferkeit, aber auch an Herzensgröße. Selbst jenem hat er verziehen, der ihn den Schafsrichter in die Arme trieb [...]“.“⁷³⁴

Obwohl Gerbohay über das Scheitern des Vorhabens und die folgende Verhaftung Bavauds Bescheid wusste, machte er keinerlei Anstalten, seinen Freund zu unterstützen und zu helfen. Ganz im Gegenteil. Als an ihn die Frage gerichtet worden war, warum er Bavaud nach Deutschland gesandt hatte, antwortete Gerbohay, dass Bavaud nach Deutschland gereist war, um die Sprache zu erlernen, welche wiederum Vorraussetzung für einen Arbeitsplatz in Paris war, den er, Gerbohay, Bavaud verschafft hatte. Dies beweist, dass Gerbohay, basierend auf seiner Krankheit, nie im Stande gewesen wäre, eine wahre Freundschaft zu führen, viel mehr beabsichtigte Gerbohay durch das Wecken von Vertrauen sein Gegenüber in eine Abhängigkeit ihm gegenüber zu verstricken.⁷³⁵

⁷³² Urner, 1980, S. 233. zit. nach: Anklageschrift Gerbohay, S. 5, 20.NZZ, Nr, 155 v. 7. Juli 1978 (<Das ein same Sterben des Maurice Bavaud>). Mdl. Mitteilungen v. Jean Monnard v. 9.Dezember 1978.

⁷³³ vgl. ebda. S. 233ff

⁷³⁴ ebda. S. 235

⁷³⁵ vgl. ebda. S. 235

Im Jahr 1955 kam es seitens der Angehörigen von Maurice Bavaud zum Antrag eines Wiederaufnahmeverfahrens. Das Berliner Landesgericht sah in Maurice Bavauds Vorhaben nur den Tatbestand des versuchten Mordes. Es kam zur Aufhebung des Todesurteils und zur posthumen Verurteilung zu fünf Jahren Haft und zu fünf Jahren Verlust der Ehre. Bavaud habe sich schuldig gemacht, das Vorhaben verfolgt zu haben, einem Menschen - und auch das Leben Adolf Hitlers ist als geschütztes Gut des Rechts anzusehen - vorsätzlich das Leben zu nehmen und niemand hat das Recht, wenngleich das Ziel auch ein Tyrann sein mag, jemanden zu ermorden.⁷³⁶

„Maßnahmen zur Wiederherstellung des Rechtsstaates stünden allenfalls verantwortungsbewußten, ideentragenden Persönlichkeiten zu.“⁷³⁷ Wenngleich dieses Urteil nur ein Jahr später vom Berliner Kammergericht revidiert wurde, so konnte es an der Lage für Bavaud leider nichts mehr ändern.⁷³⁸

6.2. Georg Elser

Elser betonte immer wieder die herrschende Unzufriedenheit innerhalb der Arbeiterschaft und blieb trotz Folterungen seiner Ablehnung gegenüber dem NS-Regime standhaft.⁷³⁹

Der Wandel, welcher sich durch die nationalsozialistischen Einflüsse vollzog und auch in Königsbronn Einzug hielt, blieb auch damals von Elser nicht unbemerkt. Versammelten sich die Parteimitglieder des Ortes im Gasthaus, um den Reden des Führers per Volksempfänger Gehör zu schenken, so verließ er den Raum.⁷⁴⁰

„Was sein Verhältnis zur Politik betraf, so interessierten ihn die politischen Tagesgeschehnisse kaum, aber er hatte gegenüber den Nazis eine zwar eher instinktiv-emotionale, jedoch kompromisslos ablehnende Haltung eingenommen [...]“⁷⁴¹

„Politik war nicht ihre [Anm. d. Verfassers: hier gemeint Elser und sein langjähriger Freund Eugen] Sache, die Politik der Nationalsozialisten schon gar nicht.“⁷⁴² Georg Vollmann, Ortsgruppenleiter bis 1938, beurteilte Elser als politisch neutral

⁷³⁶ vgl. Kellerhoff, 2003, S. 127

⁷³⁷ ebda. S. 127

⁷³⁸ vgl. ebda. S. 127

⁷³⁹ vgl. Haasis, 1989, S. 172

⁷⁴⁰ vgl. Ortner, 1989, S. 125

⁷⁴¹ Moorhouse, 2006, S. 83

⁷⁴² Ortner, 1989, S. 125

und als einen Mann, der sich dem Dritten Reich nicht zugehörig gefühlt hatte. Genau wie seine Eltern war auch Georg Elser politisch wenig interessiert, er mied Diskussionen ebenso wie Demonstrationen und nahm auch nicht an jeder Wahl teil. Wenn er sich jedoch das eine oder andere Mal zu einem politischen Geschehnis geäußert hatte, dann in einer konsequenten Form, denn er vertrat die Meinung, man könne nur für oder gegen eine Sache sein.⁷⁴³

Seinen Beitritt in den Rotfrontkämpferbund rechtfertigte er damit, dass er nur dem Zuspruch eines Bekannten gefolgt war und im Generellen nur drei Versammlungen besucht hatte. Er bestätigte, die KPD gewählt zu haben, jedoch ohne ihr Parteiprogramm gekannt oder verfolgt zu haben. Wichtig für Elser war, dass diese versprochen hatten, Lohn und Wohnqualität zu erhöhen, was von ihm wiederum als ausreichend erachtet wurde, sich kommunistisch zu orientieren. Elsers Einstellung in punkto Politik war das Resultat von Beobachtungen seiner Umwelt. Dadurch, dass sich die Situation und die Bedingungen der Arbeiter unter den Nationalsozialisten nicht gebessert, sondern verschlechtert hatten, wurde sein Sinn für Gerechtigkeit tief getroffen.⁷⁴⁴

„Nach meiner Ansicht haben sich die Verhältnisse nach der nationalen Revolution in verschiedener Hinsicht verschlechtert. So z.B. habe ich festgestellt, daß die Löhne niedriger und die Abzüge höher wurden. [...] Ferner steht die Arbeiterschaft nach meiner Ansicht seit der nationalen Revolution unter einem gewissen Zwang. Der Arbeiter kann z.B. seinen Arbeitsplatz nicht mehr frei wechseln, wie er will, er ist heute durch die HJ [Hitler- Jugend] nicht mehr Herr seiner Kinder, und auch in religiöser Hinsicht kann er sich nicht mehr so frei betätigen.“⁷⁴⁵

Kontaktpersonen versuchte er so gut es ging aus dem Spiel zu halten, da es sich bei den meisten um Handwerker und Geschäftsführer handelte, welche unwissentlich zu Helfern wurden. Als Hauptziele seines Attentatversuchs definierte Elser zum einen die Besserung der Arbeitsverhältnisse und zum anderen eine Vermeidung des Krieges, da er den Friedenswillen Hitlers immer bezweifelt hatte.⁷⁴⁶ „Der

⁷⁴³ vgl. Ortner, 1989, S. 125ff

⁷⁴⁴ vgl ebda. S. 128ff

⁷⁴⁵ Gruchmann, 1970, S. 81

⁷⁴⁶ vgl. Haasis, 2001, S. 172ff

zum Attentat entschlossene Pazifist wurde akzeptiert, der Kämpfer für Arbeitsinteressen fiel geflissentlich unter den Tisch.“⁷⁴⁷

Elsers Motivation für das Attentat war nicht ideologischer Natur, sondern spiegelte sich in der vorhersehbaren Katastrophe basierend auf Materialismus und hitlerischer Kriegspolitik. In der Beseitigung der Führungsspitze des Regimes (Hitler, Göring und Goebbels) sah er den Schlüssel zur⁷⁴⁸ „[...]Mäßigung in der politischen Zielsetzung [...]“⁷⁴⁹. Der Entschluss, eben dies im Alleingang durchzuführen, wurde von ihm im Herbst 1938 gefasst. Anders als bei vielen Deutschen war Hitler für Elser nicht der Erlöser Deutschlands, sondern vielmehr eine Katastrophe, welche ihre Beseitigung finden musste.⁷⁵⁰

„Elser ist deshalb nicht nur als Gegenspieler Hitlers zu bezeichnen, sondern als einer der wenigen ‚wahren Protagonisten‘ eines zum Einsatz des eigenen Leben entschlossenen Widerstandes, die es zu dieser Zeit in Deutschland gab.“⁷⁵¹

Die Frage hinsichtlich seiner politischen Motivation konnte noch immer keine eindeutige Klärung finden.⁷⁵² „Weder der konservativ- deutschnationalen Widerstands Aristokratie, noch dem organisierten kommunistischen Widerstand [...] noch der gewerkschaftlichen oder kirchlichen Opposition ist er zuzurechnen.“⁷⁵³ Joseph Peter Stern bezeichnete ihn in diesem Sinne auch als ‚Mann ohne Ideologie‘.⁷⁵⁴

6.3. Die Verschwörer unter besonderer Rücksichtnahme von Stauffenberg

In einem stimmten die Verschwörer, seit ihrem Zusammenschluss zum Widerstand, überein, nämlich, dass der Krieg eine Bedrohung für Deutschland darstellte und dieser die Nation und ihr Volk in den Niedergang führen würde. Man wog sich in Einigkeit, dass Hitler und das NS-Regime einen Sturz erleben mussten, um die deutsche Nation und ihr Volk aus der misslichen Lage zu retten. Und dieser Rettungsversuch konnte nur erfolgreich sein, wenn Hitler, durch seine Ermordung, die politische Bühne wieder verlassen hätte.

⁷⁴⁷ Haasis, 2001, S. 173

⁷⁴⁸ vgl. ebda. S. 176ff

⁷⁴⁹ ebda. S. 180

⁷⁵⁰ vgl. ebda. S. 180

⁷⁵¹ Steinbach, Tuchel, 2010, S. 56

⁷⁵² vgl. Ortner, 1989, S. 223ff

⁷⁵³ ebda. S. 225

⁷⁵⁴ vgl. ebda. S.2 26

Am besten lässt sich die politische und ideologische Motivation hinter den versuchten Attentaten, und den in diesem Fall einhergehenden Plänen des Staatstreiches, in ihren Zielen für ein Deutschland nach der Befreiung Hitlers verdeutlichen. Denn in diesen gemeinschaftlichen Formulierungen, welchen die Mehrheit ihre Zustimmung erteilte, einen sich größtenteils die politischen Interessen, welche mit unter, wahrscheinlich zur widerständischen Tätigkeit geführt haben.

Hinsichtlich der politischen Zukunft Deutschlands, nach einem erfolgreichen Putsch, spielte vor allem auch der ‚Kreisauer Kreis‘ - darunter unter anderem Theodor Steltzer, Helmuth James Graf von Moltke und Adolf Reichwein - eine Verbindung die sich durch heterogene Politikanschauungen auszeichnete, eine tragende Rolle. Vorwiegend zielte man hier auf eine Republik ab, welche bürgerlich- demokratisch orientiert sei und sich außerdem durch Antifaschismus auszeichnen sollte. Wahlrechtsbestimmungen, Hierarchie der Staatsorgane und Christentum als Basis des staatlichen Lebens verweisen auf konservative Denkmuster. In den Vorstellungen der Kreisauer, die von einem Hauch von Antikommunismus gezeichnet waren, erhielt vor allem die Arbeiterschaft ein Machtzugeständnis, sollte diese doch die Chance auf Mitwirkung erhalten. In Fragen die Außenpolitik betreffend, kam es mit den Plänen von Goerdeler zu einer Kollision, denn während dieser sich ausschließlich am Westen orientieren wollte, zeigte man sich im Kreis an einer friedlichen Übereinkunft mit allen Fronten und an harmonischen nachbarschaftlichen Beziehungen mit den Grenzvölkern interessiert. Letztendlich kam es zur mehrheitlichen Übereinkunft, dass jegliche kriegerische Aktivitäten aus den internationalen Beziehungen ihre Verbannung erleben sollten, wenngleich Beck und Goerdeler daran festhielten, das mit dem Anstieg der russischen Macht, die USA und England als Bündnispartner zu gewinnen galten.⁷⁵⁵

Des Weiteren strebte man an, durch die wiedererrichteten Gewerkschaften eine Massenorganisation, welche als Instrument der Politik im Sinne der Staatsführung fungieren sollte, zu schaffen. Diesen sollte ein eigenständiger Verantwortungsbe- reich zugesprochen werden, welchem die Klärung der Fragen nach Sozialversicherung, Sozialpolitik, sowie Schutz und Recht des Arbeiters, obliegen sollte.⁷⁵⁶

⁷⁵⁵ vgl. Finker, 1972, S. 197ff

⁷⁵⁶ vgl. ebda. S. 203ff

Stauffenbergs Einstellung ließ sich mit diese Ansichten zum Großteil vereinen, verfolgte er, laut Goerdeler, doch ebenfalls einen linkssozialistischen und kommunistischen Kurs, welcher zu Veränderungen politischer und sozialer Natur führen sollte. Dies lässt auf die Absicht eines Bündnisses mit Sozialisten und Kommunisten schließen, wobei ein eben solch kommunistisches von Goerdeler immer wieder Zurückweisung erfuhr. In diesem Zusammenhang meinte Gisevius, dass das stauffenbergsche Ziel ein Sozialismus im militärischen Sinne war und dieser somit auch Leber, mehr oder minder sein politischer Mentor, in der Position des zukünftigen Reichskanzlers zu sehen beabsichtigte.⁷⁵⁷

Wenngleich Stauffenberg Anerkennung für Beck und Goerdeler hinsichtlich ihrer Führungsposition empfand, so war keine politische Sympathie vorherrschend. Denn der Oberst hegte auch den Gedanken und folge dessen die Hoffnung, dass man durch einen herbeigeführten revolutionären Akt seitens Arbeiterschaft und Bauern, möglicherweise mit russischer Unterstützung rechnen könnte, da Deutschland so ein kommunistisches Muster verzeichnen könnte. Durch seinen Hang zum Sozialismus visierte Stauffenberg eine Erneuerung im sittliche- politischen Sinne an, der jegliche veraltete Muster, durch ihre revolutionären Gedanken, weichen sollte. Ziel: Deutschland als unabhängige und demokratische Nation.⁷⁵⁸

Der Historiker Wheeler- Bennett sah in Stauffenberg den⁷⁵⁹ „Bamberger Reiter, der einen ethischen Sozialismus mit christlichen Grundsätzen und aristokratischen Traditionen zu verbinden suchte [...]“.⁷⁶⁰ In Leber fand Stauffenberg einen Gleichgesinnten, dessen Verehrung auf den patriotischen Menschen, denn er ihn im erkannte, zurückzuführen ist, sah er in ihm auch⁷⁶¹ „weniger den ‚Sozialdemokraten‘, als den sozialen Demokraten“⁷⁶². Bei beiden standen Ehre, Volk und Vaterland im Vordergrund, ein Faktum das auch dazu beigetragen hatte, dass Stauffenberg mit der leberschen Politikkonzeption sympathisierte.⁷⁶³

⁷⁵⁷ vgl. Finker, 1972, S. 207ff

⁷⁵⁸ vgl. ebda. S. 209ff

⁷⁵⁹ vgl. ebda. S.211

⁷⁶⁰ ebda. S.211, zit. nach: Wheeler- Bennett: Die Nemesis der Macht. Düsseldorf, 1954, vgl. S. 713

⁷⁶¹ vgl. ebda. S.214

⁷⁶² ebda. S.214

⁷⁶³ ebda. S.214ff

Zentral war bei Stauffenberg auch der Kampf gegen das NS-Gedankengut, welches auch nach dem Tode Hitlers und dem gestürzten Regimes, noch vorherrschend sein würde und welches es folglich zu bekämpfen galt. Außerdem musste der Krieg, dessen Auslösung einem Verbrechen glich und der deshalb auf deutscher Seite eine Niederlage erfordern musste, sofort beendet werden. Die zu führenden Verhandlungen des Friedens sollten zwischen den Militärs geführt werden und zwar alle Fronten betreffend, ein Faktum, dass eine Abweichung zu Becks und Goerdelers Einstellung darstellte.⁷⁶⁴

Berthold Stauffenberg verfasste zusätzlich einen Schwur, welcher im Falle der Besetzung Deutschlands durch Besatzungsmächte, verdeutlichen sollte, dass durchaus militärischer Widerstand existiert hatte. In diesem hieß es:⁷⁶⁵ „[...] Wir bekennen uns im Geist und in der Tat zu den großen Überlieferungen unseres Volkes, das durch die Verschmelzung hellenischer und christlicher Ursprünge im germanischen Wesen das abendländische Menschtum schufen. Wir wollen eine Neue Ordnung, die alle Deutschen zu Trägern des Staates macht und ihnen Recht und Gerechtigkeit verbürgt, verachten aber die Gleichheitslüge und fordern die Anerkennung der naturgegebenen Ränge. [...]“⁷⁶⁶

Der militärische Ausnahmezustand, welcher nach Durchführung des Staatsreiches eintreten würde, sollte nach kurzer Zeit durch Wahlen, basierend auf der Einführung eines fünf- Parteiensystems (Arbeiter-, Bauern-, christliche, liberale und konservative Partei), seine Ablösung finden. Die Demokratie sollte eine Verfassungsgrundlage besitzen und eine Berufsarmee, zu Zwecken der Verteidigung, ins Leben gerufen werden. Ebenso sollte das Aufkommen einer neuerlichen Dolchstoßlegende, von Anfang an, verhindert werden.⁷⁶⁷

7. Schlusswort

Die vorliegende Arbeit hat zum einen darauf abgezielt, jenen tapferen Menschen, die für sich und ihr Volk eingestanden sind, und dabei zum Großteil ihr Leben las-

⁷⁶⁴ vgl. Finker, 1972, S. 217ff

⁷⁶⁵ vgl. Venohr, 2000, S. 304

⁷⁶⁶ ebda. S. 305

⁷⁶⁷ vgl. Fink, 1972, S. 223

sen mussten, ein Stück weit mehr Anerkennung für ihren Kampf gegen das NS-Regime einzubringen. Zum anderen verfolgte diese das Ziel, durch die Klärung des oben angeführten Forschungsinteresses, einige der Attentatsversuche ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, um so zur Sensibilisierung der Thematik beizutragen.

Ludwig Beck hielt es mit den Worten: „Jeder Krieg trägt seine eigenen Gesetze in sich, und zwar das Gesetz, das ihm die Politik vorschreibt.“⁷⁶⁸ Durch die inhaltlichen Recherchen, welche dieser Arbeit zu Grunde liegen, erhielt ich den Eindruck, dass auch die Attentate als Krieg verstanden werden können. Und zwar als ein Krieg der Attentäter gegen das NS-Regime und seinen tyrannischen Diktator. Auf die Frage nach der Legitimation von Tyrannenmord gibt es keine allgemeingültige Antwort, denn die Beantwortung eben dieser ist zu einem gewissen Teil auch an den Rahmen der eigenen Wertvorstellungen gebunden und ist zudem auch situationsgebunden.

Sowohl Bavaud, als auch Elser und den Attentätern aus militärischen Riegen ist es gelungen, für sich selbst eine Motivation zu finden, welche es ihnen ermöglichte, ihr Vorhaben rechtfertigen zu können. So weit ich einen Einblick in diese erhalten konnte, war für mich von Wichtigkeit herauszufinden, ob sie getrieben durch ihre Bedachtheit auf den eigenen Vorteil agierten, also ihren persönlichen Nutzen in den Vordergrund gestellt hatten, welcher ein Attentat für sie ergeben hätte. Aus den angeführten Fallbeispielen war für mich persönlich eine Intention, basierend auf einem solchen Denkmuster, nicht herauszulesen. Denn alle Attentäter einte ein Ziel - nämlich den Tyrannen namens Hitler zu beseitigen, um die deutsche Nation vor dem zu bewahren, was sie schon lange befürchten sollten, nämlich erneut in einen Krieg zu geraten bzw. aus dem resultierenden Weltkrieg als besiegt Deutschland unterzugehen. Doch jegliche Versuche sollten erfolglos bleiben.

Jedes Scheitern eines Attentatsvorhabens hatte ein entscheidendes Merkmal zu verzeichnen und zwar jenes, dass Hitler immer das ‚Quäntchen Glück‘ auf seiner Seite wissen durfte, welches ihn davor bewahren sollte, den zahlreichen Anschlägen entweder unversehrt zu entkommen, oder eine Durchführung eben dieser von vornherein zu verhindern. Betrachtet man das Misslingen des bavaudischen Atten-

⁷⁶⁸ Beck, 1955, S. 14

tats, so kann man dies zwar auch auf eine etwas unorganisierte Planung zurückführen, allerdings gelang es Hitler mitunter auch immer, gerade den Ort verlassen zu haben, an welchem Bavaud seinen neuerlichen Versuch starten wollte. Auch bei Elser, dessen Planung und Durchführung sich durch Präzision auszeichneten, scheint es, als könnte das hitlersche Zielobjekt im wahrsten Sinne des Wortes fühlen, dass es an der Zeit war zu gehen - den Bürgerbräukeller vorzeitig zu verlassen - und somit dem Bombenanschlag zu entgehen. Auch die militärische Verschwörung weist das Zufallsmerkmal auf. Man betrachte nur das geplante Flugzeugattentat, bei welchem die Bombe nicht detonierte. Tage zuvor übte man sich noch an dem gleichen Sprengsatz und alle Bomben explodierten. Wieder erwies sich das Glück für Hitler als treuer Wegbegleiter. Ähnliche Zufälle ereigneten sich auch, um nur einige Beispiele zu nennen, bei dem geplanten Modeschauattentat und jenem im Zeughaus hinsichtlich der Waffenausstellung.

Bezüglich des militärischen Verschwörerkreises sei allerdings noch anzuführen, dass diese ihr Vorhaben zwar gewissenhaft planten, jedoch dennoch einigen Zufällen entgegenwirken hätten können. So ließ fast jeder Zeitpunkt, der für die Auslösung des Staatsstreichs festgelegt worden war, dem Zufall überhaupt erst seinen Wirkungsbereich, da man immer wieder Ereignisse an die Durchführung heftete, welche nicht im Rahmen der Einflussnahme anzusiedeln waren.

Joachim C. Fest hingegen hegt die Überzeugung, dass das Scheitern nicht unbedingt auf ungünstige Umstände zurückzuführen sei, sondern vielmehr auf die vorherrschende Unentschlossenheit innerhalb der Verschwörung. Dies führt er vor allem darauf zurück, dass der militärische Widerstand seit und auch durch die Münchner Konferenz in einen kollapsartigen Zustand verfallen war. Auch hinsichtlich der Beschaffung von Sprengstoff, warteten diese oftmals bis zum letzten Moment, was die Zugänglichkeit deutlich erschwerte oder teilweise auch schier unmöglich machen sollte.⁷⁶⁹

Beeinflusst wurden die attentäterischen Unternehmungen auch davon, dass die Mehrheit des Volkes, sich anfänglich deutlich für Hitler aussprach. Im laufe der Jahre änderte sich allerdings auch ihre Einstellung, wenngleich dies nicht bedeuten sollte, dass sie eine Stellung gegen ihn einnahmen. Man wählte die Position der

⁷⁶⁹ vgl. Klatt, 2009, S. 11ff

Abseitsstellung, in der es sich nur noch als Objekt wahrzunehmen galt.⁷⁷⁰ „Sie erkannten nicht, daß der Tyrann, der selbst zum Rebell geworden ist, den Widerstand des Volkes herausfordert, eines Volkes, das deswegen nicht mehr Rebell ist, weil der Tyrann vor ihm zum Rebell geworden war.“⁷⁷¹

Hitler selbst sah in jedem Attentatsversuch eine Bestätigung im Mythos der Vorsehung, die ihn zum Retter des deutschen Reiches erhob.

Hinzu kam, dass Hitler ein Mann geprägt von Unberechenbarkeit war, die er durchaus auch absichtlich an den Tag legte. Er galt als unzuverlässiger Mensch, der Termine selten einzuhalten gedachte und der einen unregelmäßigen Tagesablauf verfolgte, gestützt auf ein Arbeitsverhalten, welches sich mehr nach Lust, als nach System ausrichtete. Eigenschaften und Gewohnheiten, die den Attentätern ihre Vorhaben zusätzlich erschwert haben - war die moralische Belastung nicht schon schwer und groß genug.⁷⁷²

Sowohl Elser auch der militärische Verschwörerkreis fanden ihre Motivation, aktiv Widerstand zu leisten, darin, dass sie mit allen Mitteln den Krieg verhindern bzw. zum späteren Zeitpunkt beenden wollten. Die Bedrohung die von und durch Hitler ausging, war spürbar und man war sich dessen bewusst, dass Hitler das deutsche Volk Richtung Untergang führte. Bei Elser hielt sich die politische Intention in Grenzen, während man im widerständischen Militär Politik zu einem gewichtigen Mitgrund erhob. Galt es doch nach dem Sturz der Regierung, nach dem Ausnahmezustand, wieder für geregelte Verhältnisse zu sorgen. Bei Bavaud lässt die politische, wie auch ideologische Intention nur schwer erfassen, stand sein Attentatsvorhaben doch auch ganz im Zeichen seines Freundes Gerbohay, welchem er durch eben dieses, den Weg auf den Zarenthron ebnen wollte.

In Summa war festzustellen, dass der Weg im Widerstand kein einfacher war. Die Attentäter hatten nicht nur mit äußeren Umständen zu kämpfen, sondern insbesondere mit der Schwierigkeit ihre Tat mit dem Gewissen vereinbaren zu können und dem Versuch, eine moralische Legitimierung für ihr Vorhaben, vor allem sich selbst gegenüber, zu finden.

⁷⁷⁰ vgl. Heck, 1976, S. 22

⁷⁷¹ ebda. S. 22

⁷⁷² vgl. Moorhouse, 2006, S. 36

Abschließen soll diese Arbeit mit einem Gedicht von Bodenstedt, welches verdeutlicht, dass die Männer des Widerstandes mit Herz und Verstand agierten, denn ohne eine Balance zwischen diesen beiden geistigen Instanzen, hätten sie wohl nie den Mut zum Entschluss des Attentates gefasst.

*„Verstand ist ein zweischneidig Schwert,
Aus hartem Stahl und blankem Schliff,
Charakter ist daran der Griff,
Und ohne Griff ist's ohne Wert.*

*Nur wem das Herz seine Schwingen lieh,
Zieht ein zu Ruhmes Toren!
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.“⁷⁷³*

⁷⁷³ Beck, 1955, S. 14

8. Zusammenfassung

Der zweite Weltkrieg bietet für die Disziplinen der Geisteswissenschaften einen breiten Forschungsbereich. In der vorliegenden Arbeit habe ich den Fokus auf den Widerstand gelegt und mein Hauptaugenmerk dabei auf die Attentäter Hitlers gelegt. Zunächst stellte sich mir die Frage nach der Legitimität von Widerstand und Tyrannenmord und ob es eine solche im moralischen Sinne überhaupt gibt. Anhand von Fallbeispielen einiger Attentate, welche auf Hitler ausgeübt wurden, habe ich versucht, herauszufinden, welche moralische Legitimierung die Attentäter für sich selbst gefunden haben und welche politischen sowie ideologischen Motive sich hinter ihren Vorhaben verbergen.

Als erstes Beispiel habe ich den Attentäter Maurice Bavaud gewählt, welcher am 9. November 1938 versucht hatte, Hitler bei einem Gedenkmarsch in München zu erschießen. Sein Attentatsversuch sollte jedoch scheitern, da die Distanz zum Hindernis wurde. Bavaud jedoch hielt an seinem Vorhaben fest, allerdings konnte es ihm nicht gelingen, mit Adolf Hitler in Kontakt zu treten und so traf er den Entschluss, die Heimreise anzutreten. Diese wurde ihm jedoch zum Verhängnis, da er aufgrund von Geldmangel kein gültiges Ticket für die Bahn erwerben konnte. Er wurde als Schwarzfahrer erwischt und landete letztendlich bei der Gestapo. Nach mehreren Verhören folgte das Geständnis und Maurice Bavaud wurde zum Tode verurteilt. Sein Urteil wurde am 14. Mai 1941 im Gefängnis Plötzensee vollstreckt.

Maurice Bavaud war ein Träumer und Einzelgänger, der bereits in seiner Jugend eine erste Annäherung an den Rechtsextremismus erlebte. Seine politische und ideologische Motivation hinter dem Vorhaben Hitler zu töten, gründete zunächst darin, dass das NS-Regime die Kirche unterdrückte und das Neuheidentum propagierte. Außerdem war Bavaud antimilitaristisch, antisemitistisch und antidemokratisch gesinnt. Mit Marcel Gerbohay begann für Bavaud ein Identifikationsprozess mit einem Schizophrenen, was dazu führen sollte, dass er zum Attentäter wurde. Denn Gerbohay war geplagt von Wahnvorstellungen, in welchen er als Sohn der Romanows die Nachfolge der Zarenherrschaft antreten sollte. In diesem Sinne galt es einen Krieg zwischen der deutschen und der sowjetischen Nation

auszulösen, um so in weiterer Folge dem Kommunismus ein Ende zu setzen und den Weg für Gerbohay Richtung Zarenthron zu ebnen. Dabei wurde Adolf Hitler allerdings zum Hindernis, welches seine Beseitigung finden musste und diese Aufgabe sollte Bavaud übernehmen. Ein fatales Unterfangen nahm seinen Lauf, welches Bavaud und Gerbohay mit ihrem Leben bezahlen mussten.

In Georg Elser findet sich ein Einzelattentäter, dessen Vorhaben sich durch Präzision und Durchhaltevermögen auszeichnen sollte. Dennoch wurde sein Attentatsvorhaben vom Einwirken des Zufalls durchkreuzt. Er plante Adolf Hitler bei der alljährlichen Gedenkfeier 1939, welche jedes Jahr am 8. November stattfand, durch ein Bombenattentat zu ermorden. Seine ‚Höhlenmaschine‘ war sorgfältig konstruiert und platziert, doch entgegen der letzten Jahre, sollte Hitler die Gedenkfeier früher verlassen als sonst. Dies hatte zur Folge, dass die eigentlichen Zielobjekte Hitler, Göring und Goebbels sich zum Zeitpunkt der Detonation bereits im Wagen Richtung Bahnhof befunden hatten. Georg Elser wurde bei seinem Fluchtversuch an der Grenze von Konstanz verhaftet und aufgrund seines dubiosen Tascheninhalts an die Gestapo übergeben. Es folgten zahlreiche Verhöre, die mitunter auch Folterungen beinhalteten. Nachdem Elser ein Geständnis abgelegt hatte wurde er zunächst ins Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt, wo er bis zu dessen Evakuierung aufgrund von Bombenangriffen, eingesperrt wurde. Hingerichtet wurde Elser am 9. April 1945 im Konzentrationslager Dachau.

In Georg Elser einen Attentäter mit politischer Motivation zu sehen, birgt einen Trugschluss. Er war kein Mann der großen Politik, doch bemerkte er sehr wohl den Wandel, welchen das NS-Regime mit sich brachte. Elser erkannte darin eine versteckte Gefahr, was dazu führte, dass er instinktiv und emotional eine Ablehnung für eben dieses entwickelte. Ein Zugehörigkeitsgefühl für das Dritte Reich sollte somit nie aufkommen. Politisch neutral und nur wenig interessiert war Elser ein Mann, der konsequent seine Meinung vertrat. Er musste die Feststellung machen, dass der Nationalsozialismus eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse mit sich gebracht hatte, was seinen Gerechtigkeitssinn tief verletzte. Als Hauptgrund für sein Attentat gab Georg Elser bei den Verhören die Absicht der Vermeidung des Krieges an, da er in der Kriegspolitik Hitlers eine Gefahr erkannte. Und er fasste den Entschluss, dieser Gefahr Einhalt zu gewähren.

Anhand meiner Recherche von ‚Zeitungszeugen‘ hinsichtlich der damaligen Berichterstattung über den Attentäter Georg Elser konnte ich feststellen, dass Hitler und Goebbels durch ihre ausgefeilte Propagandamaschinerie sich dieses zu Nutze machten, indem sie dadurch das kreierte Feindbild England in den Vordergrund rückten, um so den Kriegswillen zu schüren. Denn man propagierte jenes Bild, welches veranschaulichte, dass England Urheber des Attentates war.

Die militärische Opposition bildet das letzte Fallbeispiel dieser Arbeit. Als seitens Fritsch die Information einging, dass Hitler kriegsrische Machenschaften von noch unerahnten Dimensionen plante, war für viele Generäle der deutschen Reichswehr der Zeitpunkt gekommen, an dem es hieß, einzugreifen. So entschlossen sich Oster, Beck, Canaris, Dohnany, Halder, Witzleben, Gisevius, Heinz und viele mehr dem Kreis des Widerstandes und somit einer oppositionellen Verschwörung beizutreten. Alle einte ein Ziel, nämlich jenes der Verhinderung des Krieges. Man machte sich an die Planung eines Staatsstreiches, der darauf abzielte, Hitler abzusetzen um so Deutschland vor einem Untergang zu bewahren. Doch immer wieder wurde eine Durchführung verhindert. Vor allem England erwies sich hier unwissentlich als Hindernis, da Chamberlain mit allen Mitteln versuchte, den Frieden zu bewahren und jegliche kriegsrische Auseinandersetzungen zu verhindern. Allerdings knüpfte die Verschwörung ihr Vorhaben eben genau auf den Zeitpunkt des Angriffs von Hitler, um so auch dem Volk zu verdeutlichen, dass Hitlers Absichten alles andere als positiv waren. Es wurden Gedanken an ein Attentat laut, dass Hitlers endgültige und vollkommene Beseitigung bringen sollte. So planten zunächst nur Oster und Heinz, sobald der Staatsstreich seine Durchführung finden würde, Hitler beim Sturm auf die Reichskanzlei mit einer tödlichen Kugel vernichtend zu treffen. Durch das ‚Münchener Abkommen‘ zu Zugeständnissen für Hitler, die seiner Expansionspolitik mehr als dienlich waren. Dennoch hielt die militärische Opposition an ihrem Vorhaben fest.

Doch als die hitlerschen Machtbestrebungen kein Ende nehmen wollten und im Blitzkrieg gegen Polen mündeten, waren die Würfel gefallen. Der Zweite Weltkrieg sollte seinen Lauf nehmen und die militärischen Verschwörer gerieten immer mehr in Zugzwang. Mit Erich Kordt fand der Widerstandskreis jenen Mann, der Hitler

durch ein Selbstmordattentat beseitigen wollte, doch das Attentat von Georg Elser machte es unmöglich, an Sprengstoff zu gelangen.

Mit Henning von Tresckow gewann die militärische Opposition ein wichtiges Mitglied. Zunächst plante man, mit Unterstützung von Georg von Boeselager, ein Gruppenpistolenattentat. Doch unglückliche Umstände verhinderten die Durchführung.

Gemeinsam mit Fabian von Schlabrendorff startete Tresckow, als bereits im September 1941 ein negativer Ausgang des Krieges auf deutscher Seite zu erwarten war, den Versuch, Hitler durch eine Flugzeugsbombe zu töten. Doch die Bombe sollte nicht detonieren, wieder wusste Hitler den Zufall auf seiner Seite.

Ähnlich verhielt es sich auch bei dem Attentatsvorhaben unter Freiherr von Gersdorff, der Hitler bei einem Besuch im Zeughaus einer Waffenausstellung, unter Einsatz des eigenen Lebens beseitigen wollte. Wieder verlief Hitler, basierend auf dem Faktum des Zufalls, die Ausstellung schneller als geplant. Ein Attentat auf Hitler wollte nicht gelingen.

Mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg als Mitglied im Verschwörerkreis bekam der Staatsstreich neuen Wind. Die Pläne wurden neuerlich überarbeitet und auch ein Konzept für den Ausnahmezustand nach dem Sturz des NS-Regimes fand seine Konkretisierung. ‚Operation Walküre‘ war geboren und stand in den Startlöchern. Man beabsichtige, nach erfolgreichem Hitler Attentat wichtige Schlüsselpositionen in widerständische Hand zu bringen, um so den Nationalsozialisten jeglichen einflussreichen Raum zu nehmen. Die Verschwörung gewann weiteren Zuwachs, unter anderem Olbricht, Merz von Quirnheim und Haeften.

Nächster Versuch, auf Hitler ein Attentat zu verüben, wurde von Axel von dem Bussche gestartet, welcher bei einer Modenschau beabsichtige, durch eine Bombe, versteckt in seiner Manteltasche, Hitler mit in den Tod zu reißen. Doch die für die Vorführung geplanten Uniformen wurden durch einen Luftangriff zerstört und die Modenschau verschoben. Als Ewald Heinrich von Kleist sich bereit erklärte, an von Bussches Stelle zu treten, um das Vorhaben der Ermordung Hitlers in die Tat umzusetzen, wurde die Vorführung erneut abgesagt.

Stauffenberg erklärte sich zum Attentäter bereit und nachdem der Zugang zu Hitler gesichert war, startete dieser sowohl am 11. Juli, als auch am 15. Juli 1944 einen Versuch, doch beide Male war eine Durchführung nicht möglich.

Es war der 20. Juli 1944 an dem die ‚Operation Walküre‘ nun endgültig ihre Auslösung finden sollte. Stauffenberg war es gelungen, eine Bombe in der Lagebaracke des Führers zu platzieren und selbst, kurz vor der Detonation die Wolfsschanze zu verlassen. Wieder gelang es Hitler, fast unversehrt, das Attentat zu überleben. Dennoch war der ‚Walküre-Alarm‘ der militärischen Opposition ausgesprochen. Doch bevor eine Erreichung der visierten Ziele gelingen konnte, hatte Hitler die Pläne der Opposition durchschaut und gewann alsbald auch wieder die Oberhand. Stauffenberg, Haeften, Merz von Quirnheim, Beck und Olbricht, fanden durch ein Standgericht noch in der selben Nacht ihren Tod.

Die militärische Verschwörung verfolgte durchgehend ein Ziel, welches ihre Motivation für die Attentate verdeutlichte, nämlich die Verhinderung eines Krieges und dem einhergehenden Niedergang Deutschlands. Man verfolgte mit dem Sturz des NS-Regimes eine Neuordnung. So sollte auf den militärischen Ausnahmezustand eine bürgerlich-demokratische Republik folgen, in der kein Platz für Antisemitismus sei.

9. Literaturverzeichnis

Abshagen, Karl Heinz: Canaris. Patriot und Weltbürger. Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1949

Baigent, Michael; Leigh, Richard: Geheimes Deutschland. Stauffenberg und die Hintergründe des Hitler- Attentats vom 20.Juli 1944. Droemersch Verlag Th. Knaur Nachf.; München, 1994

Bartz, Karl: Die Tragödie der deutschen Abwehr. Pilgram Verlag, Salzburg, 1955

Bassett, Richard: Hitlers Meisterspion. Das Rätsel Wilhelm Canaris. Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG, Wien, Köln, Weimar, 2007

Beck, Ludwig: Studien. K.F. Koehler Verlag, Stuttgart, 1955

Boeselager, Philipp von: Wir wollten Hitler töten. Ein letzter Zeuge des 20. Juli erinnert sich. Carl Hanser Verlag, München, 2008

Bentzien, Hans: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Der Täter und seine Zeit. Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH., Berlin, 2004

Bor, Peter: Gespräche mit Halder. Limes Verlag, Wiesbaden, 1950

Bräuninger, Werner: Claus von Stauffenberg. Die Genese des Täters aus dem Geheimen Deutschland. Karolinger, Wien, 2002

Brissaud, André: Canaris. Legende und Wirklichkeit. Bechtermünz Verlag im Weltbild Verlag GmbH, Augsburg, 1996

Buchheit, Gert: Soldatentum und Rebellion. Die Tragödie der deutschen Wehrmacht. Grote'sche Verlagsbuchhandlung KG, Rastatt/ Baden, 1961

Chowaniec, Elisabeth: Der „Fall Dohnanyi“ 1943- 1945. Widerstand, Militärjustiz, SS Willkür. R. Oldenbourg Verlag GmbH, München, 1991

Colvin, Jan: Admiral Canaris. Chef des Geheimdienstes. Wilhelm- Frick- Verlag, Wien- München- Zürich, 1955

Doepgen, Heinz W.: Georg v. Boeselager. Kavallerie- Offizier in der Militäropposition gegen Hitler. Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford, 1986

Smid, Marikje: Hans von Dohnanyi; Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler. Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh, 2002

Elser, Johann Georg; Gruchmann, Lothar: Autobiographie eines Attentäters. Johann Georg Elser. Deutsche Verlags- Anstalt GmbH, Stuttgart, 1970

Finker, Kurt: Stauffenberg. Und der 20.Juli 1944. Union Verlag, Berlin, 1972

Foerster, Wolfgang: Ein General kämpft gegen den Krieg. Münchener DOM- Verlag, München, 1949

Foertsch, Hermann: Schuld und Verhängnis. Deutsche Verlags- Anstalt GmbH, Stuttgart, 1951

Fraenkel, Heinrich; Manvell, Roger: Canaris. Spion im Widerstreit. Scherz Verlag, Bern- München- Wien, 1969

Gisevius, Hans Bernd: Bis zum bitteren Ende. Bd. 1, Fretz & Wasmuth Verlag AG, Zürich, 1946

Haasis. Hellmut G.: „Den Hitler jag´ ich in die Luft“. Der Attentäter Georg Elser. Eine Biographie. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 2001

Hartmann, Christian: Halder. Generalstabschef Hitlers 1938- 1942. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. Kg, Paderborn, 2010

Heck, Bruno: Widerstand- Kirche- Staat. Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M- Berlin- Wien, 1976

Höhne, Heinz: Canaris. Patriot im Zwielficht. C. Bertelsmann Verlag GmbH, München, 1976

Kellerhoff, Sven Felix: Attentäter. Mit einer Kugel die Welt verändern. Böhlau Verlag, Köln- Weimar- Wien, 2003

Klatt, Ingo. War es ein Aufstand des Gewissens?. novum publishing GmbH., Neckenmarkt; 2009

Knopp, Guido: Hitlers Krieger. C. Bertelsmann Verlag GmbH, München, 1998

Krockow, Christian Graf von: Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20.Juli 1944. Rowohlt- Berlin Verlag GmbH, Berlin, 2002

Kruth, Uwe: Tyrannenmord- eine sozioethische Analyse. GRIN- Verlag, 2011

Moorhouse, Roger: Killing Hitler. Die Attentäter, die Pläne und warum sie scheitern. marixverlag GmbH, Wiesbaden, 2006

Ortner, Helmut: Der Einzelgänger. Georg Elser- Der Mann der Hitler töten wollte. Verlagsunion Erich Pabel- Arthur Moewig KG, Rastatt, 1989

Parssinen, Terry: Die Vergessene Verschwörung. Hans Oster und der militärische Widerstand gegen Hitler. Siedler Verlag, München, 2008

Roon, Ger van: Widerstand im Dritten Reich. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1998

Schall-Riaucour, Heidemarie Gräfin: Aufstand und Gehorsam. Offizierstum und Generalstab im Umbruch. Limes Verlag, Wiesbaden, 1972

Scheurig, Bodo: Henning von Tresckow. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg-Hamburg, 1973

Scheurig, Bodo: Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Colloquium Verlag Otto H. Hess, Berlin, 1964

Schlabrendorff, Fabian von: Offiziere gegen Hitler, Wolf Jobst Siedler Verlag GmbH, Berlin, 1984

Speidel, Hans: Bereitbleiben zur Tat. Markus Verlagsgesellschaft m.b.H, Köln, 1967

Speidel, Hans: Aus unserer Zeit. Erinnerungen. Verlag Ullstein GmbH, Berlin-Frankfurt-Wien, 1977

Steinbach, Peter & Tuchel, Johannes: „Ich habe den Krieg verhindern wollen“-Georg Elser und das Attentat vom 8.November 1939. Katalog zur Ausstellung; 1997

Steinbach, Peter & Tuchel, Johannes: Georg Elser. Der Hitler- Attentäter. Be.bra. Verlag, Berlin- Brandenburg, 2010

Steinbach, Peter: Der 20.Juli 1944. Gesichter des Widerstands. Siedler Verlag, München, 2004

Thun- Hohenstein, Romedio Reichsgraf von: Hans Oster. Versuch einer Lebensbeschreibung, Dissertation, 1980

Ueberschär, Gerd R.: Generaloberst Franz Halder. Generalstabchef, Gegner und Gefangener Hitlers. Muster- Schmidt Verlag Göttingen, Zürich, 1991

Ueberschär, Gerd R.: Der 20.Juli 1944. Bewertungen und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS Regime. Bund- Verlag GmbH, Köln, 1994

Urner, Klaus: Der Schweizer Hitler-Attentäter. Drei Studien zum Widerstand und seinen Grenzbereichen: Systemgebundener Widerstand, Einzeltäter und ihr Umfeld, Maurice Bavaud und Marcel Gerbohay. Verlag Huber Frauenfeld, Schweiz, 1980

Venohr, Wolfgang: Stauffenberg. Symbol des Widerstands. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München, 2000

Zeitungszeugen Nr.56

Zeller, Eberhard: Oberst Claus Graf Stauffenberg. Ein Lebensbild. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH. & Co. KG, Paderborn, 2008

Internetquellen:

<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-39863525.html>

Stand: 24. April 2011; 16:00

http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/5403/allein_gegen_hitler.html, Stand: 24. April 2011; 16:33

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,383507,00.html>

Stand: 24. April 2011; 19:00

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14329764.html>

Stand: 24. April 2011, 21:20

Lebenslauf

Ich wurde am 19. März 1985, in Linz an der Donau, als Tochter von Eugen und Roswitha Skotton, geboren. Meine Kindheit und meine Jugend gestalteten sich als liebevoll und behütet. Nachdem ich im Jahr 1991 die Vorschule in der Goetheschule besucht hatte, folgten vier Jahre Volksschule in der Schule der Kreuzschwestern. Anschließend absolvierte ich in derselben Schule die AHS Unterstufe und das erste Jahr der Oberstufe. 2001 wechselte ich in das Bundesoberstufenrealgymnasium Hohenauerstraße und wählte hier den Kunstzweig als Schwerpunkt. 2006 absolvierte ich erfolgreich die Matura.

Meine Leidenschaft für Geschichte und Psychologie sowie Philosophie entdeckte ich bereits während meiner Schulzeit, dennoch entschied ich mich vorerst für das Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft, da ich meinem Interesse für den Journalismusbereich nachgab. Doch bereits nach einem Semester wurde mein Wunsch nach einer Veränderung immer größer und so entschied ich mich, meiner wirklichen Berufung nachzugehen, welche ich im Bereich des Lehramts sah. Ganz im Sinne meiner leidenschaftlichen Neigung wählte ich die Disziplinen Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung sowie Psychologie und Philosophie als Unterrichtsfächer.

Mittlerweile stehe ich kurz vor dem Abschluss meines Studiums und blicke rückwirkend auf eine schöne, wenn auch anstrengende und herausfordernde Studienzeit zurück. In naher Zukunft plane ich Berufs begleitend mit dem Studium der Politischen Bildung zu beginnen.